5. Aufl.

G. WAGNER'S

Führer
durch
Friedrichroda
in Thüringen
und Umgebung.

Ausgabe 1885.

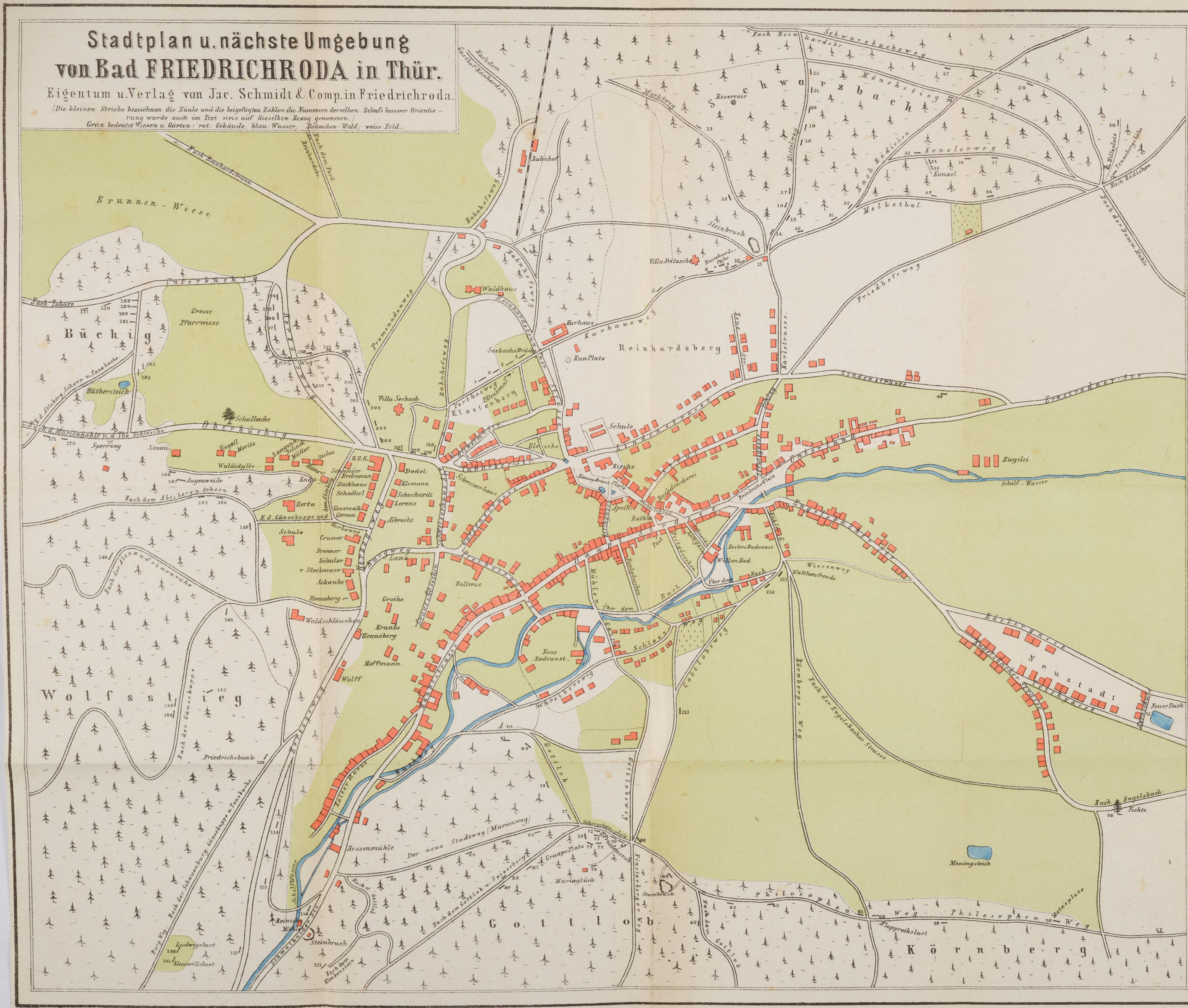
Preis: Eine Mark.

Friedrichroda.
VERLAG VON JAC. SCHMIDT & CO.

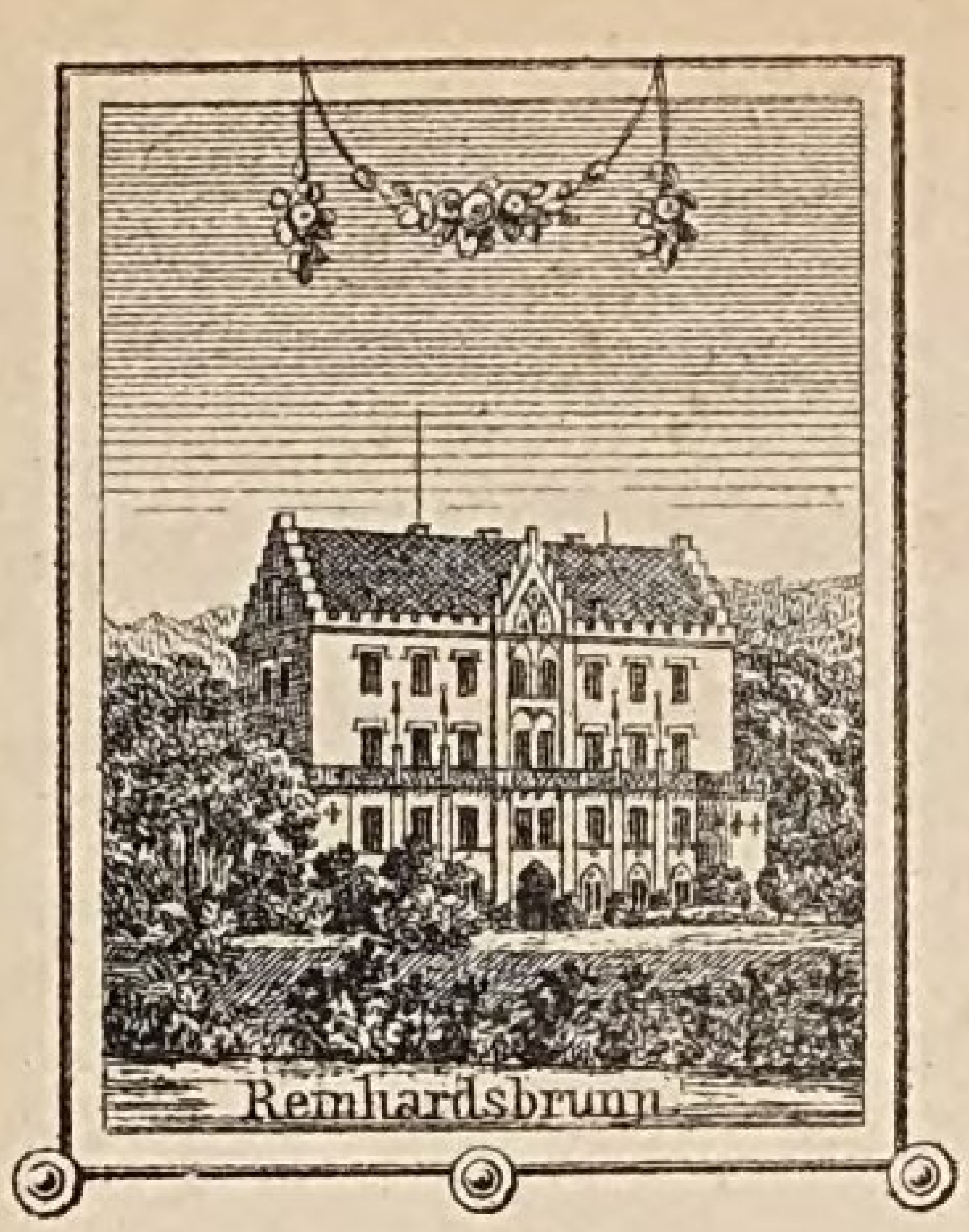
1885

Dr. Röhrin

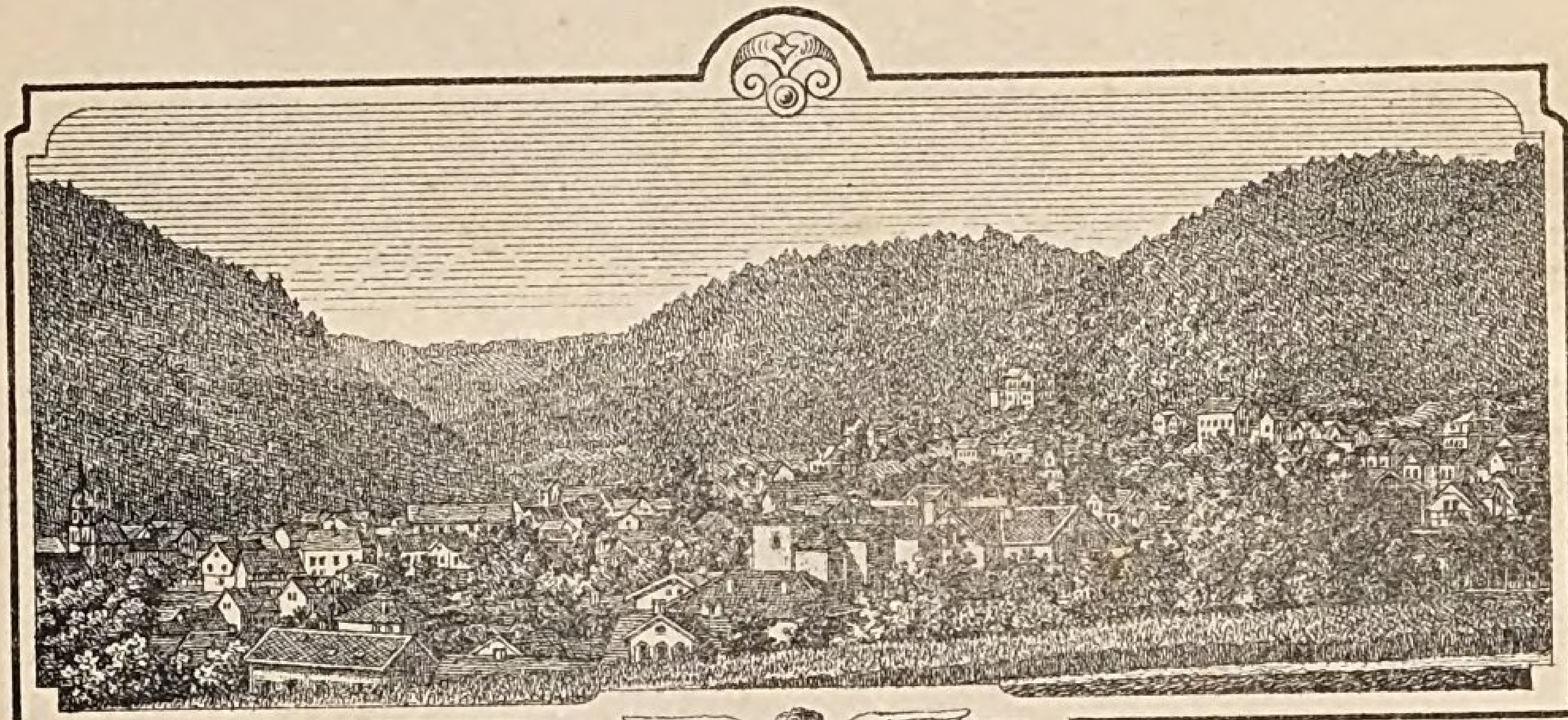
Baln
15 o. 7 abt



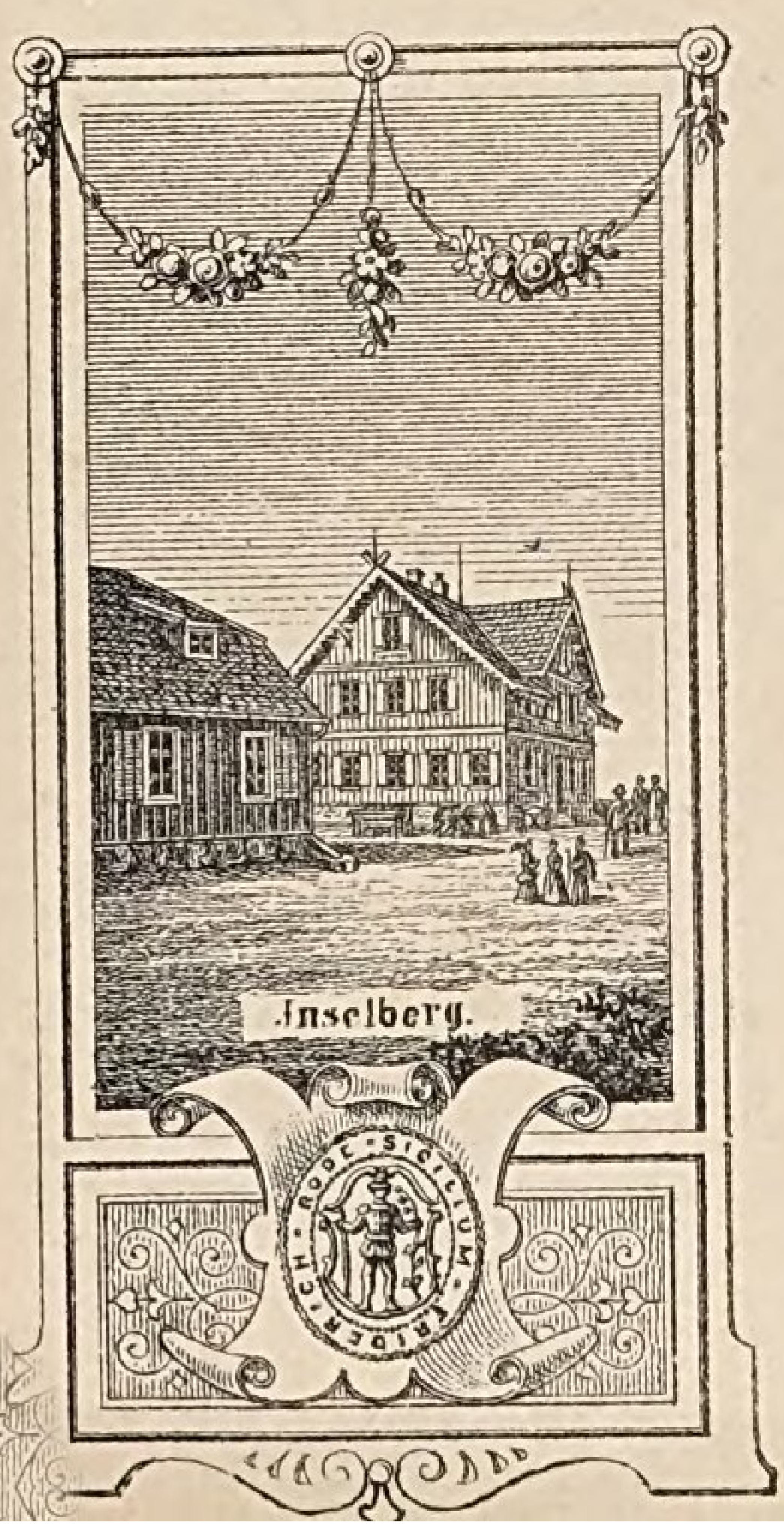
Kartogr. Anst. v. H. Keil, Gotha.







Friedrichroda in Thüringen.





Die
Berg- und Badestadt
Friedrichroda
in Thüringen
und ihre Umgebung.

Ein Führer und Ratgeber
für
Kurgäste und Touristen,
ein Zeichen freundlichen Entgegenkommens

von
G. Wagner,
Lehrer an der Bürgerschule zu Friedrichroda.

Sechste Auflage.

Mit 1 kolor. Stadtplan, 3 Spezialkarten, 1 Titelbild und sonstigen Illustrationen, Fahrplänen, Tarifen etc.

Preis 1 Mark.

Dr. Röhri

Friedrichroda
Druck von Jac. Schmidt & Co.
1885.

Alle Rechte vorbehalten.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Die 6. Ausgabe

dieses Buches

erscheint wenig verändert. Nur da, wo es sich darum handelte, vorgekommene Veränderungen richtig zu stellen, ist solches geschehen. Im Uebrigen tritt es den hochgeschätzten Gästen in der ihnen lieb gewordenen Gestalt vor die Augen und hofft der ergebenst Unterzeichnete, dass es, wie bisher so auch in diesem Sommer freundliche Aufnahme finde und seinen Zweck vollkommen erfülle.

Bad Friedrichroda, 1. Juni 1885.

G. Wagner.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Teil.

		Seite.
I.	**Lage und Klima Friedrichroda's** . .	1—6
II.	**Physiognomie der Stadt**	6—13
III.	**Wohnungsfrage und Kostverhältnisse**	
	1. Hotels und Speisewirtschaften . . .	13—18
	2. Gasthöfe und Restaurants	18—19
	3. Delikatessgeschäfte	19
	4. Konditoreien und Cafés	19
	5. Privatwohnungen	19—21
IV.	**Badeärzte**	21
V.	**Einrichtungen und Anstalten im Interesse des Kur- und Badeverkehrs**	
	Badekomitee	22—26
	Badeanstalten	26
	Molkenanstalt	26—27
	Buchdruckerei	27—28
	Bibliotheken	28
	Weinhandlungen	28—29
	Gärtnereien	29
	Photographische Ateliers	29
	Friseur- und Barbier-Geschäfte . . .	29
	Gewerbebankverein	30
	Die Sparkasse	30
VI.	**Kirche und Schule**	
	A. Kirche	31
	B Schule	31—32
VII.	**Sonstige öffentliche Gebäude, Kunstbauten und Denkmäler**	32—36

Seite.

VIII. **Bilder aus der Geschichte Friedrichroda's**

Einleitung 36—37
1. Wie Friedrichroda einen Markt bekam und eine Stadt wurde 38—41
2. Friedrichroda in Kriegsnot 41—47
3. Aus der Blütezeit des Bleichgeschäftes . 47—52
4 Die alte Knappschaft 52—56
5. Der erste Kurgast 56—60
6. Früh besungen 60—62

II. Teil.

1) Promenaden in nächster Umgebung.

A. Partien ohne Bergsteigung.

1. Der Herzogsweg 63—66
2. Schloss und Park Reinhardsbrunn . . 66—81
3. Der Gasthof zu Reinhardsbrunn . . 81—85
4. Die Klostermühle bei Reinhardsbrunn . 85—87
5. Die Lange Wiese 87—89
6. Das Unterbüchig 89—92
7. Das Oberbüchig 92—95
8. Das Büchig und die Marienhöhle . . 95—98
9. Perthesweg und Reinhardsberg . . 98—103
10. Die Dammühle 103—106
11. Der Kesselgraben 106—108
12. Das Kühle Thal 108—110
13. Der neue Stadtweg und der Bachweg am Gottlob 110—112
14. Der Schiesshausplatz mit Graapsplatz und Mariaglück am Gottlob 112—114
15. Der Philosophenweg 115—121
16. Eine interessante Rundreise 121—124

B. Berg-Partien.

17. Der Gottlob 125—135
18. Der Körnberg 135—138
19. Der Regenberg 138—140
20. Die Schauenburg 140—145
21. Die Gänsekuppe 145—151
22. Der Abtsberg und Schorn 151—157
23. Der Hochrück und die Lämmerweide . 157—159
24. Der Dachsberg 159—161

Seite.

2) Spaziergänge in weiterer Umgebung.

25. Der Spiessberg 162—168
26. Der Heuberg 168—170
27. Die Tanzbuche 170—176
28. Der Inselberg 176—183
29. Hexenbank, Uebelberg, Gückelhahnsprung, Ungeheurer Grund 183—188
30. Der Aschebergstein, die Bärenbruchsteine, und der Hirschstein 188—191
31. Tabarz (Tabarzer Schiesshaus, Jagdhaus) 191—192
32. Der Lauchagrund (Rötelloch u. Rötelsteine, Felsenthal, Thorstein) 193—197
33. Rehhügel, Querberg, Hohe Wurzel, Finstere Tanne 198—201
34. Waltershausen (Tenneberg) . . . 201—205
35. Schnepfenthal 205—207
36. Rödichen 208—210
37. Ernstroda 210—211
38. Engelsbach 211—212
39. Finsterbergen 212—214
40. Altenbergen, (Kandelaber) Catterfeld . 114—219
41. Georgenthal 219—223

3) Grössere Touren.

42. Tambach und Dietharz 223—228
43. Kleinschmalkalden und Stadt Schmalkalden 228—230
44. Der Hörselberg 230—233
45. Thal und Ruhla 233—237
46. Eisenach und die Wartburg (Marienthal, Annathal, Hohe Sonne) 237—242
47. Das Drusenthal, Liebenstein und Altenstein 242—246
48. Gotha 246—250
49. Ohrdruf, Louisenthal u. der Schwarzwaldgrund 250—253
50. Oberhof, Schmücke und Schneekopf, Gehlberg (die Geragründe, der Brandleitetunnel 253—257
51. Dietendorf, drei Gleichen Arnstadt . . 257—259
52. Elgersberg und Ilmenau 259—263
53. Schwarzburg und Paulinzelle (Schwarzathal, Blankenburg, Rudolstadt) 263—264

Seite.
Schlusswort 265—266
Verzeichnis der Bänke 266—268
Register 269—272

III. Teil.

Verkehrsmittel.

Fahrplan der Friedrichrodaer Eisenbahn (Sommer 1884). Richtung Friedrichroda-Fröttstedt 274
do. Richtung Fröttstedt-Friedrichroda . . 275
Eisenbahn-Billetpreise 276
Privatfuhrwerke, Tarif und nähere Bestimmungen 277—278
Kaiserliche Postanstalt 279
Kaiserliche Telegraphenanstalt . . . 279
Omnibusfahrten 280
Esel zum Reiten in die Berge . . . 280
Fremdenführer 280
Gepäckträger 280
Speditionsgeschäft 280

IV. Teil.

Geschäftsanzeiger.

Erster Teil.

I.

Lage und Klima Friedrichrodas.

Das Herzogl. S. Cob.-Gothaische Berg- und Badestädtchen Friedrichroda liegt auf der nordwestlichen Seite des Thüringer Waldes 420 m. über dem Meeresspiegel unter dem 51. Grad nördlicher Breite und dem 28. Grad östlicher Länge in dem Landratsamtsbezirke Waltershausen. Man erreicht es mit der in Fröttstedt (Station der thüringischen Eisenbahn zwischen Gotha und Eisenach) abzweigenden Friedrichrodaer Eisenbahn in einer halben Stunde. In Fröttstedt umgestiegen, befindet man sich nach einer Fahrt von 9 Minuten, während welcher die blauen Berge, denen man sehnsüchtig entgegeneilt, den Blicken der Reisenden sich bereits aufs Schönste präsentieren, in der Station Waltershausen. Der Zug hält, jedoch nur ganz kurze Zeit, und weiter gehts dem Ziele näher. Man hat nun bald Gelegenheit, einen Blick über die Stadt Waltershausen zu gewinnen, und den im Hintergrunde derselben aufsteigenden, schön geformten und dichtbewaldeten *Burgberg* mit seinem stattlich sich ausnehmenden, aus grüner Umgebung hervorlugenden Schlosse Tenneberg zu bewundern. Binnen wenigen Minuten ist das Dorf Ibenhain in grossem Bogen umfahren

und Schnepfenthal, die berühmte Erziehungsanstalt, erreicht. Im Interesse unserer Sommergäste ist es recht anerkennenswert, dass hier eine Haltestelle eingerichtet worden ist. Von jetzt an geht's etwas langsamer, denn die zu überwindende Steigung ist eine ganz bedeutende (1 : 40). Auf dem das Wiesenthal längs durchschneidenden, ziemlich hohen Damm gelangen wir alsbald in den Wald und fahren nun am Rande desselben, parallel mit der von Rödichen nach Reinhardsbrunn führenden Chaussee, aber oberhalb derselben, indem wir der äusserst romantisch gelegenen Klostermühle, den Parkteichen, dem Gasthof, Schloss und Park Reinhardsbrunn nur flüchtige Blicke zuwerfen, sehr bald in den Bahnhof Friedrichroda ein.

Die Entfernung vom Bahnhof nach der Stadt beträgt kaum 10 Minuten, sodass man dieselbe sehr gut zu Fuss zurücklegen kann. Zum Transport der Gepäckstücke sind in solchem Falle stets eine grosse Anzahl an ihren roten Mützen kenntliche Gepäckträger am Platze. Ihnen darf man unbedenklich volles Zutrauen schenken. An Fahrgelegenheit ist noch weniger Mangel, da sämtliche grössere Hotels mit eleganten Omnibussen vertreten und sonstige Geschirre zahlreich anwesend sind. Die behördlicherseits normierten Fahr- und Gepäckträgertaxen finden sich im 3. Teil dieses Buches unter »Verkehrsmittel«.

Bei dieser Gelegenheit soll nicht versäumt werden, denjenigen verehrten Gästen, welche auf längere Zeit hier Wohnung zu nehmen beabsichtigen, in ihrem eigensten Interesse eine ernstliche Warnung dringend ans Herz zu legen, nämlich unter keinen Umständen sich sogen. Schleppern, d. h. solchen Leuten, die ihnen in aufdringlicher Weise bestimmte Wohnungen

anempfehlen, anzuvertrauen. Am besten thun die Gäste, wenn sie ohne jede Beihülfe das ihnen convenierende Logis selbst aufsuchen, was hier durchaus nicht schwer ist. Jede nicht vermietete Wohnung ist gekennzeichnet durch Täfelchen mit entsprechender Aufschrift. Ausserdem giebt das vom hiesigen Badekomitee unterhaltene »Nachweisungs-Bureau für Wohnungen« unentgeltlich beste Auskunft. Über Logispreise ist unter IV, 5 das nötige gesagt.

Bei der Seebachbrücke am Kurhause angekommen, und in die Stadt eintretend, fällt die schöne Lage derselben und ihre reizende Umgebung sofort ins Auge. Selten giebt's wohl einen Fremden, der zum erstenmal hier einzieht und nicht am Klosterberg einen Augenblick staunend und bewundernd stille steht. Seiner ebenso herrlichen als geschützten Lage ist es zuzuschreiben, dass Friedrichroda der unstreitig besuchteste Kurort Thüringens geworden ist. Ringsum von verschiedengestalteten, durchgehends schön geformten, waldigen Bergen eingeschlossen, liegt es in einem reizenden Thalgrund, der zunächst wieder von üppigen Wiesen umsäumt ist und den ein klarer Waldbach, das Schilfwasser, durchschlängelt.

Auf der Südseite erheben sich majestätisch der langgestreckte *Körnberg* und der diesem sich anschliessende, kegelförmig gebildete *Gottlob* mit seinen unter dem Namen »Katzensteine« bekannten hervorragenden Felsen. Dem Gottlob gegenüber, etwas im Hintergrunde, erblicken wir die dunkelbewaldete *Schauenburg*, leicht kenntlich an dem auf ihrem Scheitel liegenden sofort in die Augen springenden Plateau, wo vor Zeiten eine stolze Burg stand, die weithin sichtbar gewesen ist und von welcher der Berg heute

noch seinen Namen trägt. Die westliche Bergwand bilden der *Wolfstieg* mit der zum Teil kahlen *Gänsekuppe* und der ausschliesslich mit Buchen bewachsene *Abtsberg* und *Schorn.* Nördlich sind es der sanft ansteigende, weniger hohe *Klosterberg* und im Anschluss an diesen der von Kurgästen viel frequentierte *Reinhardsberg* und *Kiefernkopf,* die unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken. Im Osten endlich beschliessen der *Hochrück, Dachsberg* und *Dörrberg* den die Stadt umgebenden weder zu nahen noch zu sehr entfernten anmutigen Gebirgsrahmen.

So liegt Friedrichroda wie ein liebliches, schönfarbiges, prachtvoll eingerahmtes Bild vor den erstaunten Blicken des ankommenden Fremdlings. Kein Wunder, dass es bei so überaus günstiger und schöner Lage und den vorzüglichen, durch diese Lage bedingten klimatischen Verhältnissen ein unwiderstehlicher Anziehungspunkt für Tausende von stärkungs- und erholungsbedürftigen Gästen ist.

Diese reizende Umgebung würde jedoch selbstverständlich immer noch von geringem Werte sein, wenn es mit grossen Schwierigkeiten verknüpft wäre, die herrlichen Wälder durchstreifen und die aussichtsreichen Berge ersteigen zu können. Dies ermöglichen aber mit Leichtigkeit einesteils die nach allen Seiten hin angelegten vorzüglichen Fahrstrassen, andernteils die zahllosen, wohlgepflegten Promenadenwege, an denen sich allenthalben Ruhebänke, oft im Überfluss, vorfinden. Oft bekommt man den Eindruck, als befände man sich in künstlich hergestellten Parkanlagen, wie ja überhaupt unsere ganze Umgebung anerkanntermassen einen grossartigen Naturpark bildet.

Mögen alle andern Badeorte noch so sehr bemüht sein, ihre Vorzüge zu rühmen, was die Herrlichkeit

der Natur, den reichen Wechsel und die bunte Mannigfaltigkeit der Partien, was geschützte Lage, vorzügliches Wasser, vortreffliche Luftbeschaffenheit und günstige Temperaturverhältnisse anlangt, steht Friedrichroda unbestritten einzig da und das ist's auch vor allem — abgesehen von vielen anderen dem Geiste der Zeit Rechnung tragenden Einrichtungen und im Interesse der Gäste getroffenen Veranstaltungen — was ihm von selbst eine verheissungsvolle Zukunft inbetreff stets sich steigernden Fremdenverkehres sichert.

Was die Temperatur anlangt, so ist dieselbe, namentlich während der Sommermonate, eine nahezu gleichmässige. Der Unterschied derselben in den verschiedenen Tageszeiten ist ebenfalls ein sehr geringfügiger. Die Temperatur vom Morgen zum Mittag und vom Mittag zum Abend differiert nach sorgfältig vorgenommenen Messungen um höchstens 3°. Die vorherrschende Windrichtung ist die westliche und südwestliche, die nur äusserst selten in Nord und Ost umschlägt. Die Luft ist stets rein und gesund, ausserordentlich reich an Sauerstoff und Ozon, der auf Genesende und Erfrischungsbedürftige so ungemein wohlthuend einwirkt. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist ferner der fast immer sich gleich bleibende und stets hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der nach zuverlässiger Angabe im Sommer 73 bis 76 $\frac{0}{0}$ beträgt.

Schon in alter Zeit pries man diese Vorzüge, wie das unter VIII, 6 angeführte Lied, dem folgende Stelle entnommen ist, beweist:

Recht reine und gesunde Luft,
Frisch Wasser und gut' Weide. etc.

Der betr. Dichter ahnte noch nicht, wie Wald, Luft und Wasser einmal bestimmend sein würden für eine grosse Zukunft seiner lieben Vaterstadt.

Wenn auch Friedrichroda vorzugsweise und zwar mit Recht auf den Namen Sommerfrische Anspruch erhebt, da die grosse Mehrzahl der Besucher hier sich aufhält, um dem geräuschvollen Leben und Treiben der Grossstädte auf kürzere oder längere Zeit zu entgehen, um sich auszuruhen und zu erholen von anstrengender Berufsarbeit und im frischen grünen Wald neue Kräfte zu sammeln zu erneuter Thätigkeit, so schliesst das doch nicht aus, dass auch Kranke, insbesondere Lungen- und Nervenkranke und namentlich auch Reconvalescenten sowie schwächliche Kinder zur Herbeiführung ihrer körperlichen Kräftigung und Genesung einen geeigneteren und passenderen Ort als Friedrichroda zum Aufenthalte nicht leicht wählen können. — Ueber die Badeärzte, über Heil- und Kurmittel wie Badeanstalten etc. findet sich näheres unter den Abschnitten IV und V.

Es wirken eben hier alle Hauptfaktoren, ohne die von vornherein das Bestehen eines wirklichen Kurortes und einer thatsächlichen Sommerfrische nicht gedacht werden kann, in erwünschter Weise zusammen und das gerade berechtigt zu der Annahme, dass Friedrichroda seinen Glanz- und Gipfelpunkt in Bezug auf den von Jahr zu Jahr sich steigernden Fremdenverkehr noch lange nicht erreicht hat.

II.
Physiognomie der Stadt.

Woher der Name Friedrichroda, im Volksmunde »Fricherode« (Friggerode) oder »Friggeroh«, abzuleiten ist, dürfte schwer zu sagen sein. Nach der bekannten Sage über die Entstehung Friedrichroda's nimmt man an, dass einer der Reisigen Ludwigs des

Bärtigen, Friedrich geheissen, angefangen habe, den Wald auszuroden und anzubauen (etwa 1040) sodass auf diese Weise der Ort zu seinem Namen gekommen sei. Ludwig Storch stellt sich dieser Auffassung sehr schroff gegenüber und leitet den Namen in besonderer Berücksichtigung der volkstümlichen Aussprache mit aller Bestimmtheit aus der nordischen Mythologie und zwar von der Göttin Freya, auch Frigg genannt, ab. Beide Erklärungsweisen haben gewiss viel für sich.

Vor nicht mehr als 5 Jahrzehnten sah's freilich in unserer Stadt noch ganz anders aus als heute. Kam man vom Klosterberg durch einen Hohlweg herab, so stand man zunächst vor dem »Thor«, (Stadtthor, welches das G. F. Hess'sche und Andr. Ortlepp'sche Haus an der Reinhardsbrunner Strasse mit einander verband). Der um die sog. »Bleiche« sich gruppierende Stadtteil führt heute noch den Namen: »Vor dem Thor.« Von einer Strasse war noch keine Rede, sondern ein Graben vertrat ihre Stelle. Die Wohnhäuser sahen unfreundlich und nichts weniger als ansehnlich aus, Thüren und Fenster waren niedrig und nichts erinnerte annähernd daran, dass man sich in einer Stadt befinde. Am Burg- und Herzogsweg, am Oberbüchig etc., wo jetzt herrliche Anlagen und prächtige Bauten stehen, da lag zumeist wüstes, unbebautes Land, von wildem Gestrüpp bewachsen und unzugänglich in jeder Weise. Dem Schweizerhaus gegenüber lag ein sehr unschöner Hügel, der »*Sperlingsberg*« genannt, jedenfalls ehedem ein von den Spatzen behaupteter fester Wohnsitz.

Mit der Zeit, und zwar in verhältnismässig kurzer Zeit, hat sich freilich viel, sehr viel geändert. Zu-

nächst wurde in den 30er Jahren unter den äussersten Anstrengungen und mit unsäglich grossen Opfern die Schmalkalder Strasse erbaut. Das war ein Unternehmen von grösster Tragweite, ein Fortschritt, der mehr Anerkennung verdient hätte als ihm thatsächlich gezollt wurde.

Ein wahrer Glücksstern ging über Friedrichroda mit dem Erscheinen des edlen Friedrich Perthes auf. (S. Abschnitt VIII, 5.) Von jener Zeit an (1837) nahm die Stadt allmählich ein anderes Gepräge an. Anfangs der 50er Jahre entstand das als Pensionsanstalt dienende, ca. 30 Zimmer umfassende, nachmals so berühmt gewordene Schweizerhaus, erbaut von Herrn Rat Sparr aus Gotha, der sich dieserhalb und auch ausserdem um Friedrichroda sehr grosse Verdienste erworben hat. Mit der Zunahme des Fremdenverkehrs richteten auch immermehr hiesige Bewohner Logis zur Aufnahme der Gäste ein. Im Jahre 1854 erschien auch bereits ein kleines Schriftchen über die »Berg- und Badestadt Friedrichrode« von dem z. Z. in Waltershausen lebenden und sehr bekannten Verfasser vieler Reisehandbücher: H. Schwerdt. Eigentliche Hotels gab es lange Zeit nicht. Diese sind vielmehr alle erst seit 1868 entstanden. In jüngster Zeit nun hat Friedrichroda einen bedeutenden Zuwachs an Neubauten erfahren und ist demzufolge auch die Zahl der Bewohner eine entsprechend grössere geworden. Die Stadt zählt gegenwärtig ca. 560 Wohnhäuser, darunter eine ganze Reihe von prächtigen, in schönem (Schweizer-) Stil erbauten, teilweise recht luxuriös eingerichteten Villen, und etwa 3200 Einwohner. Unter den stattlichen Villen dürfte besonders eine namentlich hervorzuheben sein, das ist die Sr. Ex-

cellenz des Herrn Staatsministers v. Seebach, zwischen Bahnhofs- und Herzogsweg gelegen. Als Zeichen der Anerkennung und des Dankes wurde sie dem hochverdienten Manne von Sr. Hoheit dem Herzog und vom Landtag bei Gelegenheit der Jubelfeier seiner 25jährigen gesegneten Wirksamkeit als Geschenk überwiesen. Aber auch die Innenstadt hat in baulicher Beziehung wesentliche Fortschritte gemacht. Wer dieselbe noch vor etlichen Jahren gesehen, der wird sie jetzt kaum wieder erkennen, so sehr hat sich das Aussehen derselben zu ihren Gunsten verändert. Viele der älteren unansehnlichen Häuser sind abgetragen und an ihrer Stelle stattliche Gebäude errichtet, andere sind neu übersetzt und wieder andere äusserlich wie innerlich derart restauriert worden, dass die dadurch entstandenen, für Kurgäste bestimmten Wohnungen denjenigen der mehr im Freien belegenen Neubauten ebenbürtig an die Seite gestellt, wenn nicht in mancher Beziehung noch vorgezogen werden können. Geschäfte aller Art mit netten Verkaufsläden und geschmackvoll dekorierten Schaufenstern sind in grosser Anzahl vorhanden. Die Strassen sind verschönert und mit unterirdischen Kanälen, die hauptsächlichsten auch mit Trottoirs versehen. Manche sind verbreitert und mit alleeähnlichen Anlagen umgeben. Manche endlich erweitern sich sogar zu freien parkähnlichen Plätzen — Herzog-Ernst-Platz, mit hübscher Fontaine, der Kirche gegenüber — und gereichen zu grosser Zierde.

Die äussere Gestalt Friedrichrodas bietet ein von Jahr zu Jahr sich verschönerndes Bild, so dass noch jeder Fremdling, der es zum erstenmal gesehen, dasselbe für ein liebliches Stückchen Erde erklärt hat.

Ein Spaziergang durch das reinliche Städtchen mit seinen freundlichen Bewohnern wird jeden Fremden über die Lage und Richtung der Strassen, sowie über die vorhandenen Verkaufsläden und Geschäfte vollständig orientieren. Bezüglich der letzteren bietet der diesem Büchlein angefügte geschäftliche Ratgeber noch speciellere Anhaltspunkte. Ausserdem wird der dem Führer beigegebene Stadtplan gewiss noch wesentliche Dienste leisten.

Im besondern dürfte folgendes zu erwähnen sein:

Als ein grosser Fortschritt ist die Einrichtung der Strassenbeleuchtung zu bezeichnen. Wenn dieselbe auch noch nicht durchgehends allen Erwartungen entspricht, so muss doch anerkannt werden, dass trotz der vielen Anforderungen, die gleichzeitig im Interesse der Stadt als Kurort erfüllt werden müssen, die Verwirklichung einer der wichtigsten und zeitgemässesten Unternehmungen trotz bedeutender Kostspieligkeit wenigstens angebahnt ist. Das neueste ebenso wichtige als grossartige Werk, worauf Friedrichroda stolz sein kann, ist die Herstellung einer Wasserleitung. Gefasst ist dieselbe an dem 1 Stunde südlich von Friedrichroda liegenden Spiessberg, unweit des Spiessberghauses. Das Reservoir befindet sich auf dem Wolfstieg, dicht am Herzogsweg, nahe der Schauenburgs-Schneidemühle.

Von der derz. Stadtvertretung, die aus einem Bürgermeister, zwei Senatoren, und 10 Stadtverordneten besteht und die mit den Vertretern der hiesigen Kirche und Schule in bester Harmonie sich befindet, wird dem Geiste der Zeit und dem Fortschritt in jeder Beziehung gern Rechnung getragen und

es würde sich das noch vielmehr zeigen, wenn nur immer über genügende Mittel verfügt werden könnte. Wenn die Stadt auch nicht ganz mittellos ist, so fliessen doch die Einnahmen nicht so reichlich, dass alle Ansprüche — die ja in einem Badeorte immer weitgehender als sonstwo sind — zugleich Berücksichtigung finden könnten.

Sehr wesentlich inbezug auf Anlagen und Verschönerungen aller Art in und ausser der Stadt, sowie auf alle sonstigen Einrichtungen im Interesse des Kur- und Badelebens greift auch das Badekomitee mit ein. Ja, man darf diese Institution getrost als den wichtigsten Faktor unseres gesamten Kur- und Badeverkehrs betrachten. Über die Thätigkeit dieses Komitee's ist im V. Abschn. noch mehr die Rede.

Was das Vereinsleben in hiesiger Stadt anlangt, so dürfte in erster Linie der Verschönerungsverein zu nennen sein, der nach Kräften bemüht ist, seinem Namen Ehre zu machen. Das Feld seiner Thätigkeit erstreckt sich mehr auf die innere Stadt. Ausserdem existiert eine sogen. »Gemeinnützige Gesellschaft«, welche jedoch bloss im Winterhalbjahre thätig ist und die geistige Fortbildung seiner Mitglieder anstrebt. — Dagegen besteht nur für die Sommermonate ein »Freimaurerkränzchen«, das gebildet wird aus anwesenden Gästen, die dem betreffenden Orden angehören und das Kränzchen besuchen. Zeit und Ort der jeweiligen Zusammenkünfte wird in der »Friedrichrodaer Zeitung« und »Kurliste« bekannt gemacht. — Die meisten der übrigen Vereine sind mehr oder weniger dem Vergnügen gewidmet und treten ebenfalls bloss in den Wintermonaten zusammen.

Ein sehr wichtiges und für unsere Stadt höchst bedeutungsvolles Unternehmen ist im Laufe des verflossenen Winters geplant und begonnen worden. Es handelt sich nämlich um die Beschaffung eines geräumigeren und schöneren, unserer Stadt mehr zur Zierde gereichenden Gotteshauses. Die Kirchhofmauer sowohl als auch die beiden städtischen Gebäude neben derselben sollen beseitigt, der Friedhof in einen parkähnlichen, schönen Kirchplatz umgewandelt und die Kirche selbst einer gründlichen Reparatur unterworfen werden, wenn nicht gar, unter besonders günstigen Umständen, ein gänzlicher Abbruch und Neubau derselben erfolgen sollte.

Zur Ausführung dieses Planes kann jedoch noch nicht geschritten werden, denn 1. unterliegt der die Kirche umgebende Friedhof als solcher noch dem gesetzlichen Schutz bis zum Jahre 1888 und 2. fehlt es an dem nötigen Gelde. Um diesen letzteren Übelstand bis zu dem angegebenen Jahre nach Kräften zu beseitigen, hat sich nun aus Mitgliedern der Stadtvertretung, aus Vertretern der Kirche und Schule und einigen Herren aus der Bürgerschaft ein »Komitee zur Beschaffung eines Kirchbaufonds« gebildet. Der Anfang eines solchen Fonds ist gemacht, indem sowohl Kirch- als Stadtkasse jährliche Beiträge verwilligt haben und eine im Oktober vor. Jahres vorgenommene Hauskollekte einen ansehnlichen Betrag ergeben hat. Es muss indessen noch sehr viel geschehen und man giebt sich der Hoffnung hin, dass durch allerlei Veranstaltungen, wie Konzerte eventuell Errichtung einer Kirchbaulotterie und dergl. mehr, der Zweck erreicht werde. Dass unsere Sommergäste ein lebhaftes Interesse für die hiesige Kirche haben, beweist

der zahlreiche Besuch, dessen sich dieselbe ihrerseits stets zu erfreuen hat. Sie teilen gewiss den Wunsch der hiesigen Bewohner nach einem der Stadt würdigeren und unserer Zeit entsprechenderen Gotteshause. Behufs etwaiger die Vergrösserung des erwähnten Fonds bezweckender Beiträge wolle man sich mit Herrn Pfarrer Thielemann hier in Verbindung setzen. — Im Übrigen wird von Behörden und Vereinen sowie von Privaten fort und fort rüstig weiter gearbeitet, um zweckmässige Einrichtungen zu schaffen und Verschönerungen aller Art in's Leben zu rufen, wenn und wo es nur irgend angeht — alles im Interesse der lieben Sommergäste, deren Aufenthalt in Friedrichroda, das sie sich als Sommerfrische auserkoren, so angenehm als nur möglich sich gestalten soll.

Über die Beschäftigung der Einwohner Friedrichrodas sowohl in früherer als auch in neuerer Zeit enthält der VIII. Abschnitt, welcher einige Geschichtsbilder von Friedrichroda vorführt, die nötigen Bemerkungen.

III.

Wohnungsfrage u. Kostverhältnisse.

1. Hôtels und Speisewirtschaften.

Obwohl ein grosser Teil der Gäste sogleich nach ihrer Ankunft nach passenden Privatwohnungen sich umsehen oder auch solche vorher sich schon gesichert haben, giebt es doch auch viele, die zunächst in ein Hôtel sich einlogieren, um einen oder einige Tage darauf in aller Ruhe Ausschau nach Privatlogis zu halten. Die Frage nach einem guten Hôtel ist

deshalb eine oft wiederkehrende und auch ganz berechtigte. In dieser Beziehung sind wir nun aber hier in sehr glücklicher Lage. Die Auswahl kann jedem Fremden getrost selbst überlassen werden. In allen nachstehend aufgeführten Hotels sind die Gäste gleich gut aufgehoben, in allen werden sie vorzüglich und zu mässigen Preisen bedient.

In nächster Nähe des Bahnhofes, nachdem man den Bahnhofsweg passiert und die Reinhardsbrunner Strasse überschritten hat, gelangt man in das

„Hôtel zum Waldhaus“ mit Pension und Restauration. (Besitzer: Herr G. Gläser.) Ein grosser, schön gepflegter Garten, in welchem sich auch eine zugfreie Halle befindet, bietet mit seinen parkähnlichen Anlagen einen vielbesuchten Aufenthaltsort.

Wenige Schritte aufwärts an der Reinhardsbrunner Strasse liegt das, Herrn Gastwirt Fr. Eckardt gehörige

„Kurhaus“ (Felsenkeller) mit herrlicher Aussicht, einerseits in das Friedrichrodaer, andererseits in das Reinhardsbrunner Thal, einer der schönsten Punkte innerhalb des Weichbildes der Stadt. Hier ist der Vereinigungspunkt der Kurgäste, hier finden die Morgenmusiken, Konzerte, Bälle und die sonstigen Unterhaltungen für dieselben statt. Unter den vielen Gesellschaftsräumen des Kurhauses ist der grosse, splendid hergerichtete Kursaal, das schöne Musikzimmer, ein Lesezimmer für Herren und ein solches für Damen, sowie ein Spielzimmer für Herren und im Freien die geräumige Kolonnade sowie die neugebaute hübsche Musikhalle, bemerkenswert. Ausserdem besitzt es eine Menge Logis mit denkbar schönster Aussicht.

An der Marktstrasse, gegenüber dem Rathause, **„Hotel garni"** mit Speisesaal und an schönen Abenden gern und viel besuchtem schattigen Garten. (Wirt: Herr F. Gerth.)

Unmittelbar daneben, an der Ecke der Markt- und Hauptstrasse befindet sich das alle umstehenden Häuser weit überragende

„Hotel Wagener" (Besitzer: Herr O. Lachmund), mit Garten und zwei Speisesälen. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhofe.

Begeben wir uns nun die Hauptstrasse aufwärts, so finden wir zunäscht links

„Hotel Pötsch" (Besitzer: Herr F. Pötsch), mit Speisesaal, Billardzimmer, Garten und Kegelbahn.

Einige Schritte weiter, der Kirchgasse gegenüber, ragt unter den übrigen Gebäuden weit hervor:

„Gothe's Hotel zur Schauenburg" (Besitzer: Herr L. Gothe, Herzogl. S. Hof-Traiteur.) Die »Schauenburg« war das erste und seiner Zeit einzige Hotel am hiesigen Platze. Es hat dasselbe fast einen Weltruf. Zwei elegante Speisesäle und ein umfangreicher, schattiger Garten mit Hallen und Lauben vermögen daher auch sehr oft die grosse Menge der zuströmenden Gäste nicht zu fassen. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhofe.

„Zum Kapuziner." Hauptstrasse, nahe dem Hotel zur Schauenburg. Mit Garten und Kegelbahn.

Einige Häuser aufwärts auf der anderen Strassenseite liegt das neugebaute

„Hotel Lange." Es enthält dasselbe u. a. auch ein grosses, schönes Gastzimmer mit hübscher Wandmalerei: Friedrichroda in der Mitte der einen Wand,

»Reinhardsbrunn« bei Mondscheinbeleuchtung (rechts) und die »Tanzbuche« in der Abenddämmerung (links.) Auch einen grossen, schönen Saal enthält das Hotel und ein hübsch hergerichteter Garten schliesst sich an dasselbe an.

Weiter aufwärts liegt das Herrn Gastwirt Hartung gehörige

„Hotel zum goldenen Stern“. Ausser mehreren Gaststuben ist der Speisesaal mit anstossenden Seitenzimmern, das Billardzimmer und der Garten mit Kolonnade bemerkenswert.

Dicht daneben vis-à-vis der Freibotsgasse, zeichnet sich durch seine Grösse und den stattlichen Bau, sowie den angrenzenden, recht geschmackvoll aussehenden Garten das

„Hotel Berliner Hof“ (Besitzer: Herr Lasse) sehr vorteilhaft vor den umstehenden Gebäuden aus. Schöner Speisesaal. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhofe.

„Rothe's Hotel zum Fürstenhof.“ Ecke der Hauptstrasse und Freibotsgasse.

Biegen wir nun in die bereits erwähnte Freibotsgasse ein, so fällt unser Blick sehr bald auf ein stattliches Gebäude (links,) es ist dies das

„Hotel Bellevue“ (mit Pension,) das mit Recht diesen Namen führt, denn die Aussicht über die Stadt und auf die Berge ist von hier aus in der That sehr schön. Netter, vollständig vor Zug geschützter Garten mit recht hübscher Kolonnade und feinem Glassalon. Eleganter und sehr geräumiger Speisesaal. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhof. Besitzer: Herr Adolf Schmidt.

Am Burgweg liegt das

„**Lanzsche Hotel**“ (und Pension) mit Speisesaal und hübschem Garten. Erweitert und verschönert.

Aus der Freibotsgasse gelangen wir in die Schweizerhausstrasse. Am Ende derselben, auf der rechten Seite, gegenüber der Bahnhofstrasse, präsentiert sich sehr vorteilhaft

„**Herbst's Hotel zum Schweizerhaus**“ (Pension), mit Garten und Speisesaal. Durch Anbau vergrössert. (Besitzer: Herr D. Herbst) Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhof. Das Schweizerhaus war z. Z., als Friedrichroda anfing, Kurort zu werden, wenn auch nicht ein Hotel, so doch geradezu ein staunenswertes Etablissement, denn von Privatwohnungen für Sommergäste war damals noch wenig die Rede, von Pensionen und feinen Hotels noch weniger. Für die erste Entwickelung des hiesigen Fremdenverkehrs und Badelebens war daher die Existenz dieses Schweizerhauses mit seiner ganzen Pensionseinrichtung sehr förderlich und dem verstorbenen Herrn Rat Sparr aus Gotha, dem Erbauer und damaligen Besitzer, gebührt deshalb die lobendste Anerkennung und der aufrichtigste Dank aller Ortsbewohner.

Das grösste, erst neuerdings durch Anbau bedeutend erweiterte, sehr fein und luxuriös ausgestattete Hotel ist endlich das am Herzogswege in nächster Nähe des Waldes belegene

„**Hotel Herzog Ernst**“ (Besitzer: Herr L. Marr.) Wegen seiner hohen Lage bietet es eine prächtige Aussicht. Sehr grosser und eleganter Speisesaal. Vor dem Hotel befindet sich ein schöner, schattiger Platz und eine geschützte Kolonnade.

In den meisten der erwähnten Hotels werden eventuell auch Portionen in Menagen abgegeben.

2. Gasthöfe und Restaurants.

Gasthof zu Reinhardsbrunn, neuerdings schön restauriert, (Wirt: Herr H. Henneberg.) Schöne Kolonnade. Viel besucht wegen des äusserst angenehmen Spazierganges dahin und der schönen, schattigen Plätze an den Teichen. Sonntags und auch zuweilen an den Wochentagen findet nachmittags in dem neuerbauten, recht ansehnlichen Musikpavillon Konzert statt.

National-Restaurant, mit Garten und Speisesalon, zwischen der Tabarzer und Gartenstrasse belegen. Besitzerin: Frau El. Sauerteig.

Restauration zum Ratskeller, am Markt. Pächter Herr H. Sackmann. Speisewirtschaft. Grosse, viel frequentierte Bierstube. Speisezimmer.

Gasthof zur Krone, neben »Hotel Pötsch« in der Hauptstrasse. (Wirt: Herr Ernst Schmidt.)

Bahnhofs-Restauration, am Bahnhof. Elegant eingerichtet, gut und billig. (Wirt: Herr Chr. Hebestreit.)

Schauenburgs-Schneidemühle, am Schilfwasser im »Grunde« an der Stelle, wo der Herzogsweg in die Schmalkalder Chaussee einmündet.

Dammmühle. Auf dem halben Wege zwischen Friedrichroda und Ernstroda an der Chaussee. Besitzer Herr Laufer.

Schweizerhof, idyllisch gelegen, 5 Min. von der Dammmühle nach Ernstroda zu. Bes.: Herr Boch.

Inbezug auf die noch übrigen, kleineren Restaurationen liegt es weniger im Interesse des Fremdenverkehrs, dieselben hier namentlich aufzuführen.

3. Delikatessgeschäfte.

Th. Schneegass' Nachf. (Besitzer: Herr R. Maas) Reinhardsbrunner Strasse, gegenüber der Kirche. ff. Fleischwaren, Delicatess- und Weinhandlung. (Frühstücksstube.)

L. Leitner, Hauptstr., nahe dem Hotel z. Schauenburg.

4. Konditoreien und Cafés.

Hofkonditorei von **R. Liebold** (neu erbaut), Hauptstrasse, mit Kolonnade im Garten und elegant eingerichteten Gastlokalitäten. Chokoladenfabrikation.

Konditorei u. Bäckerei von **B. Hellmann,** am Eingange von der Reinhardsbrunner Strasse in die Lindenstrasse. Kaffeezimmer. Chokoladenfabrikation.

Hofbäckerei von **Cl. Weidner,** in Firma: M. Merbach in der Reinhardsbrunner Strasse.

5. Privatwohnungen.

In den meisten Wirtschaftslokalen der vorbezeichneten Art kann selbstverständlich auch auf längere Zeit Wohnung genommen werden. Bei weitem die meisten der Gäste ziehen jedoch Privatwohnungen vor, da ihnen diese mehr Bequemlichkeit bieten, als das in den Gasthäusern überhaupt möglich ist; letztere würden überdies lange nicht alle Gäste aufnehmen können.

Eine passende *Privatwohnung* zu finden, bietet, wie bereits erwähnt, nicht die geringste Schwierigkeit, weshalb jede weitere Bemerkung darüber unterbleiben kann. An jedem Hause, in dem Wohnungen abzugeben sind, ist dies kenntlich gemacht durch

Täfelchen mit entsprechender Aufschrift. Ausserdem giebt das vom hiesigen Badekomitee unterhaltene, Ecke der Reinhardsbrunner Strasse und Strut sich befindliche **Logis-Nachweisungs-Bureau** (Herr Reinhold Hörchner) unentgeltlich beste Auskunft.

Die vermietbaren Wohnungen in den Villen am Herzogswege und am Waldesrand üben eine grosse Anziehungskraft auf die Wohnungsuchenden aus, da sie dem Walde näher liegen, alle neu gebaut und zum Teil mit grossen Kosten sehr elegant eingerichtet sind. Die Preise für dieselben sind indessen, wie das auch als selbstverständlich schon vorauszusetzen ist, wesentlich höher, als die der übrigen Privatwohnungen, die in jeder anderen Beziehung, abgesehen davon, dass sie eben nicht unmittelbar am Walde sich befinden, jenen kaum etwas nachstehen. Viele würden wesentlich billiger wohnen können und nicht nötig haben, über hohe Mietpreise zu klagen, wenn sie sich nicht gerade auf diese oder jene Villa capricieren wollten. Was die Nähe des Waldes anlangt, so erreicht man denselben hier von jeder Wohnung aus binnen wenigen Minuten. Die verkehrte Annahme, als sei die Luft in den dem Walde zunächst belegenen Strassen besser als 3 Minuten weiter davon ab, verteuert eben manchem, der sich nicht belehren lassen will, unnötigerweise seinen Aufenthalt. Die Preise der Wohnungen im allgemeinen variieren sehr (6—40 Mk. pro Woche für Stube und Kammer). Die Zeit, in welcher und auf welche gemietet wird, ist dabei ebenso bestimmend als Lage, Grösse, Komfort u. s. w. der betreffenden Logis. Bestimmte Angaben lassen sich daher in dieser Beziehung nicht gut machen.

Die Hauptsache indessen ist und bleibt aber, dass für alle gesorgt ist; wer besondere Eleganz liebt und die Kosten nicht scheut und nicht zu scheuen braucht, dem ist hinlänglich Gelegenheit geboten, seiner Gewohnheit treu zu bleiben; allen übrigen bieten sich grössere wie kleinere Wohnungen, geschmackvoll und schön ausgestattet, zu den verschiedensten, im allgemeinen aber solidesten Preisen, zur Auswahl in grosser Anzahl dar. Empfehlenswert dürfte es für beide Teile, den Mieter sowohl als den Vermieter sein, die Mietverträge schriftlich festzustellen, zu welchem Zwecke gedruckte Schematas in der Jac. Schmidt'schen Buchdruckerei vorhanden sind.

IV.
Badeärzte.

Sind tüchtige Ärzte schon für jeden andern Ort unentbehrlich, so sind solche in einem Kurorte von allergrösster Wichtigkeit. Und an solchen fehlt es uns hier zum Glück nicht.

Herr Medizinalrat Dr. **F. Keil** wohnt nicht weit vom Eingange aus der Reinhardsbrunner Strasse in die Strut. Sprechstunden: Täglich von 7—8½ Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm.

Herr Dr. **Weidner**, dessen Wohnung sich in der Gartenstrasse befindet, hat seine täglichen Sprechstunden festgesetzt auf die Zeit von 8—9 Uhr vorm. und von 3—4 Uhr nachmittags.

Ausserdem ist noch ein dritter Arzt, Herr Dr. **Fratzscher**, Militärarzt a. D., und ein bewährter Zahnkünstler, Herr **E. Wand**, wohnhaft in der Kaltenmarktstrasse, nahe dem Berliner Hof, zu erwähnen.

V.
Einrichtungen und Anstalten im Interesse des Kur- und Badeverkehrs.

Die ganze Verwaltung aller Angelegenheiten des Fremdenverkehrs liegt in der Hand des **Badekomitees**, das aus folgenden Herren zusammengesetzt ist: Landrat Winter aus Waltershausen, Vorsitzender; — Medizinalrat Dr. F. Keil; — Oberförster Beauregard; — Bürgermeister A. Knauf; — Senator V. Gutbier; — Stadtverordn.-Vors. Aug. Fischer; — Senator A. Linz; — Oberlehrer L. Starker; — Kaufm. O. Kämpf; — Lehrer A. Creutzburg; — Hofapotheker Rieck; — Kaufmann Goldhorn; — Hotelier Gothe; — Hotelier Gläser.

Allen Mitgliedern sind besondere Funktionen zugeteilt, sodass nichts unberücksichtigt bleibt, was dem Interesse des Badeverkehrs irgendwie dienen könnte. Alle Wünsche und Beschwerden, die auf das Badeleben Bezug haben, können bei den betreffenden, weiter unten noch besonders namhaft gemachten Komiteemitgliedern mündlich oder schriftlich geäussert werden und man darf versichert sein, dass die Anliegen, wenn sie gerechtfertigt sind und einigermassen thunlich, in der entgegenkommendsten Weise befriedigt werden.

In das Bereich der Verwaltung des Badekomitee's gehört:

1. Die Sorge für die Herstellung und Erhaltung der *Promenadenwege,* sowohl in nächster als auch in weiterer Umgebung der Stadt.
2. Die Herrichtung von *Bänken* an diesen Wegen.
3. Die Beschaffung von *Wegweisern.* Wege,

Ruhebänke und Wegweiser dürften selten wo in so grosser Ausdehnung und Anzahl vorhanden sein, als es in der Umgebung unserer Stadt der Fall ist.

4. Das Arrangement der *Vergnügungen*. Dieselben bestehen in Konzerten, Bällen u. dergl.

Die vom Komitee veranstalteten Konzerte finden in der Regel auf dem Kurhausplatze (bei ungünstiger Witterung im Kursaal) statt und zwar:

Am Montag früh von 8—9 Uhr Morgenkonzert,
„ Dienstag nachmittag 4 Uhr Konzert,
„ Donnerstag nachmittag 4 Uhr Konzert,
„ Freitag früh von 8—9 Uhr Morgenkonzert.

Die Reunions (Bälle für Kurgäste) werden gewöhnlich Sonnabend abends im Kursaal abgehalten.

Mitunter arrangiert das Badekomitee auch aussergewöhnliche Vergnügungen, z. B. für die Kinder der Gäste, bei welcher Gelegenheit dann allerlei sinnige Spiele und Belustigungen die jungen Gemüter erfreuen. Ausserdem finden zuweilen an schönen Abenden Konzerte, Illuminationen und Feuerwerke statt. Zu sämtlichen vom Komitee veranlassten Musikaufführungen ist die hiesige Badekapelle verpflichtet, die unter der Direktion eines besonders angestellten Musikdirektors steht und die bez. ihrer Leistungen den Ansprüchen des Kurpublikums recht gut zu genügen imstande ist.

Ausserdem fehlt es nicht an zahlreichen Extra-Aufführungen aller Art, die aus Vorträgen, Vorstellungen, Gesangs- und Instrumentalkonzerten auswärtiger Künstler und Chöre bestehen. Das Beiwohnen derselben muss natürlich extra vergütet werden.

4. Das Auflegen von *Zeitungen* und *Zeitschriften*. Es erfolgt dasselbe in den beiden Lese-

zimmern des Kurhauses, von denen je ein solches für Herren wie für Damen besonders eingerichtet ist. Die Anzahl und Auswahl der Zeitungen und Zeitschriften ist so mannigfach, dass jedermann die ihm sympathischen Blätter vorfinden dürfte.

6. Die Beschaffung guter *Musikalien.* Dieselben befinden sich in ausreichender Weise im Musikzimmer des Kurhauses, wo auch ein gutes Instrument (Pianino) aufgestellt ist.

7. Die Sorge für Herstellung der *Kurlisten.* Diese erscheinen während der Saison regelmässig wöchentlich zweimal: Dienstags und Freitags. Es kann auf sämtliche Nummern der Kurliste abonniert werden und erhält dann jeder Abonnent dieselben unmittelbar nach ihrem Erscheinen vom Badediener Werner zugestellt.

In folgenden Angelegenheiten hat man sich zunächst an die nachstehend verzeichneten Herren zu wenden:

Waldwege: Oberförster Beauregard; Wege ausser Waldes: Senator Gutbier; Bänke und Wegweiser: Lehrer Creutzburg; Konzerte, Musikalien, Kurliste: Oberlehrer Starker; Bälle und sonstige Vergnügungen: Kaufmann Kämpf; Zeitungen und Zeitschriften: Hofapotheker Rieck. Ausserdem kann sich auch jeder Gast, der irgend eine Beschwerde anzubringen oder einen Wunsch zu äussern hat, dieserhalb an den stellvertretenden Vorsitzenden, den um die Stadt und insbesondere um das hiesige Badeleben hochverdienten Herrn Medizinalrat Dr. Keil wenden, der die weitere Vermittelung übernimmt. Derselbe besorgt ferner die Geschäfte (Korrespondenzen etc.) nach aussen, sowie auch die Direktion der Badeanstalt ihm obliegt.

Alle diese Einrichtungen, besonders was Punkt 4 betrifft, sind natürlich sehr kostspieliger Art und es unterhält deshalb das Komitee eine sogen. Badekasse, in welche zu steuern alle Kurgäste verpflichtet sind. Die zu zahlenden Beiträge sind jedoch gegen die anderer Kurorte und im Gegensatz zu dem dafür Gebotenen als äusserst geringfügige zu bezeichnen.

Es beträgt nämlich die Kurtaxe für die Dauer des Aufenthaltes bis zu 7 Tagen

für 1 Person 2 Mk.
für 2 Personen . . . 3 Mk.
für 3 und mehr Personen 5 Mk.

Für die Dauer von mehr als 7 Tagen

für 1 Person 5 Mk.
für 2 Personen . . . 8 Mk.
für 3 und mehr Personen 10 Mk.

Die unter den Gästen sich befindlichen Herren Ärzte werden zur Entrichtung der Kurtaxe nicht herangezogen.

Nach Eintreffen der Badegäste präsentiert ihnen in ihrer Wohnung der Badediener Kobstädt das Fremdenbuch behufs Entrichtung des erwähnten Beitrages gegen Behändigung einer Kurtax- und Legitimationskarte, worauf dann auch die Aufnahme der Betreffenden in die Kurliste erfolgt.

Die Einführung der erwähnten Kurtax-Karte liegt im Interesse der Gäste und ist eine sehr dankenswerte Einrichtung des Badekomitees. — Folgendes ist der Inhalt der Karte, woraus Zweck und Gebrauch derselben erhellt:

Friedrichrodaer Kurtaxe. Nr.

N. N. aus X. hat für . . . Personen . . . Mark Kurtaxe pro Saison 1885 entrichtet.

Die Kurgäste in Friedrichroda haben folgende Beiträge in die Fremdenkasse zu zahlen: 1 Person 2 resp. 5 Mk.; 2 Personen 3 resp. 8 Mk; 3 Personen und mehr 5 resp. 10 Mk.

Die Beiträge werden auf Herstellung und Erhaltung von Promenadenwegen u. Ruhebänken, auf Einrichtung des Musikzimmers, der Lese- und Spielzimmer, auf Unterhaltung von Konzerten uud Bällen u. zu sonstigen Zwecken im Interesse der Kurgäste verwendet.

Die Inhaber der Kurtax-Karten werden ersucht, dieselben beim Besuche des Musikzimmers, der Lese- und Spielzimmer, der Konzerte und Reunions zu ihrem Ausweise bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen.

Zum Besuche der Extra-Konzerte u. für besondere Veranstaltungen berechtigt diese Karte nicht.

Friedrichroda, ... 188 Das Bade-Komitee.

Von den Anstalten und Etablissements, die mehr oder minder Kurzwecken dienen oder doch wenigstens aus dem Kurleben ihre Entstehung herleiten, dürften folgende zu erwähnen sein:

Die Badeanstalten.

1. Die „*Badeanstalt zum Herzog von Coburg-Gotha*“ von Gustav Besler. (Besitzer Herr Wilh. Besler.) Dieselbe liegt am Friedrichsplatz, unweit des Hotel Wagener.

2. Die „*Neue Badeanstalt*“ von August Schreiber, »überm Bach« und am Gottlobsweg.

In beiden gut eingerichteten und umfangreichen Anstalten können eine Menge von Bädern aller Art genommen werden. Das Nähere darüber besagen die betreffenden Plakate und Preiskourante.

3. Das *Wellenbad* (neu erbaut.) Es befindet sich in der Schneidhofsmühle, gegenüber Hotel

Wagener, und steht dasselbe unter direkter Aufsicht und Leitung des Badekomitees.

Die Molkenanstalt

(Ziegenmolke nach Schweizer Vorschrift), befindet sich in der Hofapotheke des Herrn H. Rieck, Reinhardsbrunner Strasse. Daselbst sind auch natürliche und künstliche Wasser und Quellenprodukte aller Art zu haben.

Mineralwasser und Fruchtsäfte.

Ausser in der Hofapotheke, wo alle Kurwässer zu haben sind, halten Niederlagen von Selters- und Sodawasser:

Kaufmann *Ernst Curdts*, Ecke der Markt- und Hauptstrasse, Filiale der Fabrik Matthias in Tambach; ferner Kaufmann *Oscar Reshenbach* am Markt: Filiale der Fabrik Struve in Leipzig. Letzterer bereitet auch vorzügliche Fruchtsäfte und versendet davon viel nach auswärts.

Die Buchdruckerei.

Zu einem wesentlichen Faktor im hiesigen Verkehrsleben hat sich die erst seit wenigen Jahren hier bestehende Buchdruckerei mit eigener Buchbinderei, zugleich Verlagshandlung, Papier- und Schreibmaterialienhandlung (Besitzer: Jac. Schmidt & Co.) am Markt, in der Nähe des Rathauses, in ihrer jetzigen Ausdehnung gestaltet. Sie ist ganz nach modernen Prinzipien eingerichtet und arbeitet mit neukonstruierten, ausserordentlich leistungsfähigen Maschinen: Schnellpresse, Liniier- und Papierschneid-Maschinen neuester Konstruktion. Die aus dieser

Offizin hervorgegangenen Druckarbeiten haben bez. ihrer Ausführung immer den grössten Beifall gefunden. In derselben wird auch die bereits erwähnte Kurliste gedruckt. Ausserdem gehen daraus hervor:

1. Die **„Friedrichrodaer Zeitung“** (zugleich das Organ für die Bekanntmachungen der hiesigen städtischen Bedörden), welche wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends erscheint. Dieselbe ist nicht nur in Friedrichroda und Umgegend ein stets gern gesehener Gast, sondern sie erfreut sich auch unter den anwesenden Gästen, für die sie des Interessanten so mancherlei bietet, grosser Beliebtheit, so dass viele sich das Blatt in ihre Heimat nachsenden lassen.

2. Das **„Gothaische Schulblatt“** (Organ des Lehrervereins im Herzogtum Gotha.) Redakteur: der Verfasser dieses Buches. Es erscheint dasselbe am 1. und 15. jeden Monats.

Die **Buchhandlung, Galanterie- Papier- u. Schreibwarenhandlung** von Jac. Schmidt & Co. (Buchdruckerei) Marktstrasse, zwischen Rathaus und Hofapotheke, hält grosses Lager von Reise- und Unterhaltungslitteratur, Karten etc., alle Sorten Brief- und Luxuspapiere, Schul- und Schreibmaterialien aller Art.

Grosse Auswahl in Gegenständen mit „Andenken“ an Friedrichroda, Gruss an Friedrichroda, Photographien. Albums und vieles andere.

Weinhandlungen.

Ernst Curdts, Kaufmann, Ecke der Markt- und Hauptstrasse.

Th. Scheeegass' Nachf. (R. Maas) vis-à-vis der Kirche.

Friedr. August Hiensch am Herzog-Ernst-Platz. (Niederlage von Ernst Mendius in Gotha.)

H. Rieck, Hofapotheker. (Medizinische Weine.)

Osc. Rechenbach am Markt.

Gärtnereien

sind folgende vorhanden:

Edmund Heynhold. Das Verkaufsgeschäft befindet sich am Klosterberg.

Reinhold Lumme, Gartenstrasse. Verkaufslokal: vis-à-vis der Hofapotheke.

Christian Eccarius, Ernstrodaerstrasse.

Franz Klein, Gartenstrasse.

Photographische Ateliers.

Carl Erbss. Das Atelier befindet sich am Eingange aus der Reinhardsbrunner in die Garten-Strasse.

L. Thalacker, Hofphotograph, Hauptstrasse.

Fr. Schuster. Das Atelier befindet sich in der Kirchgasse.

Der Alleinverkauf von prachtvollen **Albums** in Lichtdruck nach den vorzüglichen Photographien des Photograph. Hrn. Remde in Eisenach befindet sich bei *Jac. Schmidt & Co.*, Buchhandlung (Buchdruckerei.)

Friseur- und Barbiergeschäfte.

Ernst Kettembeil, geprüfter Heildiener, Hauptstrasse.

Ferdinand Hettstedt, Schweizerhausstrasse.

Gewerbebankverein.

Dieses Institut ist von grosser Wichtigkeit. Die Bank ist nach Schulze-Delitz'schen Prinzipien eingerichtet und kennzeichnet sich als »Bank- und Vorschuss-Geschäft,« wirkt also doppelt erfolgreich. Der An- und Verkauf von Effekten ist ausgeschlossen. Das Geschäftslokal befindet sich auf dem Rathause 1 Treppe hoch und ist Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Sparkasse.

Neuerdings ist auch eine Filiale der Sparkasse des Herzogtums Gotha hier errichtet worden. Dieselbe wirkt mit bestem Erfolge und namentlich sehr segensreich durch die Einführung von Sparmarken. Zu diesem Zwecke erhalten Sparende gratis eine Sparmarkenkarte mit 30 Fächern, von denen im Laufe der Zeit jedes mit einer Zehnpfennig-Sparmarke zu versehen ist.

Solche Karten und Marken werden hier abgegeben in den Geschäften der Herren *Jac. Schmidt, E. Curdts* und *Osc. Rechenbach.*

Nach Ausfüllung aller 30 Fächer der erwähnten Karte mit Sparmarken wird gegen Einlieferung derselben bei der Sparkasse (Rathaus 1 Treppe) dem Überbringer — in ganz gleicher Weise wie bei einer Bareinlage von 3 Mk. — ein Sparbuch über 3 Mk. ausgefertigt oder ihm dieser Betrag in einem schon in seinem Besitze befindlichen Sparbuche gutgeschrieben.

Es dürfte sich sehr empfehlen, kleinere Dienstleistungen statt mit barem Gelde mit solchen Sparmarken (namentlich Kindern gegenüber) zu honorieren.

VI.
Kirche und Schule.

A. Kirche.

In der an der Reinhardsbrunner Strasse gelegenen *Stadtkirche* findet öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt Sonntags um 9 Uhr vormittags und um 1 Uhr nachmittags. (Bezügl. der Kirche s. S. 12.)

Katholischer Gottesdienst wird während der Sommermonate im Hause des Herrn Fr. Walther aus Erfurt (neben der Buchdruckerei) Sonntags vormittags um 9 Uhr und an den Wochentagen um 7 Uhr abgehalten; ausserdem finden Sonntag, Donnerstag und Samstag Abendandachten statt.

B. Schule.

Auch auf dem Gebiete des Unterrichts haben die verehrten Gäste reichlich Gelegenheit, dafür sorgen zu können, dass ihre Kinder während der Zeit ihres Hierseins sich fortbilden, oder dass ihnen mindestens das zu Hause angeeignete Wissen und Können erhalten bleibe.

Die *Bürgerschule*, an welcher 9 Lehrkräfte thätig sind und in der sich auch die Amtswohnung des Schuldirektors (Hrn. Rektors Fr. Grökel) befindet, liegt gegenüber der Kirche, nicht weit vom Eingange aus der Reinhardsbrunner in die Lindenstrasse, links.

Privatunterricht in allen Schulfächern, auch in Lateinisch, Französich und Englisch, sowie in Musik wird von mehreren Lehrern und ausserdem auch recht erfolgreich von Fräulein Langerhannss, wohnhaft in der Gartenstrasse, erteilt.

Für die Dauer des Sommerhalbjahres befindet sich ferner ein *Sommerpensionat* hier. Es ist dies eine Lehr- und Erziehungsanstalt für 14- bis 18jährige Töchter der höheren Stände. Sie bietet neben sorgfältiger Gesundheits- und Erziehungspflege Unterricht und Übung in fremden Sprachen, Klavierspiel, Gesang, Wissenschaften, Handarbeiten, Zeichnen, Malen, Turnen, sowie Anleitung zu häuslicher Thätigkeit. Die Vorsteherin dieser im oberen Teile der Hauptstrasse, unweit des Hotels »Berliner Hof« gelegenen Anstalt ist Fräulein Auguste Weisse aus Berlin.

Der Vollständigkeit halber mag noch genannt werden die *Kleinkinderbewahranstalt* in der Neustadt. Dieselbe ist bestimmt zur Aufnahme einer gewissen Anzahl 2- bis 6jähriger Kinder armer Leute behufs Beaufsichtigung und Verpflegung während der ganzen Tageszeit, von morgens 6 bis abends 7 Uhr (im Sommer,) während welcher die Eltern ihrem Verdienste nachgehen.

Diese sehr wohlthätige und segensvolle Anstalt wurde gegründet im Jahre 1870 durch eine von Frau Agnes Perthes in Gotha gestiftetes Legat und wird auch seitdem noch im wesentlichen durch Gaben der Mildthätigkeit erhalten. Ihre Verwaltung gehört zu den Funktionen der städtischen Armenkommission.

VII.
Sonstige öffentliche Gebäude, Kunstbauten und Denkmäler.

Weniger seiner Schönheit als vielmehr seines ehrwürdigen Alters wegen verdient das *Rathaus* genannt zu werden. Dasselbe ist im Innern in neuerer Zeit hübsch

und praktisch ausgebaut worden. Die parterre befindliche Restauration »Zum Ratskeller« ist für viele Gäste wegen des vorzüglichen Bieres, das man hier erhält, ein beliebter Zusammenkunftsort. Im Rathaus wird noch ein in seiner Art merkwürdiges altes Steinbild aufbewahrt, das einen Mannskopf mit offenem Munde darstellt. Es entstammt dasselbe dem auf S. 7 erwähnten Stadtthor. Der darauf sich bezüglichen Sage hat A. Höpfner in seiner »Sängerfahrt«*) in folgenden Versen Ausdruck gegeben:

Bis auf die heut'ge Stunde
Führt diese Stadt das Bild
Vom Mann mit offnem Munde
In ihrem Wappenschild

Einst kam des Wegs gefahren
Ein stattlicher Gesell
Mit braungelockten Haaren,
Mit Äuglein klar und hell.

Stieg lustig von der Höhe,
Frug einen Jäger froh:
‚Was ich hier vor mir sehe,
Wie heisst denn wohl das Do—'

‚Dorf!' wollt er frevelnd sagen,
Doch liess er sich's vergeh'n,
Es blieb vom dummen Fragen
Der Mund ihm offen steh'n!

So musst' er schrecklich büssen,
Was er verbrochen hatt';
Ihr mög't es klüglich wissen:
Dies Dorf ist eine Stadt!

Die Bürger führ'n zur Stunde
Als Warnung noch das Bild
Vom Mann mit offnem Munde
In ihrem Wappenschild.

Ein an der östlichen und nördlichen Seite des Rathauses etwa 1 m. über der Strasse in eine Quersäule eingeschnittene alte Inschrift lautet:

FRIEDE ERNERED.
UNFRIDE. VERZED.
EIN. WFISER. REGEND.
IST. STRENG. VND. WO. VER-
STENTIG. OBRIKEIT. IST.
TA. GED. ES. ORDENTLICH. HER.
1650.

*) Verlag von Jac. Schmidt & Co., Friedrichroda.

An Kunstbauten und Denkmälern hat die Stadt wenig aufzuweisen. Es müsste denn die im Sommer 1879 einzig im Interesse unserer lieben Gäste erbaute **Seebachbrücke** genannt werden Dieselbe führt ihren Namen zu Ehren Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers v. Seebach, ist ganz aus Eisen erbaut und verbindet den Kurplatz mit dem Pertheswege. Mit der Ausführung dieser Brücke hat mancher Wunsch seine Erfüllung gefunden und die Stadt eine wirkliche Zierde bekommen.

Ganz in der Nähe der Seebachbrücke, am Pertheswege, steht ein einfacher Denkstein, das **Perthesdenkmal**, mit der Inschrift: »Am heitern Lebensabend wandelte hier dankbar gegen Gott Friedrich Perthes.«

Näheres über Perthes siehe im folgenden Abschn. unter 5.

Noch ein schlichtes, steinernes Denkmal mit Ruhebank befindet sich am Reinhardsberg, wenige Schritte von der »Villa Fritzsche«. Es ist die **Burchardtsruhe** mit prächtiger Aussicht über die Stadt und auf die umliegenden Berge.

Es gilt dieser Denkstein dem Gedächtnis der Gemahlin des Hof- und Geheimen Kanzleirates Burchardt aus Magdeburg — eines Ehrenbürgers der hiesigen Stadt — welcher letztere zu Ehren der hier Verstorbenen die sogenannte »Dorotheen-Stiftung« für hiesige betagte Arme errichtet hat.

Ein in seiner Art merkwürdiger **Grabstein** steht auf dem neuen Friedhof, gleich rechts vom Eingange in der Ecke. Er trägt ausser Namen, Stand und Todestag des Verewigten eine japanesische Aufschrift und unter ihm ruhen die Überreste eines japanesischen Oberstlieutenants, der aus seinem Vaterlande als At-

taché nach Berlin gesandt worden war. Er soll auf militärischem Gebiet in seiner Heimat manche bemerkenswerten Neuerungen nach deutschem Muster eingeführt haben. In Berlin erkrankte er jedoch bedenklich und kam krank hierhier, wo er seine irdische Laufbahn beschloss.

Auf dem Steine steht (abgesehen von den noch angefügten japanesischen Schriftzeichen):

Chirokui
Juki - Noba - Masumitza
Oberstlieutenant in der Kaiserlich Japanesischen Armee
gest. 4. August 1878.

Eines **Grabdenkmals**, das an einem aussergewöhnlichen Platze steht und die Neugierde manches vorüberkommenden Fremden wachruft, geschehe endlich noch Erwähnung. Es befindet sich dicht an der Bahnlinie, gegenüber dem Gasthof zu Reinhardsbrunn. Hier liegt ein Mann begraben, der bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier seines Sohnes, die in Reinhardsbrunn stattfand, in dem Augenblicke urplötzlich vom Tode überrascht wurde, als er beabsichtigte, mit der Braut den Tanz zu eröffnen. Der Stein trägt auf der einen Seite die Inschrift: »K. S. Hedenus, starb am 18. August 1822.« Auf der andern Seite steht:

„Kindlicher Lieb' in dem Arm umfing ihn die ewige Liebe
Und aus festlichen Reih'n trat er, ein Seliger, ab."

Einer unserer Gäste hat diesem Grabe die folgenden Verse gewidmet:

„Ein halb Jahrhundert schon
Rauscht hier der Tannenwald
Um dich, du stilles Grab,
Am Urnensteine kalt.

Ein halb Jahrhundert schon
Der Staub von Nadeln deckt
Den Pilger, den der Tod
Dermalen hingestreckt.

Nicht sagt die Steininschrift,
Ob jung starb oder alt,
Der hier gebettet ward
In immergrünen Wald.

Still mag auf sich beruh'n,
Ob jung du starbst, ob alt,
Gewiss, o Schläfer, ist,
Dass du geliebt den Wald.

Drum reich ich dir zum Gruss
Im Geiste fromm die Hand,
Da an den Wald auch mich,
Den Wandler, knüpft ein Band.

Und wünsche dir dort unten
Von Herzen süsse Ruh! —
Wohl dem, der sie gefunden,
Gefunden hat wie du!

VIII.

Bilder aus der Geschichte Friedrichrodas.

„O Lust, vom Berg zu schauen
Weit über Wald und Strom,
Hoch über mir den blauen
Tiefklaren Himmelsdom!“

Wer hätte das nicht schon empfunden, der einmal hinaufwanderte nach einer unserer Höhen, vielleicht nach dem Wolfstiege oder Abtsberge und von dort aus seinen Blick richtete zunächst hinab in unser liebliches Thal mit seiner freundlichen Stadt, und dann weiter hinaus über Felder und Auen! Fehlt uns auch »der Strom«, wie ihn der Dichter obiger Zeilen mit vor Augen hatte, nun, so enthält dafür die vor uns sich ausbreitende Landschaft so viel Schönes anderer Art, dass man jenen wohl gar nicht recht vermisst. Es ist ein Bild voll fesselnden Liebreizes, das uns entgegentritt. Man wird seiner nicht satt und überdrüssig. Je länger und je öfter man seinen Anblick geniesst, desto besser lernt man es schätzen und würdigen. Lässt es uns doch selten ohne einen höheren Gedanken, ohne eine tiefere Empfindung. Mit dem weiten Gesichtskreis wird auch das Herz weiter und bei dem freien Ausblick weiss man sich selbst freier, emporgehoben über so manches, das einem drunten zuweilen recht schwer an- und aufliegt.

Aber es ist das Örtliche und Landschaftliche nicht allein, es ist auch das Geschichtliche, das droben auf unseren Bergen uns Anlass giebt zu sinnender Betrachtung. Wenn jenes uns mahnt zu weitem Ausblick, so treibt dieses uns zu langem Rückblick, und ich kann nicht verhehlen, dass der letztere mich zuweilen nicht minder gefesselt hat, als der erstere.

Da liegst du alte, ehrwürdige »Schauenburg«, einst ein kleiner, aber fester Sitz der thüringischen Landgrafen aus salischem Stamme. Nur wenige Trümmer zeugen noch davon, dass du überhaupt gestanden; deine Mauern sind längst gesunken und deinen Landgrafen sind andere edle Fürstengeschlechter gefolgt. Aber ehrwürdig bleibst du, ein Erinnerungszeichen an ferne entschwundene Zeiten. Und dort zur Linken sehe ich dich, Reinhardsbrunn, das du einst ein kleiner Weiler, dann ein grosses Kloster warst und jetzt ein ansehnliches Schloss bist — mit Recht die Perle Thüringens genannt. Wenn so manche der alten Linden, die dich beschatten, und deren älteste noch von den Händen der Benediktiner-Mönche gepflanzt sein soll, wenn sie reden könnten, was würden sie zu erzählen haben aus jenen Tagen, da die Klosterglocken nach »Hora« läuteten, oder aus jenem Jahre, da sie Sturm kündeten unter den Angriffen aufständischer Bauern! (1525.)

Doch schon schweift mein Blick abwärts in's Thal auf dich, du liebe heimatliche Stadt Friedrichroda. Wie liegst du in der That so friedlich da, von deinen Bergen umkränzt, die deine natürliche Schutzwehr sind, wenn nicht gegen feindliche Horden, so doch gegen feindliche Stürme. Auch du hast deine Geschichte. Und ich darf wohl einzelne Bilder aus derselben vorführen, einfach und schlicht, wie sie sich selbst mir darstellten.

1. Wie Friedrichroda einen Markt bekam und eine Stadt wurde.

Wenn auch nicht mit unbedingter, so lässt sich doch mit annähernder geschichtlicher Gewissheit das Jahr 1039 als das Jahr der Entstehung Friedrichrodas hinstellen. Es war der Landgraf *Ludwig mit dem Barte,* derselbe, der um das Jahr 1044 die *Schauenburg* errichtete, welcher Anlass zur Bebauung unseres Walddistriktes gab. Ludwig war aus Franken nach Thüringen gekommen und der damalige deutsche Kaiser, Konrad II. (1024—1039), sowie auch dessen Nachfolger, Heinrich III. (1039—1056) hatten ihm für die neue Landgrafschaft die weitgehendsten Vollmachten gegeben. »Niemand, wer es auch sei, hoch oder niedrig, Fürst oder Herzog, soll etwas ohne seinen Willen oder Befehl vornehmen.« Freilich war es eine noch wenig bevölkerte und zum Teil recht unwirtliche Gegend, die Ludwig in Besitz genommen. Da er es aber an nichts fehlen liess, was seine Herrschaft erweitern und befestigen konnte, so entstanden hie und da rasch nacheinander in seiner Grafschaft Weiler und Dörfer, unter anderen eben auch Friedrichroda. Möglich — so wird wenigstens erzählt — dass einer von Ludwigs Dienern, der sich mit dem Roden des Waldes und Anbauen des Platzes am meisten befasste, »Friedrich« hiess und daher dem Orte diesen Namen gab.

Anfangs war Friedrichroda ein kleines Dorf, bevölkert zum grössten Teil aus leibeigenen Leuten, die der Landgraf aus den älteren Orten Altenberga und Reinhardsbrunn herbeigezogen. Ja, als in letzterem im Jahre 1085 ein Benediktinerkloster entstand, mögen

wohl sämtliche Einwohner des früheren Dörfchens Reinhardsbrunn nach Friedrichroda übergesiedelt sein. Wenigstens geschieht nach dem Jahr 1085 eines Dorfes Reinhardsbrunn nicht mehr Erwähnung.

Lange Jahre hindurch schweigt nun die thüringische Geschichte über Friedrichroda. Erst um das Jahr 1114 wird dasselbe wieder genannt. Um diese Zeit kam nämlich Friedrichroda mit dem Schlosse Schauenburg an das Kloster Reinhardsbrunn. Es wurde demselben von Ludwig des Springers ältesten Söhnen verkauft, um Geld zu gewinnen, mit dem sie ihren vom Kaiser um blutiger Händel willen gefangen gehaltenen Vater auslösen konnten. Unter der Botmässigkeit des Klosters muss Friedrichroda rascher erblüht sein. Im Jahre 1209 bereits wollte ihm der damalige Abt des Klosters, Namens Wichard, einen Markt geben. Er hoffte damit dem Kloster selbst neue Erwerbsquellen zu verschaffen. Beinahe jedoch hätte Friedrichroda dies Beginnen mit seiner Existenz gebüsst. Die übrigen Städte des Landes nämlich, namentlich das nahe gelegene Waltershausen, die sich dadurch in ihrem eigenen Handel und Gewerbe beeinträchtigt glaubten, wendeten sich beschwerdeführend an den Landgrafen auf der Wartburg. Es war das Hermann I., ein Fürst, in dem schon etwas vom reformatorischem Geiste lebte und der den Sängern und Dichtern seines Landes gewogener war, als den Mönchen. Der Landgraf wurde durch das eigenmächtige Verfahren des Abtes von Reinhardsbrunn so aufgebracht, dass er sich mit Rittern und Reisigen aufmachte, Rache zu nehmen und das Dorf Friedrichroda zu zerstören. Da bestellte der Abt den Markt wieder ab, Friedrichroda zahlte 40 Mark Silber Busse und mit

den Städten Gotha und Waltershausen wurde ein Vergleich geschlossen, der ihre Marktprivilegien wahrte und schützte.

Jahrhunderte gingen hin. Es kamen stille und bewegte Zeiten, Zeiten, in denen unsere Vorfahren friedlich und ruhig hinausgingen an ihre Arbeit und an ihr Ackerwerk, und wiederum Zeiten, in denen jeder gezwungen war, zu Wehr und Waffen zu greifen, um den heimatlichen Herd zu verteidigen. Die Ereignisse, wie sie sich draussen im Reich begaben und die Umwälzungen, die sich in der grossen Welt vollzogen, wirkten natürlich auch herein bis in unsere Berge und Thäler und gaben dem Leben und Streben unserer Altvordern ihr Gepräge. In allem aber blieb Friedrichroda, was es gewesen, ein Dorf von nur geringem Umfange und kleiner Einwohnerzahl. Noch im Jahre 1594 wird Friedrichroda ein Dorf und Flecken genannt. Gerade um diese Zeit aber war es, wo es, zuerst noch ohne verbrieftes Recht und unter vielfachem Widerspruch seitens der Städte Waltershausen und Gotha, einen Markt zu halten anfing. Nun gehörte das Amt Reinhardsbrunn, also auch Friedrichroda, damals noch zu dem Herzogtume Weimar. Bei einer Teilung der sächsischen Lande (1572) unter Johann Wilhelm und die Söhne Johann Friedrichs, des Mittleren — Johann Wilhelm und Johann Friedrich, der Mittlere, waren die Söhne Friedrichs des Grossmütigen — war das Amt Reinhardsbrunn an Johann Wilhelm (der seine Residenz in Weimar nahm) gekommen, während das Amt Tenneberg dem ältesten Sohne Johann Friedrichs d. M., Johann Casimir, zufiel. Der Herzog Johann Wilhelm aber und dessen

Sohn Friedrich Wilhelm bestrebten sich, wie Tenneberg seine Stadt hatte, so auch das Amt Reinhardsbrunn mit einer Stadt zu beehren. So verlieh denn zur Zeit, als in Deutschland Rudolph II. Kaiser war (1576—1612), Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar im Jahre 1595 an Friedrichroda das Marktrecht und im Jahre 1597 das Stadtrecht. Friedrichroda hatte schon damals zu seinem Erwerbszweig vor allem Weberei und Bleicherei. Damit nun das verliehene Recht auch durch übernommene Pflichten in etwas aufgeworgen würde, legte der Herzog den Einwohnern eine Gewerbesteuer auf unter dem Namen »Zwirnzoll und Bleichzins«, und zwar wurde von jedem Stücke Zwirn 1 Gr. und dem Stücke Garn 6 Pfg. gefordert.

Mancherlei Wandlungen haben unsere Wochenmärkte seitdem erlebt. Sie waren sogar eine Zeit lang wieder eingegangen — namentlich hinderten die schlechten Wege die Zufuhr — wurden aber, nachdem im Jahre 1768 das Marktrecht, wie es heisst: »zur Beförderung der Nahrung« auf's neue bestätigt worden, neu eingerichtet, später wiederholt umgestaltet, bis sie mit der Einführung der neuen Gewerbeordnung die Gestalt bekamen, die sie jetzt noch haben.

Eine Stadt aber ist unser Friedrichroda seit 1597 geblieben, ohne Wechsel und Wandel.

2. Friedrichroda in Kriegsnot.

Um das Jahr 1618 erfreuten sich die meisten thüringischen Städte und Dörfer einer gewissen Wohlhabenheit. In jenen blühte vor allem das Handwerk und lieferte saubere, kunstvolle Stücke,

oft nicht genug, um aller Nachfrage zu entsprechen. So manches Hausgerät, das da und dort aus jener Zeit sich erhalten hat — Tische, Stühle, Schränke, Trinkgeschirre — giebt Zeugnis davon, dass man auf Gediegenheit und Formenschönheit Wert legte. In den Dörfern aber befand sich der Ackerbau in erfolgreichem Betrieb. An Korn und Weizen, an Flachs und Ölfrüchten lieferten die Felder einen reichen Ertrag. Grosse Herden von Rindern und Schafen weideten auf den Triften und Rieden; zahlreiche Gespanne von Pferden, meist ein starker Schlag, »verbauerte Nachkommen der alten Ritterrosse« standen in den Ställen. Ein Geschichtsschreiber der Neuzeit hat behauptet und zwar mit gutem Grunde, dass die landwirtschaftliche Kultur in Thüringen um das Jahr 1618 nicht geringer gewesen, als etwa um 1818, ja, dass in mehr denn einer Beziehung unser Jahrhundert erst ausgeglichen habe, was einst zu Grunde gegangen.

Auch Friedrichroda — es zählte nur etwa 1000 Seelen — mag sich in jenen Tagen in einer den Zeitverhältnissen entsprechenden guten wirtschaftlichen Lage befunden haben. Wenigstens lassen einzelne zerstreute Nachrichten darauf schliessen, dass neben der Weberei und Bleicherei auch der Ackerbau einen befriedigenden Abwurf gab. Selbst auf Weinbau weist eine alte Notiz hin und findet in dem Umstand vielleicht eine Bestätigung, dass man heutigen Tages noch einige an dem Dachsberge zu gelegene Äcker »Weinberge« nennt.

Da entbrannte jener furchtbare Krieg, der ein halbes Menschenalter hindurch gedauert und über ganz Deutschland unsägliche Verheerung und Ver-

wüstung gebracht hat. Der dreissigjährige Krieg (1618—1648) ist die härteste Heimsuchung gewesen, die je über unser Volk ergangen ist, die schwerste Probe, die der Protestantismus bestanden hat. Denn mochte auch der nächste Anlass zum Kriege von einer mehr nebensächlichen geschichtlichen Verwickelung ausgehen, seine tiefere Ursache lag doch in der immer weiter sich öffnenden Kluft, in dem immer schroffer sich herausbildenden Gegensatze zwischen dem alten und dem neuen Glauben, zwischen katholischem und evangelischem Wesen. Dieser Gegensatz kennzeichnet auch, eine lange Zeit wenigstens, die kämpfenden Parteien, auf der einen Seite namentlich Österreich und Bayern, auf der andern Seite die protestantischen Fürsten und den König von Schweden.

So lange nun der Krieg auf Böhmen beschränkt blieb, empfand man in Thüringen noch wenig von seinem Verderben. Man musste zwar dann und wann schon zu unfreiwilligen Lieferungen sich verstehen, begegnete auch wohl bereits in den Strassen allerlei fremden, unheimlichen Gestalten, blieb aber doch von dem eigentlichen Kriegselende noch befreit. Erst um das Jahr 1623 brach dasselbe auch über das mittlere Deutschland herein. Von da an zogen grössere Kriegsscharen in die Städte und Dörfer und mit ihnen Plagen auf Plagen. Die damaligen Heere waren ja keine Heere, wie die Jetztzeit sie hat; es waren meist Söldnerheere, bunt zusammengewürfelte Truppen, Scharen aus aller Herren Länder, oft ohne alle militärische Ordnung und Mannszucht. — Da gab es neben den Deutschen und Österreichern Engländer und Schotten, Dänen und Schweden, Spanier und Italiener, Kosaken und Kroaten u. s. w. —

eine ganze Musterkarte von Nationalitäten. Dass solches Kriegsvolk, wenn es in einen Ort kam, den Einwohnern viele Quälereien verursachte, ist leicht zu glauben. Die einfachen Forderungen wurden zu Misshandlungen, die Requisitionen zu Plünderungen und Verwüstungen. Bei letzteren aber ereigneten sich Roheiten und Schändlichkeiten, die jeder Beschreibung spotten. Trefflich schildert der Bauer in »Wallensteins Lager« die eigene Situation unter dem wüsten Treiben der Krieger:

Wie sie jauchzen — dass Gott erbarm'!
Alles das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate legt sich der Schwarm
Uns in die Häuser und in die Ställe;
Weit herum ist in der ganzen Aue,
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Dass wir vor Hunger und Elend schier
Nagen müssen die eigenen Knochen.

Viel ärger aber wurde es noch, wenn solche kamen, die ihre Truppen verlassen hatten und auf eigene Faust Krieg führten, »Freibeuter, Marodebrüder« und was sie sonst noch für Namen trugen, nicht selten in Verbindung mit Bauern, die in schlimmer Zeit auch schlimmes Handwerk gelernt und deren sich ein wilder, stürmischer Geist bemächtigt hatte. Wo diese einrückten, da war dann nichts heilig, nichts sicher, nichts verborgen genug, sie legten Hand daran; und wollte es ihnen einmal nicht gleich gelingen, den Versteck zu ermitteln, den die Landleute für ihr Hab' und Gut gewählt, so wendeten sie die qualvollsten Torturen und ausgesuchtesten Grausamkeiten gegen jene an, bis sie erfahren hatten, was sie wissen wollten.

So hausten die Truppen des 30jährigen Krieges. Was sie selbst aber an dem furchtbaren Zerstörungs- und Vernichtungswerke ungethan liessen, das vollbrachte ein anderer Feind, der im Gefolge der Heere einherzog, Krankheit und Seuche. Tausende, die aus den eigentlichen Kriegsgreueln das Leben gerettet, verloren es unter dem Hauche der mörderischen Pest. — Länger, als andere der Heerstrasse näher gelegene Orte blieb Friedrichroda von dem Unheil des Krieges verschont. Der Wege, die nach unserem Thale führten, waren sehr wenige und schlechte und das Flachland bot auch wohl bessere Beute, als man sie hier vor dem Walde zu finden hoffte. Endlich aber sollte auch über unsere Stadt noch ein volles Mass von Kriegsnot kommen. Es war im Jahre 1636. Schon früher hatte zuweilen der Turmwächter das Herannahen von Truppen gemeldet und diese hatten dann kürzere oder längere Zeit hier gelegen und den Bürgern Lasten genug verursacht. In dem genannten Jahre aber kamen ganz besonders rohe und wilde Gesellen. Sie nahmen, was sie fanden und drangsalten die Leute, wie sie's nur vermochten. Jeder Unwille, der einmal über irgend etwas unter den Soldaten aufkam, riss dieselben zu Thätlichkeiten fort. Alles Handwerk ruhte und Unkraut statt Weizen wuchs draussen auf der Flur. Drunten aber, am alten Wege nach Gotha — vielleicht zwischen der ersten und zweiten Pappelgruppe an der Ernstrodaer Strasse — lag ein einzelnes Haus, der Siechhof oder Sonderhof. Derselbe war bestimmt, Aussätzige und Pestkranke aus der Stadt aufzunehmen.

(Der Siechhof hat gestanden bis zum Jahre 1698 und ist nicht zu verwechseln mit dem alten Hospital, das »vor dem Thore« lag und erst im Jahre 1825

beseitigt wurde, nachdem die Bewohner desselben in ein anderes von der Stadt erworbenes Haus umgesiedelt worden waren.)

Jenes stille, abgelegene Haus bevölkerte sich jetzt sehr schnell, denn die Pest forderte auch hier ihre Opfer. Und doch war des Elendes noch nicht genug. Von Kriegsgesellen angelegt, brach in demselben Jahre 1636 fast mitten in der Stadt Feuer aus und griff mit rapider Schnelligkeit um sich. Die Löschmittel waren dürftig, auch fehlte es wohl an Händen und Kräften, dem entfesselten Elemente zu begegnen. So sank denn fast die Hälfte Friedrichrodas in Schutt und Asche, darunter das Rathaus mit dem ganzen Stadtarchive. Das war ein schwerer Schlag für unsere Vorfahren, von dem sie sich nur langsam, sehr langsam erholt haben mögen. Und doch mussten sie am Ende noch Gott danken, dass ihre Stadt zur Hälfte stehen geblieben. Andere Orte waren ja so völlig vernichtet und ihre Bewohner, von der allgemeinen Verarmung abgesehen, um eine so bedeutende Zahl verringert worden, dass niemand an eine Wiedererbauung des Zerstörten dachte. Wie viele Namen von Dörfern hat die Geschichte uns aufbewahrt, die sämtlich im dreissigjährigen Kriege zu Grunde gingen! Zwischen Rödichen und Ernstroda lag ein kleiner Ort, Namens Espenfeld, in der Nähe des Dörrberges ein Ort Bossenrode, weiter links ein Ort Steinforst, von dem wohl die jetzige Dammmühle ein Überrest ist. (Vergl. Zeitschr. für Thür. Gesch. Band VII, Heft 1 und 2.) Diese Orte haben sämtlich in jener Zeit ihr Ende gefunden. Dass aber auch Friedrichroda durch die Kriegsnot namentlich des Jahres 1636 weit zurück kam, das können uns einige sicher ver-

bürgte Zahlen anzeigen. Im Jahre 1632 hatte Friedrichroda mit Reinhardsbrunn, Rödichen und Schnepfenthal zusammen 1142, im Jahre 1638 nur noch 1024 Einwohner.

Von dem Jahre 1636 an wütete der Krieg in Deutschland noch 12, sage zwölf volle Jahre und das Unglück und die Not erreichte in manchen Gegenden eine Grösse, dass die Leute in dumpfes Hinbrüten versanken und manche in der Verzweiflung Hand an sich selbst legten.

Endlich, endlich kam der bekannte westphälische Friede (24. Oktober 1648) zustande und allenthalben feierte man ihn mit Psalmen und Lobgesängen. War's doch den Alten, als ob ihre Jugend wiederkehre und den Jungen, dem im Kriege erwachsenen Geschlechte, als ob sie vor einem Märchenlande ständen. Ja, es ward Friede. Deutschland aber hatte zwei Dritteile seiner Bewohner verloren und glich jetzt mehr einem Leichenfelde, als einem fruchtbaren Landstrich. Wohl manche Klage mischte sich darum in die Friedensgesänge und manch' stille Thräne floss unter dem lauten Festjubel. Ich glaube, in Friedrichroda war es so.

3. Aus der Blütezeit des Bleichgeschäftes.

Es hat in der Geschichte Friedrichrodas eine Zeit gegeben, in der dasselbe eine gut entwickelte Industrie hatte und einen ausgedehnten Handel betrieb. Wenige aus dem jetzigen Geschlecht haben jene Zeit noch erlebt; nur die, deren Kindheitsjahre in das vorige oder in das erste Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts fallen, können aus früher Erfahrung von jener Periode berichten. Es war die Zeit von 1780

bis 1814. Die Jahre, die in politischer Hinsicht unter der Gewaltherrschaft Napoleons I. unserm Volke so viel Demütigung und Erniedrigung brachten, waren in gewerblicher Hinsicht für Friedrichroda die regsten und besten. Wie seltsam und unbegreiflich das auch erscheinen mag, es ist doch eine unbestreitbare Thatsache, die zum Teil in den grossen Weltereignissen ihren Grund hatte.

Von alters her ist Garnbleicherei das hauptsächlichste Geschäft unserer Vorfahren gewesen. Das klare Gebirgswasser, welches unser Thal durchfloss, die sonnigen Rasenflächen, die die Häuser umgaben, die reine Waldluft, die hier allerwärts wehte, glückliche Umstände, die nicht überall so zusammentreffen, waren wohl die nächsten Ursachen, die die Bleicherei gerade hier aufleben liessen. Nachrichten aus dem 17. Jahrhundert stellen die letztere zwar nicht besonders in den Vordergrund, es unterliegt aber keinem Zweifel, dass sie, bereits im 16. Jahrhundert und vielleicht noch früher beginnend, nie wieder, auch nicht unter den Verwüstungen des 30jährigen Krieges, ganz erloschen ist. Besonders aber war es die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts und vor allem die obengenannte Zeitperiode, in der die Garnbleicherei sich zu grosser Blüte erhob. Damals nämlich erfreute sich die Leinwand einer ganz andern Geltung und wurde in viel grösserer Menge verarbeitet, als es jetzt der Fall ist. Man trug nicht bloss linnene Leibwäsche, sondern auch linnene Beinkleider, Westen, Jacken, Kittel, Röcke u. s. w. Noch hatte die Baumwolle ihre Herrschaft nicht angetreten. Nur etliche in Linnen eingewebte baumwollene Streifen verteuerten schon die Ware und galten als etwas Kostbares und

Apartes. Als aber Napoleon I. nun gar im Jahre 1806 die bekannte Kontinentalsperre einführte und allen Handel mit englischen Waren streng untersagte, verschwand die Baumwolle ganz von dem deutschen Markte und die Linnenindustrie erhob sich auf eine Höhe, die sie vorher nie gekannt, auch nachher nie wieder erreicht hat. Das war der Gipfelpunkt in der Blütezeit auch des hiesigen Bleichgewerbes. Wohl zwei Dritteile der damaligen Einwohner lagen ihm ob und manche betrieben es in grosser Ausdehnung. Etliche »machten, um die Kunstausdrücke zu gebrauchen, je 20, 30, 40 Bleichen« — die Bleiche, d. i. der Inhalt eines Bleichkübels zu 100 Stück Garn, das Stück zu 6 Strängen — und das dreimal im Jahre, sodass also von einem bis zu 12,000 Stück Garn in einem Jahre »weiss geliefert« wurden. —

Sobald der Winter nur irgendwie seine starren Fesseln lockerte, trieb es den Bleicher hinaus, um vor allem die nötigen Quantitäten Asche zu erhandeln. Das war damals, als man entsprechende Chemikalien noch nicht kannte, oder doch nicht anzuwenden wusste, unerlässliches und unentbehrliches Bleichmittel. Je besser und schöner die Asche, desto schneller und erfolgreicher dann die Arbeit. Die meisten hatten bei ihren Wanderungen, die sich weit hinaus in das Land erstreckten, bis nach Mühlhausen und Nordhausen, Mihla und Treffurt u. s. w. feste Einkaufsstationen und zuverlässige Bezugsquellen. War die Asche dann durch Fuhrleute, deren Touren zuweilen nicht ohne Gefahren und Unfälle blieben, an Ort un Stelle gebracht, so zog der Bleicher abermals aus zum Einkauf des Rohgarnes. Im Rufe besonderer Vorzüglichkeit stand damals das im Orte Friemar gesponnene ($\frac{6}{4}$ alte

Ellen lang) und wurde mit dem höchsten Preise bezahlt, das Bund mit ca. 3 Mk. — 3 Mk. 30 Pfg. jetzige Währung. (Ein Bund enthält 2 Stücke.) Aber auch aus entlegeneren Orten wurde, zuweilen durch Zwischenhändler, Garn bezogen, aus Greussen, Halberstadt, Quedlinburg, Hildesheim u. s. w. Nachdem nun auch das Garn, manches mehr denn einmal mit Geleitszoll belegt, durch Fuhrleute mittelst der früher gewöhnlichen Karrenwagen hierher befördert worden, begann, sobald offenes, helles Frühlingswetter eintrat, gewöhnlich gleich nach Ostern, die eigentliche Bleicharbeit. Ich will dieselbe hier nicht beschreiben, da sie allgemein bekannt ist, auch jeden Sommer noch ins Auge genommen werden kann, denn die verschiedenen stufenweise geordneten Verrichtungen sind im wesentlichen heute noch dieselben, wie ehedem. Nur so viel will ich sagen: Sie erforderte nicht bloss viel Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Anstrengung, sondern auch einen nicht geringen Kostenaufwand. Ausser für Asche war die Ausgabe für Seife, namentlich aber für Holz gross und beträchtlich. Welche Mengen von letzterem in Gebrauch kamen, daran wurde jeder erinnert, der im Februar und März einmal durch die Strassen, Gärten und über die Höfe ging. Da lagen ganze Gewände von Scheitholz und Stocken, die im Sommer unter dem Kesselherde brennen sollten, um dem Wasser den entsprechenden Wärme- und Siedegrad zu geben. Dessenungeachtet wurde ein den damaligen Zeitverhältnissen entsprechend guter Gewinn erzielt. Denn nach gebleichtem Garn war aus den oben angeführten Gründen grosse Nachfrage. Sobald darum die letzte »Bleiche gemacht« war, begann auch der Handel. Auf Schiebkarren geladen, wurde das Bleichgarn in die

Gegenden gebracht, in denen Weberei vorherrschende Industrie war. Als solche sind vor allem die Rhöngegend und der südöstliche Teil des Thüringer Waldes (Schwarzburg) zu nennen. Orte, mit denen Friedrichroda damals viele Geschäftsberührungen hatte, waren z. B. Ostheim, Kaltennordheim, Kaltensundheim, Gehren, Möhrenbach, Breitenbach. Je nach der Güte und Länge des Garnes stellte sich der Preis freilich verschieden. Wurde aber z. B. das Bund friemarisches Garn, das in rohem Zustande 3 M. bis 3 M. 50 Pf. gekostet, nach der Bleiche mit 4 M. bis 4 M. 50 Pf. verkauft, so war von den erübrigten 1 M. bis 1 M. 50 Pf. in den meisten Fällen pr. Bund mehr als die Hälfte Reingewinn, sodass, auch nur annähernd die obige Zahl der im Jahre bearbeiteten Bunde festgehalten, sich ganz ansehnliche Revenuen herausstellten. Darum hatte denn auch Friedrichroda in jener Zeit viele gut bemittelte, manche sogar reiche Leute.

Da erfolgte der jähe Sturz des grossen Franzosenkaisers, nachdem fast ganz Europa sich vor ihm gebeugt. Mit seinem Sturze aber wurde sofort auch die Kontinentalsperre aufgehoben und der Handel mit englischen Waren freigegeben. Rasch kamen nun die auf den neuerfundenen englischen Webstühlen verfertigten Baumwollenzeuge in den deutschen Handel und wieder dauerte es nicht lange, so hatten sie durch ihre unvergleichliche Billigkeit viele Freunde selbst unter den Landleuten sich erworben. Das gab dem hiesigen Bleich- und Garngeschäfte einen gewaltigen Stoss. In schneller Steigerung minderte sich nun die Nachfrage und verschlechterten sich die Umsatzverhältnisse. Manche Bleicher wollten wohl der Ungunst der Zeiten zum Trotze mit dem Gewohnten

nicht brechen und suchten immer noch die alten Quantitäten an Garn zu bearbeiten und zu vertreiben. Kam dann aber der Herbst, so mussten sie die Ware oft unter dem Einkaufspreis verschleudern, oder den Abnehmern einen Kredit gewähren, der dem Geschäfte notwendig zum Verderben werden musste. Tausende an Kapital gingen verloren und ganz unberechenbar war die Schädigung, die der öffentliche Wohlstand erlitt. Zeitweilig hat in späteren Jahren die Bleicherei wieder ein gewisses Leben gezeigt — aber ihre Blütezeit war für immer vorüber.

4. Die alte Knappschaft.

Seit lange erhält Friedrichroda gern die nähere Bezeichnung »Bergstadt«. Sicherlich hat es sich dieses Prädikates nicht bloss wert gemacht durch seine landschaftliche Lage, in der es sich rings von Bergen umkränzt sieht, sondern auch durch seinen Bergbau, der früher neben der Bleicherei für die Stadt eine gewisse Bedeutung hatte und möglicherweise einmal wieder erwacht zu neuem Leben.

Vielleicht lässt manches sich gern einmal in die Tage der alten herrschaftlichen Knappschaft zurückführen.

Es gab früher hier zwei Eisensteingruben, die eine am Wolfstiege »Bau auf Gott«, die andere am Sperrwege »Trau auf Gott.« Beide gehörten der Herzoglich S. Kammer in Gotha und wurden zu ihrer Zeit flott bebaut. Die erstere Grube soll ja alt, sehr alt sein. Es wurde mir einmal gesagt, dass sie mehrere hundert Jahre zähle und dass sie früher gegen 100 Bergleuten Arbeit gewährt habe.

In dem jetzigen Jahrhundert war das nicht mehr so. Und doch waren, wenn wir uns einmal in das Jahr 1820 zurückversetzen wollen, damals immer noch 20 bis 24 Bergleute auf beiden Gruben zusammen täglich beschäftigt. Das bergmännische Leben und Arbeiten aber bot und bietet immer noch ein ganz eigenartiges, ansprechendes Bild. Den Steiger, bezüglich Obersteiger an ihrer Spitze, sammelten sich die Bergleute auf der Grube in der »Kaue« (Hütte) an jedem Wochentage pünktlich um 5 Uhr morgens zur »Schicht«, jeder versehen mit Kittel, Erzleder, Grubendeckel (runde Kopfbedeckung) und Grubenlicht. Nun ist es allezeit schöne heilige Bergmannssitte gewesen, nicht anders als mit frommem Sang, Spruch und Gebet die Arbeit zu beginnen. So auch hier; und erwecklich und erbaulich für andere mag manch gutes Morgenlied vom Wolfstiege herabgeklungen sein in das Thal. Hatte dann der Steiger sein altes Bergmannsgebet gesprochen, so ging es nun auf der »Fahrt« (Leiter) abwärts in den Schacht, von Gesenke zu Gesenke tiefer, bis man »vor Ort« gekommen. Der Schacht am Wolfstiege war 30 Lachter (à 7 Fuss), die Gesenke dazu noch 18 Lachter tief. Drunten begann hierauf die Arbeit, der Bau. Da gab es »Anschläger«, die die Kübel füllten, »Karrenläufer«, die die Laufkarren von dem »Gebirge« zu dem Förderplatz brachten, Lehrhäuer und Häuer, die mit Keilhaue und Kratze, Fäustel und Schlägel, Setzeisen und Schiesszeug, je nachdem, hantierten, auch die von den Zimmerlingen bearbeiteten Hölzer, als »Jöcher, Hauptbölzer, Thürstöcke, Kappen und Grundsohlen«, zum Bau verwendeten. Zwei Mann standen oben an der »Haspel« (Kurbel, Gewinde) und mussten in der Regel in einer Schicht 6 Mande

Kübel aus dem Schachte (30 Lachter) fördern. Als Schichtlohn aber empfing der Bergmann, wenn er nicht im »Gedinge« (auf Accord) arbeitete, pr. Schicht — die Schicht dauerte von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags — 72 Pfg., der Steiger 80 Pfg. —

Beide Bergwerke waren damals sehr ergiebig und bedeutende Mengen von Eisenstein wurden zu Tage gebracht. Weniger im Sommer als im Winter wurden die Steine dann verladen und durch hiesige, oder Ernstrodaer Fuhrleute nach dem gleichfalls herrschaftlichen Hütten- und Schmelzwerk Louisenthal bei Ohrdruf gefahren. Mit diesem standen die hiesigen Gruben in der engsten industriellen Verbindung. Der Eisenstein, der hier gewonnen wurde, wurde dort und zwar unter Anwendung von Holzkohlen geschmolzen und zu Roheisen gestaltet. Das Louisenthaler Eisen aber soll guter Qualität gewesen und viel begehrt worden sein von allen Seiten. So erhielten auch die Fuhrleute den Transport der Steine nicht bar, sondern durch Radeisen, Achsen u. s. w. aus dem Schmelzwerk vergütet.

Länger vielleicht noch wäre der herrschaftliche Bergbau hier im Gange geblieben, wenn nicht von zwei ganz verschiedenen Seiten sich Schwierigkeiten dagegen erhoben hätten, die nicht leicht zu überwinden waren. Einmal erforderte Louisenthal einen Betriebs- und Verwaltungsaufwand, der zu dem erzielten Reingewinn in keinem Verhältnis mehr stand. Das Holz stieg im Werte und versprach ganz andere Erträge, als sie zu erreichen waren bei dem Verbrauch desselben in Gestalt von Holzkohlen. Die Herbeischaffung aber von Steinkohlen war damals schwierig und teuer, und namentlich in dieser Hinsicht konnte keinerlei Konkurrenz mehr ausgehalten werden mit andern günstiger situierten

Gewerken Sodann war auch bei dem hiesigen Grubenbau mancherlei Missliches hervorgetreten. Um die Wasserverhältnisse des Schachtes am Wolfstiege zu regulieren, war im Jahre 1822 ein neuer Stollen, der sogen. »Endershöfer« Stollen, angelegt, auch bereits 350 Lachter weit nach dem Schachte hin geführt worden. Das hatte aber nicht bloss unverhältnismässige Unkosten verursacht, sondern auch zu prozessualischen Verhandlungen wegen geschädigter Wasserinteressen geführt. Durch diese ungünstigen Umstände war die Verwaltung der Herzogl. Kammer im Jahre 1855 zu dem Entschluss gekommen, die hiesigen Gruben, sowie auch das Schmelzwerk Louisenthal zu verkaufen und den ganzen herrschaftlichen Bergbau aufzugeben Mehrere Jahre, bis zum Jahre 1858, wurden dann beide Werke von Privatunternehmern weiter betrieben, bis es auch damit ein Ende fand und die Grube Wolfstieg »verbrach« und verschüttet wurde.

Die herrschaftliche Knappschaft hat hierauf längere Zeit noch durch feste Bande verknüpft, treu zusammen gehalten und sich später zu einem Bergmannsverein umgestaltet. Viele freilich, wohl die meisten aus jener alten Zeit, haben bereits die letzte »Anfahrt« vollbracht und sind heimgegangen zu ihren Vätern. Die Überlebenden aber erzählen gern von jenen Tagen und verjüngen sich mit der Auffrischung solcher Erinnerungen.

Was unsern Bergbau selbst aber anlangt, so hat derselbe zwar nach jener obengedachten Zeit eine längere Weile darniedergelegen; völlig erloschen aber ist er noch zu keiner Frist gewesen. In den sechziger Jahren wurden von hiesigen Privaten mehrere Braunsteingruben auf und am Gottlob zeitweilig sehr schwungvoll be-

trieben und auf schwefelsauren Kalk wird täglich noch in zwei Werken gebaut. Der Reichtum unserer Berge ist gewiss noch nicht erschöpft und der neue Schienenweg, der unsere Stadt dem grossen industriellen und kommerziellen Leben etwas näher gebracht, giebt eine günstige Chance für das Neuaufleben auch unseres Bergbaues.

Es spräche wohl manches mit mir ein herzliches »Glück auf!« dazu. —

5. Der erste Kurgast.

Welche Verwandlungen haben sich doch in unserm Friedrichroda und seiner nächsten Umgebung seit 40 Jahren und ganz besonders in den beiden letzten Jahrzehnten vollzogen! Wenn einer von denen, die im Jahre 1777 hier schalteten und walteten, einmal wieder käme und sähe, wie vieles seitdem anders geworden ist, er würde vor Staunen und Bewunderung kaum Worte finden. Wo einst Äcker und Gärten lagen, da reihen sich jetzt Häuser an Häuser, wo früher tiefe Hohlwege sich kreuzten, da hat man jetzt gut gepflegte Strassen, wo vor Jahren noch offene Gräben betroffen wurden, da giebt es heute Kanäle und schöne Plattengänge. Und die Häuser wieder — was tragen sie gegen sonst für ein freundliches Gewand und was geben sie jetzt für einen einladenden Prospekt, nicht die Villen bloss, die droben am Waldessaume in gefälligem Schweizerstil neu erbaut wurden, sondern auch die Wohnungen der Innenstadt, von denen manche gar nicht wieder zu erkennen ist gegen früher, so ist sie für die neue Zeit neu hergerichtet und neu ausstaffiert worden! Welchen Aufschwung haben ferner sämtliche Gewerbe genommen und wie manches Geschäft, das früher nicht

einen Vertreter hier hatte, hat deren jetzt mehrere! Wie viel leichter ist auch der Verkehr nach aussen geworden und wie viel lebendiger die Verbindung mit der grossen Welt!

Der grosse Umschwung, wie er sich während der oben angeführten Zeitperiode hier vollzogen hat, wird am kürzesten gekennzeichnet durch Anführung der Thatsache: Friedrichroda ist Kurort geworden, und zwar einer der frequentesten und belebtesten von ganz Thüringen.

Der erste hiesige Kurgast war *Friedrich Perthes,* einer der besten und edelsten deutschen Männer, die je gelebt haben. Was er seiner Familie und was er unserm ganzen Volke gewesen, welchen bedeutenden Einfluss er auf die Hebung des deutschen Buchhandels gehabt, und welche unvergänglichen Verdienste er sich um das Vaterland in schwerer Zeit erworben, wie er, der seltene Mann, mit der schönsten Tüchtigkeit im irdischen Berufe lautere Frömmigkeit und mit dem höchsten Patriotismus kindlichen Glauben vereinigt hat, das hat sein Sohn in einem umfangreichen Buche lebendig und treu erzählt. (Friedrich Perthes' Leben, aufgezeichnet von Clem. Perthes, ordentl. Professor der Rechte an der Universität Bonn. 3 Bände.) Aus diesem trefflichen Werke sind auch die Nachrichten entnommen, welche die engen Beziehungen betreffen, in denen Perthes zu unserm Friedrichroda gestanden.

Es war im Frühjahre 1837, als Friedrich Perthes zum erstenmale sich hier einmietete. Er hatte kurz zuvor eine heftige Krankheit überstanden und brauchte Stärkung und Kräftigung. So kam er denn hierher, »Sie kennen«, schrieb er von hier aus an einen Freund, »Sie kennen Friedrichroda und ich habe nicht nötig.

Ihnen die Herrlichkeit der Lage zu beschreiben. Alles begünstigt uns, der Himmel ist blau, die Wälder dunkel, die Wiesen grün.« Mit Frau und Kindern bezog er das Haus, das gegenwärtig Herrn Kastellan Grote gehört. Freilich war das Haus mit Umgebung damals noch nicht das, was es jetzt ist. »An einem Hohlwege gebaut«, heisst es, »sah die Vorderseite auf die gegenüberliegende kahle, steinige Wand, und manchen Spott musste Perthes sich gefallen lassen über die schöne Aussicht, die er sich gewählt; von der Rückseite des Hauses aber und von dem daran stossenden kleinen Garten öffnete sich ein wahrhaft grossartiger Blick tief hinein in das Waldgebirge, auf das Bergstädtchen mit seinen Schindeldächern, und in den nahe gelegenen aufwärts steigendən Thalgrund, der nach Schmalkalden führt; bis wenig Schritte vom Hause erstreckte sich von den Bergen abwärts der Schwarzwald mit seinem Schatten, seiner Einsamkeit und seinen nach allen Seiten hin gehenden Fusspfaden«. Und wie still und einsam war es damals noch in Berg und Thal. Es ist wirklich bezeichnend, was wir darüber in der genannten Lebensbeschreibung lesen. »Halbe Tage konnte man die Waldwege gehen und traf nichts als etwa ein flüchtiges Stück Wildpret, oder einen Förster, Bergmann und Köhler, oder Kinder, die Waldbeeren, und Weiber, die Reisig suchten; man hörte nichts als den Schlag der Axt eines Holzhauers, oder den Accord des Geläutes der Herden aus den Walddörfern; Abend für Abend sammelten sich im Herbste grosse Rudel Wild auf den nahen Wiesen und das Schreien der Hirsche hallte von den Bergen wieder.«

Seit dem Jahre 1837 kam Perthes jeden Sommer, mit einer einzigen Ausnahme, hierher und Wald und

Leute wurden ihm immer lieber. »Vormittags pflegte er, wie erzählt wird, nach angestrengter Arbeit einen kürzeren einsamen Gang zn machen und gegen Abend zwei- und dreistündige, ja wohl auch vierstündige Fusswanderungen mit den Seinigen zu unternehmen; neue Wege, neue Aussichten zu finden, war seine Freude und eine eben so grosse, die gefundenen andern zu zeigen.« —

Sehr häufig, namentlich an Sonnabenden und Sonntagen, fanden sich dann noch andere Glieder der Familie hinzu und war es gerade einmal Ferienzeit, so entwickelte sich im Hause ein reges Leben: »die Stuben wurden zu eng und Küche und Keller wurden auf manche harte Probe gesetzt.« Auch empfing Friedrich Perthes hier während des Herbstes gar manchen lieben Freund als Gast. Und die Zahl seiner Freunde war gross. Berühmte Männer aus allen Ständen fanden sich unter ihnen. Namentlich erfreute sich Perthes auch der besonderen Huld des Herzoglichen Hauses und öfters wurde er in die höchsten Kreise hineingegezogen, wenn der Herzogliche Hof in Reinhardsbrunn weilte.

Den reichsten Genuss und die beste Erquickung gewährten ihm aber immer aufs neue Berge und Thäler. Sie gaben ihm die Ruhe, die er ersehnte nach einem thatenreichen Leben.

Den damals von Fremdenverkehr noch nicht berührten Bewohnern unserer Stadt blieb es freilich lange Zeit völlig unbegreiflich, wie ein alter Herr die weiten und beschwerlichen Wege gehen mochte, die zu gehen ihnen selbst ihr mühseliges Tagewerk auferlegte; aber gern hatten sie ihn alle und wussten wohl, dass er Herz und Sinn für ihre Freuden und Leiden besass.

Und um zu zeigen, wie hoch man ihn halte, verlieh man ihm im Jahre 1841 das Ehrenbürgerrecht der Stadt. »Vier stattliche Männer traten in letzter Woche ernst in mein Zimmer,« schrieb Perthes, »ich erkannte sie sogleich als Bürgermeister und Ratsherren. Sie überreichten mir freundlich in Sammet und Seide das Ehrenbürgerrecht der Stadt für mich und alle meine Kinder. Ich erinnere mich nicht, dass mir jemals in meinem Leben eine Ehrenbezeugung solche wahre und herzliche Freude gemacht hat, als diese.« Und viele hohe Auszeichnungen waren ihm zu teil geworden von allen Seiten. Der Regent des Königreichs Sachsen hatte ihm den Orden für Civildienst erteilt, die Universität zu Kiel hatte ihn zum Doktor der Philosophie, die Stadt Leipzig hatte ihn zum Ehrenbürger ernannt u. s. w.

Wie ehrend darum für unsere Stadt und ihre damaligen Bewohner, solche Anerkennung zu finden.

Friedrich Perthes war geboren am 21. April 1772 zu Rudolstadt; — am 21. April 1872 ward sein 100. Geburtstag hier festlich begangen. — Er starb am 18. Mai 1843 zu Gotha.

Sein Andenken aber wird auch in Friedrichroda frisch und lebendig erhalten bleiben, nicht bloss durch den Denkstein, der seinen Namen trägt, auch nicht nur durch die Stiftung, die von seiner Mildthätigkeit zeugt, sondern namentlich durch die Thatsache, dass er der erste hiesige Kurgast war.

6. Früh besungen.

So mancher sangeslustigen Seele, die einmal unsere Berge und Thäler durchstreifte, sind schon Lieder entströmt zum Preise des Waldes und zum Lobe

unserer Stadt. Es wäre vielleicht eine erfreuliche Arbeit, alle diese poetischen Ergüsse, soweit sie natürlich niedergeschrieben sind und erlangt werden können, zu sammeln und als einen duftigen Strauss von Waldesblumen denen zu widmen, die in der Ferne Friedrichrodas gedenken im besten.

Unter den dichterischen Leistungen aber, die unserer Stadt und ihrer Umgebung gelten, dürfte besonders eine nicht zu übersehen und wohl auch nicht zu unterschätzen sein. Sie ist jedenfalls die früheste unter ihnen und gehört einer weit zurückliegenden Vergangenheit an.

Um die Leser mit dem Verfasser des nachfolgenden Liedes bekannt zu machen, muss ich sie nochmals in die Jahre 1573—1579 zurückversetzen. Damals lebte und wirkte hier M. Cyriacus Schneegass. Es war Pfarrer und Adjunkt der zu seiner Zeit weimarischen, später gothaischen Superintendentur Friedrichroda, einer der ersten evangelischen Geistlichen, die unsere Stadt nach Annahme der Reformation gehabt hat, ein Mann, der neben der Ausrichtung seines eigentlichen Berufes sich noch mit kirchlicher Dichtung und heiliger Musik beschäftigte, auch mehrere darauf bezügliche Schriften verfasste. Seine »geistlichen Lieder«, neu herausgegeben 1854, tragen natürlich in der Form den Charakter ihrer Zeit und dürfen nicht nach einem von der heutigen Dichtung entlehnten Massstabe beurteilt werden. Sicher aber bekundet sich in ihnen ein reiches Gemüt und ein frommes Herz, das vor allem auch seine Heimat recht lieb hat.

»Zum Beschluss« enthält nun die erwähnte Liedersammlung des M. Cyriacus Schneegass auch ein

„Lied zu Ehren und Nutz der christlichen Kirche und Gemeinde Friedrichroda.“

Möge sein Wortlaut hier folgen!

„Freu dich, o Friedrichroda, sehr
Und danke Gott dem Herren:
Reich Segen er dir gegeben hat
Beyd früh und spat,
Dess wöllst ihn loben und ehren.

In Gutem Fried und Sicherheit
Kannst du dein Brodt gewinnen;
Dich schützt dein fromme Oberkeit
Zu aller Zeit
Dess wöllst du dich erinnern.

Rein lauter hast du Gottes Wort
Die rechte Seelenspeise,
In Häusern, Kirch und überall,
Auf Berg und Thal,
Schallt es zu Gottes Preise.

Christliche Knaben- und Mägdlein-Schul
Die ganz Gemein schön zieret;
Hie zeigt dir Gott sein sonder Güt,
Nimms wol zu Gemüth,
Dank ihm, wie sich's gebühret.

Recht reine und gesunde Luft,
Frisch Wasser und gut Weide,
Obst, Kraut, Fisch und Waldvögelein,
Brodt, Bier und Wein,
Hast du zur Noth und Freude.

Drum solcher edlen Gnadenzeit
Brauch wohl in Gottes Namen.
Auf Jesum Christ trau vestiglich,
Der bewahrt dich,
Singt dein Seelsorger. Amen.“

(Die fettgedruckten Buchstaben am Anfange der 1. u. 3. Zeile jeden Verses geben den Namen „Friedrichroda“.)

Zweiter Teil.

I.

Promenaden in nächster Umgebung.

A. Partien ohne Bergsteigung.

1. Der Herzogsweg.

Der Herzogsweg zählt zu einer der lieblichsten und frequentesten Promenaden in der nächsten Umgebung unserer Stadt. Seine ganze Länge beträgt ungefähr $^1/_2$ Stunde. Er beginnt etwa 8 Minuten unterhalb des Hotel Herzog Ernst. Ein Wegweiser: Herzogsweg bezeichnet deutlich und unverkennbar seinen Ausgangspunkt. Diesem gegenüber nimmt die Unterbüchigs-Chaussee ihren Anfang, während die im rechten Winkel abzweigende Fahrstrasse nach Reinhardsbrunn führt. Auf dem Knotenpunkte, da, wo diese soeben erwähnten drei Strassen zusammentreffen, bietet sich uns ein reizender Doppelblick, engbegrenzt zwar, aber liebliche Bilder entfaltend: einerseits über eine saftige, grüne, waldumkränzte Wiese (die grosse Pfarrwiese), nach einigen im Schweizerstil erbauten Villen, die sich am obern Büchigswege direkt an den Wald anschmiegen und andererseits über die Parkwiese nach den Schlossgebäuden von Reinhardsbrunn, die in glitzernden Teichen sich geheimnisvoll wiederspiegeln und aus grüner Umgebung freundlich herübergrüssen.

Der Herzogsweg selbst steigt nun, indem wir auf ihm eine Zeit lang durch schattigen Hochwald wandern, auch wohl zeitweilig die zur Rechten unter hochstämmigen Tannen und Fichten angebrachten Ruhebänke (Nr. 194, 195, 196, 197, weiter oben noch 202) benutzen können, allmählich bis zum Hotel Herzog Ernst empor. An der Seitenfront desselben angelangt, zweigt rechts der Weg ins Oberbüchig ab, dessen nach dem Walde zu belegene Seite mit zahlreichen, geschmackvoll gebauten Villen vollständig besetzt ist. Hinter dem Hotel windet sich zwischen Gärten und Villen ein schmaler Weg empor; er leitet nach der Gänsekuppe und dem Abtsberg. Der Herzogsweg selbst biegt um das Hotel herum und zieht sich nun zwischen einer ganzen Reihe stattlicher Villen und parkähnlicher Gartenanlagen hindurch, zunächst bis zur Villa Henneberg am Fusse des »Waldschlösschens« (rechts), welche durch die an ihrer Vorderfront angebrachte Inschrift: »Frische Luft, frische Lust« besonders kenntlich ist. Auf dieser ganzen Strecke bieten sich oft die überraschendsten Aussichten über einen grossen Teil der Stadt und weit ins Land hinaus. Gegenüber der Villa Henneberg mündet der einen scharfen Bogen beschreibende, ziemlich steile Burgweg in den Herzogsweg ein. Auf der anderen Seite aber, unmittelbar neben dem Henneberg'schen Garten, führt ein gleichfalls steiler Weg längs einer bis zum Wildzaun sich ausdehnenden Mauer zu der Gänsekuppe empor. (Wegweiser.) Nachdem der Herzogsweg von Villa Henneberg an erst noch eine kleine Strecke, auf welcher er rechts ebenfalls von einer Mauer begrenzt ist, aufwärts geführt, zieht er sich

dann sanft abwärts immer durch schattenspendenden Hochwald am Fusse des Wolfstiegs entlang, beschreibt weiterhin einen grossen Bogen und vereinigt sich schliesslich, nachdem man noch das Schilfwasser auf der mit einem grossen „E“ bezeichneten Brücke überschritten, mit der Schmalkalder Strasse. Auch dieser Teil des Weges überrascht uns förmlich mit manchem herrlichen Blick über die Stadt und namentlich nach dem gegenüberliegenden Gottlob hin. Zwei halbversteckte Bänke, Nr. 113 u. 112 bieten dem Müden Erholung an. Unmittelbar darauf, nachdem man die erwähnte Steigung des Herzogsweges und die Mauer hinter sich hat, zweigt nach rechts ein nicht gerade schöner Fahrweg ab. Es ist dies der Burgweg, die Fortsetzung des bereits oben erwähnten vis-à-vis der Villa Henneberg belegenen Burgweges. Er führt nach der Schauenburg und Tanzbuche. (Wegweiser.) Hiervon später. Links aber, dem Burgweg gerade gegenüber, windet sich ein neu angelegter Promenadenweg durch schattigen Hochwald abwärts und mündet derselbe neben der Bank Nr. 116 in die Schmalkalder Strasse ein. An diesem Verbindungswege der Schmalkalder Strasse mit dem Herzogsweg befinden sich zwei Bänke Nr. 114 u. 115 mit schönem Blick über die Stadt etc. und nach den gegenüberliegenden Bergen. Vor der Vereinigung des Herzogsweges mit der Schmalkalder Strasse ladet die „Schauenburgs - Schneidemühle“ (links) zur Einkehr. Sie bietet für ein billiges einen guten „Stoff“, auch süsse und saure Milch, Kaffee und dergleichen mehr. Gegenüber dieser Mühle sprudelt aus dem Felsen ein frischer, klarer Quell hervor, der Andreasbrunnen geheissen. Auf der-

selben Seite, etwas weiter zurück, liegt hoch oben zwischen Bäumen versteckt, das Reservoir der hiesigen Wasserleitung. Bevor man die erwähnte Brücke erreicht, biegt rechts ein Weg ab. Derselbe führt durch ein Thor in ein wildromantisches Thal, welches den abenteuerlich klingenden Namen Kesselgraben trägt. Wollen wir an die soeben beschriebene eine weitere Tour nicht anschliessen, so kehren wir entweder auf demselben Wege oder auch auf der Schmalkalder Strasse wieder zur Stadt zurück. Auch dieser zuletzt bezeichnete Rückweg bietet seinerseits dem Fremden manches Sehenswerte und Interessante und öfters haftet der Blick an den in unmittelbarer Nähe emporsteigenden Bergen mit ihren zuweilen grotesk hervortretenden Felsen und an anderen Naturschönheiten.

2. Schloss und Park Reinhardsbrunn.

Welch liebliche Erinnerungen knüpfen sich nicht bei allen, die jemals hier gewesen, an das Wort „Reinhardsbrunn", diese reizende Perle Thüringens. Es liegt 1/4 Stunde von Friedrichroda nordwestwärts und führen verschiedene, sehr anmutige Wege zu diesem Ziele:

Im oberen Stadtteile zunächst

a) der Herzogsweg. Am Hotel Herzog Ernst teilt sich derselbe in den oberen Büchigsweg, (Wegweiser: Nach dem Oberbüchig, Abtsberg, der Marienhöhle 20 Min., Ungeh. Grund u. Tabarz 1 St.) und in den untern Büchigsweg, (Wegweiser: durchs Unterbüchig nach Reinhardsbrunn, 12 Min. und Tabarz 1 St.) Diesen letzteren wählt man; er führt etwa 5 Minuten lang durch Hochwald und ist schön schattig und kühl. Die aufgestellten Bänke sind im vorigen Abschnitte,

S. 64 erwähnt. Man kann aber auch den gegenüber dem erwähnten Hotel vom Herzogsweg abzweigenden und mit diesem ziemlich parallel laufenden, bei der Wilhelm'schen Verkaufshalle beginnenden, durch das sog. „Wäldchen" sich hinziehenden Fussweg (Hohlenweg genannt) einschlagen, an welchem nicht weniger als 8 Bänke, No. 198—206, zur Erholung einladen, und der darauf wieder in den Herzogsweg einmündet. Dieser schattige Seitenweg, der, namentlich von den Bänken No. 200 und 201 aus, einen herrlichen Blick nach dem Wald- und Kurhause, der Villa Seebach u. s. w. gewährt, ist bei gross und klein sehr beliebt und die erwähnten Bänke sind stets sehr in Anspruch genommen. Nachdem sich der Hohlenweg mit dem Herzogsweg vereinigt, gelangt man nach 2 bis 3 Minuten in's Freie und steht vor einer Wiesenfläche mit zwar engbegrenzter aber schöner Aussicht. Geradeaus würden wir in's sogen. Unterbüchig (chaussierter Weg nach Tabarz) kommen; links schweift das Auge über eine langgestreckte, von frischem Grün strotzende, waldumkränzte Wiese (die grosse Pfarrwiese) hinauf, von deren oberem Ende einige prächtige (Schweizer) Villen herüber winken, ein reizendes Bildchen. (S. d. vor. Abschn. S. 63.) Wir wenden uns nunmehr rechts, gehen an dem mit der Aufschrift: »Herzogsweg« versehenen Wegweiser vorüber und haben auch schon unser Ziel im Auge. Schloss und Park Reinhardsbrunn, das wir nun binnen wenigen Minuten erreichen, liegt wie ein mit den lieblichsten Farben herrlich ausgestattetes Bild vor uns.

b) der neuangelegte Promenadenweg, welcher von dem vorhin erwähnten Hohlenwege im Wäldchen

an der Bank No. 201 ablenkt, (Wegweiser: nach dem Bahnhof und Reinhardsbrunn 7 Min.), unterhalb der v. Seebach'schen Villa über eine prächtige Wiese sich hinzieht und schliesslich hinter dem Waldwartshause, welches an der Reinhardsbrunner Chaussee steht, in diese einmündet. Uns links wendend, erreichen wir auf letzterer binnen wenigen Minuten Reinhardsbrunn. Würden wir aber, bei dem erwähnten Waldwartshause angekommen, geradeaus gehen, so würden wir den Bahnhofsweg betreten und, nachdem wir den Bahnhof selbst passiert hätten, (Wegweiser: Fussweg nach dem Gasthof zu Reinhardsbrunn), an der den Park einschliessenden sogen. Klostermauer entlang, auf dem zwischen dem Scheer- und Pulverteich hinüber führenden Wege (hier schöner Blick nach dem Schlosse, s. u. 3. Gasthof zu Reinhardsbrunn) nach dem Gasthofe und von hier aus ebenfalls — allerdings auf einem kleinen Umwege — nach dem Park und Schloss Reinhardsbrunn gelangen.

c) Der dem Hotel zum Schweizerhaus gegenüber beginnende, die Fortsetzung der Schweizerhausstrasse bildende Bahnhofsweg. Sowohl vom Herzogswege als auch von der Tabarzer Strasse aus erreicht man ihn mit wenig Schritten. Zur Linken desselben liegt die Villa des Herrn Staatsministers von Seebach, rechts zweigt der Perthesweg nach dem Kurhause ab. (Wegweiser.) Von diesem Punkte aus schweift das Auge über Reinhardsbrunn nach den nächstliegenden Bergen hinüber — ein prächtiger Blick. In einigen Minuten erreichen wir unterhalb des Hotels zum Waldhaus die Reinhardsbrunner Strasse und gehen, wie unter b beschrieben, entweder direkt auf derselben, oder über den Bahnhof nach Reinhardsbrunn.

d) Von der inneren Stadt aus benutzen wir die Reinhardsbrunner Strasse. Sie leitet uns am Kurhause vorbei, unter der Seebachbrücke weg, entweder links in einem grossen Bogen um das Hotel zum Waldhaus oder rechts um dasselbe auf schattiger Promenade (am Wege rechts Bank No. 5) bis zum Bahnhofsweg und nun entweder auf diesem oder auf der Chaussee weiter, wie schon beschrieben, nach dem Ziele Reinhardsbrunn.

Welch' ein Bild stellt sich uns dar;
Vor dem Auge hell und klar
Breiten sich der Teiche Spiegel,
Und die waldgekrönten Hügel
Steh'n als Hüter rings im Kreise.
Hohe Wipfel rauschen leise
Alte Sagen uns in's Ohr,
Aus dem Schilfe klagts hervor,
Aus den duft'gen Wiesen steigen
Elfen, schlingen sich zum Reigen;
Durch des Schlosses hohe Hallen
Geisterhafte Schatten wallen.
Von den wechselnden Gestalten
Such' ich eine fest zu halten etc. *)

Reinhardsbrunn, dieses von Dichtern und Malern in hunderterlei Formen und Farben verherrlichte Lustschloss, in einem reizenden, von sauberen Wegen durchzogenen, allseitig mit Wald umsäumten Wiesengrunde gelegen, ist in der Regel das erste und Lieblingsziel aller Gäste. Und wundern darf es uns wahrlich nicht, wenn sie diesen herrlichen Fürstensitz, dessen Abbildung jeder gesehen und dessen Beschreibung in Prosa und Poesie alle gelesen, nun auch aus eigener Anschauung kennen

*) Aus „Höpfner, Sängerfahrt“ S. 80.

lernen wollen. Es findet sich selten ein Stückchen Erde mit so viel Schönheit auf engem Raume, wie es in Reinhardsbrunn sich uns darbietet.

Von reinlichen Kieswegen durchzogene, blumige Rasenflächen, reizende Gruppen von stattlichen Bäumen und seltenen Ziersträuchern, schön geformte, blühende Bosquets, eine Anzahl von fischreichen Teichen, deren Ufer meistens mit wohlgepflegtem Buschwerk malerisch besetzt sind, schäumende Kaskaden und brausende Fontainen: alles das vereinigt sich zu wahrhaft grossartigen Parkanlagen, aus deren Mitte der stattliche Bau des fürstlichen Schlosses sich stolz erhebt.

Während der Abwesenheit Sr. Hoheit des Herzogs ist es, wie dies ja meist bei fürstlichen Besitzungen üblich ist, jedem anständigen Menschen gestattet, Schloss und Park besichtigen zu können. An verschiedenen Orten in der Umgebung des Schlosses liest man folgende Anordnung der Herzogl. Sächs. Schlosshauptmannschaft zu Gotha: „Diejenigen, welche das Schloss Reinhardsbrunn und die Seitengebäude zu besuchen wünschen, haben sich deshalb an den Schlosskastellan zu wenden und den Eingang am Hofthor, neben der Friedrichrodaer Strasse zu nehmen.“ Und es ist wirklich der Mühe wert, diesen Besuch nicht zu versäumen, denn die weiten Räume des Schlosses bergen des Interessanten und historisch Merkwürdigen gar mancherlei. Der Eingang zu den Gebäuden führt, wie schon erwähnt, durch das an der Strasse nach Friedrichroda neben dem viereckigen Turm, gegenüber einer Wiese (mit Kröten- und Marderteich) sich befindliche Hauptthor. An demselben ist ein Schild mit der Aufschrift: »Eingang zum

Schloss und zu den Seitengebäuden« angebracht. Rechts am Thor befindet sich die Portierwohnung. Der Portier öffnet das Thor, falls es geschlossen ist, sofort, wenn der Glockenzug benutzt wird. Man wendet sich nun an den Schlosskastellan, z. Z. Herr G. Appunn, der gegen eine entsprechende Vergütung die Führung übernimmt, oder diese einem seiner Leute überträgt. Den Fremden wird nun in freundlichster und zuvorkommendster Weise alles Sehens- und Erwähnenswerte gezeigt und eingehend und genau erklärt. Es mag deshalb auch genügen, an dieser Stelle die hauptsächlichsten und wichtigsten Sehenswürdigkeiten kurz anzuführen. Dieselben sind folgende:

A. Im Park.

Die bestens gepflegten *Promenadenwege* zwischen den Rasenflächen, deren anmutiges Grün in wirkungsvoller Weise von reizend geformten Blumenbeeten und Bosquets unterbrochen wird.

Die *Teiche* innerhalb des Parks, vier an der Zahl, mit Karpfen bevölkert und von Schwänen, weissen und schwarzen, belebt. Unter den Teichen ist der höchstgelegene, derEntenteich, deshalb von besonderem Interesse, weil er von einer unterirdischen Quelle, der sogenannten Reinhardsquelle, gespeist wird und weil die abwärts von ihm liegenden: der obere und untere Prälaten- (eig.: Pilaten-)teich, ferner der Schær- und Pulverteich ihr Wasser von ihm zugeführt erhalten.

Die *Kaskaden*, besonders die oberhalb des Mühlteiches; welche von überhängenden Trauereschen beschattet wird. Der Blick, der sich uns von diesem Punkte aus darbietet, ist ganz überraschend. Von hier

aus ist Schloss und Park schon oft in Wort und Bild verherrlicht worden.

Die grosse *Fontaine* vor dem Schlosse. Dieselbe steht mit der neuen, im Herbste 1882 gelegten Reinhardsbrunner Wasserleitung, welche im Ungeheuren Grund (unweit des Oberbüchigsweges an der langen Wiese) gefasst ist, in Verbindung.

Eine *Gruppe uralter Linden*, die noch von Benediktinern gepflanzt sein sollen. Unter dem Laubdach dieser Bäume der berühmte *Mönchstisch*, eine grosse, runde, verwitterte Steinplatte, an welcher vielleicht einst die Mönche der angenehmen Stunden gar manche verlebt haben.

Eine stattliche, wohl auch in hohem Alter stehende Linde, ganz in der Nähe der Kirche, deren Stamm 21 Fuss im Umfange misst.

Der im Sommer in einen förmlichen Blumenwald umgewandelte *Hofraum*.

Der zierliche *Blumengarten* am Schlosshof mit kleinem Bassin und einer Statue, einen altdeutschen Jäger darstellend, sowie mit einer um ihrer äusseren Form willen beachtenswerten Linde.

B. Im Schloss,

das aus 5 zusammenhängenden im Jahre 1835 von Herzog Ernst I. (Vater des jetzt regierenden Herzogs) zum Teil auf dem Grunde der alten Abtei errichteten Gebäuden besteht, sind aufzuführen:

1. Aussen:

Das *Schallthor* oder der Kreuzgang, so benannt wegen seiner Bauart. Erwähnenswert ist die an der Aussenseite des Thores sich befindliche Schallwölbung,

eine das Thor umgebende, tiefe Rinne, welche den Schall des auf der einen Seite leise gesprochenen Wortes ganz deutlich nach der andern Seite fortpflanzt.

Die *Façade* des Hauptgebäudes mit verschiedenen Wappenschildern und vielen kunstvollen Steinarbeiten in gothischem Stile.

Die beiden noch aus dem alten Bau stammenden *Türme.*

Ein links vom Schallthore aus einem kleinen Fensterchen hervorlugender *Mönchskopf*, in Stein gehauen. Über die Bedeutung dieses rätselhaften Steinbildes ist man sich durchaus nicht im klaren. Man hat behauptet, es stelle den Mönch dar, der die heranstürmenden Bauern (1525) zuerst bemerkt habe. Ausserdem unterliegt es noch verschiedenen anderen Deutungen. Wer will das Richtige wissen. Aufzeichnungen darüber sind nicht vorhanden.

Der gewöhnlich verschlossene Zugang zu einem alten *Weinkeller*, dessen Besitz den einstigen Mönchen wohl nicht ganz unwichtig gewesen.

2. Im Innern:

Der parterre belegene *Erdsaal.* Er ist ganz in Stuckmarmor ausgeführt und dient zuweilen als Speisesaal. Eine Uhr und zwei Vasen aus russischem Flussspat gearbeitet, lenken die Aufmerksamkeit auf sich.

In den oberen Räumen zunächtst die fürstlichen Gemächer. Sämtliche Zimmer, wenn auch einfach gehalten, sind doch recht komfortabel eingerichtet. Vor allem sind sie wegen ihrer kunstvollen Malereien (von dem Landschaftsmaler Pose in Düsseldorf und anderen Grössen auf diesem Gebiete) sehenswert. Eine treffliche Sammlung alter und neuer

Bilder, welche teils historische, teils Jagdmotive behandeln, zieren die Wände.

Zunächst gelangen wir in das *Blumenzimmer.* Hier fällt sogleich ein kunstvoll gearbeiteter Tisch in's Auge; er ist aus den Trümmern des dänischen Kriegsschiffes Christian VIII. gefertigt und bildet eine interessante Erinnerung aus dem Leben Sr. Hoheit des Herzogs. -- Ausserdem soll noch auf das grosse, von dem Freiherrn A. v. Eppinghoven gemalte, kostbare Bild, welches einen Fuchs in Lebensgrösse darstellt, wie er im Schnee einige Hasen in der Ferne beobachtet, aufmerksam gemacht werden.

Der *rote Salon.* In diesem ist besonders die Zimmermalerei beachtenswert. Auch lenken einige kostbare Vasen aus russischem Flussspat unsere Aufmerksamkeit auf sich.

Das *blaue Zimmer.* Unter andern wertvollen Bildern sei hier namentlich das von dem indischen Prinzen Raden Saleh gemalte: »Die Tiger« hervorgehoben.

Das *Traubenzimmer.* Hier verdient das eine »Gemse auf Posten« darstellende Bild unsere Beachtung.

Der *Speisesaal.* In den Spitzbögen, nahe der Decke, bemerkt man die Porträts der sämtlichen thüringischen Landgrafen, Kurfürsten und Herzöge von Sachsen, von Ludwig dem Bärtigen an bis zu Herzog Bernhard von Weimar. (11. bis 17. Jahrhundert.) Dann möge man die über den Thüren angebrachten Hirschgeweihe nicht übersehen. Sie stammen aus sehr alter Zeit, sind vielleicht 3—400 Jahre alt, haben sehr starke Kronen und wiegen je 40—50 Pfund.

Die *Hirschgallerie.* Es ist dies ein langer Korridor mit einer grossartigen Sammlung der stattlichsten und seltensten Geweihe und Gehörne. Die Geweihe grosser Edelhirsche, sowie die Hörner gewaltiger Büffel, die Se. Hoheit der Herzog auf seinen Jagden eigenhändig erlegt hat, sind hier zur Schau gestellt und sorgsam numeriert mit Angabe, wo und wann die Tiere erbeutet wurden.

Aus diesem Korridor gelangt man in die Zimmer, welche gewöhnlich zur Aufnahme der Jagdgäste bestimmt sind.

Das *Billardzimmer.* Dasselbe ist im Schweizerstil gehalten und birgt eine Anzahl photographischer Ansichten von Hinterriss (Herzogl. Jagdschloss) und Pertisau. Recht interessant sind hier auch noch 4 Paar Hirschgeweihe, welche nachweislich von einem und demselben, jetzt noch lebenden Hirsche (Zwanzigender) herrühren.

Die *Kirchgallerie.* Ein langer nach der Kirche zu führender Korridor, aus welchem man in eine ganze Reihe von Logierzimmern gelangt. In denselben finden sich verschiedene alte Jagdbilder aus den Jahren 1613 und 1620, die, so primitiv sie auch gemalt sind, doch unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen. Sie führen auf den Herzog Johann Kasimir zurück, der seine Jagdabenteuer in der angegebenen Weise verewigen liess. Ausserdem finden sich unter vielen anderen sehenswerten Bildern 3 grössere Ölgemälde von dem Prof. Schneider in Gotha, welche die Entstehung des Klosters Reinhardsbrunn veranschaulichen. Auch die Sage vom Gottlob (siehe die unter 17 beschriebene Partie vom Gottlob) findet sich durch die Hand eines geschickten Malers verherrlicht.

Die *Kirche.* Wir haben hier ein Gotteshaus vor uns, wie wir würdiger und freundlicher es uns nicht leicht denken können. In romanischem Stil ganz neu erbaut, wurde es am Sonntag, den 16. August des Jahres 1874 eingeweiht. An der Feier nahmen Teil Se. Hoheit der Herzog, der Herzog von Edinburg, sowie die erlauchten Gemahlinnen der beiden hohen Herren und ausserdem eine Anzahl Personen aus Gotha, Friedrichroda und Reinhardsbrunn, an welche besondere Einladungen ergangen waren. Die Weihepredigt hielt der jetzige Generalsuperintendent, Herr Oberhofprediger Dr. Schwarz aus Gotha, ihm assistierten die beiden Herren Pfarrer Haupt aus Friedrichroda, jetzt Superintendent in Ülleben bei Gotha, und Pfarrer Rudloff aus Schnepfenthal, jetzt Superintendent in Wangenheim.

Gewissermassen als Vorhalle zur neuen Kirche dürfte die im Jahre 1089 von Ludwig dem Springer erbaute alte Kapelle anzusehen sein. Es sei hiermit ganz besonders auf dieselbe hingewiesen. Sie enthält die steinernen, in ihre Wände eingelassenen Standbilder resp. Grabdenkmäler der nachstehend aufgeführten Thüringer Landgrafen: 1. Ludwig der Springer; 2. Adelheid, dessen Gemahlin; 3. Landgraf Ludwig I.; 4. Landgraf Ludwig der Eiserne; 5. Jutta, dessen Gemahlin; 6. Landgraf Ludwig III.; 7. Landgraf Ludwig der Heilige; 8. Landgraf Hermann II.; 9. Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange, und 10. Elisabeth, dessen Gemahlin. Unter dem Standbilde des zuletzt angeführten Landgrafen befindet sich auch ein Sarkophag, d. h. ein zierlicher Glaskasten, in welchem seine Gebeine aufbewahrt werden. An der äusseren Wand in der Ecke ist ausserdem noch ein ganz eigentümlich aussehendes Denkmal, in byzantinischer Form

gearbeitet, errichtet, das keine Inschrift trägt und höchstwahrscheinlich einem der Reinhardsbrunner Äbte gilt.

Etwas erhöht hängt eine äusserst interessante Reliquie aus alter Zeit: ein ziemlich grosses Kruzifix, welches aus der im Jahre 724 auf dem Johannisberge bei Altenbergen von Bonifacius erbauten ersten christlichen Kirche, an deren Stelle jetzt der vielbesuchte Kandelaber steht (siehe Altenbergen und Catterfeld), stammt. Ein zweites, kunstvoll aus Elfenbein gearbeitetes Kruzifix befindet sich in der Nische des Vorraumes, der zum Herzogsstand führt. Dieses wird als ein Denkmal aus der Hauskapelle Herzog Ernst des Frommen aufbewahrt.

Vor dem Eingang in die alte Kapelle, über der Thür, ist eine Tafel angebracht, welche in goldenen Lettern eine lateinische Inschrift enthält. Die Übersetzung derselben in's Deutsche lautet:

»Wanderer stehe still, ich will dir in kurzem berichten: Es war hier einst ein Kloster, berühmt und herrlich durch die Grabstätten seines Gründers Ludwig, des Saliers, und dessen Nachkommen, der Landgrafen des alten Thüringen, auch anderer erlauchter Toten, erbaut im Jahre 1089. Dasselbe wurde, nachdem das Licht des Evangeliums aufgegangen war, von den Mönchen des heiligen Benedikt aus Furcht vor den allenthalben aufrührerischen Bauern verlassen und verfiel allmählich der Unbill der Zeiten. Aus Bedauern über solchen Verlust liessen Johann, Herzog von Sachsen u. s. w. und nach dessen Ableben seine Witwe Dorothea Maria, eine Prinzessin von Anhalt, zur Ehre Gottes und zum Andenken an so vielberühmte

Grüfte dieses ansehnliche Gotteshaus an Stelle der Trümmer erbauen im Jahre 1611.

Ziehe nun weiter, Wanderer, und wünsche dem Erneuerer und ihren Nachkommen Segen und Heil!«

Überschreitet man die Schwelle der alten Kapelle, um unmittelbar darauf in die neue Kirche einzutreten, so kommt es einem vor, als habe man mit einem Male acht Jahrhunderte übersprungen. Man ist von dem Glanze, von dem man sich umgeben sieht, wie geblendet. Die Form der Kirche ist ein Oblongum (längliches Viereck). Der Fussboden ist aus feinstem Mosaik hergestellt und das Glasdach, welches weisse Sterne in blauen Feldern zeigt, macht einen ausserordentlich freundlichen Eindruck. Bemerkenswert sind auch die sonstigen Glasmalereien (thüringische Wappen u. s. w). Über dem Portal sind die vergoldeten Standbilder der Apostel Petrus und Paulus und das der Mutter Gottes mit dem Jesuskind in Stein angebracht. Ausserdem gewahrt man 5 Medaillons mit den Bildern von Christus und den vier Evangelisten. Der in der Apsis errichtete Altar ist von ausgesuchter Schönheit. Aus grünem Marmor bestehend, hat er einen Kostenbetrag von 9000 Mark verursacht. Die Stufen zu demselben sind ebenfalls aus feinem, kostbaren Marmor hergestellt. Auf dem prachtvollen Altar stehen zwei silberne Leuchter und ein silbernes Kruzifix. Diese Gegenstände sind ein Geschenk der Frauen Gothas zur silbernen Hochzeit Sr. Hoheit, welche am 3. Mai 1867 stattgefunden hat. —

Von den Nebengebäuden des Schlosses sind noch zu erwähnen:

die Meiereigebäude; der Marstall;

das alte und das neue Gewächshaus;
die umfangreiche Gärtnerei; die des Schönen gar mancherlei bietet.

Geschichtliches. Die sehr interessante Spezialgeschichte Reinhardsbrunns ist so umfangreich, dass sie unmöglich in ausgedehnter Weise hier berücksichtigt werden kann. Demjenigen, welcher sich besonders dafür interessieren sollte, stehen die bez. Werke hierorts mehrfach zu Diensten. Im nachfolgenden nur die hauptsächlichsten Daten:

In grauer Vorzeit war Reinhardsbrunn ein kleines Walddörfchen. Da kam im Jahre 1036 ein fränkischer Ritter, Ludwig der Bärtige, nach Thüringen und kaufte ein Stück Wald, das von Reinhardsbrunn bis nach Georgenthal reichte. Sein Vetter, der damalige deutsche Kaiser Konrad II., beschenkte ihn ausserdem noch reichlich. Damit er seine Güter überschauen könne, baute er die »Schauenburg«, die leider von der Erde verschwunden ist, nur der Berg führt noch den Namen. Die Entstehung Friedrichrodas fällt ebenfalls in jene Zeit. Ludwig der Springer, des Bärtigen Sohn, baute dann, um eine Schuld zu sühnen (er hatte sich bekanntlich mit Adelheid, der Gemahlin des ermordeten Pfalzgrafen Friedrich III. von Sachsen, vermählt), im Jahre 1089 (der Bau ist im Jahre 1085 begonnen worden) das Kloster Reinhardsbrunn*) welches dem heiligen Benedikt geweiht und in der Folge unter dem kräftigen und nachhaltigen Schutze der Thüringer Landgrafen eines der reichsten und mächtigsten Klöster dieser Art wurde. Das Bestreben sämtlicher (28) Äbte des Klosters war ja stets darauf

*) Die betr. Sage s. „Höpfner, Sängerfahrt“ Seite 80 ff.

gerichtet gewesen, die Güter und Besitzungen desselben zu mehren und den Wohlstand zu heben. Im Jahre 1280 galt Reinhardsbrunn überhaupt als eines der angesehensten und reichsten Klöster; es hatte damals ganz immense Einkünfte. Das mögen für die Mönche, deren es nicht weniger als 50 waren, schöne Zeiten gewesen sein. Dann aber (etwa um das Jahr 1290) erblasste allmählich der alte Glanz. Durch allerlei Unglücksfälle und Schicksalsschläge, von welchen das Kloster heimgesucht wurde, kam es nach und nach in die traurigste Lage. 1292 brannten die Klostergebäude nieder. Ein fränkischer Raubritter, Ludwig von Hesberg, hatte den Brand aus Rache veranlasst und das Kloster geplündert, weil sein Bruder wegen Räubereien in Friedrichroda hingerichtet worden war. Auch unter den Einflüssen einer Menge von Kämpfen und Fehden, deren Schauplatz Thüringen war, hatte das Kloster schwer zu leiden. Allmählich aber entfaltete es sich wieder zu neuer Blüte und behauptete sich durch alle Stürme, die es später noch bedrohten, bis zum Bauernkriege. In demselben aber wurde die herrliche Abtei gänzlich zu Grunde gerichtet. (1525.) Der Umstand, dass von den aufrührerischen Bauern 24 kostbare Altäre, 12 Glocken, 3 Orgeln, eine grossartige Bibliothek und vieles andere vernichtet wurde, deutet auf den grossen Umfang und bedeutenden Wohlstand des Klosters hin. 435 Jahre hatte es geblüht, nun war seine Herrlichkeit für immer vernichtet. Die Glocken schwiegen und der Gesang in den Klosterhallen verstummte. Das Kloster wurde aufgehoben und den Mönchen wurde bedeutet, ein Handwerk zu lernen und Weiber zu nehmen. Die Güter wurden eingezogen und Reinhardsbrunn wurde fürstliches Amt. Viele

alte bemooste Grenzsteine im Walde (besonders am Rehhügel und Querberg) tragen noch die Inschrift: A. R. (Amt Reinhardsbrunn.) 1572 fiel es an Johann Wilhelm, 1640 erhielt es Herzog Ernst der Fromme und somit kam es an das gothaische Fürstenhaus. Aber zu einer nennenswerten Bedeutung wollte es lange, lange Zeit nicht wieder kommen. Erst seit 1826, unter Herzog Ernst I. von Coburg, ging ein neuer Stern über Reinhardsbrunn auf, der zugleich ein Glücksstern für Friedrichroda geworden ist, denn wenige Jahre später, von 1837 ab, nach dem Erscheinen des ersten Kurgastes Perthes (s. S. 56—60), entwickelte sich hier ein Leben und Treiben, das von Jahr zu Jahr und bis zum heutigen Tage stets grössere Dimensionen angenommen und sich zu einem Fremden- und Badeverkehr ausgebildet hat, wie ihn sich unsere Vorfahren sicherlich nicht haben träumen lassen.

3. Der Gasthof zu Reinhardsbrunn.

Der Gasthof zu Reinhardsbrunn mit seinen schönen, schattigen Plätzen an den Teichen ist ein sehr beliebter Aufenthaltsort. Er wird um so mehr besucht, als namentlich die verschiedenen Wege dahin der Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten gar viele bieten. Die von Seite 66 bis 69 nach dem Park und Schloss beschriebenen Wege führen auch nach dem Gasthof. Man braucht nur, wenn man nicht durch die Parkanlagen selbst gehen will, diese zur rechten Hand lassend, beim sog. Mühlteich, westlich vom Schlosse, umzubiegen und entweder den Promenadenweg am erwähnten Teich hin, oder die prächtige Kastanienallee (links die sehenswerte Gärtnerei von Reinhardsbrunn) zu wählen, um in einigen Minuten das Ziel zu erreichen.

Der bei weitem angenehmere und von den Kurgästen deshalb auch vielfach benutzte Weg nach dem Gasthof führt dagegen über den Reinhardsberg. Man geht vom Kurhause aus aufwärts an dem Garten der Villa Fritzsche vorüber zunächst bis zur Bank Nr. 11. Vorher aber hat man Gelegenheit, auf den Bänken Nr. 6—10 sowie auf den beiden Steinbänken der »Burchardtsruhe« ein herrliches Panorama zu bewundern. Man vermag sich lange nicht von dem lieblichen Bilde zu trennen. Wie malerisch nimmt die zu unseren Füssen liegende, von blumigen Wiesen umsäumte und von waldigen Bergen umkränzte Stadt sich aus. Die Villen-Kolonie drüben am Herzogswege, welch reizendes Bild! Links reicht der Blick zwischen Dachsberg und Hochrück (Schilfwassergrund) bis weit in die Ebene hinaus. Die Bank Nr. 6 am Anfange von Fritzsche's Garten gestattet ausserdem noch einen Blick über den Bahnhof, Reinhardsbrunn und die dahinter liegenden Wiesen und Berge. Dicht an der Bank Nr. 10 führt links ein unschöner Weg abwärts, er leitet direkt nach dem Bahnhof. Wir gehen jedoch geradeaus an einem Steinbruche (links) vorüber bis zur Bank Nr. 11. Diese bietet uns nach Westen zu eine schöne, eigenartige Waldansicht. Links von Reinhardsbrunn erregt eine mit Baumgruppen und Alleen gezierte Wiesenfläche (Fohlenwiese) die Aufmerksamkeit des Beschauers. An der erwähnten Bank teilen sich die Wege. Einer führt (rechts) durchs Feld abwärts nach der Stadt, der zweite geht geradeaus über den Reinhardsberg nach der Dammmühle (Wegweiser), es ist der Kanzlerweg; der dritte, links abgehende, ist der sog. Marktweg; er führt direkt und

am kürzesten hinunter über die Bahnlinie auf den hinter der Klostermauer nach dem Gasthofe sich hinziehenden Weg; an ihm finden sich die beiden Bänke Nr. 12 und 13; er wird immer noch, obgleich er jetzt weniger gepflegt ist als die übrigen Wege, der hübschen Aussichten halber, die er bietet, vielfach benutzt. Namentlich bietet die Bank Nr. 12 ein zwar engbegrenztes, aber liebliches Bildchen. In geringer Entfernung liegt der Bahnhof, eingerahmt teils von hellen Laub-, teils von dunkeln Nadelholzbäumen. Dahinter erheben sich steil der Abtsberg und Schorn, weiter nach rechts der Zimmerberg u. a. Zwischen dieser Bank und der folgenden, bevor wir das Wildzaunthor passieren, gewinnen wir noch einen recht hübschen Blick nach dem Kurhaus hinauf, das sich von hier aus — Schauenburg, Gänsekuppe und Abtsberg im Hintergrunde -- besonders gut ausnimmt. Bevor wir die Bahngeleise überschreiten, gewahren wir zur Rechten das Reservoir der Reinhardsbrunner Wasserleitung, kenntlich an einer einfachen Steingruppe, die mit goldener Krone und der Inschrift: E. II· 1882 geziert ist.

Nun bleibt uns noch der vierte, der sog. **Mittelweg** (Wegweiser: Über den Kieferkopf nach Reinhardsbrunn, $^1/_4$ Stunde). Diesen schlagen wir ein. Wir erreichen im Spazierschritt in einem knappen halben Stündchen unser Ziel. Unterwegs laden nicht weniger als 13 Bänke (Nr. 14--26) zur Ruhe ein. Nach Bank Nr. 17 durchschreiten wir ein Wildzaunthor. Die Bank Nr. 18 bietet zwischen stattlichen, hochstämmigen Kiefern hindurch einen hübschen Blick nach dem Kurhaus hinüber, ähnlich dem beim Marktweg beschriebenen. Bank Nr. 20 lässt uns den Abts-

berg sehen und es gewährt einen schönen Anblick, von hier aus die untergehende Sonne zu beobachten. Unmittelbar nach der Bank No. 22 zweigt rechts ein Weg, der sog. Mönchstieg nach dem Hillsplatz, der Tennebergshöhe und der Dammmühle ab (Wegweiser). Ihm gegenüber führt links ein unschöner Fussweg binnen 3 Min. an dem oben erwähnten Bahnübergange mit dem Marktweg zusammen. Nach der Dammmühle führt auch ein bei der Bank No. 23 beginnender und mit dem Mönchstieg parallel laufender, neu angelegter Weg, der Schwarzbachsweg, der unzweifelhaft weit schöner ist als der Mönchstieg. Wir lernen beide im 9. Abschnitt noch näher kennen. In gerader Richtung von hier aus (Bank No. 23) weiter wandernd, würden wir auf Rödichen zusteuern. Unser Weg führt uns aber links abwärts, dann in einem Bogen nach etwa 10 Minuten (Wegweiser) zunächst zu dem S. 35 erwähnten Hedenus - Denkmal. Hier überschreiten wir bei dem Bahnhäuschen Nr. 8 das Geleise, betreten die von Rödichen kommende Chaussee und erreichen mit wenigen Schritten unser Ziel, den Gasthof. Der letztere wurde im Jahre 1813 von einem Herrn v. Wangenheim erbaut, um etwaigen Passanten und Gästen bequemes Unterkommen zu bieten. Denn Reinhardsbrunn wurde schon damals im Sommer gern besucht. Dieser Besuch steigerte sich noch mehr, als Herzog August Anlagen herrichten und sonstige Verschönerungen aller Art vornehmen liess. 1828 wurde der Gasthof Domänengut. Wie viele Menschen aber haben seit jener Zeit unter dem Schatten der Bäume und in den lieblichen Gängen Erholung und Stärkung gefunden! — An diesem reizenden Ziele angekommen, bieten sich den Besuchern:

Schöne, schattige Plätze unter den Baumgruppen an den Teichen.

Erfrischungen aller Art, dargereicht von dem freundlichen Wirte (z. Z. Herr Henneberg); Mittags Table d'hôte; à la carte zu jeder Tageszeit.

Der jenseits der Teiche belegene Reinhardsbrunner Felsenkeller.

Eine reizende Aussicht nach dem Schlosse, von dem Punkte aus, wo die von Rödichen kommende Fahrstrasse am Pulverteiche vorüberführt, oder auch von dem Wege aus, der zwischen Pulver- und Schaerteich (vom Gasthof nach dem Felsenkeller) sich hinzieht. Dieser herrliche Blick nach dem Schlossgebäude ist nicht ausser acht zu lassen. Letzteres stellt sich uns im dunkeln Rahmen des Waldes überraschend schön dar. Auf der Zinne desselben weht die thüringische Fahne (rot und weiss) d. h. nur dann, wenn Se. Hoheit der Herzog anwesend ist. Diese Ansicht soll in auffallender Weise Abbotsford, dem Landsitze W. Scott's in Schottland ähnlich sehen.

Schattige Spaziergänge in der Umgebung der Teiche.

4. Die Klostermühle bei Reinhardsbrunn.

In der That ein idyllisches Plätzchen, der Garten an der Klostermühle. Kein Wunder, dass dort sich, namentlich an schönen Tagen, ein reges Leben entfaltet. Um zur Klostermühle zu gelangen, haben wir unter den sämtlichen nach Reinhardsbrunn führenden Wegen die Wahl. Auf allen erreichen wir die Klostermühle in einem halben Stündchen. Beim Gasthofe angekommen, schlagen wir den Promenadenweg ein, welcher an der nördlichen Hausecke abzweigt und nach wenigen Minuten in einen chaussierten, nach Schnepfen-

thal führenden Weg einmündet. Dieser leitet uns binnen 10 Minuten nach der Klostermühle. Wir können aber auch gleich, nachdem wir die Brücke überschritten und den Schnepfenthaler Weg erreicht haben, uns rechts wenden und auf dem Rasenpfad neben dem Polackenteich und längs des Badewassers in derselben Zeit an unser Ziel kommen. —

Es werden dort den Gästen Erfrischungen aller Art: Gute Biere, Kaffee, Milch etc., auch Speisen von den freundlichen Wirtsleuten (Stollberg) zu mässigen Preisen verabfolgt.

Die Klostermühle, ein neuer, nicht viel über 20 Jahre alter Bau, gehört zum Gemeindebezirk Rödichen. Die alte Klostermühle stand im Schlosspark von Reinhardsbrunn und zwar an der Stelle neben dem Badehause, wo jetzt das Bassin unterhalb des Mühlteiches sich befindet. Dieselbe wurde im Frühjahr 1859 auf Wunsch Sr. Hoheit des Herzogs von dem damaligen Pächter A. Gütt abgebrochen, nachdem derselbe zuvor (1858) auf dem ihm gegen geringe Bezahlung zugewiesenen Areale die jetzige Mühle erbaut hatte. Die Entstehungszeit der alten Klostermühle, welche, nebenbei bemerkt, recht lebhaft an die historische Mühle in Sanssouci erinnert haben mag, reicht, wie schon ihr Name andeutet und wie auch an dem Alter und der Bauart des Gebäudes ersichtlich gewesen ist, bis dahin zurück, wo das Benediktinerkloster in seiner höchsten Blüte stand. Die Regel Benedikts schrieb es ja vor, dass jedes Kloster Gärten, Teiche, eine Mühle, ein Backhaus, ein Brauhaus, ein Vorratshaus etc. haben sollte, damit die Mönche die Klosterregel nicht zu verletzen und die Klausur nicht zu durchbrechen brauchten. Von der in Frage stehen-

den alten Mühle wird erzählt, dass sie ununterbrochen im Gange geblieben sei, wenn auch andere Mühlen wegen Wassermangels oder starken Frostes nicht mahlen konnten und dass sie als jährlichen Pacht nur 16—22 »gothaische Malter« Korn zu entrichten hatte, wofür dem Pächter überdies noch die freie Benutzung von zwei Acker Wiesen in der »Langen Wiese« am Tabarzer Wege zustand.

5. Die Lange Wiese.

In der That eine recht passende Bezeichnung für diesen weithin sich erstreckenden, in frisches Grün gekleideten Wiesenplan, der in seiner ganzen Ausdehnung von einem breiten, wohlgepflegten Promenadenweg begrenzt wird. Ein Spaziergang auf demselben dürfte von hier aus reichlich 1 Stunde Zeit in Anspruch nehmen, er bereitet übrigens keine grosse körperliche Anstrengung, da die Steigung eine kaum merkliche ist. Wir gehen auf einem der vielen uns bekannten Wege über den Gasthof zu Reinhardsbrunn (s. S. 66—69 u. 82) bis an den Schnepfenthaler Weg, nicht weiter. Gleich an der zweiten Brücke machen wir linksum Kehrt, um unmittelbar darauf den Promenadenweg an der Langen Wiese zu betreten. Den chaussierten Weg geradeaus weiter verfolgend, würden wir in 10 Minuten nach der Klostermühle und in $^1/_2$ St. nach Schnepfenthal gelangen. Der der Brücke gegenüber in den Wald hineinleitende Weg führt nach dem Schloss Tenneberg. Die Lange Wiese ist einer der anmutigsten, rings von Wald umschlossenen Thalgründe. In mehrfachen Biegungen und Windungen zieht sich durch denselben ein silberklarer, plätschernder Bach, das »Badewasser,« das

droben in den Bergen bei der Tanzbuche seinen Ursprung hat und unten in Reinhardsbrunn einen Teil der Parkteiche füllt. Einen herrlichen Anblick gewährt es, dass zu beiden Seiten der dunkele Nadelwald mit dem helleren Grün verschiedener Laubbäume eingefasst ist.

Nachdem wir auf denkbar angenehmstem Wege so zwischen Wald und Wiese $^1/_2$ Stunde gewandert sind, das Badewasser einigemal überschritten und auf den von Zeit zu Zeit angebrachten Ruhebänken uns an dem Anblicke der schönen Landschaft ergötzt haben, durchkreuzt der nach Tabarz führende untere Büchigsweg die Lange Wiese. Wenn wir hier links einbiegen, so können wir entweder über Reinhardsbrunn oder auf dem Herzogsweg zur Stadt zurückkehren. Wir gehen jedoch geradeaus, haben gleich an der ersten Barrière Gelegenheit, eine herrliche Ansicht vom Abtsberg, Schorn und Ungeheuern Grund zu bewundern, ein Bild, das an Grossartigkeit einer schönen Schweizerlandschaft in nichts nachsteht, und kommen nach einer Wanderung von ca. 15 Minuten abermals an einen Scheideweg. Hier durchschneidet nämlich die aus dem Oberbüchig kommende Chaussee (Oberbüchigsweg) die Lange Wiese; Von diesem Punkte laufen 5 mit Wegweisern versehene Wege strahlenförmig aus: die soeben geschilderte Lange Wiese; die Chaussee nach Grosstabarz; der Fusspfad nach dem Tabarzer Schiesshause, welcher nach kurzer Strecke mit der vorerwähnten Chaussee zusammentrifft; der Ungeheure Grund und das Oberbüchig. Durch letzteres kehren wir zur Stadt zurück. Wir können auch die Tour umgekehrt machen, indem wir vom »Hotel Herzog

Ernst« ausgehen und über Reinhardsbrunn zurückkommen.

6. Das Unterbüchig.

Das Unterbüchig ist ein zum grössten Teil durch Hochwald führender, fast ganz eben verlaufender chaussierter Weg, der in 1 St. direkt nach Tabarz leitet. Er beginnt an der Seite 63 erwähnten Pfarrwiese, wo auch der Herzogsweg seinen Anfang nimmt. Man wählt ihn häufig, da er vielen Schatten spendet, auf geradestem Wege nach Gross- und Kleintabarz und in kürzester Zeit nach dem Jagdhaus daselbst führt. Auf ihm begegnen wir öfters reizenden An- und Aussichten, die bei Gelegenheit noch besonders erwähnt werden sollen.

Gleich am Beginne des Unterbüchigs stehen links im Schatten hochstämmiger Fichten 5 Bänke, Nr. 187—191, welche zur Ruhe winken und fast stets in Beschlag gelegt sind. Vor denselben zweigt ein schmaler, zwischen Wiese und Wald aufwärtsführender Pfad nach dem Oberbüchig ab. Wo derselbe (bei dem Wegweiser: Über den Abtsberg und Schorn nach der Tanzbuche, 1½ St.) sich teilt, führt er links zu den Bänken Nr. 192 und 193, die unter schattigen Eichen, Buchen und Fichten Aufstellung gefunden haben. Von ihnen aus geniesst man abwärts über die herrliche, waldumkränzte Wiese einen wundervollen Blick nach Reinhardsbrunn, mit Querberg und Rehhügel im Hintergrunde, aufwärts aber einen solchen nach den reizend gelegenen, an die dunkeln Berge sich anschmiegenden Villen am Oberbüchig; im Vordergrunde die bekannte Schalleiche, welche ihre alten, knorrigen Äste wie zum Schutze

nach allen Seiten ausbreitet. Dieser Teil des Pfades mündet wenige Schritte weiter oben, gegenüber der Grube Sperrweg, in's Oberbüchig, während der andere Teil desselben von dem oben erwähnten Wegweiser an erst noch eine Strecke durch den Wald führt und dann erst in der Nähe der Bank No. 171 das Oberbüchig schneidet.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir ins Unterbüchig zurück, um in demselben weiter zu wandern. Schon nach wenigen Schritten erreichen wir die Bänke Nr. 186 und 185. Unmittelbar nach der letztgenannten Bank gewinnt man einen hübschen Doppelblick: links über eine kleine Waldwiese nach dem Abtsberg, rechts ebenfalls über eine schöne Wiesenfläche nach Reinhardsbrunn mit seinen spiegelglatten Teichen und dem dunkeln Kieferkopf im Hintergrunde. Die nun folgenden Seitenwege, links: Über den Abtsberg und Schorn nach der Tanzbuche (Bank Nr. 184); später: Nach der Marienhöhle (Bank Nr. 182 und 183) und rechts: Nach Reinhardsbrunn und resp. dem Bahnhofe (an allen befinden sich die entsprechenden Wegweiser) beachten wir vorläufig nicht und gehen geradeaus. Nach kurzer Wanderung winken abermals zwei Bänke, Nr. 181 und 180 zur Ruhe. Darauf folgt eine freie Stelle, eine grössere Waldwiese nämlich, welche das sog. Büchig — mit der berühmten Marienglashöhle in der oberen Ecke — zur Ansicht bringt. Wir durchschneiden hier einen von Reinhardsbrunn kommenden und nach der Marienhöhle führenden chaussierten Weg. (Abschn. 8.) Wegweiser: Nach der Marienhöhle und dem Schiesshaus zu Tabarz. Auf dieser Stelle sind wir von mehreren herrlichen

Waldwiesen umgeben. Rechts liegt die Fohlenwiese, vor uns die Lange Wiese, zur Linken das Büchig mit dem niedlichen Häuschen oben in der spitz zulaufenden Waldecke: die erwähnte Marienglashöhle. Im Hintergrunde fällt uns gerade der tiefe Einschnitt in's Auge, welcher den Abtsberg von dem Schorn trennt. — Nunmehr überschreiten wir das im vorigen Abschnitt erwähnte Badewasser und die Lange Wiese. Wer seine Promenade nicht bis nach Tabarz ausdehnen will, kann hier rechts abschwenken und die Lange Wiese abwärts über Reinhardsbrunn nach der Stadt zurückkehren. Mancher schöne Blick lohnt diesen herrlichen Spaziergang; auch kann man ausserdem in den Morgen- und Abendstunden Gelegenheit haben, einzelne Stücke oder ganze Rudel Wild friedlich grasen zu sehen. Verfolgen wir aber das Unterbüchig weiter, so gewahren wir nach etwa 15 Minuten im sog. »dunkeln Fleck« rechts einen Weg, welcher durch den Wald am Fusse des Quer- und Tabarzer Berges entlang in einer guten halben Stunde direkt nach Kleintabarz und dem Jagdhause führt (Wegweiser). Sehen wir von demselben ab, so treten wir nicht weit davon durch das Thor eines Wildzaunes aus dem Walde hinaus und wandern nun auf offener Chaussee dem Dorfe Grosstabarz mit seinen schöngeformten Bergen im Hintergrunde — ein sehr freundliches Bild — entgegen und erreichen dasselbe nunmehr binnen 15—20 Minuten. Dicht vor dem erwähnten Thore lenkt aber auch noch eine Chaussee nach links ab. Auch hier können wir event., d. h. wenn wir nicht bis nach Tabarz hingehen wollen, unseren Weg abkürzen, indem wir diese Seitenchaussee einschlagen. Auch sie bietet der schönen und lieblichen

Aussichten gar manche. Etwa in der Mitte derselben lenkt der »Askaniafels« (links), gleich darauf ein hübsches Wiesenthal mit einer prächtigen Berggruppe im Hintergrunde die Aufmerksamkeit auf sich. Die circa 12 Minuten lange Chaussee führt uns schliesslich gleich unterhalb der Treppen-Michels-Wiese, unmittelbar vor dem Austritt in die Lange Wiese in die an das Oberbüchig sich anschliessende Tabarzer Chaussee. Hier hätten wir wieder die Wahl zwischen der Langen Wiese und dem Oberbüchig, um zur Stadt zurück zu kehren. Darin liegt eben auch ein so grosser Vorzug unserer sämtlichen Partien, dass zu jedem Ziele ganz verschiedene Wege führen, wodurch der angenehmste Wechsel geboten ist.

Dehnen wir aber unsere Wanderung auf dem unteren Büchigswege bis nach Tabarz aus, so finden wir, dass unmittelbar vor dem Dorfe die Strasse links hinauf nach dem Schiesshause (5 Minuten), rechts aber ein Wiesenpfad nach Kleintabarz und dem Jagdhause (15 Minuten) abzweigt. An beiden Wegweiser. Rückweg: Entweder derselbe oder vom Schiesshausweg durchs Oberbüchig nach Friedrichroda.

7. **Das Oberbüchig.**

Zu den gesuchtesten Spaziergängen gehört der durchs Oberbüchig nach dem Tabarzer Schiesshause, und zwar mit Recht. Es bietet derselbe so viele Annehmlichkeiten, dass er eben mit besonderer Vorliebe gewählt wird. Man geht hier »wie in einer Stube«, ist vor Zug geschützt, befindet sich immer im tiefsten Waldesschatten und braucht nicht die geringste Steigung zu überwinden. Am Herzogsweg ist der Ausgangspunkt. Hinter Hotel Herzog Ernst beginnt der

Weg durchs Oberbüchig. (Wegweiser: Nach dem Oberbüchig, Abtsberg und der Marienhöhle, 20 Minuten; dem Ungeheuren Grund und Tabarz 1 Stunde.) Zur Linken zieren die Büchigspromenade bis an den Wald stattliche Villen. Hart am Wege steht rechts eine einzelne Eiche, die Schalleiche, so benannt wegen des wundervollen Echos, das sich von diesem Punkte aus wachrufen lässt. Auch ist der Durchblick nach Reinhardsbrunn von hier aus reizend. Bei der letzten von einem sehr hübschen Garten umgebenen Villa (Herrn Dr. Linau aus Berlin gehörig) treten wir in den Wald ein. Gleich links bemerken wir ein Bergwerk; der Stollen zu demselben führt unmittelbar vom Wege aus in den Berg hinein. Über dem Eingange stehen die Worte:

Glück auf
18 Grube Sperrweg 72.
J. G. Alt, Ohrdruf.

Diesem gehört nämlich das Werk und es wird aus demselben viel schwefelsaurer Kalk zu Tage gefördert. Das kleine, märchenhaft aussehende Häuschen links oben im Walde erinnert die fremden Kinder oft unwillkürlich an die unter ihnen beliebte Fabel »Hänsel und Gretel«. Der genannten Grube gegenüber zweigt ein Weg in's Unterbüchig ab. (Wegweiser.) Er führt uns zunächst auf die Bänke Nr. 192 und 193 (siehe Seite 89). Die Dauer des Weges durchs Oberbüchig bis zur Langen Wiese beträgt 1/2 Stunde. Sehr oft bietet sich Gelegenheit, der Ruhe zu pflegen, denn nicht weniger als 12 Bänke sind auf dieser kurzen Strecke bald zur Rechten, bald zur Linken, angebracht. (No. 168—179.) Die erste derselben, No. 168, Sophienblick genannt, bietet eine schöne Aussicht nach

dem Krahnberg und dem Arnolditurm bei Gotha. — Sowohl bei der Bank No. 169 als auch bei der No. 171 führen links Wege nach dem Abtsberg und Schorn und nach der Tanzbuche, wie die an denselben angebrachten Wegweiser bekunden, dem letzten gegenüber leitet ein solcher in $\frac{1}{4}$ Stunde nach Reinhardsbrunn. Nachdem wir aber die Bank Nr. 175 hinter uns haben, stehen wir auf einmal vor dem im vorigen Abschnitt bereits erwähnten Büchig mit der Marienhöhle. (Mehr hierüber im nächsten Abschn.) Bevor wir, unsern Weg weiter verfolgend, den Hochwald verlassen, um das Badewasser zu überschreiten und in die Lange Wiese einzutreten, zweigt rechts ein breiter, gut gepflegter Fahrweg ab. Derselbe trifft im »Büchig« mit dem Büchigswege zusammen, durchschneidet dann das Unterbüchig und setzt sich in der nach Reinhardsbrunn führenden Ebereschen-Allee fort. Diesen Weg sowohl als auch den durch die Lange Wiese können wir nach Hause zu wählen, wenn wir es, nachdem wir uns auf den beiden Bänken No. 178 und 179 erholt und an der reizenden Wald- und Wiesen-Ansicht ergötzt haben, nicht vorziehen, an dem in nächster Nähe dieser Bänke sich befindlichen und auch im vorigen Abschnitte bereits erwähnten Wegweiser entweder uns links zu wenden, um im Ungeheuren Grund hinauf oder geradeaus auf dem Fusspfade nach dem Tabarzer Schiesshause zu wandern. Thun wir das letztere, so kommen wir zunächst an einer Wiese, der sog. Treppen-Michels-Wiese, vorbei; blicken wir von hier aus rückwärts, so bietet sich uns eine Waldansicht (Schorn und angrenzende Berge), die an Schönheit und Grossartigkeit nichts zu wünschen lässt; darauf führt unser Weg durch Wald und

vereinigt sich, sobald wir durch ein Wildzaunthor gelangt sind, mit der Chaussee, die ebenfalls von unserem Ausgangspunkte in der Langen Wiese bei dem erwähnten Wegweiser ihren Anfang nimmt. Von jetzt an haben wir zur Linken und zwar bis zu unserem Ziel, dem Schiesshause, immer Wald, während nach rechts freie Aussicht sich eröffnet. Und diese ist teilweise recht hübsch. Der Blick schweift von diesem etwas erhöht liegenden Wege zunächst über die Dörfer Grosstabarz und Cabarz und rechts nach Kleintabarz und dem Hörselberg hinüber. Der vor uns sich ausbreitende Wiesengrund gewährt ein freundliches Bild. Wir gönnen uns, am Schiesshause angekommen, in oder vor demselben einige Erholung und kehren entweder auf demselben Wege oder durch das Unterbüchig (s. d. vor. Abschn.) nach Hause zurück.

8. Das Büchig und die Marienhöhle.

Schon in den vorigen beiden Abschnitten haben wir dieses Punktes vorübergehend gedacht. Er ist es aber wert, dass wir ihm eine besondere Betrachtung widmen, schon aus dem Grunde, weil sich kaum ein reizenderer Spaziergang denken lässt, als der durch das Oberbüchig nach der Marienhöhle und nach Besichtigung derselben durch das Büchig und die unterhalb desselben sich erstreckende Ebereschen-Allee über Reinhardsbrunn nach der Stadt zurück. (1 Stunde.) Der Weg zur Marienhöhle oder zum Herzog-Ernst-Stollen, wie dieselbe auch noch genannt wird, ist aus den beiden vorigen Abschnitten bekannt. Was ist aber an dieser mehrfach erwähnten und weit berühmten Höhle so Merkwürdiges? Sie zählt allerdings zu den seltensten Sehenswürdigkeiten. Man verfehle nicht,

sie zu besuchen. Am besten geschieht dies jedoch dann, wenn sie extra erleuchtet wird, was oft geschieht. Der Eindruck ist ein geradezu überwältigender. Weit und breit findet man etwas Grossartigeres so leicht nicht. Neben dem schmucken Häuschen führt der feuchte Stollen in den Berg hinein. Man muss, da die Temperatur in demselben eine ziemlich niedrige ist, die Vorsicht gebrauchen, sich vor dem Eintritt ordentlich abzukühlen. Der Stollen selbst ist ca. 120 m. lang. Man durchschreitet ihn in Begleitung eines Bergmannes, der mit einem Grubenlichte, das den engen Raum notdürftig erhellt, vorausgeht. Bei solenner Beleuchtung ist diese Begleitung natürlich unnötig. Mit einem Male erweitert sich der Stollen zu einem weit ausgedehnten Raume, der beim Eintritt, namentlich, wenn er besonders illuminiert ist, den Eindruck hervorruft, als befinde man sich in einem unterirdischen Feenschloss. Die Wölbung hat eine Höhe von etwa 6 m. und einen Umfang von mehr als 180 m. Die Decke scheint von neun mächtigen Pfeilern getragen zu werden. Ein Bassin, in dem eine Fontaine spielt (das Wasser springt 2½ m. hoch), befindet sich ebenfalls in der Höhle. Der Lichterglanz, von nicht weniger als 400 Kerzen ausgehend, welcher sich in den zackigen Krystallwänden sowohl als auch in der Wasserfläche des kleinen, aber tiefen Teiches geheimnisvoll wiederspiegelt, erweckt in dem Beschauer ganz eigentümliche Empfindungen. Aus dieser grossen Höhle gelangt man auf 20 in den Felsen gehauener Stufen in eine kleinere, welche 25 m. im Umfang hat und die meiste Aufmerksamkeit verdient. In derselben befinden sich 2 durchsichtige Krystallwände und eine Säule von reinen Gypskrystallen. Mancher nimmt

sich wohl ein Stückchen Marienglas oder Fraueneis, das ihm gern verabreicht wird, zum Andenken mit. Gar seltsam und wunderbar klingt es aber, wenn aus irgend einer der Nischen in der weiten Rotunde Gesang oder Instrumentalmusik ertönt. Es ist wahr, wenn der Dichter sagt:

„Seltsam feierliche Weihe wundersam uns überzieht,
An der Wandung langer Reihe matt der Kerzenschimmer glüht,
Plötzlich sich die Steine weiten, fern im Dunkel der Rotund'
Flämmchen spielen und wir schreiten ein in das krystall'ne Rund."

Am besten richtet man es natürlich, wie bereits erwähnt, so ein, die Grotte zu besuchen, wenn sie vollständig erleuchtet ist, was fast jeden Sonntag nachmittag geschieht. Mitunter findet dann im Juli und August auch Konzert in derselben statt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. Selten dürfte ein Fremder die Gelegenheit, diese äusserst interessante Höhle zu besuchen, unbenutzt vorüber gehen lassen. Geöffnet ist sie täglich von früh 7 bis abends 7 Uhr.

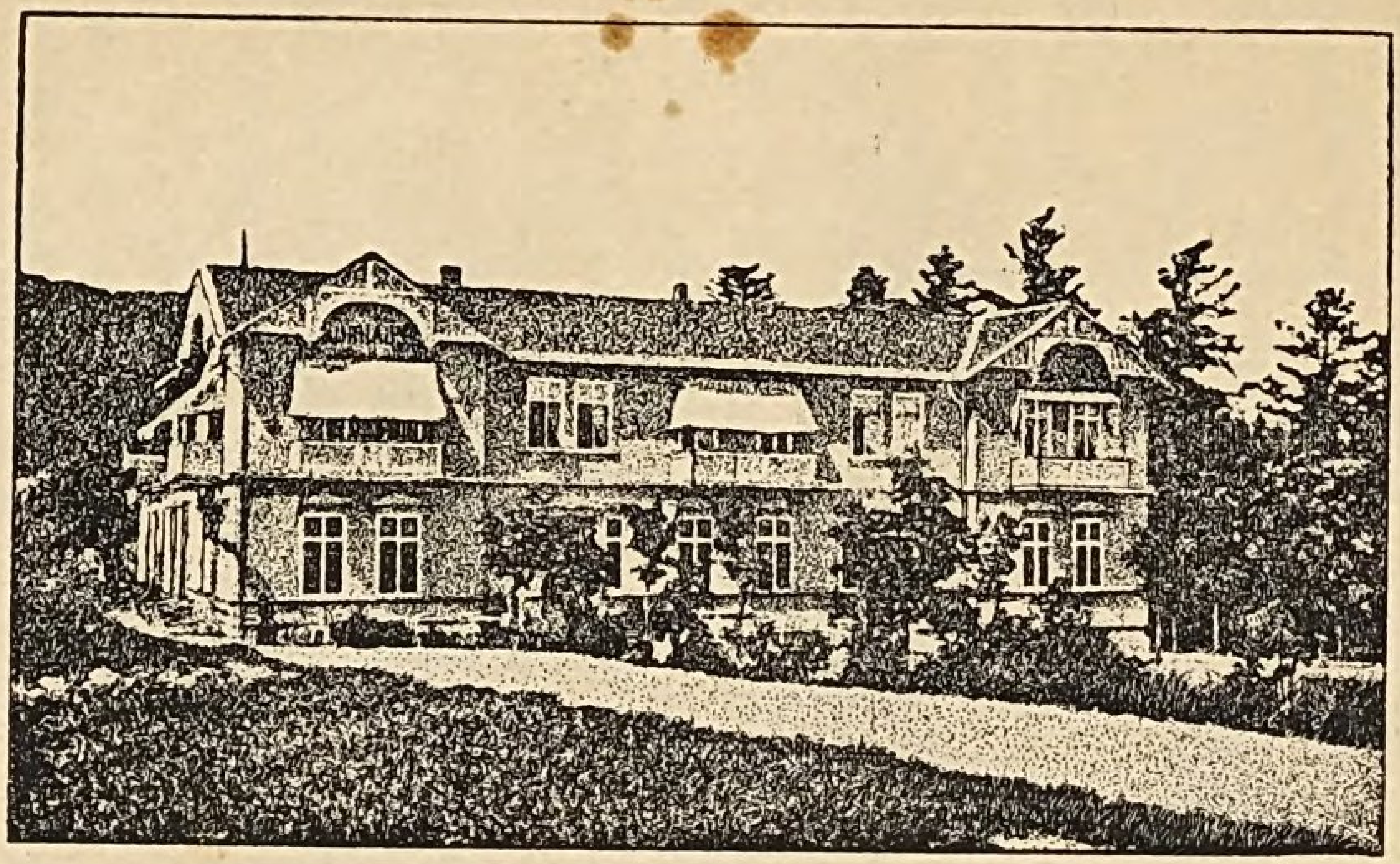
Früher wurde in derselben auf Marienglas (Fraueneis) gebaut, jetzt wird unter Schonung des letzteren nur schwefelsaurer Kalk (Gyps) daraus gewonnen.

Nachdem wir diesen wunderbaren Stollen verlassen haben, gehen wir durch das Büchig, indem wir den zwischen Wald und Wiese abwärts führenden Weg einschlagen. Dieser bietet eine schöne Aussicht in der Richtung nach Gotha (Schloss Friedenstein). Das Unterbüchig überschreitend, gelangen wir in die nach Reinhardsbrunn leitende sog. Ebereschen-Allee, eine ganz reizende Weganlage. Links liegt die Fohlenwiese mit ihren hübschen Baumgruppen, rechts die waldumgrenzte Parkwiese mit dem rechten Arm des diese

durchplätschernden Badewassers und den an die Reinhardsbrunner Chaussee sich anschmiegenden Parkteichen. Vor uns taucht, zwischen dem lieblichen Grün der mannigfachsten Baumgattungen hindurchlugend, in überraschendem Bild das Schloss Reinhardsbrunn mit seinen verschiedenartigen Nebengebäuden auf. Auf der am Park vorbeiführenden Strasse oder über den Gasthof zu Reinhardsbrunn auf einem der bekannten Fusspfade kehren wir zur Stadt zurück mit dem befriedigenden Bewusstsein, einen äusserst lohnenden Spaziergang beendigt zu haben.

9. Perthesweg und Reinhardsberg.

Unter den vielen Promenaden in nächster Umgebung der Stadt zählen zu den reizendsten und bequemsten und daher auch beliebtesten unstreitig der Perthesweg und die Spaziergänge, welche der Reinhardsberg bietet. Der Perthesweg beginnt, vom Bahnhofswege abzweigend, in nächster Nähe der von Seebach'schen Villa. Wegweiser: Nach dem Kurhaus (Felsenkeller). Er ist zu beiden Seiten mit Kastanienbäumen bepflanzt und gewährt eine hübsche Rundsicht. Diesseits entzückt uns ein herrlicher Blick über die Stadt, jenseits über das Waldhaus und Reinhardsbrunn, umgeben von der Berge grünem Kranz. Auf der kurzen Strecke bis zur Seebachbrücke (2—3 Minuten) finden sich vier Ruhebänke, Nr. 1—4, und das Seite 34 erwähnte Perthesdenkmal. Nach dem Überschreiten der stattlichen Seebachbrücke (Seite 34) passiert man den Kurhausplatz und geht dann den Kurhausweg aufwärts bis zur Bank Nr. 11. Hier hat man nun unter nicht weniger als sechs gleich interessanten Spaziergängen die Wahl. Es bietet sich



Das Kurhaus.

daher Gelegenheit, dieses ganze Gebiet des Reinhardsberges und Kiefernkopfes wiederholt zu durchstreifen und zwar immer auf anderen Wegen, von denen jeder ein eigenartiges, von den übrigen ganz verschiedenes Bild der Umgebung zeigt. Wir wollen diese Touren, um eine genaue Übersicht zu bekommen, bei Bank Nr. 11 beginnen und (mit Ausnahme der ersten, die nach Reinhardsbrunn führt) bis zum »Hillsplatz« (Bank Nr. 38) und zur »Tennebergshöhe« (Bank Nr. 39), wo dieselben zusammenlaufen, ausdehnen.

1. Tour: Wanderung vom Kurhaus ab auf dem Markt- oder Mittelweg nach dem Gasthof zu Reinhardsbrunn. Diese Tour ist bereits im 3. Abschnitt (S. 82—85) eingehend beschrieben.

2. Tour: Partie nach dem Schwarzbach. Man geht von der Bank Nr. 11 in den Mittelweg (am Anfang desselben steht die Bank Nr. 14) bis zur Bank Nr. 23. Hier zweigt rechts ein schön gepflegter Weg ab. (Wegweiser: Nach der Damm-Mühle.) Da er durch den sog. Schwarzbach führt, bezeichnen wir ihn mit »Schwarzbachsweg«. Derselbe ist neu angelegt, durchgehends gleichmässig und eben und bildet eine der lieblichsten und zugleich schattigsten Promenaden. Die tiefe Waldeinsamkeit und die heilige Stille, von der man sich hier umgeben sieht, wird nie verfehlen, auf den Lustwandelnden einen erhebenden Eindruck zu machen. Ruhebänke findet man an diesem Wege zwei, Nr. 27 und 28. Zwischen denselben kreuzt unsern Weg ein zweiter, welcher nach Rödichen führt (Wegweiser). Nicht weit von der Bank Nr. 28 durchschreiten wir ein Wildzaunthor und sind gleich darauf am Hillsplatz und bei der Tennebergshöhe

(Bank Nr. 38 und 39) angekommen. Wegdauer: vom Kurhaus ab bis hierher $^1/_2$ Stunde.

3. Tour: Spaziergang über den Mönchstieg. Wir gehen diesmal von der Bank Nr. 11 auf den Mittelweg nur bis zur Bank Nr. 22 und schwenken dann rechts in den Mönchstieg ein. (Wegweiser: Mönchstieg. Nach der Damm-Mühle, $^3/_4$ St.) Dieser läuft mit dem Schwarzbachsweg parallel, ist aber weniger schön und steigt mitunter nicht unmerklich. Wir treffen auf diesem Wege eine Bank an, Nr. 29. Der schon beim Schwarzbachsweg erwähnte Rödichen'sche Weg durchschneidet auch den Mönchstieg. Dieser entbehrt seit Anlegung des weit schöneren Schwarzbachsweges der Pflege und es ist deshalb nicht ratsam, ihn noch zu benutzen. Er mündet in den Kanzlerweg. Diesen weiter verfolgend, erreichen wir dann binnen wenigen Minuten das Wildzaunthor und zugleich unser Ziel: Hillsplatz und Tennebergshöhe. Dauer des Weges: ebenfalls $^1/_2$ Stunde.

4. Tour: Weg nach Rödichen, Man geht von der Bank Nr. 11 geradeaus, dem Wegweiser: Nach dem Kanzlerweg, Hillsplatz, Schwabsruhe und Dammmühle, $^1/_2$ St., folgend bis in die nächste Waldecke gleich oberhalb der Bank Nr. 32, ein reizend Stückchen Weg. Hier betreten wir den Kanzlerweg (Wegweiser: Kanzlerweg über den Reinhardsberg), durchschreiten das Wildzaunthor und lenken dann kurz darauf links ein. Wegweiser: Nach Rödichen, $^3/_4$ St. Bei der Bank Nr. 29 treffen wir auf den Mönchstieg und kurze Zeit darnach auf den Schwarzbachsweg. Diesen sowohl als den vorigen können wir, auf beiden Seiten uns rechts wendend, einschlagen, um unser angedeutetes, vorläufiges Ziel zu erreichen.

5. Tour: Der Kanzlerweg. Nachdem wir den bezüglichen Winken bei der vorigen Tour folgend, am Beginne des Kanzlerweges angelangt sind, gehen wir auf demselben weiter. (Wegweiser: Kanzlerweg nach der Damm-Mühle.) Wir passieren zunächst die Bank Nr. 33. Wenige Minuten darauf führt rechts ein schmaler Steg etwa 20—30 Schritte weit in den Wald hinein. Hier finden wir zwei Bänke, Nr. 34 und 35. Dieser Platz führt den Namen »die Kanzel« und bot derselbe vor einigen Jahren noch eine ganz wundervolle Aussicht über die Stadt, nach dem Gottlob, der Schauenburg und den dahinter liegenden Bergen bis nach dem Inselberg hinüber. Jetzt ist der Durchblick leider fast ganz verwachsen. Indem wir nun den Kanzlerweg weiter verfolgen, winken bald nochmals 2 Bänke, Nr. 36 u. 37 zur Ruhe. Hierauf erreichen wir nach kurzem Marsche durch prächtigen Hochwald das bekannte Wildzaunthor und nach Durchschreiten desselben den Hillsplatz u. die Tennebergshöhe.

6. Tour. Das Melkethal. — Das Melkethal beginnt am Kanzlerweg (oberhalb der Bank Nr. 32), und zweigt vom Anfangspunkte desselben rechts ab. (Wegweiser: Durchs Melkethal nach der Damm-Mühle.) Dieser mit dem Wildzaune stets parallel laufende Melkethalsweg unterscheidet sich von den vorigen Promenaden sehr wesentlich. Während jene immer durch den Wald führten, läuft dieser meist am Saume desselben entlang und bietet auf seiner ganzen Ausdehnung oft die entzückendsten Aussichten über Friedrichroda und sein liebliches Thal mit den dasselbe umgebenden Bergen, während er andrerseits zuweilen durch muldenförmige Vertiefungen führt und den Blick aufs engste begrenzt. Es ist ein steter Wechsel der mannigfaltigsten Bilder,

die an unserm Auge vorüberziehen. Auch an willkommenen Ruhebänken fehlt es hier nicht. Sie tragen die Nrn. 45 und 46. Besonders an der zuletzt bezeichneten, welche man erreicht, sobald man am neuen Friedhofe vorüber ist, lohnt es sich, kurze Rast zu halten. Vor uns erblicken wir den herrlichen, berg- und waldumkränzten Wiesengrund mit üppigstem Blumenflor, weiter oben drängt sich die Stadt zwischen die Berge hinein. Was diese Partie noch besonders anziehend macht, ist der Umstand, dass man an ihr einem wohlthuenden Wechsel der verschiedensten Baumarten und Baumgruppen begegnet. Mit den Nadelbäumen vereinigen sich in schöner Harmonie Eichen, Birken und andere Laubbäume. Ganz einzig nimmt sich der Teil des Weges aus, welcher bei der Bank Nr. 46 beginnt, weil hier der Waldessaum von prächtigen Eichen, die den dunkeln Nadelwald gleich einem Kranze umgeben, gebildet wird. Auf dem Melkethalswege gelangen wir direkt zu unserm mehrgenannten Ziele.

Nachdem wir auf dem Hillsplatz (Bank Nr. 38) und auf der Tennebergshöhe (Bank Nr. 39) angekommen sind und ein wenig gerastet haben, halten wir Umschau. Der Hillsplatz besteht, ausser der genannten Bank, aus einer einfachen Steingruppe mit der Bezeichnung: »Hillsplatz« und einer Lyra. Der Platz gilt dem Andenken des Grossherzogl. Mecklenburgischen Kammersängers Hill aus Schwerin, der sich bei Konzerten zu Wohlthätigkeitszwecken sehr verdient gemacht hat. Es ist ein ganz neues und überraschendes Bild, das uns hier entgegen tritt. Einen erhebenden Eindruck hinterlässt die Betrachtung all' der waldigen Berge in ihren verschiedenen Formen, die wir von hier

aus, soweit das Auge reicht, zu übersehen vermögen: Dort am Ende des langgestreckten, waldigen Burgberges bei Waltershausen lugt das Schloss Tenneberg mit seinen in der Sonne vergoldeten Zinnen und dem runden Türmchen keck hervor. Links davon, gerade hinter einem leicht in's Auge fallenden, dunklen Waldkomplex, streckt der kantige Hörselberg seinen langen, kahlen Rücken auffällig empor. Bemerkenswert ist noch die Aussicht nach der andern Seite in's Thal von Friedrichroda von dem am Melkethalsweg stehenden, mit der Nr. 161 versehenen, alten Grenzstein aus. Vor unsern erstaunten Blicken breitet sich plötzlich eine Landschaft aus, die unsere volle Bewunderung verdient. Der bunte und angenehme Wechsel von Berg und Thal, Wiese und Wald, die äusserst malerische Lage der Stadt: das alles fesselt unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade.

Wenige Schritte weiter, den Wildzaun entlang, finden wir noch eine Bank, Nr. 40, die aber eine Aussicht nicht bietet. Wollen wir unsere Tour von hier aus nicht weiter — nach dem Hermannstein und Rödichen, oder nach der Damm-Mühle — verfolgen, so wählen wir irgend eine der vorbeschriebenen Promenaden als Rückweg, um so wieder, entweder über Reinhardsbrunn, oder über das Kurhaus die Stadt zu erreichen.

10. **Die Damm-Mühle.**

Ein nahe gelegener Punkt, der auch vielfach in's Auge gefasst wird, ist die Damm-Mühle. Der kürzeste Weg dahin ist die Chaussee nach Ernstroda. Man geht entweder durch die Lindenstrasse (hinter der Kirche) oder durch die Ernstrodaer Strasse.

(Unterland). Beide vereinigen sich unterhalb der E. Heynhold'schen Kunstgärtnerei. Durch eine Obstbaumallee pilgert man nun in ca. 20 Minuten hinab zur Mühle. Unterwegs winken zwei Bänke, Nr. 48 und 47, zur Ruhe. Während zur Rechten ein ausgedehnter, vom Schilfwasser durchflossener Wiesengrund uns anlacht, ziehen sich zur Linken fruchtbare Äcker bis an den Wald hinauf. Der Weg ist äusserst bequem zu gehen und insofern sehr lohnend, als er rundum einen grossen Reichtum der schönsten Ansichten entfaltet, die in ihrer Gesamtheit ein herrliches Panorama bilden.

Weit mehr als die Ernstrodaer Strasse wird aber trotzdem der Weg über den Reinhardsberg nach der Damm-Mühle gewählt und zwar mit Recht, weil letzterer fast durchgehends reichen Schatten gewährt und wie schon bekannt, eine Überfülle der mannigfaltigsten Schönheiten aufweist. Wir gehen zunächst auf irgend einem der im vor. Abschnitt (S. 99—102) beschriebenen Wege bis zum Hillsplatz, resp. zur Tennebergshöhe. Von hier aus zieht sich dann der Weg hinüber nach der Damm-Mühle teils im Walde, teils am Saume desselben hin. (Wegweiser.) Auf diesem Wege bieten sich öfters, besonders auf den Bänken Nr. 41 und 42 die lieblichsten und schönsten Aussichten nach Friedrichroda und den im Hintergrunde aufgetürmten Bergen. Die Bank Nr. 42 ist besonders einer der vielen Glanzpunkte unserer Umgebung. Es empfiehlt sich jedoch der günstigen Beleuchtung halber, diesen Punkt früh oder überhaupt vormittags zu besuchen. Das Gesamtbild der Stadt mit ihren, von den koulissenartig ineinander geschobenen Bergen — Gottlob, Gänsekuppe, Schauenburg

und Regenberg — gebildeten grossartigen Hintergrunde; davor zur Rechten die nach dem Walde, teils recht steil emporsteigenden Feldgrundstücke, denen ihr Ertrag sehr mühsam abgerungen werden muss; zur Linken die saftiggrüne, mit tausend und abertausend bunten Blumen bedeckte Wiesenfläche: beides getrennt durch die Ernstrodaer Strasse, mit ihrer Obstbaum-Allee und zwei weithin sichtbaren Pappelgruppen; alles das eingerahmt von der Berge grünem Kranz; wahrlich im Anschauen solcher Naturschönheiten entringt sich unserer Brust von selbst der Ausruf: O wunderschön ist Gottes Erde!

Wir überschreiten sodann die neue Chausse, welche kurz vor der Damm-Mühle von der Ernstrodaer Chaussee abzweigt und durch den Steinforst über Leina nach Gotha führt. Gleich links steigt ein Fahrweg empor, er führt über den Hochrück (so heisst der Berg, an dessen Fuss unser Weg sich hinzieht) nach der »Lämmerweide«. (S. Abschn. 23.) Wir haben darauf Gelegenheit, auf den unter stolzen Eichen angebrachten Ruhebänken, Nr. 43 und 44, nochmals Rückschau zu halten. Die Aussicht ist von hier aus in etwas beschränkterer Weise dieselbe wie die soeben geschilderte. Die Bank Nr. 44 fesselt unsere Aufmerksamkeit noch besonders durch eine neben derselben angebrachte, zierliche Steingruppe mit der vergoldeten Inschrift: »Schwabe's Ruhe«. Es gilt dieser Platz dem Andenken des verstorbenen Herrn Schwabe aus Berlin, dessen Villa am Herzogswege gegenüber dem Burgweg steht und der sich durch Hochherzigkeit und Mildthätigkeit in hervorragender Weise verdient gemacht hat. Hierauf erreichen wir mit wenigen Schritten das ersehnte

Ziel, die vor uns liegende Damm-Mühle. Wenn man auch an derselben moderne Eleganz vermisst, so ist es andrerseits gerade der ländlichen Einfachheit, der hier herrschenden Ruhe und der anmutigen Lage, die Friedrichroda mit seinen Bergen im Hintergrund wieder in einem andern Bilde zeigt, zuzuschreiben, dass sie bei den Gästen einen so günstigen Eindruck hervorgerufen hat, der sie zu so häufigen Besuchen bestimmt. Erfrischungen aller Art sind auch hier zu haben. Eine hübsche Halle sowie ein Obstgarten, der von den Kindern als Spiel- und Tummelplatz stark in Anspruch genommen wird, sind vorhanden.

Die Damm-Mühle selbst mag schon sehr alt sein. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass sie noch das einzige Überbleibsel des ehemaligen, im 30jährigen Kriege zu Grunde gegangenen Dorfes Steinforst ist. Zuverlässige Nachrichten hierüber sind leider nicht vorhanden.

11. Der Kesselgraben.

Bereits am Schlusse des 1. Abschnittes wurde auf den Eingang in dieses unwirtliche, in der That wildromantische Thal hingewiesen. Es beginnt an dem Punkte, wo der Herzogsweg (in nächster Nähe der Schauenburgs-Schneidemühle) mit der Schmalkalder Strasse zusammentrifft, und windet sich zwischen der Schauenburg und dem Buchenjohn einerseits und dem Regenberg andrerseits bis zur Tanzbuche empor. Ein kleiner Bach, der Kesselgraben, stürzt mit grosser Hast und wildem Getöse abwärts, bis er oberhalb der Ernstbrücke mit dem Schilfwasser sich vereinigt. Anfangs ist der Weg breit und einladend, und es empfiehlt sich, bei trockener Witterung eine Morgen-

oder Abendpromenade auf demselben etwa 1/4 Stündchen weit zu unternehmen. Es ist das schon lohnend, da die nächste Umgebung, Schauenburg und Regenberg, ein selten schönes, recht anmutiges Bild uns vor Augen führt. Weiter hinauf aber vergrast allmählich der Weg und verliert sich endlich ganz in ein pfadloses, schmales, schauerliches Thal, das oft kaum breit genug ist, den wildschäumenden Bach hindurch zu lassen. Dieser allein bietet dann auch nur noch einen Anhaltspunkt, um sich nicht im Walde zu verirren. Wer abenteuerlustig genug ist und vor einem mühevollen Wege nicht zurückscheut, mag ihn verfolgen. Damen aber ist er unter keinen Umständen anzuempfehlen. Nach etwa einer halben Stunde stösst man auf ruinenartiges Mauerwerk, gewahrt Löcher und verfallene Stollen und endlich auch einen Teich, der in dieser Waldeinsamkeit, wo man sich von aller Welt abgeschlossen wähnt, einen gar eigentümlichen Eindruck hervorruft. Auf dieser Stelle befand sich vor etwas mehr als 30 Jahren ein blühendes Kobaltbergwerk, von dem jetzt aber nur noch die erwähnten Überreste vorhanden sind. Wer nicht weiter vorwärts dringen will, kann von hier aus, indem er sich links wendet, auf einem ganz leidlichen Fahrwege, der am Regenberge hinunter und schliesslich auf die Schmalkalder Chaussee hinaus leitet, nach der Stadt zurück kehren. Wer aber den Kesselgraben aufwärts weiter verfolgt, wird schliesslich nach manch vergossenem Schweisstropfen auf einen breiten Fahrweg geführt, auf dem er, wenn er sich nach links wendet, in kurzer Zeit die Schmalkalder Strasse und gleich darauf den Heuberg erreicht, während er, wenn er den erwähnten Fahr-

weg nach rechts wählte, schon nach einigen Minuten das wunderbar schön gelegene Hochplateau der Tanzbuche betreten würde. Von hier aus geht man dann auf dem durch die Schilfdelle führenden Fusswege in 15—20 Min. ebenfalls hinüber nach dem Heubergshause. Hierselbst dürfte nach den überstandenen Strapazen eine Flasche »Coburger« (auf dem Heuberge in anerkannt vorzüglicher Qualität vorhanden) vortrefflich munden. Rückweg zur Stadt: Die Chaussee, oder besser das »Kühle Thal«.

12. **Das Kühle Thal.**

Wer wüsste das »Kühle Thal« nicht zu schätzen? Es macht dasselbe seinem Namen aber auch alle Ehre. Wenn sonst die Glut der Sonne fast unerträglich erscheint, hier ist man vor ihren heissen Strahlen geschützt, hier fühlt man sich auf den im tiefsten Waldesschatten, am Ufer des murmelnden Baches angebrachten Bänken in der That »so wohlig, wie's Fischlein auf dem Grund.« Um ins Kühle Thal zu gelangen, geht man entweder die Hauptstrasse aufwärts am »Kalten Markt« vorüber, dem »Grund« entgegen zunächst bis an den Punkt, von welchem rechts der Herzogsweg abzweigt, oder besser noch, man schlägt gleich von vornherein diesen selbst ein. Gegenüber der »Ernstbrücke« ist eine Quelle gefasst, deren aus felsigem Gestein hervorsprudelndes Wasser einen ausserordentlich hohen Kältegrad besitzt. Sie führt den Namen Augustaquelle Fast unmittelbar neben dem wenige Schritte weiter entfernten Chausseehause teilt sich die Strasse. Der linke Arm heisst der »rote Weg« und führt nach dem Spiessberg. (Wegweiser.) Wir gehen aber rechts die Schmalkalder Strasse auf-

wärts, an der Bank Nr. 119 vorüber, so weit, bis wir dem letzten Wohnhause im »Grund« gegenüber stehen. Hier zweigt links ein Weg von der Chausse ab (Wegweiser: Durchs Kühle Thal nach dem Heuberg) und leitet uns derselbe am Bache (Schilfwasser) entlang über eine Wiese in den Wald resp. ins »Kühle Thal« hinein. Der durchweg schattige Pfad läuft beständig neben dem silberklaren, lustig plätschernden Bächlein hin (oft müssen wir letzteres auch auf kleinen Brücken überschreiten) und es finden sich an dem Bache bis zum Ausgangspunkte des Thales nicht weniger als 7 Ruhebänke, Nr. 120—126, die alle auf so hübschen, lauschigen Plätzchen Aufstellung gefunden haben, dass es sich gar schön auf ihnen träumen lässt. Etwa 15 Minuten vom Eingange in's Kühle Thal aufwärts fesselt ein reizendes Bild unsere Aufmerksamkeit. Aus mässiger Höhe stürzt das Wasser zischend und schäumend von felsigem Gestein herab und bildet so einen allerliebsten kleinen Wasserfall. Oberhalb desselben kann man von 2 Bänken aus (Nr. 122 und 123) in beschaulicher Ruhe das prächtige Spiel der Wellen beobachten.

„Es ist fürwahr ein köstlich Bild,
Das hier der dunkle Wald umschliesst!
Und über all die Schönheit mild
Ein süsser Friede sich ergiesst.
Hier möcht' ich wandern immerdar,
Hier fühlt sich heiter mein Gemüt,
Gleich diesem Bächlein still und klar,
Vom Strahl des Himmels nur durchglüht.“*)

Zuweilen eröffnet sich uns auch ein lieblicher Blick nach dem Regenberg hinüber.

*) Aus: „Lieder aus dem Thüringer Walde.“ Verlag von E. F. Thienemann, Gotha.

Vor der Bank Nr. 125 breitet sich eine abschüssige, von Wald eingeschlossene Bergwiese aus, auf der, nach verschiedenem zu urteilen, ehemals eine Meilerstätte sich befunden haben mag.

Das Kühle Thal an sich hat eine Länge von circa $\frac{1}{2}$ Stunde. Am Ausgange desselben (Bank Nr. 126; Wegweiser: Durchs Kühle Thal nach Friedrichroda) schmiegt sich dicht an unsere Promenade die Chaussee an, die übrigens mit dem Wege des Kühlen Thales parallel läuft. Hier zweigt auch links ein wunderschöner Promenadenweg »über die Seebachsteine nach dem Spiessberge« ab (Wegweiser. S. Abschnitt 25, c. Spiessberg). Geradeaus gehend aber würden wir binnen $\frac{1}{4}$ Stunde den Heuberg erreichen. (S. Abschnitt 26, b. Heuberg.) Rückweg nach der Stadt: Entweder die erwähnte Chaussee, oder besser wieder das Kühle Thal.

13. **Der „neue Stadtweg“ und der „Bachweg“ am Gottlob.**

Um unsern lieben Gästen der bequemen und angenehmen Spaziergänge in nächster Nähe so viel als nur möglich zu bieten, sind neuerdings zu den vielen andern noch zwei am Gottlob sich hinziehende Wege zu schönen Promenaden hergerichtet worden. Wir behalten die bisher gebrauchten, in der Überschrift angeführten Bezeichnungen für dieselben bei. Beide lassen sich recht gut zu einem Spaziergange vereinigen. Aus der Hauptstrasse, gegenüber Hotel Lange, geht man durch die Mühlengasse, überschreitet die Schilfwasserbrücke, kommt links an der sog. Hintermühle vorbei und gelangt unmittelbar darauf ins Freie. Zur Linken liegt der Schlossweg, geradeaus der mit Kastanien bepflanzte nach dem Philosophenweg leitende

Gottlobsweg, rechts (Wegweiser: Nach dem Philosophenweg und Gottlob, 2 Minuten) führt uns unser Weg zwischen Obstgärten und Villen hindurch, eine reizende Aussicht über den westlichen Stadtteil bietend, direkt auf den Bachweg und stossen wir auch sofort auf die Bank Nr. 80, zu der sich noch einige Schritte weiter eine zweite, Nr. 79, gesellt. Hier müssen wir unbedingt uns einige Rast gönnen, denn der Blick, welcher sich uns darbietet, ist wahrhaft entzückend. Der obere Stadtteil. die hochgelegenen Villen, besonders das sog. Waldschlösschen, am Herzogswege, (links) der Reinhardsberg bis zur Villa Fritzsche, (rechts) im Hintergrunde der Querberg: — es ist ein Bild, wie es der geschickteste Maler nicht schöner auf die Leinwand zu zaubern vermag. — Wir verfolgen nun unsern Weg, der übrigens bloss 3—4 Minuten lang ist und zwischen Gras- und Obstgärten einerseits und dem Walde andrerseits, am Bach entlang sich hinzieht, bis wir auf die Hauptstrasse, am Anfange des Kalten Marktes, hinaus treten. Wo sich der Bachweg von der Hauptstrasse abzweigt, steht ein Wegweiser mit der Aufschrift: Nach dem Philosophenweg. Jetzt gehen wir die Chaussee aufwärts an der Hessenmühle (rechts am Ende des Kalten Marktes) vorüber. Hier zweigt links, gerade unterhalb der Katzensteine, ein Weg ab. (Wegweiser: Nach dem Gottlob, Philosophenweg und Spiessberg.) Diesen schlagen wir ein; es ist der erwähnte neue Stadtweg. Nachdem wir 30 Schritte auf demselben zurückgelegt haben, steigt rechts ein steiler Weg in kurzen Schlangenwindungen den Gottlob hinauf. Hiervon später, Abschn. 17. Unsre etwa 15 Minuten in Anspruch nehmende Promenade zieht sich nun oberhalb des Bachweges, parallel mit diesem,

durch schattigen Wald am Gottlob hin. Sie bietet manchen schönen Blick und nicht weniger als 5 Bänke, Nr. 82—86. Nachdem wir aus dem Wald heraus getreten sind, bildet noch ein reizendes Plätzchen einen würdigen Abschluss zum ganzen Spaziergange. Im Schatten eines Kastanienbaumes steht eine Bank (Nr. 78) und ein an dem Baumstamme angebrachtes Schildchen belehrt uns, dass dieser Punkt den Namen »Friedensruh« erhalten hat. Die Aussicht von hier aus ist kostbar und trotzdem es nur eine ganz kurze Strecke bis zu der Bank Nr. 80 am Anfange des Bachweges ist, gestaltet sie sich doch wesentlich anders als die, welche sich hier bietet. Man übersieht nämlich den ganzen unteren Teil der Stadt. Der jenseits derselben sich ausdehnende, vom Schilfwasser in Schlangenlinien durchzogene, vom Dachsberg, Hochrück, Kieferkopf, Reinhardsberg etc. eingerahmte Wiesengrund gewährt ein Bild, von dem man sich nur ungern trennen mag.

Wir können die beschriebene Tour selbstverständlich auch umgekehrt machen, indem wir von der Friedensruh aus erst den neuen Stadtweg und rückwärts den Bachweg benutzen.

14. Der Schiesshausplatz mit Graaps-Platz und Mariaglück am Gottlob.

Um diese reizend gelegenen Punkte zu erreichen, geht man, genau in derselben Weise wie zu Anfang des vorigen Abschnittes beschrieben, durch die Mühlengasse, verfolgt dann aber, am Ende derselben angekommen, den Gottlobsweg bis zur Bank Nr. 68, einem Punkte, von welchem 6 Wege strahlenförmig auslaufen: 1. der Gottlobsweg, den wir soeben kennen lernten; 2. der nach dem unteren Stadtteile abwärts führende

Weg; 3. der nach Osten sich ausdehnende Philosophenweg; 4. der nach dem Gottlob steil emporsteigende Finsterberger Weg; 5 der Promenadenweg nach Mariaglück (5 Minuten, Wegweiser); 6. der Weg am Saume des Waldes vorwärts nach dem Schiesshausplatz.

Den unter 5 bezeichneten Weg wählen wir zunächst. Er ist zwar ein wenig steil, aber nur einige Minuten lang und schön hergerichtet. Sehr bald gelangen wir an eine Bank (No. 76), neben derselben führt ein zusammengebrochener Stollen in den Berg, zur Seite steht ein altes Bretterhäuschen, vor der Bank befindet sich eine Halde: ein kreisförmiger Platz mit denkbar schönster Aussicht. Dieser Punkt heisst „Mariaglück.“ Solch einen herrlichen Blick über den untern Teil der Stadt mit der bekannten reizenden Umgebung, wie er hier sich darbietet, hat man gewiss nicht erwartet. Er ist dem, welchen man von der Gänsekuppe aus geniesst, zu vergleichen, nur dass der Gesichtskreis ein beschränkterer ist. Man könnte diesen Aussichtspunkt recht gut als „Gänsekuppe en miniature“ bezeichnen.

Gehen wir auf unserm Wege wieder zurück, so zweigen sehr bald von einem Punkte aus sowohl nach rechts als nach links 2 Wege ab. Würden wir den nach rechts aufwärts verfolgen, so würde uns derselbe nach etwa 5—6 Minuten auf einen rechteckig geformten, allseitig von Wald eingeschlossenen Rasenplatz führen, der einem heidnischen, heiligen Haine zu vergleichen sein dürfte. Von demselben führt ein Pfad noch weiter empor auf die Spitze des Berges, wo verschiedene, eigentümlich aussehende Vertiefungen die Vermutung nahe legen, hier könnte der Krater des vor alten Zeiten vulkanischen Berges sich befunden haben.

Schlagen wir aber von dem vorhin erwähnten Punkte aus den Weg zur Linken abwärts ein, so gelangen wir in kürzester Zeit auf einen schattigen, von Fichten dicht umschlossenen, geebneten Platz mit 2 Bänken, No. 74 und 75; es ist dies der „Graaps-Platz,“ zum ungestörten Aufenthalte vorzüglich geeignet. Nur wenige Schritte von demselben abwärts befinden wir uns am Waldessaum und auf dem sogen. „Schiesshausplatz.“ Seinen Namen verdankt derselbe dem Umstande, dass auf ihm ehedem ein „Schiesshaus“ stand, welches vor gar noch nicht so langer Zeit erst abgebrochen wurde. Der lustigen Vogel- und Scheibenschiessen, welche s. Z. jährlich einmal hier abgehalten zu werden pflegten, gedenken viele noch mit grossem Vergnügen. Jetzt sind am Rande des Waldes im kühlen Schatten dunkler Tannen Ruhebänke aufgestellt, (No. 69—72), die in der denkbar ausgiebigsten Weise ihrem Zwecke dienen müssen, denn selten ist eine von ihnen unbenutzt anzutreffen. Des Morgens in der Früh, überhaupt vormittags, dann wieder nachmittags und abends sieht man die Lustwandelnden oft scharenweise nach dem Gottlob hinüber ziehen. Nicht allein die genussreiche Aussicht über die Stadt und ihr liebliches Thal, sondern vor allem auch die vor Zugluft geschützte Lage dieses Platzes, die dort herrschende Ruhe, der reine, frische und so unsagbar angenehme Waldesduft — alles das übt eine gewaltige Anziehungskraft aus.

„Tritt, Wand'rer, ein in diese Herrlichkeit;
Du kehrst — o, glaube mir — mit Freuden wieder!
Die Waldesluft dehnt dir die Brust so weit
Und heil'ger Friede steigt in's Herz hernieder.
Der Tanne Duft, der Vielen Heilung schafft,
Erquickt dich hier mit seiner Wunderkraft.“

15. Der Philosophenweg.

Mancher Badeort hat auch seinen Philosophenweg. Selten aber dürfte es einen geben, der so viel herrliche Reize aufzuweisen vermöchte, als der, um welchen es sich hier handelt. Unser Philosophenweg zieht sich am Fusse des langgestreckten Körnberges hin. Er läuft mit der Engelsbacher Chaussee ziemlich parallel, zieht sich zwischen Waldessaum und dem eine kurze Strecke von demselben nach innen entfernten Wildzaune, beständig im Schatten hochstämmiger Fichten und Tannen entlang und bietet eine Menge der prachtvollsten Aussichten, die oft genug nach nur wenigen Schritten mit ganz veränderter Scene vor unsern erstaunten Blicken sich entfalten. Der Philosophenweg beginnt unweit des Schiesshausplatzes bei der Bank No. 68 (s. den Anfang des vor. Abschn.) und mündet auf der Höhe von Engelsbach beim Beginne des Prinzessinnenweges in die Engelsbacher Chaussee. Bis hierher beträgt seine Wegdauer eine reichliche halbe Stunde. Aber sein Ende hat er auf diesem Punkte noch keineswegs erreicht, denn neuerdings ist er von hier aus noch weiter fortgeführt worden. Er läuft diesseits am Dörrberge hin, windet sich dann zwischen Dörrberg und Dachsberg hindurch und schliesslich um den letzteren herum und lenkt unterhalb der Damm-Mühle in die Ernstrodaer Chaussee ein. Auch dieses Stück hat eine Länge von ca. $\frac{3}{4}$ Stunden, so dass die Tour des Philosophenweges für denjenigen, der ihn ganz begehen will, mit dem Rückweg zur Stadt gut 2 Stunden in Anspruch nehmen dürfte. Sehen wir uns auch diese Promenade nun noch etwas genauer an.

Wir gehen also von der Bank No. 68, dem Weg-

weiser: „Nach dem Philosophenweg“ folgend, weiter, zunächst bis zur Bank No. 64. Zu beiden Seiten derselben führen Fahrwege nach dem dahinterliegenden Steinbruch. Nächstdem zweigt rechts ein Promenadenweg ab, welcher zwischen Körnberg und Gottlob allmählich zu dem letzteren emporsteigt. (S. Abschn. 17, der Gottlob.) Von hier aus gehen wir in einem Bogen über die Körnbergswiese und erreichen, ein kleines Felsköpfchen passierend, am Waldessaum die Bänke No. 63 und 62. Die Aussicht, welche wir auf beiden geniessen, ist schön genug, um geraume Zeit dabei verweilen zu können. Sie erstreckt sich über den westlichen und nördlichen Teil der Stadt mit ihrer freundlichen Umgebung und den uns bekannten, lieb gewordenen Bergen im Hintergrunde.

So oft wir auch unser Thal von den verschiedensten Standpunkten aus überschauen mögen, stets zeigt es sich in andern, wesentlich von den übrigen abweichenden Bildern, das folgende immer schöner und anziehender als das vorhergehende und darin besteht eben auch der grosse Reiz unsrer ganzen Umgebung.

Indem wir unsern Weg im Schatten des Waldes weiter verfolgen, sind wir bereits nach 5 Minuten auf einem Punkte angelangt, der unsere ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Zwei Bänke, No. 60 und 61, zeichnen den Platz aus und vor der ersteren erhebt sich eine einfache, aber schöngeformte Steingruppe, welche an der Innenseite eine Marmortafel mit der Inschrift: „Klapprothslust“ trägt. Dieses schlichte Denkmal gilt dem Andenken eines Ehrenbürgers der hiesigen Stadt, des verstorbenen Geh. Hofrates Dr. Klapproth aus Berlin, der unsere Sommer-

frische ein Vierteljahrhundert lang regelmässig besucht hat.

Zwischen den erwähnten beiden Bänken beginnt ein prächtiger Wiesenpfad, der Körnbergsweg, der quer durch die Körnbergswiesen hinunter und direkt in die Köhlergasse führt. Derselbe wird vielfach benutzt, um von dem untern Teile der Stadt aus den Philosophenweg zu erreichen. Die Aussicht auf Klapprothslust ist fesselnd. Nach links hin erweitert sich das Panorama insofern, als der Abtsberg und Schorn und in der Ferne die runde Kuppel des Wartberges zum Vorschein treten. Das wald- und bergumkränzte, malerische Wiesenthal mit der Neustadt, die zu unsern Füssen sich ausbreitet: alles das gewährt ein selten liebliches Bild. Namentlich reicht aber auch der Blick von hier aus weit in's flache Land hinein; Schloss Friedenstein in Gotha glänzt in der Sonne wie ein funkelnder Edelstein und geradezu überraschend ist es, wenn die Abendsonne in den zahllosen Scheiben des Schlosses sich wiederspiegelt. Der Berggarten mit dem Arnolditurm, sowie der Krahn- und Seeberg bei Gotha und noch viele andere Punkte in der Ebene sind gleichfalls von hier aus sichtbar.

Wir gehen weiter, an der Bank No. 59 vorüber bis zur Bank No. 58, welche, wie ein unscheinbares Holzschildchen besagt, mit „Meta's Platz“ gekennzeichnet ist. In nächster Nähe derselben kommt von der Engelsbacher Chaussee oberhalb der Neustadt ein Fahrweg her, der unsere Promenade kreuzt und durch das Thor des Wildzaunes nach dem Körnberge hinauf führt. Eine kurze Strecke weiter bemerken wir die Bank No. 57. Wir finden, dass das Panorama stets wechselt und namentlich nach rechts durch freie Blicke in

die Ebene hinaus sich erweitert. Zwischen dieser Bank (No. 57) und der folgenden (No. 55, — No. 56 steht an der Engelsbacher Chaussee —), da, wo der Weg einen kleinen Bogen beschreibt, gewinnt man einen ganz reizenden Blick über die Stadt, mit den scheinbar sehr schroff empor steigenden Bergen in ihrem Hintergrunde und nach dem Wartberg (rechts am Kirchturm vorüber). Der Bank No. 55 gerade gegenüber, rechts am zweiten Pappelpaar an der Ernstrodaer Chaussee vorbei, fällt in unserm Bergkranz eine dunkelbewaldete Kuppel auf: Es ist dies der Hermannstein. (S. u. Rödichen.)

Indem wir unsere Wanderung fortsetzen, treten wir unweit der letztgenannten Bank aus dem Walde hinaus in's Freie. Auch hier kommt links ein Fahrweg von der Chaussee herauf, der in unsern Weg einlenkt. Letzterer fällt ein wenig und führt uns durch eine Mulde, rechts immer am Walde hinlaufend; das Panorama hinter uns verschwindet, während sich nach links immer neue und schöne Fernsichten bieten. An dem Wegweiser: „Nach dem Philosophenweg“ angekommen, teilt sich der Weg. Würden wir jetzt geradeaus und durch das bereits sichtbare Wildzaunthor gehen, so würden wir, uns rechts haltend, über den Körnberg kommen. (Hiervon später, s. Körnberg.) Der Philosophenweg aber biegt hier links ab und führt über eine Blösse zu der Bank No. 53. Hier bietet sich uns ein freier Blick über das ganze Wiesenthal mit seinen wechselvollen Bildern und weit in die Ebene hinaus. Nordwestlich am Horizonte fällt die schon mehrfach erwähnte mächtige, runde, dunkelbewaldete Bergkuppel sehr in's Auge, es ist dies der sagenreiche Wartberg unweit Ruhla. (Wir erinnern

bei dieser Gelegenheit an die bekannte Sage von der Wunderblume des Wartbergs, an Diezel, „Vörwerts Häns“ von L. Storch etc.) Binnen kurzer Zeit ist nunmehr die Engelsbacher Chaussee erreicht. Wir stehen daselbst auf einem Knotenpunkte, in welchem sich die von Friedrichroda kommende und von hier aus nach Engelsbach steil abfallende Chaussee mit dem Philosophenwege kreuzt, an welchem ferner der nach Finsterbergen führende Prinzessinnenweg (rechts, Wegweiser), sowie ein chaussierter Weg (oberhalb der Engelsbacher Chaussee) nach der „Not“ (Gasthaus bei Engelsbach) und nach dem Dorfe Schönau abzweigen. Um unsere Wanderung auf dem Philosophenwege fortsetzen zu können, müssen wir auf der Chaussee erst noch ein wenig vorwärts gehen, dann erst zweigt links bei der Bank No. 52 unser Weg ab. Wegweiser: „Nach der Damm-Mühle.“ Bevor wir weiter gehen, halten wir jedoch erst Umschau. Der Blick über Engelsbach nach den jenseitigen Bergen hinüber ist in der That lohnend. Vor uns liegt das freundliche Thal von Engelsbach, dessen wenige Wohnhäuser zwischen Obstbäumen halbversteckt hervorlugen. Dahinter erheben sich waldige Berge, die sich ausdehnen, so weit das Auge reicht; rechts grüsst Turm und Kirche von Altenbergen sowie ein Teil dieses Dorfes selbst, links aber das hochgelegene Dorf Catterfeld herüber. Empfehlenswert ist es, an einem schönen Sommerabend hier kurze Zeit zu weilen. Wer es vorzieht, hier umzukehren, kann entweder den Philosophenweg wieder oder auch die Engelsbacher Chaussee benutzen. Beide Wege bieten der romantischen Wechselbilder und überraschenden Scenerien so viele, dass man sich oft lange nicht von denselben zu trennen vermag.

In ganz anderem Lichte als auf dem Hinwege erscheinen sie uns vielfach auf dem Rückweg. Wandern wir jedoch von der Bank No. 52 aus weiter, so nimmt uns nunmehr wieder ein schattiger Pfad auf, der durch einen prächtigen Hochwald (Saum des Dörrberges), führt. Nach gut $\frac{1}{4}$stündiger Wanderung kommen wir in einen tiefliegenden Waldwinkel, eine Stelle, welche Dörrberg und Dachsberg von einander scheidet; sie ist kenntlich an der Bank No. 51. Hier haben wir nun die Wahl, entweder v o r dem Dachsberg hin oder h i n t e r demselben weg zu gehen. Thun wir das letztere, so folgen wir dem Wegweiser: „Promenadenweg nach der Damm-Mühle und Friedrichroda“ und bleiben auf unserm Philosophenweg. Eine Aussicht bietet er bis an sein Ende, das er an der Ernstrodaer Chaussee erreicht, nicht, er bildet aber eine äusserst angenehme, immer durch dichten Wald führende Promenade, an welcher wir auch noch einer Bank begegnen. Einigemal zweigen auch links Wege ab und zwar nach dem Dachsberg hinauf. Davon später unter Dachsberg. Wer aber von der Bank No. 51 aus v o r dem Dachsberg sich hinwendet, der wird erstaunen über die entzückenden Aussichtspunkte, die ihm auf dieser Tour entgegen treten. Einen W e g giebts hier freilich z. Z. noch nicht, aber bei trockenem Wetter gehe man getrost am Fusse des Dachsberges resp. am Waldesrand fort; an ein Fehlgehen ist nicht zu denken, da wir die Stadt beständig vor Augen haben. Wir erreichen die Bank No. 50. Diese könnte nicht schöner angebracht sein. Im Schatten einer stolzen Eiche und einer Anzahl starker und hochstämmiger Tannen, welche eine herrliche Baumgruppe bilden, bietet sie, wie überhaupt dieser

ganze Weg, eine der kostbarsten Aussichten. Wie prächtig nimmt sich die vor uns liegende Thalmulde, der reizende Wiesengrund mit seinen im Sonnenschein blitzenden Teichen aus. Der Schilfbach zieht sich wie ein Silberfaden durch die grüne Fläche. Wahrlich, wer von hier aus die Stadt mit der sie jenseits umschliessenden Bergkette (Körnberg, Gottlob, Schauenburg, Abtsberg und Schorn, Reinhardsberg und Hochrück) in Augenschein nimmt, der wird sich nur schwer von diesem mit allen Reizen der Natur ausgestatteten Bilde zu trennen vermögen. Rechts vor uns im Thale liegt die Damm-Mühle, ein lieblich-romantisches Idyll im Grünen. In wenigen Minuten ist dieselbe erreicht und ist uns hier Gelegenheit geboten, mit Speise und Trank uns gütlich zu thun. Die Rückwege von hier aus sind aus Abschn. 9 und 10 bekannt. Am kürzesten kommt man auf der Ernstrodaer Chaussee nach der Stadt zurück. Am genussreichsten ist es, diese Dachsbergs-Partie an einem schönen Vormittage zu unternehmen.

16. Eine interessante Rundreise.

Eine Rundreise — und zwar ohne Rundreisebillet — wie sie schöner auf keiner Eisenbahn zu machen ist, soll hier dem freundlichen Leser zum Schlusse dieses 1. Hauptabschnittes noch vorgeführt werden. Sie dürfte im langsamen Spazierschritte ca. 4 Stunden Zeit in Anspruch nehmen und empfiehlt es sich, einen schönen Vormittag dieser Tour zu opfern. Dieselbe setzt sich aus einer ganzen Anzahl uns nunmehr genügend bekannter Partien ohne Bergsteigung zusammen und es bildet die Reiseroute, die zuweilen mitten durch den Wald, meist aber und event. immer, je nach

Wahl der betreffenden Promenaden, am Saume desselben sich hinzieht, ein grosses Oval, in dessen Mitte die Stadt mit ihrer lieblichen Umgebung sich ausbreitet und dessen Peripherie stets in angemessener Entfernung, weder zu nah, noch zu sehr entfernt, immer in ziemlich gleicher Höhe (ca. 450 m.) das Thal umkreist. Die Bezeichnung der einzelnen Aussichts- und Ruhepunkte, der Bänke und Wegweiser braucht hier nicht wiederholt zu werden, da sie in den Abschnitten, auf welche zurückgewiesen wird, genügend beschrieben sind.

Wählen wir das Kurhaus als Ausgangspunkt. Wir wenden uns, indem wir auf dem Kurhauswege aufwärts wandern, dem Reinhardsberg zu bis zu der bekannten Bank No. 11. Hier erwählen wir irgend einen, den am meisten uns zusagenden, von den fünf letzten im 9. Abschn. S. 99 bis 101 bezeichneten, nach dem Hillsplatz und der Tennebergshöhe führenden Promenadenwegen, sagen wir: das S. 101 beschriebene Melkethal. Nachdem wir auf dem Hillsplatz resp. der Tennebergshöhe angelangt sind, pilgern wir hinüber zur Damm-Mühle (10. Abschn. S. 103 ff). Hier können wir uns ein wenig erfrischen und haben dann wieder die Wahl zwischen zwei Wegen: entweder schlagen wir den etwa 5 Minuten von der Mühle nach Ernstroda zu entfernten, von der Chaussee rechts abzweigenden und hinter dem Dachsberg hinführenden Philosophenweg ein, (Wegweiser: Promenadenweg nach dem Körnberg und Friedrichroda), oder wir wählen den gleich nach der zweiten Brücke hinter der Mühle rechts ablenkenden und vor dem Dachsberg sich hinziehenden Fahrweg (es ist das die lohnendere Partie) und erreichen an der bekannten Scheidestelle (Sattel)

zwischen Dachs- und Dörrberg bei der Bank No. 51 den Philosophenweg, der uns dann auf die Engelsbacher Höhe geleitet (s. d. vor. Abschn. S. 120). Von hier aus setzen wir unsern Marsch auf dem Philosophenwege fort, bis wir den Schiesshausplatz (Abschn. 14) erreichen. Diesen verlassend, suchen wir auf dem Bachweg oder besser auf dem „neuen Stadtweg" (Abschn. 13, S. 111) die Schmalkalder Chaussee zu erreichen, wählen dann entweder den auf S. 65 erwähnten Verbindungsweg, auf welchem wir binnen zwei Minuten nach dem Herzogsweg gelangen oder gehen auf der Chaussee weiter, (allerdings ein nicht geringer Umweg) bis in die nächste Nähe des Chausseehauses, wo rechts der Herzogsweg (s. Abschn. 1, S. 65 u. 66) ablenkt. Diesen schlagen wir ein und verfolgen ihn bis zum Hotel Herzog Ernst. Von hier aus wenden wir uns dem „Schweizerhaus" zu und sind binnen 2 Minuten auf dem vom Bahnhofswege abzweigenden Perthesweg (9. Abschn. S. 98) angelangt. Die kurze Strecke nach dem „Kurhaus" ist nunmehr in 3 Minuten, nachdem wir schliesslich noch die Seebachbrücke überschritten haben, zurückgelegt und unsere sehr lohnende und äusserst genussreiche Rundreise ist damit beendet. Es ist selbstverständlich, dass wir dieselbe auch in umgekehrter Richtung zur Ausführung bringen können.

Diejenigen der geehrten Gäste und Fremdlinge, welche die vorstehenden Exkursionen in beschriebener Weise ausgeführt und dieselben aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, werden, trotzdem die viel prächtigern Bergpartien, welche die bisherigen an Schönheit und herrlichen Reizen weit übertreffen, hier noch nicht inbegriffen sind, gestehen müssen;

Friedrichroda und seine nächste Umgebung ist ein derartig reizend Fleckchen Erde, wie es in Thüringen nicht leicht zum zweiten Mal vorkommen dürfte. Es ist deshalb wohl auch begreiflich, wenn ein lieber Gast begeistert ausruft:

„Nach diesem Thal, umgrenzt von Fichten,
Umweht von reiner Bergesluft,
Im Lenz sich Vieler Blicke richten!

Die Sehnsucht nach dem harz'gen Duft
Der Wälder, nicht der Zwang der Mode,
Zieht mächtig uns nach Friedrichrode."

Und wenn B. Höpfner in der Vorrede zu seiner „Sängerfahrt" die Sehnsucht des Städters nach dem grünen Walde in folgender Weise zum Ausdruck bringt:

„Wenn mir des Lebens mühvoll Tagewerk
Die kurze Spanne der Erholung gönnt,
Dass ich auf's neue Leib und Seele stärk'
Zu hartem Kampf; voll brünst'ger Sehnsucht lenk'
Ich meinen flücht'gen Schritt hinauf zum Wald.
Zum Wald mit seinen stillen, kühlen Schatten,
Mit seinen taubesä'ten, weichen Matten,
Zum Walde, wo Vergissmeinnicht sich neigen
Zum klaren Bergquell; wo aus allen Zweigen
Der muntern Vöglein süsses Lied erschallt.
In's weiche Moos gebettet, halt ich Rast;
Das flinke Eichhorn hüpft von Ast zu Ast;
Auf saft'ger Wiese äst das scheue Reh
Ganz unbekümmert um des Träumers Näh'.
Geschäft'ge Spinnen huschen hin und wider —
Wie regen sie die kunstgeübten Glieder!
Und wie sie Masch' um Masche aufgehangen,
Bin ich in ihrem Zaubernetz gefangen." etc.*)

*) Höpfner, Sängerfahrt. Zu haben bei Jac. Schmidt & Co., Friedrichroda.

B. Berg-Partien.

„Im Walde möcht' ich leben zur heissen Sommerzeit!
Der Wald, der kann uns geben viel Lust und Fröhlichkeit.
In seine kühlen Schatten winkt jeder Zweig und Ast;
Das Bäumchen auf den Matten winkt mir: „Komm lieber Gast!"
Wie sich die Vögel schwingen im hellen Morgenglanz!
Die Hirsch und Rehe springen so lustig wie zum Tanz.
Von jedem Zweig und Reise, hört nur, wie's lieblich schallt!
Sie singen laut und leise: „Komm, komm zum grünen Wald!"
(Hoffmann v. Fallersleben.)

Wer unsrer Führung durch die nächste Umgebung Friedrichrodas bisher sich anvertraut hat, der wird einesteils gefunden haben, dass sich dieselbe als eine zuverlässige bewährte, der wird anderenteils zu der Ueberzeugung gekommen sein, dass sämtliche Partien in der That äusserst lohnend waren und jede derselben mit eigentümlichen und besondern Reizen ausgestattet ist. Und doch waren dies noch keine eigentlichen Wald- resp. Bergpartien. Wenn auch diese letztern wegen der mehr oder weniger zu überwindenden Steigungen etwas grössere Anstrengung erfordern als die bisher beschriebenen Touren, so wird man auch dafür, an den ersehnten Zielpunkten angelangt, in einer Weise belohnt, wie es keiner der Gäste auch nur im entferntesten erwartet haben dürfte. Rüsten wir uns also ohne viel Umschweife zu unsern Bergreisen und besteigen zuerst den allgemein beliebten, vielgenannten und vielbesuchten, den der Stadt zunächst belegenen, porphyrreichen Bergkegel, der da heisst

17. Der Gottlob.

Gottlob! so mag wohl schon mancher unsrer Gäste wie jener Ritter in der Sage (s. d. Schluss d.

Abschn.) erleichterten Herzens ausgerufen haben, wenn er endlich nach manch' vergossenem Schweisstropfen das Tempelchen da droben in luftiger Höhe erreicht hatte. Aber es ist wahrhaftig der Mühe wert, dem Körper diese kleine und überdies oft recht wohlthuende Anstrengung zuzumuten, umsomehr, als sie zu dem Hochgenuss, der uns oben erwartet, in keinem Verhältnis steht. Der Berg hat eine schöne Gestalt; er ist kegelförmig gebildet und soll früher vulkanischer Natur gewesen sein. Zu seinem Gipfel empor gelangt man auf 6 verschiedenen Wegen, die wir nunmehr kennen lernen werden. Unser vorläufiges Ziel ist das erwähnte Tempelchen. Die Wege zu demselben aber sind folgende:

a) Der Promenadenweg zwischen Gottlob und Körnberg. Um ihn zu erreichen, gehen wir, der Beschreibung des 14. Abschn. folgend, bis zur Bank No. 68, dann wenden wir uns dem Philosophenweg zu bis zur nächsten Bank (No. 64). Zu beiden Seiten derselben führen kurze Fahrwege in den naheliegenden Steinbruch, das „Schiesshöhlchen" geheissen. Unmittelbar nach der zuletzt genannten Bank zweigt unser Promenadenweg rechts ab. Dieser ist von allen nach dem Gottlob emporsteigenden Wegen als der bequemste zu empfehlen. Er beschreibt verschiedene Bogen und führt allmählich, ohne dass man's recht merkt, nach dem Gipfel des Berges empor. Am untern Teil des Weges, wo die Steigung am merklichsten ist, laden zwei Bänke, No. 65 und 66, zur Erholung ein, dann später noch eine, No. 67. Oben angekommen, nimmt uns die Bank No. 97 auf. Wir halten uns sodann rechts und folgen dem Wegweiser: „Ueber den Tem-

pel nach Friedrichroda." Hier mündet auch der unter b. beschriebene „Finsterberger Weg" ein. Nach einigen Minuten erblicken wir auf einer freien Stelle etliche Schritte rechts seitwärts eine Bank, No. 96, welche auch noch die Bezeichnung „Hohe Warte" führt. Es gewährt dieser Punkt zwar keine grosse Fernsicht, bloss einen Durchblick über das Körnbergs-Wiesenthal nach dem Dachsberg hinüber — aber es ist ein trautes, lauschiges Plätzchen, wie zum Träumen geschaffen. Auf unsern Weg zurückkehrend, sind wir mit wenigen Schritten am Tempelchen angekommen.

b) Der vorhin erwähnte Finsterberger Weg. Dieser steigt am Beginne des Philosophenweges bei der Bank No. 68 steil den Berg hinan. Er ist also nicht besonders empfehlenswert, obschon er direkt und in wesentlich kürzerer Zeit als der vorige zum Ziele führt und auf einigen Punkten seines obern Teiles eine prächtige Aussicht gewährt weit in's Land hinein (Schloss Friedenstein, Seeberg mit der Sternwarte bei Gotha etc.). Oben angekommen, folgen wir bei dem Wegweiser: „Ueber den Tempel nach Friedrichroda" der unter a. gegebenen Weisung.

c. Die an der, Seite 112 erwähnten Friedensruh, bei der Bank No. 78 beginnende Gottlobspromenade. Wegweiser: Ueber den Gottlob nach dem Spiessberg und Tambach. Es ist dies ein in vieler Hinsicht wirklich reizender Weg, der vor allem auch bis zu seinem Ziele nicht weniger als neun Ruhebänke (No. 87—95) aufweist. Die Bank No. 89 schon zeigt ein zwar engbegrenztes, aber liebliches Bildchen. Man übersieht den Stadtteil am Klosterberg, den Perthesweg, einen Teil des Reinhards-

berges mit Kurhaus etc. und gewinnt einen hübschen Blick in die Ebene hinaus. Zwischen den beiden Bänken No. 89 und 90, vor dem mit der Aufschrift: „Nach dem Spiessberg $1^1/_4$ St.“ versehenen Wegweiser trifft unsere Promenade mit einem von der Schmalkalder Strasse steil emporsteigenden Wege zusammen, der unter d. noch näher gekennzeichnet ist. Von dieser Stelle an wird die Steigung eine ziemlich erhebliche und der Weg windet sich nun in zahlreichen Schlangenlinien zum Berggipfel empor Die Bänke No. 90—93 bieten die reizendsten Aussichten, die um so freier sich gestalten, je höher man hinauf kommt. Besonders anziehend ist der Blick hinab in das enge Thal, wo es lebt und webt und sich viele fleissige Hände regen, und aufwärts nach dem Gebirge, an dem das Auge sich nicht satt sieht. Wie schäumt das Wasser des Baches da drunten silberweiss im Sonnenschein über die Räder, die es unaufhörlich in Bewegung erhält. Es kann einem dabei unwillkürlich eine Erinnerung kommen an das volkstümliche, herrliche Lied: „In einem kühlen Grunde“ etc. Die gigantischen, übereinander getürmten Felsen, welche den Namen „Katzensteine“ tragen, (möglich, dass dieselben vor Zeiten wildem Getier als Schlupfwinkel dienten) ragen steil empor und schieben sich zuweilen ein Stück heraus, so dass sie über schwindelndem Abgrunde zu hängen scheinen. Bei der Bank No. 94 ist die grösste Steigung überwunden und mit wenigen Schritten ist nunmehr das Tempelchen, unser Ziel, erreicht.

d) Der, Seite 111 beschriebene, oberhalb der Hessenmühle (gegenüber dem neuen Verbindungsweg zwischen Chaussee und Herzogsweg) von der

Schmalkalder Strasse bei dem Chausseesteine 17,1 abzweigende neue Stadtweg. Nachdem wir 30 Schritte auf demselben (vom Wegweiser aus) zurückgelegt haben, steigt rechts ein steiler Weg in Zickzacklinien aufwärts; er ist von allen Gottlobspromenaden der kürzeste, aber auch der steilste und deshalb nicht für jedermann geeignet. Noch ehe wir die Bank No. 90 erreichen, trifft unser Weg mit dem unter c. beschriebenen zusammen und ist also seine Fortsetzung in voriger Beschreibung schon geschildert. Vorher aber zweigt rechts ein ganz neu angelegter, reizender Promenadenweg nach dem Klinkenstein ab. S. diesen unter f.

e) Wir gehen durch die Hauptstrasse bis in den „Grund." Nachdem wir an Reinicke's Mühle (rechts) und darauf an der Bank No. 117 (am Walde) vorüber sind, zweigt links, gegenüber der Hildebrandt'schen Schneidemühle, ein Weg ab, an dessen Eingang die Bank No. 118 steht. Es führt derselbe an einem Bächlein steil empor und soll er hiermit, obgleich er sehr kühl und schattig ist und auch ausserdem mancher sonstigen Reize nicht entbehrt, trotzdem nicht in hervorragender Weise empfohlen sein, da er besonderer Pflege, wie die übrigen Promenadenwege sich nicht erfreut. Der vom Klinkenstein herüberführende neue Promenadenweg durchschneidet ihn. Er mündet auf der Höhe des Gottlobs am Wildzaun aus. Oben angekommen, wenden wir uns links, dem Wegweiser: „Ueber den Gottlob nach Friedrichroda" folgend. Nach wenigen Schritten nehmen wir, bevor wir weiter gehen, auf der Bank No. 98, welche den Namen „Waidmannslust" trägt, Platz und ergötzen uns an einem fesselnden Waldbild:

Unten der reizende Thalgrund, jenseits eine lange Bergkette, (Wolfstieg, Regenberg etc.), mitten aus dem vor uns liegenden Waldkessel kühn sich erhebend der dunkelbewaldete Schauenburgskegel — ein grossartiger Anblick. Weiter vorwärts gehend, gelangen wir binnen kurzem zu der bekannten Bank No. 97 und ist nun das weitere aus der unter a. gegebenen Beschreibung bekannt.

f) Die Klinke. Entweder auf der Hauptstrasse, oder besser auf dem Herzogsweg gehen wir bis zum Chausseehause im „Grunde." Hier teilt sich die Chaussee. Rechts führt sie nach dem Heuberg und heisst die Schmalkalder Strasse, links nach dem Spiessberg (Wegweiser) und heisst der „Rote Weg." Am Beginne desselben, bei der Bank No. 108, zweigt links ein Fusspfad ab, welchen wir wählen. Wegweiser: „Nach dem Klinkenstein." Nicht weit vom Wildzaunthor, das wir durchschreiten, bemerken wir links abermals einen Wegweiser: „Zur schönen Aussicht" und folgen demselben auf einem schmalen, aber hübsch hergerichteten Promenadenwege bis zu der nächsten Bank (No. 109), welche in der That die Bezeichnung: „Schöne Aussicht" mit vollem Recht verdient. Es ist ein prächtiges, neuerdings mit einem hübschen Tempel geziertes Plätzchen, welches den Namen „Klinkenstein" führt. Gegenüber fällt links die dunkle Schauenburg auf, daran reiht sich der breite Rücken des Wolfstieges, rechts winkt der Gottlob mit seinen pittoresken Felsen, den Katzensteinen, herüber, vor uns liegt der reizende Thalgrund. Die vorderen Villen am Herzogsweg, Reinhardsbrunn, dahinter Schloss Tenneberg bei Waltershausen und in der Ferne die weite Ebene

mit ihren abwechselnd lichten und dunklen Stellen: wahrlich ein malerisches Bild.

Unsre Promenade fortsetzend, erreichen wir bald den ersten Weg wieder, welchen wir den Wildzaun entlang aufwärts verfolgen, bis wir das zweite Wildzaunthor passieren und damit aber auch zugleich auf dem Gottlob angelangt sind. Wir wenden uns nun links, denn nach rechts würden wir dem Spiessberg zusteuern. Wenige Schritte vom Wildzaun steht die uns schon bekannte Bank No. 98 (Waidmannslust) und folgen wir nun, um das Tempelchen zu erreichen, der unter e. resp. a. gegebenen Weisung. Vom „Klinkenstein“ aus bietet sich aber auch noch zu einer andern herrlichen Promenade Gelegenheit. Ein ganz neu angelegter Weg führt am diesseitigen Abhange des Gottlobs bald durch Nieder-, bald durch Hochwald entlang. Mitunter gestattet er hübsche Durchblicke und reizende Fernsichten. Gleich am Anfange bewundern wir zwischen Regenberg und Wolfstieg den dunkeln, imposanten Schauenburgskegel, rechts vor uns erblicken wir den „Grund“ mit den malerisch gelegenen Villen drüben am Herzogswege; zwischen Querberg und Kiefernkopf blickt Schloss Tenneberg herüber und dahinter dehnt sich eine weite Ebene aus. In 20—25 Minuten führt uns unsere durchgehends schattige Promenade direkt nach den Katzensteinen und auf den unter d beschriebenen Zickzackweg. Einmal durchkreuzen wir auf unserer Wanderung den unter e. gekennzeichneten Gottlobsweg und überschreiten gleichzeitig ein lustig abwärts hüpfendes Bächlein. Auf zwei Bänken, No. 110 und 111, bietet sich den Müden Gelegenheit zur Erholung.

Nach dieser kurzen Abschweifung kehren wir zum Tempel auf dem Gottlob zurück.

Dieses „Gottlobstempelchen“ ist ein kleiner, einfacher, schmuckloser Pavillon mit kuppelförmigem Dach. Wir treten ein. Hier ist gut sein! möchte man da gleich ausrufen. Man fühlt sich hier oben so frei, so leicht, so frisch, über alles erhaben. Wohin das Auge blickt, lauter Bilder der Anmut und des fesselndes Liebreizes. Drunten am Fusse des Berges bedeckt den grünen Rasen blütenweisse Wäsche, die in der Sonne bleicht, oder auf langen Leinen lustig im Winde flattert, um zu trocknen. Drüben am Walde lugen die vornehmen Villen aus dem herrlichen Grün der sie umgebenden Baumpflanzungen hervor; die in den ausgedehnten Gärten scheinbar zerstreut umherstehenden Häuser bieten ein äusserst mannigfaltiges und anmutiges Bild, geradezu bezaubernd zur Zeit der Baumblüte. Schön nimmt sich die Villa Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers v. Seebach mit der weiten Grasfläche dahinter aus, prächtiger aber noch das rechts davon liegende Hotel zum Waldhaus, welches genau in der Mitte vor einem Waldkomplexe steht, der einen Halbkreis um dasselbe bildet Daran schliesst sich wiederum nach rechts der Reinhardsberg mit dem imposanten Kurhaus und der hochgelegenen Villa Fritzsche. Hinter all' diesem taucht Schloss und Park Reinhardsbrunn vor unsern Blicken auf, so malerisch und schön, als wenn es ein Paradies wäre. In gerader Richtung darüber hin springt der bewaldete Burgberg bei Waltershausen mit dem Schloss Tenneberg an seinem äussersten Ende auffallend in's Auge. Links vom Querberg dehnt sich in weiterer

Ferne der kahle, langgestreckte, scharfkantige Rücken des Hörselbergs in seiner ganzen Länge aus. Es lässt sich der gesamte Eindruck, den man hier gewinnt, mit dürren Worten kaum beschreiben, man muss eben selbst sehen.

„Des Waldes Märchenzauber malt so leicht
Kein ird'scher Pinsel, — gleicht er doch dem Wein:
Man muss ihn trinken, um berauscht zu sein."

Als Rückweg zur Stadt wählen wir irgend eine der vorbeschriebenen Promenaden. Ehe wir ihn jedoch antreten, lassen wir uns zuvor auf der neben dem Tempelchen in tiefstem Waldesschatten angebrachten Bank No. 95 nieder und vernehmen die Sage vom Gottlob*) und der Entstehung Friedrichroda's. Sie lautet:

„In wenig Zügen, vor Kritik gefeit,
Will ich ein Bild euch entfalten
Aus Thüringens stolzester Rittertumszeit,
Von der Minne mächtigem Walten.

Es mögen achthundert der Jahre wohl sein,
Als Ritter Ludwig im Barte
Sich baute auf waldigem Felsengestein
Die Schau'nburg, als sichere Warte.

Dort hausete lang' er in Freude und Lust,
Trank oft aus dem Humpen die Lethe.
Zog dann auch wohl manchmal, gepanzert die Brust,
Hinaus in die blutige Fehde.

Doch einst ward zu eng ihm das düstere Schloss,
Und flugs noch zur selbigen Stunde
Befahl er dem Knechte- und Reisigentross,
Zu lichten die Waldung im Grunde

*) Dieselbe Sage findet sich, anders bearbeitet, in „Höpfners Sängerfahrt," Seite 75. Zu haben in der Verlagshandlung von Jac. Schmidt & Co. in Friedrichroda.

Der erste der Knechte, wohl Friedrich genannt,
Begann nun mit Hacke und Eisen
Zu roden die Bäume, zu pflügen das Land,
Wie es ihm der Burgherr geheissen.

Dann baute er sich eine Hütte im Thal,
Und lebte noch lange in Frieden
Seinem Weib und Kindern dort allzumal,
Die reich ihm der Himmel beschieden.

D'rauf reihten daran sich der Hütten bald mehr;
Dem Burgherrn zu Nutze und Frommen
Entstand Friedrichroda, „dem Knechte zur Ehr“
Hat es diesen Namen bekommen.

Alljährlich nun feierte Ludwig im Bart
Im Kreise von Rittern und Frauen
Den Tag, wo Knecht Friedrich geboren ward,
Wie noch in der Chronik zu schauen.

Zu solch' einem Feste begab es sich nun,
Dass ein Junker von kräftigem Leibe,
Dem's keiner im Zweikampf gleich konnte thun,
Begehrte ein Fräulein zum Weibe.

Der Vater der Maid war ein flotter Kumpan,
Ein wackerer Raufer und Zecher; —
Topp! rief er, mein Sohn, ich nehme dich an.
Hoch schwang er den schäumenden Becher. —

Nur eine Bedingung behalt ich mir vor:
Die Probe der Kraft zu bestehen,
Trägst du meine Tochter den Berg jetzt empor,
Der über dem Thale zu sehen,

Doch muss es gescheh'n ohn' Ruh und Rast,
Bis zu dem Gesteine dort oben! —
Leicht wird sie dir werden, die göttliche Last,
Wir wollen dich preisen und loben.

Es sei! rief der Junker, all' Zeuge ihr seid!
Fort ging es mit klingendem Spiele.
Am Fusse des Berges umschlang er die Maid
Und trug sie zum waldigen Ziele.

Steil wurde der Pfad, der Kraft war er bar,
Doch galt es den Preis ja, den lieben!
Wild jauchzte und tobte die reisige Schar,
Die hart auf dem Fuss ihm geblieben.

Mit fliegender Hast er das Ziel bald erreicht.
Ein Schritt noch, der Berg ist erklommen;
Hoch klopft ihm das Herz und die Wange erbleicht,
Schier hat's ihm den Atem genommen.

Doch fester noch hält er umschlungen die Braut,
Schwingt kühn sich empor zu dem Steine,
Ruft jubelnd, indem er in's Auge ihr schaut:
„Gottlob! jetzt erst ist sie die meine!"

Kaum aber die Worte gesprochen er hat,
Sinkt tot er vom Schlage getroffen,
Ein Opfer der kühnen, vermessenen That,
Umsonst war sein Minnen und Hoffen.

Stumm standen die Ritter und Frauen im Kreis,
Erkennend das höhere Walten.
Der Berg soll, sprach Ludwig, jetzt auf mein Geheiss
Den Namen „Gottlob" erhalten."

18. Der Körnberg.

Die Partie über den Körnberg ist noch wenig bekannt, sie verdient aber wegen der Naturschönheiten, die sich dem Besucher daselbst darbieten, berücksichtigt zu werden. Wer den ganzen Bergrücken nicht durchstreifen will, der unterlasse wenigstens nicht, die folgenden, nahgelegenen und zugleich schönsten Punkte dieser Tour aufzusuchen. Man gehe zunächst auf einem der hinlänglich bekannten im vor. Abschn. geschilderten Wege nach dem Gottlob hinauf bis zu der Bank No. 98 (Waidmannslust). Noch 40 Schritte geradeaus in der Richtung nach dem Wildzaun — und links geht's auf einem schmalen Waldpfad etwa 3 Minuten weit hinein. Hier gestattet ein Durchhau

den freien Blick in die vom Reinhardsberg, Kiefernkopf und Dachsberg begrenzte Thalmulde. Hübsch nimmt sich in des Landschaftsbildes Mitte die gegenüber liegende Villa Fritzsche aus. Ausserdem schweift das Auge weit in die Ferne hinaus.

An herrlichen Reizen aber wird dieser Punkt wesentlich übertroffen von dem folgenden: Wir gehen auf unsern Gottlobsweg zurück und auf demselben weiter, durchschreiten das Wildzaunthor und gehen dann links dicht am Wildzaun aufwärts, bis dahin, wo derselbe rechtwinklig abbiegt (etwa 3 Minuten), dann gehen wir noch ein Stückchen geradeaus, (etwa 2 Minuten). Wir bemerken hier an dem Pfade eine kleine, einzeln stehende Kiefer und mitten im Wege einen alten Grenzstein mit der Inschrift: Fr. Forst. Noch 10 bis 12 Schritte vorwärts und links hinauf leitet uns ein schmaler, fast verwachsener Fusssteig mit wenig Schritten auf einen Felsen, welcher mit grossen, jetzt fast verwischten Buchstaben die Aufschrift: „Jenny-Ruhe“ trägt, der ursprünglich aber „Körnbergstein“ hiess. Man wird erstaunen über die entzückende und vollständig neue Aussicht, deren man sich hier erfreut und zwar vorzugsweise in der Richtung nach Südosten hin, ein Blick, der sich bloss auf diesem Punkte in solcher Weise uns darbietet. Zunächst fällt das Auge auf den vor uns liegenden weiten Thalkessel mit dem imposanten Schauenburgskegel, rechts davon in der Ferne (westlich) ragt der Inselberg mit seinen beiden Gasthäusern und dem steinernen Aussichtsturm hoch empor. Geradeaus (südlich) sehen wir deutlich den Spiessberg und das Spiessbergshaus, dessen in der Sonne blitzendes Schindeldach freundlich herüber grüsst. Uns gegenüber, zwischen

Schauenburg und Spiessberg, türmt sich der breite Rücken des Regenberges auf; links (südöstlich) lagert in nächster Nähe malerisch das Dorf Finsterbergen im Thale und oberhalb desselben thront majestätisch das Hotel zum Felsenstein; die blauen Berge, hin und wieder durch hochgelegene Ortschaften unterbrochen, scheinen sich bis in's Unendliche hin zu erstrecken. Gerade in der Richtung des Finsterberger Kirchturmes erspähen wir in weiter Ferne ganz gut mit unbewaffnetem Auge einen hohen, runden Turm — es ist dies der Schneekopfsturm.

Wenden wir uns nun einige Schritte rückwärts, so gewinnen wir eine kostbare Fernsicht nach der entgegengesetzten Seite. Rechts zwischen den Baumgipfeln hindurch lacht uns ein breiter Wasserspiegel entgegen — es ist der des Cumbacher Teiches; dahinter liegt der Ort Cumbach, darüber hinaus das Dorf Leina, ferner der durch die Pferderennen des mitteldeutschen Rennvereins allbekannte Boxberg und nach links ebenfalls ein Bild, das sich noch wesentlich reizender gestalten würde, wenn nur einige Baumwipfel mit ihrem Wachstum es nicht so eilig hätten.

Möglich, dass dieser Körnbergstein den Platz bezeichnet, auf den sich die Sage: „Das Grab auf dem Körnberg" bezieht. (S. Höpfner, Sängerfahrt, Seite 76 und 77.)

Wir kehren über den Gottlob zur Stadt zurück.

Wer aber über den ganzen Rücken des Berges hin zu wandern gedenkt, dem sei folgende Tour empfohlen: Man geht den Philosophenweg (Seite 115 ff.) entlang. An dem Punkte, wo derselbe bei dem Wegweiser: „Nach dem Philosophenweg" (s. S. 118 al. 2) links nach der Engelsbacher Chaussee abzweigt, verlässt

man ihn, geht geradeaus nach dem bereits sichtbaren Wildzaunthor zu. Bei der am Wege stehenden kleinen Kiefer eröffnet sich uns ein schöner Blick über das frische, grüne Körnbergsthal mit seinen blitzenden Teichen, ferner nach den Hörselbergen hinüber und in die Ebene hinein. Die Züge der thüringischen Eisenbahn kann man von hier aus ebenfalls beobachten. Wir betreten hierauf eine weit ausgedehnte, freie Stelle, welche mit ganz jungem Fichtenbestand bewachsen ist und einen Blick in den Schönauer Grund gestattet. Die Spitze des Turmes von Schönau ragt wie ein drohender Zeigefinger empor. Auf dieser Blösse wenden wir uns rechts aufwärts und treten bald wieder in den Hochwald ein. Es kommt einem vor, als ginge man hier auf ausgebreiteten Plüschteppichen, so schön weich wandelt es sich auf dem herrlichen Moosweg. Auf der Stelle, von welcher aus wir nach links hin Finsterbergen deutlich wahrnehmen, (ein Rain, der **Mönchsweg** geheissen, führt dahin), wenden wir uns rechts und erreichen auf prächtigem, moosbedeckten, einer Allee ähnlich sehenden Wege binnen kurzer Zeit die uns nun schon bekannte „Jenny-Ruhe." Das weitere ist aus dem ersten Teile dieses Abschnittes bekannt.

19. Der Regenberg.

In Bezug auf Rund- und Fernsicht ist der Regenberg entschieden der reizendste und prächtigste Punkt der allernächsten Umgebung unsrer Stadt. Er ist in kurzer Zeit und ohne grosse Anstrengung zu erreichen. Man geht nämlich die Schmalkalder Strasse aufwärts. Nachdem man oberhalb des Grundes an dem kleinen Rondel (rechts) vorüber ist und den zweifachen

Bogen der Chaussee passiert hat, zweigt mitten zwischen den beiden Chausseesteinen, welche die Nummern 19 und 19,1 tragen, gegenüber einer Wiese ein Weg ab. Dieser teilt sich bald. Der zur Rechten führt nach dem im Kesselgraben (S. 106 ff.) belegenen verfallenen Kobaltbergwerk. Wir schlagen also den andern Weg ein, welcher sich abermals in einen Fahrweg (links) und in einen Fussweg (rechts) teilt. Beide führen zum Ziele; wir wählen indessen den letztern. Es ist dies ein zwar etwas steiler, aber kurzer, mit Moos bewachsener Pfad, welcher uns an einem Pflanzgarten (links) vorüber auf die Höhe des breiten Bergrückens leitet. Die sich uns darbietende Aussicht kann der des Uebelberges ohne Frage gleichgestellt und der des Spiessberges in vieler Beziehung vorgezogen werden. Zur Linken schmiegt sich das wildromantische Thal des Kesselgrabens dem Regenberg an, gegenüber ragen die Weissleber Klippen schroff empor, daran reiht sich die Schauenburg mit ihren seltsam gebildeten, auffallend hervortretenden Felskolossen. Ueber die Schauenburg sowohl als auch über den Körnberg hinweg sehend, reicht der Blick weit in's flache Land hinein. Ganz deutlich bemerkt man links die Stadt Gotha mit dem sehr würdigen Residenzschlosse Friedenstein, ausserdem eine reiche Zahl von Ortschaften im bunten Wechsel mit wogenden Aehrenfeldern, grünen Rasenflächen, blitzenden Wasserspiegeln, dunklen Waldkomplexen, flachen Thalmulden und sanften Höhenzügen. Der zwischen Schauenburg und Körnberg sichtbare, nahegelegene Dachsberg, ebenso auch der Kiefernkopf nehmen sich aus wie Zwerggestalten. Niedlich gestaltet sich das Bildchen am Fusse des Berges, wo sich einige Grundhäuser, da-

runter das Chausseehaus, in eine Ecke hineindrängen, welche von der Schauenburg und (scheinbar) dem Körnberg gebildet wird. Der Blick nach der Seite rechts vom Körnberg hin eröffnet uns ebenfalls ein selten schönes Panorama. Die 3 Gleichen, vor allem die „Wachsenburg," die Stadt Ohrdruf, das hochgelegene Dorf Gossel, die Höhenzüge am Geragrund sind die hauptsächlichsten Glanzpunkte in demselben. Aus nächster Nähe winkt Catterfeld herüber und um uns herum wechseln saftige, frische Waldwiesen mit dem Walde selbst in harmonischer Weise lieblich ab. In südöstlicher Richtung, also ganz zur Rechten, erstrecken sich die waldigen Berge wellenförmig bis in weite, weite Ferne. Am Horizonte, gerade in der Richtung der Blösse drüben am roten Wege, erkennt man sofort den Schneekopf an seinem hoch emporragenden, steinernen Aussichtsturm. Es wird einem in der That schwer, sich loszureissen von einem Bilde, woran man, in seinen Anblick tief versunken, sich so sehr gefesselt sieht. Als Rückweg können wir den anfangs erwähnten, an der Lehne des Berges, in der Richtung nach der Stadt zu sich hinabziehenden und auf die Schmalkalder Chaussee ausmündenden Fahrweg wählen.

20. Die Schauenburg.

Wer hätte wohl noch nichts von der Schauenburg, diesem sagenreichen, dunkelbewaldeten Felskoloss gehört, auf dem einst ein festes Schloss gleichen Namens und die Wiege der Thüringer Landgrafen, und somit die der sächsischen Fürstenhäuser gestanden. Der Berg liegt dem Gottlob gegenüber, nur durch den Schilfwassergrund von diesem getrennt, etwas im Hintergrunde,

Um zu ihm zu gelangen, könnte man auch einen der im folgenden Abschnitte aufgeführten Wege nach der Gänsekuppe wählen, um von hier aus auf dem Landgrafenwege das Ziel zu erreichen. Da dies jedoch weiter und beschwerlicher ist, so benutze man den Landgrafenweg und die Gänsekuppe lieber als Rückweg und gehe hinwärts vom Hotel Herzog Ernst aus den Herzogsweg entlang, bis man an der rechts an den Berg sich anlehnenden, Seite 64 erwähnten Mauer vorüber ist. Dort steigt rechts ein Fahrweg den Wolfstieg etwas steil empor. Wegweiser: Ueber den Burgweg nach der Schauenburg ½ St., Tanzbuche 1¼ St. und Inselberg 2½ St. Es ist dies der auf Seite 65 ebenfalls bereits angedeutete Burgweg. Wir durchschreiten zunächst ein Wildzaunthor. Nachdem wir im langsamsten Tempo kaum ein Viertelstündchen bergan gegangen sind, kommen wir an einer kleinen von Wald umgebenen Wiesenfläche (links) vorüber. Hier unterbrechen wir unsre Tour auf einige Minuten. Auf dem engbegrenzten, waldumschlossenen Wiesenplateau laden zwei Bänke zur Ruhe ein: die erste derselben (No. 130) führt den Namen „Ludwigslust,“ die zweite (No. 131) „Klauwellslust.“ Letztere gilt dem Andenken des in Leipzig verstorbenen Lehrers Adolf Klauwell, der ein Vierteljahrhundert lang Friedrichroda regelmässig besuchte und mit grosser Liebe unserm Badeort zugethan war. Diesen Platz, ihm zu Ehren Klauwellslust genannt, besuchte er oft und gern. Von beiden Bänken geniesst man die nämliche Aussicht, die schön genug ist, um hier einige Augenblicke verweilen zu können. Hervorgehoben mag werden: Rechts seitwärts die Aussicht nach dem Gottlob mit seinen bekannten schroff hervortreten-

den Felsen; mehr nach links Blick über Friedrichroda mit nächster Umgebung; in weiterer Ferne Gotha mit seinem weithin im Sonnenschein glänzenden Schlosse „Friedenstein.“

Es mag dabei bemerkt werden, dass es sich empfiehlt, diese Tour an einem Nachmittage vorzunehmen.

Nachdem wir uns an der soeben kurz beschriebenen Stelle ergötzt haben, wandern wir auf unserm Wege weiter. Gleich links zweigt ein schmaler Pfad ab — man beachte ihn weiter nicht, er führt direkt zu dem in der untern Ecke der Schauenburgswiese liegenden Teiche. Nach einem kurzen Marsche von etwa 7 Minuten erreicht man, den Abfluss einer Quelle, welche rechts am Wege aus felsigem Gestein hervorsprudelt, überschreitend, eine Stelle, an welcher sich die Wege teilen. An jedem derselben befinden sich Wegweiser. Geradeaus gehts nach der Tanzbuche, rechts auf dem Landgrafenwege nach der Gänsekuppe, links aber nach der Schauenburg. Diesen, an der Bank No. 132 abzweigenden, wunderschönen Promenadenweg schlagen wir ein. Es ist dies der Schauenburgsweg. Schon in einigen Minuten stehen wir vor einem abschüssigen, herrlichen, waldumkränzten Wiesenplan: der „Schauenburgswiese“ mit dem „Schauenburgsteiche“ in der untern Ecke, wo man öfter auch Wild beobachten kann.

Rechts am Wege im Schatten des Waldes bemerken wir ein recht trauliches, lauschiges Plätzchen. Es ist eine Quelle, zum Andenken an eine edle Kurdame, (Maria Klauwell, die Tochter des auf Seite 141 erwähnten Herrn Adolf Klauwell), welche sich mehrfach um Friedrichroda verdient gemacht hat, „Mariaquelle“ geheissen. Zu beiden Seiten derselben stehen Bänke,

No. 133 und 134, und dicht vor der Quelle liegt ein kleiner Weiher. Ein zwar nicht weit reichender aber lieblicher Blick nach dem Körnberg (Jennys-Ruhe) und der Schauenburg hinüber hemmt zunächst unsre Schritte. Bevor wir aber unsre Wanderung nach der Ruine (Wegweiser) fortsetzen, gehen wir, nachdem wir an der Bank No. 135 vorüber sind, in der Nähe der Bank No. 136 rechts ab nur wenige Schritte in den Wald und stehen auf einmal vor weit ausgedehnten, riesigen Felsmassen, den sogen. Weissleber Klippen, von welchen man in eine schroff abfallende Tiefe, den wildromantischen Kesselgraben, hinabsieht. Wir kehren sodann auf unsern Promenadenweg, der sich, links abbiegend, nach der Ruine hinaufzieht, zurück. In ca. 15 Minuten ist diese erreicht. Bloss die letzte Passage, bevor man das Plateau betritt, bietet einige geringe Schwierigkeiten, die im Erklimmen weniger in den Felsen gehauener Stufen bestehen. Oben angekommen, kann man zunächst an einem einfachen Tische mit kreisrunder Bank (Domänenbank) sich häuslich niederlassen, ein wenig ausruhen, auch wohl gegebenenfalls einen kleinen Imbiss zu sich nehmen.

„So wären wir gewandert den kühlen Wald hindurch
Zum Bergkopf, den einst zierte die Feste Schauenburg.
Es liegt rings auf den Gründen ein zarter, blauer Duft,
Doch frisch umweht uns droben die reinste Bergesluft.

Wir schauen voll Entzücken hinunter und hinauf
Rings auf den Kranz der Berge, im Thal des Baches Lauf,
Auf Dörfer auch und Städte, seh'n weit in's Land hinein,
Das zauberhaft erglänzet im hellen Sonnenschein."

Wir befinden uns auf sagenumrauschter Stätte, der merkwürdigsten eine im weiten Thüringer Land

und treten nunmehr auf den vor uns liegenden mit Eisengeländer versehenen Felsen, wo sich uns eine prächtige Aussicht über Friedrichroda mit seiner gesamten Umgebung und weiterhin ein herrliches Panorama bis weit in's Land hinein entfaltet. Schwer wird es uns von einem so lieblichen Bilde uns zu trennen. Darauf gehen wir auf dem kleinen Pfade wieder zurück, betreten gleich rechts von der Treppe aufwärts abermals einen Felsen und weiden unsern Blick an einer selten schönen Aussicht über unabsehbare Wälder und Berge bis zum Schneekopf hinüber. Unmittelbar unter uns bewundern wir die herrlichen Thäler, wie den Kesselgraben, das kühle Thal, den Spiessbach u. s. w. mit ihren blumenreichen, saftigen Waldwiesen. Etwas nach rechts lugt zwischen Bäumen versteckt ein einsames Haus hervor, es ist dies das Hotel zum Felsenstein bei Finsterbergen.

Von der erwähnten runden Bank (Domainenbank) aus führt nach der Ostseite zu ein Fusspfad zunächst ein wenig steil abwärts um den Berg herum. Denselben verfolgend, stossen wir auf Mauerwerk, das unverkennbar noch ein Ueberbleibsel der Burg ist.

Das ist der Berg, von welchem einst die stolze Burg kühn in's Land hinein schaute und von der leider jetzt nichts mehr zu sehen ist als einige, soeben erwähnte verwitterte Grundmauern und eine runde, steinerne Platte, die wohl einstmals ein Tisch gewesen sein mag. Die wichtigsten geschichtlichen Bemerkungen über die Schauenburg sind im VIII. Abschn. des I. Teiles sowie S. 79 bereits mitgeteilt worden. Die in den folgenden Versen ausgesprochenen Klagen aber über das bedauernswerte Schicksal der Burg, wer wollte ihnen nicht aufrichtig beistimmen?

„Da liegst du in Trümmern, verwitterter Bau,
Vergessen, in schweigendem Trauern,
Einst hobest du kraftvoll zum himmlischen Blau
Die ragenden Türme und Mauern,
Beherrschtest einst mächtig wohl weithin den Gau
Und trotztest der Stürme Gewalten,
Und jetzt deckt der Epheu die Quadern so grau,
Es wuchert das Gras in den Spalten."

Wollen wir heimwärts nicht wieder auf dem Burgwege zurück, so wählen wir den, dem Schauenburgswege gegenüber liegenden Landgrafenweg über die Gänsekuppe. Siehe den folgenden Abschnitt unter d.

21. Die Gänsekuppe.

Wer vermag einen herrlicheren Punkt in Thüringen aufzuweisen als es die Gänsekuppe bei Friedrichroda ist? Selbst der vielgerühmte Trippstein bei Schwarzburg wird die Probe kaum bestehen. Fehlt unserm Thale auch der Strom, der dort die Hauptzierde mit bildet, so wird dieser hier durch viel Schönes anderer Art reichlich ersetzt. Gottlob und Gänsekuppe sind überdies die allernächsten Bergpartien. Orientieren wir, wie immer, uns zunächst über die Wege. Es sind deren vier, welche zur Gänsekuppe (Bank No. 147) emporführen.

a) Gleich hinter „Hotel Herzog Ernst" leitet zwischen der Villa Schneider und der Villa Kade ein Weg (Wegweiser: Nach der Gänsekuppe und dem Abtsberge) zwischen Gärten aufwärts, welcher vor der Villa Schulz in den Harksweg einmündet, der

b) zwischen Villa Gerson und Krauss vom Herzogswege (Wegweiser: Ueber die Gänsekuppe und den Landgrafensitz nach der Schauenburg, $\frac{3}{4}$ St. — Nach

der Alexandrinenruhe, dem Abtsberg und der Tanzbuche, 1½ St.) abzweigt. Mit einigen Schritten ist der Wald erreicht. Wir durchschreiten das Thor und haben nun die Wahl, ob wir von der Bank No. 140 links oberhalb der Villengärten zunächst bis zur Bank No. 141 oder rechts aufwärts uns wenden wollen. Wir wählen zunächst die letztere Promenade, dem Wegweiser: „Ueber den Abtsberg und Schorn nach der Tanzbuche“ folgend. Zuvor wollen wir jedoch erst einen recht hübschen Punkt nicht ausser acht lassen: die „Augenweide.“ Von der Bank No. 140 aus gehen wir in der Richtung der Abtsbergspromenade dicht am Zaun hinter den Villengärten hin, bis wir nach wenigen Minuten auf 2 Bänke, No. 166 und 167, stossen. Wir sind auf der Augenweide. Und in der That, der Punkt führt seinen Namen nicht mit Unrecht. Der Blick über die vor uns liegenden Villen, über die grünen Wiesenflächen unterhalb derselben, über die Wasserspiegel der Reinhardsbrunner Teiche, über all' die bewaldeten Bergeshäupter im Umkreis, fürwahr, das Auge kann sich nicht satt sehen an solcher Pracht und Herrlichkeit, wie sie hier die Natur entfaltet.

Nach dieser kurzen Abschweifung kehren wir auf unsere ursprüngliche Promenade zurück. Erst kommt die Bank No. 154, darauf eine zweite, welche die No. 155 trägt. Hier rasten wir ein wenig, denn die reizende Aussicht, welche sich hier, den Herzogsweg im Vordergrunde, über die mittlere Stadt und das nach der Damm-Mühle zu belegene Wiesenthal und weiter in die Ebene bietet, wird vielleicht von niemand vermutet. Unsern Weg fortsetzend, kommen wir zunächst noch an zwei Bänken, No. 156

und 157 (links), dann an einem sog. Erdfall (rechts) vorüber und erreichen darauf nicht weit von der Bank No. 158 eine Stelle mit drei Wegweisern. Wir wenden uns links und folgen dem mit der Weisung: „Ueber Alexandrinenruhe und Gänsekuppe nach Friedrichroda, ½ St.," erst durch Hochwald, später durch niederen Bestand bis zur Bank No. 150. Die Alexandrinenruhe sowie alle übrigen Punkte des Abtsberges (s. den folgenden Abschnitt) lassen wir vorläufig ausser acht und erreichen nach wenigen Schritten eine Stelle mit zwei Wegweisern, von welchen der eine direkt nach Friedrichroda, der andere „über die Gänsekuppe nach Friedrichroda" weist. Diesen wählen wir, es ist ein reizender, durch Hochwald führender Weg. Sobald wir aber den Wald verlassen haben, gehen wir, um uns eine Ueberraschung zu bereiten, hinter den beiden Pflanzgärten (diese also zur Linken lassend) weg bis auf den Landgrafenweg, dann von dem Wegweiser: „Nach der Gänsekuppe und Friedrichroda, 20 Min." ab noch wenige Schritte vorwärts und die Bank No. 147 resp. die Gänsekuppe mit einem Panorama, das alle Erwartungen übertrifft, ist erreicht. — Wesentlich kürzer ist der Weg, welcher

c) neben der Henneberg'schen Villa, gegenüber dem Burgweg, vom Herzogsweg aus an der Schuchardtschen Mauer aufwärts führt. Wegweiser: Nach der Gänsekuppe, Alexandrinenruh und dem Abtsberg. Nachdem wir das Thor durchschritten haben, erreichen wir die Bank No. 141. Hier teilt sich der Weg. Vom Thor rechts ab gehts oberhalb der Villengärten entlang entweder nach dem Abtsberg oder auf den unter a. bezeichneten Wegen nach der

Herzogsstrasse zurück. Der linksseitige ist der kürzere zu unserem Ziele, aber auch der steilere; wählen wir ihn lieber als Rückweg und sparen wir auch die Beschreibung desselben bis dahin auf Wir gehen also den dritten Weg, dem Zeiger: „Ueber die Alexandrinenruh nach der Tauzbuche“ folgend. Anfangs gehts ziemlich steil. Auf der Bank No. 149 erholen wir uns deshalb erst ein wenig. In kurzer Zeit erreichen wir dann den oben unter b. schon erwähnten Wegweiser: „Ueber die Gänsekuppe nach Friedrichroda, ½ St.“ und ist das weitere nun aus den Schlussworten unter al. b bekannt

d) Der Landgrafenweg. Wo derselbe beginnt, wissen wir bereits aus dem vor. Abschnitte. Wir gehen also den Burgweg aufwärts bis dahin, wo links der Schauenburgsweg und rechts der Landgrafenweg abzweigen. Es dürfte dies übrigens von allen Wegen nach der Gänsekuppe der empfehlenswerteste sein. Schon bis zur Bank No. 148, welche den besonderen Namen „Landgrafensitz“ führt, bieten sich reizende Aussichten. Wir haben hier fast auf dem ganzen Wege ein Waldbild im wahren Sinne des Wortes vor uns. So weit das Auge reicht, nichts als waldige Berge. Der „Felsenstein“ bei Finsterbergen lugt neugierig durch die Bäume. Die auffallende Höhe des Körnberges gegenüber dem Gottlob tritt hier schroff zu Tage. Der Blick in den waldigen Thalkessel zwischen Gottlob, Körnberg und Schauenburg hinunter, links über die Vorberge in's weite Land hinein ist grossartig. Nett nimmt sich das Gottlobstempelchen über den Katzensteinen und äusserst malerisch das in eine Waldecke hineingedrängte Tempelchen drüben auf dem Klinkenstein

aus. Dicht vor uns liegt die dunkelbewaldete Schauenburg und rechts bildet der breitrückige Regenberg den Abschluss. Ueber all die naheliegenden Berge hinwegschauend, gewinnen wir eine Fernsicht über weite, unabsehbare Wälder bis nach dem Schneekopf hin. Ausserdem soll nicht unerwähnt bleiben, dass auf diesem Wege ein ganz wundervolles, dreifaches Echo sich wachrufen lässt. Binnen wenigen Minuten, unweit des Landgrafensitzes abwärts, erreichen wir, den betreffenden Wegweiser rechts an der Waldecke noch beachtend, nunmehr die Gänsekuppe. Als würde ein Vorhang aufgezogen, entfaltet sich plötzlich vor uns ein Bild, bei dessen Anblick noch jedermann, der es zum erstenmal gesehen, einen Ausruf des Entzückens, des Staunens und der Bewunderung nicht hat unterdrücken können. Die Aussicht, wie man sie hier geniesst über die Stadt und ihre nächste und weitere Umgebung, sie lässt sich mit wenig Worten nicht schildern, man muss selbst sehen. Zu Füssen die äusserst malerisch gelegene Stadt. Gegenüber auf dem Klosterberg das Kurhaus, ferner der Reinhardsberg und der Kiefernkopf mit seinem schönen Eichenkranz am Melkethal, der blumenreiche Wiesengrund drunten am Dachsberg, die schöngeformten, das Thal einrahmenden Berge, der Blick zwischen Reinhardsberg und Querberg hinunter nach Schnepfenthal und dann weit in's Land hinein — wie herrlich nimmt alles dies sich aus.

Wenige Schritte von diesem Punkte abwärts liegt die „Petersenruhe“ (Bank No. 146), ein trauliches, reizendes Plätzchen. Eine aus Sandstein gearbeitete Tafel inmitten einer einfachen, aber schön geformten Steingruppe trägt mit goldenen Lettern den Namen

„Petersenruhe.“ Sie gilt dem Andenken des verstorbenen Generalsuperintendenten Dr. Petersen aus Gotha, der hier so gern verweilte und dem überhaupt Friedrichroda so sehr an's Herz gewachsen war. Von dieser Bank aus geniesst man denselben Blick wie von der vorigen, nur dass er sich hier nach links hin noch mehr erweitert und die Aussicht nach Reinhardsbrunn und dem Tenneberg sich noch schöner und freier gestaltet. Das zwischen Laubbäumen aller Art durchschimmernde Schloss Reinhardsbrunn mit seinen Nebengebäuden nimmt sich hier wegen der verschiedenen Schattierungen des Laubes besonders schön aus. Der Blick reicht sogar so weit, dass man hier zuweilen den Brocken sehen kann und es gilt dieser sogar als Wetterprophet, denn wenn er sichtbar ist, soll mit ziemlicher Bestimmtheit darauf zu rechnen sein, dass dann binnen kurzer Zeit Regen eintritt.

Wir kommen nun, indem wir zugleich den unter c. bereits erwähnten Rückweg zur Stadt antreten, vorläufig nur wenige Schritte abwärts gehend, an einen ganz unbeschreiblich schönen Punkt, der von den vorigen beiden wesentlich verschieden ist. Man trete nämlich genau auf die Stelle, welche die zweite scharfe Biegung von Petersenruhe abwärts bildet, (erste Ecke nach den beiden Wegweisern), und ergötze sich an einem Panorama, wie es stattlicher in ganz Thüringen kaum wieder anzutreffen sein dürfte. Aus der Vogelperspektive wird uns hierselbst eine Totalansicht von der Stadt geboten, die einen nachhaltigen Eindruck bei uns hinterlässt. Wir gehen nun den Berg hinunter, verweilen zuvor noch ein wenig auf „Wilhelmsruhe“ (ein dem als stud. med. verstorbenen Sohne des hiesigen Medizinalrates Dr. Keil zum Andenken gewid-

metes Plätzchen mit Bank (No. 145) und einfacher Steingruppe, in deren Mitte ein vergoldetes W. sichtbar ist), welche dieselbe Aussicht, wie schon mitgeteilt, gewährt, jetzt aber leider ziemlich verwachsen ist, treffen später auf demselben Wege noch verschiedene Ruhebänke: No. 142 und 143, diese führt den besonderen Namen „Friedrichsbank,“ ferner No. 144 und gehen darauf, bei der bekannten Bank No. 141 angelangt, auf einem der eingangs dieses Abschnittes erwähnten drei Wege a. bis c. nach dem Herzogsweg zurück. Bevor wir jedoch die letztgenannte Bank erreichen, zweigt noch ein Fussweg rechts ab und läuft den Wildzaun entlang; er führt vor dem Beginne des Burgweges, oberhalb der mehrfach erwähnten Mauer, zunächst ebenfalls in den Burg- resp. Herzogsweg.

22. Der Abtsberg und Schorn.

In Bezug auf vorzüglich hergerichtete Promenadenwege und herrliche Aussichtspunkte reiht sich eine Wanderung über den Abtsberg und Schorn den bisher geschilderten Bergpartien in ebenbürtiger Weise an. Unter andern schönen Punkten haben sich besonders drei, die I. und II. Abtsbergsbank, (die Aussicht auf letzterer ist indessen jetzt leider fast ganz verwachsen), und die „Schornbank“ längst einen festen Platz auf vielen Karten erobert. Nach dem Abtsberge führen folgende Wege:

a) Der im vor. Abschnitte unter a. und b. bis zur Bank No. 158 geschilderte. Wir gehen dann bei den in der Nähe dieser Bank sich befindlichen, ebenfalls im vorhergehenden Abschnitte bez. drei Wegweisern geradeaus, dem Zeiger: „Ueber den Abts-

berg und Schorn nach der Tanzbuche, 1¼ St.“ folgend. Dieser Weg bildet bei dem soeben erwähnten Wegweiser oberhalb eines tiefen Einschnittes eine scharfe Ecke, tritt hier aus dem dunklen Fichtenwald heraus und unmittelbar darauf in lichten Buchenbestand ein, was ganz eigentümlich berührt. Hier mündet auch die von der Alexandrinenruh resp. Gänsekuppe kommende Promenade ein. S. unter b.

b) Der unter c. des vor. Abschnittes gekennzeichnete Weg. Bei der Bank No. 141 folgen wir dem Wegweiser: Ueber die Alexandrinenruh nach der Tanzbuche, stossen dann auf die Bank No. 149, kommen an dem Wege, der links nach der Gänsekuppe abzweigt, vorüber und erreichen sodann die mehrerwähnte Bank No. 150. Hier steigt links ein Weg nach der „Alexandrinenruhe“ hinauf. Wegweiser: Nach der Alexandrinenruhe, 2 Minuten. Weiter aufwärts gehts nach der Tanzbuche (Wegweiser, ¾ St., bei der Bank No. 151). Unterhalb der Alexandrinenruhe (Schild und Bank No. 152) befindet sich die Bank No. 153, welche auch noch den Namen „Salzmanns Andenken“ führt, die wir in einer Minute erreicht hätten, wenn wir von der Bank No. 150 in gerader Richtung (statt nach der Alexandrinenruh hinauf) fortgegangen wären. „Alexandrinenruhe“ sowohl als „Salzmanns Andenken“ bieten die nämliche Aussicht, die mit Recht eine entzückende genannt zu werden verdient. Zu Füssen fesselt uns das herrliche Thal von Reinhardsbrunn mit seiner herrlichen, grünen Umgebung, seinen blitzenden Teichen und seinen sonstigen mannigfaltigen Reizen. Drunten am Ausgange desselben winkt die Erziehungsanstalt Schnepfenthal mit ihrem spitzen Turm herüber; links davon

reiht sich an den Geitzenberg der langgestreckte Burgberg bei Waltershausen mit dem Schlosse Tenneberg. Die roten Ziegeldächer und der kurze Turm desselben machen es leicht kenntlich. Ueber die gegenüberliegenden Berggipfel hinwegsehend, eröffnet sich uns eine ausgedehnte Landschaft mit lachenden Fluren und zahlreichen Ortschaften. Wenn wir bei der Bank No. 153 rechts zwischen den beiden Fichten durchsehen, so entdecken wir sehr leicht Gotha, vor allem das Schloss Friedenstein mit den beiden sog. dicken Türmen an der Südseite des Schlosses. In schöner Abendstunde hier zu weilen, ist in der That ein wahrer Hochgenuss. — Unser Weg führt uns nun weiter, bis er mit dem unter a. bezeichneten zusammentrifft. Wegweiser: Ueber den Abtsberg und Schorn nach der Tanzbuche, $1\frac{1}{4}$ St. Er geht in Buchenwald über, bildet eine scharfe Ecke; darauf Wegweiser: Nach Schorn und Tanzbuche, 1 St, zwei Bänke No. 159 und 160, dann wiederum ein Einschnitt (Sattel), worauf nach rechts ein Pfad „Nach dem Büchig“ abzweigt. Weiterhin geht wieder ein Weg rechts abwärts: „Ueber den Abtsberg nach dem Schorn, 15 Min.“ sowie nach der II. Abtsbergsbank, den wir aber jetzt unberücksichtigt lassen, weil wir rückwärts unsern Weg hierher nehmen. Wir marschieren also geradeaus dem Wegweiser: Nach der Tanzbuche, 1 St. folgend und gelangen so nach der Bank No. 161. Es ist dies die sogen. „I. Abtsbergsbank.“ Dieselbe gestattet einen wundervollen Blick über Friedrichroda und das dahinter liegende Körnbergs-Wiesenthal. In der zwischen den Unterbergen: Dörr- und Dachsberg hindurch sich zeigenden weiten Ebene taucht am Horizont die deutlich sichtbare Wachsenburg (eine von

den drei Gleichen) auf. Von hier aus setzen wir unseren Weg fort, kommen gleich darauf an einer Schonung vorüber und erreichen in wenigen Minuten die Bank No. 162. Es ist dies die sogen. „Schornbank“ und sind wir also nunmehr auf dem „Schorn“ angelangt. Blick nach der Wartburg! Das ist der kurze, auf kleiner Holztafel an einem Baume angebrachte Hinweis, hier Ausschau zu halten. Von der Bank aus gewahren wir ganz deutlich die Wartburg bei Eisenach. Ein klein wenig unseren Weg fortsetzend, bietet sich uns ein schöner Blick nach den Hörselbergen hinüber, während von unten herauf die Dörfer Gross- und Kleintabarz gar freundlich zwischen den Bäumen durchschimmern.

Der reizendste Punkt auf dem Schorn ist uns jedoch noch vorbehalten. Von der Schornbank aus gehen wir zunächst durch niedern, dann durch hohen Buchenbestand etwa 7 Minuten lang bis dahin, wo der Fichtenwald beginnt. (Links liegt ein Pflanzgarten.) Nunmehr müssen wir unsern Weg verlassen und etwa 3 Minuten weit durch Buchenhochwald uns rechts seitwärts wenden; wir gelangen da auf eine Blösse: ein kleiner Rasenplatz, in dessen Mitte ein alter Baumstumpf sich befindet. Wahrlich ein entzückender Punkt. Tief unten windet sich das herrliche Thal des Ungeheuren Grundes durch die Berge; vor uns breitet sich das lieblich gelegene Tabarz mit seiner anmutigen Umgebung aus; in der Richtung über den Höhenzug zwischen Tabarz und Waltershausen erstrecken sich weithin die kahlen Hörselberge, uns gerade gegenüber, vorn an, grüsst der Lindenberg herüber, links daneben erhebt der Uebelberg sein gewaltiges Haupt, wieder zur Linken zieht der steile

Felsen des Gückelhahnsprunges die Aufmerksamkeit auf sich. Der Berg bei Tabarz, zwischen dem Linden- und Uebelberg, heisst der Zimmerberg; zwischen diesem und dem Lindenberg türmt sich die runde Kuppel des Wartberges vor Ruhla auf. Lassen wir unsern wonnetrunknen Blick über all die Bergeshäupter hinweg und an dem Wartberg vorüber schweifen, so bemerken wir sehr deutlich am Horizonte die Wartburg bei Eisenach. Links vom Uebelberg streckt der Inselberg seinen kolossalen Rücken majestätisch empor. Die Gasthäuser auf demselben sind deutlich sichtbar und es ist, als ob die im Winde flatternde Fahne auf dem Hotel Gotha uns beständig zuwinkte, hinüber nach der luftigen Höhe zu kommen. Wendet man sich nun auf die andere Seite, nach rechts, so geniesst man, über Rödichen und die Fluten des Cumbacher Teiches hinwegsehend, eine herrliche Aussicht in die in der Richtung nach Gotha zu liegende Ebene mit ihren wechselvollen Bildern.

Nachdem wir unsern Weg, den wir gekommen, wieder aufgesucht haben und da wir denselben nach der Tanzbuche zu jetzt nicht fortsetzen wollen, kehren wir wieder nach der Schornbank (162) zurück. Dem in der Nähe derselben angebrachten Wegweiser: „Nach Reinhardsbrunn“ folgend, pilgern wir steil abwärts bis zu einem Punkte, an dem nach rechts ein sanft aufwärts steigender Weg abzweigt. Wegweiser: „Ueber den Abtsberg nach Friedrichroda.“ Diesem folgend, erreichen wir nach wenigen Minuten die Bank No. 163, welche durch ein unansehnliches Holzschildchen mit entsprechender Aufschrift als „II. Abtsbergsbank“ gekennzeichnet ist. Leider ist hier eine der glanzvollsten Aussichten in unserer ganzen Umgebung

fast gänzlich verwachsen. Steigt man aber hinter der Bank ein kleines Stück den Berg hinauf, so bekommt man noch annähernd ein Bild von der verschwundenen Herrlichkeit. Man wird trotzdem erstaunen über das prachtvolle Panorama, vor das man sich hier plötzlich gestellt sieht. Es ist an erhabener Schönheit dem zu vergleichen, das wir von der Gänsekuppe aus bewundern, nur hat es wieder einen wesentlich anderen Charakter. Die Fluten der zahlreichen Teiche drunten im Thal von Reinhardsbrunn bilden scheinbar einen einzigen grossen Wasserspiegel, welcher die beiderseitigen waldigen Höhen von einander trennt. Die roten Dächer des Gasthofs zu Reinhardsbrunn und weiter unten die der Klostermühle schimmern aus ihrer grünen Umgebung deutlich hervor. Der weisse, in dem langgestreckten Wiesenthal bemerkbare Bogen ist der Eisenbahndamm. Der Blick nach rechts über den Reinhardsberg und die Damm-Mühle, sowie über Schnepfenthal in die weite Ebene hinaus ist als ein in der That kostbarer zu bezeichnen. In blauer Ferne erblickt das einigermassen geübte Auge den Hainich, das Unstrutthal, die Fahner'sche Höhe, den Ettersberg bei Weimar, den Seeberg bei Gotha und andere bemerkenswerte Punkte.

Nunmehr lenken wir unsere Schritte geradeaus und folgen der Promenade, die immer nach links einen scharf markierten Bogen abwärts beschreibt, die Bank No. 164 passierend, bis zu der Bank No. 165. An dieser Stelle verlassen wir den hellen, lichten Buchenwald und treten in den dunklern Nadelwald ein. Noch einmal teilt sich der Weg, indem er links nach Reinhardsbrunn und rechts nach Friedrichroda, wie die betreffenden Wegweiser besagen, abzweigt. Auf beiden

erreichen wir in einigen Minuten den uns genügend bekannten oberen Büchigsweg.

Es lässt sich diese ganze Abtsbergspartie von hier aus, freilich mit etwas mehr Steigung, auch in umgekehrter Weise, wie geschildert, unternehmen. In diesem Falle gehen wir vom Hotel Herzog Ernst aus nach dem Oberbüchig und zwar bis zur Bank No. 169. Hier zweigt links unser Weg ab. Wegweiser: Ueber den Abtsberg und Schorn nach der Tanzbuche. Bei der Bank No. 165 wenden wir uns links, erreichen bald die Bank No. 164, ferner den Wegweiser: Ueber den Abtsberg nach dem Schorn, $\frac{1}{4}$ St., diesem folgend, bald einen zweiten: Nach der II. Abtsbergsbank (No. 163). Nun gehts erst noch ein Stückchen abwärts, dann wieder eine längere Strecke ziemlich steil empor bis zur Schornbank (162). Von hier aus nach der S. 154 beschriebenen Blösse, dann über die Schornbank nach der I. Abtsbergsbank und von hier aus entweder wieder nach dem Oberbüchig oder bei der Bank No. 158 nach dem Harks- resp. Herzogsweg oder 3. über Salzmanns Andenken (153) resp. die Alexandrinenruhe oder endlich 4. über die Gänsekuppe nach Friedrichroda zurück.

23. Der Hochrück und die Lämmerweide.

Nachdem wir nun die südlich und westlich von der Stadt belegenen nächstliegenden Berge hinlänglich kennen gelernt haben, wenden wir unsere Aufmerksamkeit auch noch den nördlichen und östlichen zu, die uns wieder wesentlich andere Bilder vorführen.

Eine ganz reizende und dabei wenig anstrengende Bergpartie ist die in vorstehender Ueberschrift angedeutete. Um zunächst den Hochrück zu besteigen,

suchen wir auf irgend einem der im 10. Abschnitt beschriebenen Wege die unweit der Damm-Mühle von der Ernstrodaer Chaussee abzweigende, neugebaute, über Cumbach und Leina nach Gotha führende Chaussee zu erreichen. (Siehe S. 105.) Gleich an der Waldecke steht rechts ein alter Grenzstein mit der Inschrift: Schwarzbach. 45 Schritte von demselben entfernt, zweigt auf derselben Seite rechts ein Fahrweg ab. Dieser führt an einem Tümpel vorbei und an der Lehne des Hochrücks empor. Oben angekommen, überrascht uns eine Aussicht, die wir auf so geringer Höhe kaum vermuten sollten. Das ausgedehnte, muldenförmige, vom Schilfbach durchschlängelte Wiesenthal, zur Linken der nahe, schöngeformte Dachsberg, droben am Walde die sich ausbreitende, an die Berge sich anlehnende und teils zwischen dieselben sich hineindrängende Stadt, alles das macht einen grossartigen, imposanten Eindruck. — Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt gelassen werden, dass der Hochrück an Erdbeeren ungemein reich ist und dass sich eine Vegetation hier entwickelt, wie sie sonst nicht viel anzutreffen ist. Mitunter findet man hier Kräuter und Blumen ganz seltener Art.

Wir gehen nun auf unserm Fahrwege geradeaus durch den Wald weiter und verlassen den letzteren bereits nach etwa 15 Minuten wieder, um auf einem Rasenwege, der an der rechten Seite mit Dorngestrüpp bewachsen ist, hinüber auf die Heide, eine lang am Walde sich hinziehende, breite Rasenfläche, welche den Namen „Lämmerweide“ führt, zu gelangen. Den Wald zur Linken, bemühen wir uns bis vor an die Waldecke, wo wir rasten und Umschau halten. Der Rundblick, dessen wir hier teilhaftig werden, ist

so grossartig, dass wir uns einen seltenen Naturgenuss versagen würden, wollten wir diesen Punkt nicht aufsuchen. Vor uns im Thal liegt das Dorf Ernstroda; hinter dem Berge sieht die Spitze des Schönauer Turmes wie ein drohender Zeigefinger hervor. Links von unserm Standpunkte aus übersehen wir den Wasserspiegel des ganz nahe gelegenen grossen Cumbacher Teiches; dahinter liegt Cumbach, noch weiter, etwas nach links zurück, Leina, rechts Gospiterode, darüber hinaus Emleben und die Heide. Vor Gospiterode bemerken wir schroff aufsteigende Wände. Es ist dies der sogen. Reutenberg. An demselben hin fliesst die von Schönau kommende und nach dem Dorfe Leina zuströmende alte Leina oder Leina-Hörsel. Ausserdem ist die Fernsicht einerseits weit in die Ebene hinein, andrerseits über zahllose waldige Berge so schön, dass wir Mühe haben, uns von dem reizenden Platze zu trennen. Zur Rechten aber eröffnet sich uns ein Blick über Friedrichroda in solcher Pracht, wie wir ihn hier am wenigsten gesucht hätten. Die Hinterberge, an die sich die Stadt anlehnt, alle vom Inselberg weit überragt, bilden zu dem ganzen reichen Gemälde den trefflichsten Hintergrund, den man sich nur denken kann. Wollen wir nicht auf demselben Wege, den wir gekommen, zur Stadt zurückkehren, was jedoch am zweckmässigsten sein dürfte, so können wir abwärts nach Ernstroda und von hier aus auf der Chaussee über die Damm-Mühle nach Friedrichroda gelangen.

24. **Der Dachsberg.**

Wir sind nunmehr in der Beschreibung der n ä c h s t e n Umgebung unsrer Stadt bei dem letzten,

nach Nordosten das Thal begrenzenden Berge, dem Dachsberge angelangt und dieser ist nicht weniger des Besuches wert als alle andern. Wird er ungeachtet der schönen An- und Aussichten, die er nach allen Seiten hin bietet, verhältnismässig weniger frequentiert, als andere unsrer Berge, so findet diese Thatsache wohl nur in dem Umstande ihre Begründung, dass die Besteigung des Berges etwas unbequem ist. Wir wandern nach der Damm-Mühle. Die Wege dahin sind uns aus dem 9. und 10. Abschnitte her bekannt. Nachdem wir die Mühle passiert und die Brücke überschritten haben, unter welcher das Schilfwasser abwärts nach Ernstroda dahinfliesst, kommen wir nach genau 100 Schritten an einen Strassenpunkt, von welchem aus rechts ein schmaler, vergraster, teils recht steiniger, überhaupt sehr unbequemer, sich oft ganz verlierender Fusspfad abzweigt und in lauter Schlangenwindungen sehr steil den Berg hinauf führt. Auf ihm klettert man direkt auf den Bergrücken, er bietet öfters ganz wundervolle Aussichten, erfordert aber, wie schon bemerkt, grosse körperliche Anstrengung und ist deshalb nur mutigen Bergsteigern, Damen aber gar nicht zu empfehlen. Ausserdem giebt es aber einen viel angenehmeren, wenn auch entsprechend weiteren Weg zu dem gleichen Ziele. Es ist das der etwa 5 Minuten von dem vorhin bezeichneten Fussweg entfernte, ebenfalls rechts von der Chaussee abzweigende, uns noch vom Philosophenweg (s. S. 115 und 120) her bekannte Promenadenweg. Wegweiser: Promenadenweg nach dem Körnberg und Friedrichroda. Nachdem wir auf demselben an der Bank No. 50a. vorüber sind, steigen in kurzen

Zwischenräumen zwei halbvergraste Fahrwege allmählich zum Berge hinauf. Oben angekommen, müssen wir uns rundum die freien Aussichtspunkte aufsuchen. Nach jeder Seite hin finden sich leicht solche und schön sind sie alle. Im Westen erblicken wir Friedrichroda mit seiner prachtvollen Umgebung; im Norden Schnepfenthal und Waltershausen mit dem Tenneberg; im Südosten Altenbergen mit dem Kandelaber, weiter zurück Ohrdruf und die nach dieser Seite hin ausgedehnte Ebene, sowie nach rechts eine unübersehbare Bergkette. Die zu wählenden Rückwege sind von der Beschreibung der Damm-Mühle oder des Philosophenweges her bekannt. Am lohnendsten ist die Partie, wenn man sie in den Vormittagsstunden zur Ausführung bringt.

II.

Spaziergänge in weiterer Umgebung.

Die verehrten Gäste werden an den Partien, welche wir bisher kennen lernten, die Überzeugung gewonnen haben, dass Friedrichroda in Bezug auf die Mannigfaltigkeit der Reize, die es in seiner ganzen Umgebung bietet, unter den Badeorten Thüringens einzig dasteht.

Und doch waren dies alles nur Touren in der nächsten Nähe der Stadt. Wenn im folgenden von Spaziergängen in weiterer Umgebung die Rede ist, so ist dies dahin zu verstehen, dass die Entfernung der einzelnen Punkte von der Stadt aus durchgehends nur 1 Stunde, die Erreichung der weitesten Ziele aber selten über 2 Stunden Zeit in Anspruch nehmen.

Indem mit der Beschreibung nunmehr fortgefahren werden soll, wenden wir uns zunächst denjenigen Punkten zu, welche sich der meisten Frequenz erfreuen. Dazu gehört vor allem

25. Der Spiessberg.

Der Spiessberg ist bequem in 1 Stunde auf folgenden gleich schönen und interessanten Wegen zu erreichen:

a. Über den Gottlob. Aus den im 17. Abschnitte S. 125—130 aufgeführten Wegen wählen wir den uns am meisten zusagenden, um zunächst „Freund Gottlob" zu erklimmen. Nachdem wir oben angekommen sind und das Wildzaunthor durchschritten haben, teilt sich unmittelbar darauf der Weg, links nach Finsterbergen, rechts nach dem Spiessberg führend. An beiden Wegen befinden sich die entsprechenden Wegweiser. Man meint hier in einem grossen Garten zu lustwandeln, so schön ist die Anlage dieses Weges, der in seiner ganzen Ausdehnung im Schatten eines reizenden Hochwaldes fast ganz eben verläuft. Auf dem vielfach mit dem herrlichsten Moos bedeckten Waldboden geht man so leicht und elastisch wie auf einem weichen Teppich. Dazu ist diese Promenade auch mit sechs Ruhebänken, No 99 bis 104 bedacht. Wenige Schritte von der, welche die Nummer 100 trägt, eröffnet sich nach links bereits eine ganz nette Aussicht. Über eine Blösse hinweg erblicken wir das hochgelegene Dorf Catterfeld und eine dahinter sich ausdehnende Bergkette. — Am zweiten Grenzstein nach der Bank No. 101 sehen wir den oberen Stadtteil Friedrichroda's durch die Bäume schimmern — ein hübsches Bildchen. Zwischen den beiden

Bänken No. 102 und 103 schneidet die alte, nach dem Spiessberg führende, gänzlich vergraste Chaussee unsere Promenade. Hier führt uns der Weg in einen prachtvollen Hochwald hinein. Wer denkt beim Durchschreiten desselben nicht unwillkürlick an den gemütvollen Hey'schen Vers:

„Wo wohnt der liebe Gott?

Hinaus tritt in den dunklen Wald, die Berge sich zum Himmel geh'n, die Felsen, die wie Säulen steh'n, der Bäume ragende Gestalt. Horch wie es in den Wipfeln rauscht, horch wie's im stillen Thale lauscht, dir schlägt das Herz, du merkst es bald, der liebe Gott wohnt in dem Wald, dein Auge zwar kann ihn nicht seh'n, doch fühlst du seines Odems Wehn."

Von der Bank No. 104 aus, die wir nun bald erreichen, eröffnet sich uns, indem wir über all' die waldigen Berge hinüberschauen, ein prächtiger Blick nach dem Inselberg. Dicht vor uns breitet sich das reizende Schilfbachthal aus und uns gegenüber macht sich der Regenberg breit. Wir bewundern hier, wie schon so oft ein gar herrliches Waldbild. Unmittelbar nach Verlassen dieser Bank betreten wir die Chaussee, den sog. „roten Weg," welcher abwärts (rechts) nach Friedrichroda, aufwärts nach dem Spiessberg, links aber nach Finsterbergen abzweigt. Dieser Punkt heisst die „Wacht." Wir überschreiten die Strasse und schlagen den gegenüber sich fortsetzenden Fussweg (Wegweiser: Nach dem Spiessberg) ein. Hier finden wir bald eine freie Stelle, eine Schonung, auf der wir (oben an der Waldecke) schon einen kleinen Vorgeschmack von all dem Herrlichen, das uns noch erwartet, bekommen. Zwischen der Schauenburg und dem Gottlob hindurch eröffnet sich uns eine liebliche Fernsicht und fallen unter andern Gebäuden der Stadt

das Kurhaus und die Villa Fritzsche auf dem Reinhardsberg besonders in's Auge. — Unser Weg durchschneidet zweimal die vorhin erwähnte Chaussee, tritt dann aus dem Walde auf die Spiessbergswiese hinaus und das Spiessbergshaus, unser Ziel, ist erreicht.

b. Der rote Weg. Er zweigt oberhalb des Chausseehauses im Grund links von der Schmalkalder Strasse ab. Wegweiser: Nach dem Spiessberg. (Siehe S. 130 f.) Gleich am Anfang steht die Bank No. 108 und weiter hinauf finden sich deren noch drei No. 105 bis 107. Diese Fahrstrasse steigt allmählich durch den Wald bis zur Wachtwiese, dem unter a erwähnten Knotenpunkte, in den die vom Gottlob kommende Promenade einmündet, und dann weiter zum Spiessberg empor. Sie dürfte in der Regel nur zu Wagen oder zu Fuss als Rückweg zu empfehlen sein. Eine überaus schöne Promenade nach dem Spiessberg ist auch

c. die durch's Kühle Thal über die Seebachfelsen. Im 12. Abschnitte (S. 110) haben wir dieselbe bereits bis zu dem Punkte, wo sie aus dem Kühlen Thale links nach dem Spiessberg abzweigt, kennen gelernt. Zwei Wegweiser belehren uns, dass wir von hier aus, wo das Kühle Thal, die Schmalkalder Chaussee, der Heu- und Spiessbergsweg sich berühren, über die Seebachsteine nach dem Spiessberg kommen. Dieser Weg heisst der Seebachsweg. Gleich von vornherein zweigen einigemal nach links sog. Holzwege ab, die wir unberücksichtigt lassen. Unsere Promenade aber gleicht in der Folge dem wohlgepflegten Laubengang eines prächtigen Schlossgartens. Oben über ist der Weg oft gänzlich verdeckt

von den Ästen und Zweigen, die sich von beiden Seiten brüderlich mit einander vereinigen. In kurzen Zwischenräumen bietet sich uns viermal Gelegenheit, rechts aus dem Walde hinaus zu treten auf Felsen, um hier Ausschau zu halten. Jeder derselben ist mit einer Bank versehen. Der erste trägt auf einem Steine die Inschrift: „Grosser Julius," der dritte „Bendleb," der vierte wird mit dem besonderen Namen „Seebachstein" bezeichnet, obwohl sie alle vier den gemeinschaftlichen Namen „Seebachfelsen" tragen. Die Aussicht von denselben ist mit einigen geringen Abweichungen nahezu dieselbe. Der Blick schweift über waldige Berge und duftige Wiesen. Unmittelbar vor uns breitet sich die sog. Stockwiese aus. In den Abendstunden können wir zuweilen Gelegenheit haben, hier das scheue Reh äsen zu sehen. Gegenüber, zwischen und hinter Bäumen halb versteckt, liegt das Heubergshaus, das freundlich herüber grüsst.

Nachdem wir noch einen Fussweg durchkreuzt haben, treten wir auf die den Heu- und Spiessberg verbindende Chaussee hinaus und in einigen Minuten ist, indem wir uns links wenden, das vor uns liegende Spiessbergshaus erreicht.

Als vierte Promenade dahin liesse sich noch die über den Heuberg anführen, deren am Ende dieses Abschnittes sowie im nächsten ebenfalls noch gedacht werden soll.

Das „Spiessbergshaus" ist ein mit Brettern beschlagenes und mit Schindeln gedecktes Waldhaus, eine Forstaufseherwohnung, deren Insassen uns freundlich aufnehmen und uns mit gutem Kaffee, Coburger Bier und kalten Speisen auf unsern Wunsch bestens

aufwarten. Vor dem Hause liegt eine reizende, nach dem Walde zu etwas abschüssige Wiese, die von der Jugend vielfach als Spiel- und Tummelplatz in Anspruch genommen wird. Oben dicht am Walde bilden mehrere, in einem Halbkreis aufgestellte, überdeckte Lauben den Abschluss. Eines Blickes wert ist auch die Eiche, welche auf dem Wiesenplan links am Waldesrande steht. Diese Eiche wurde zu Ehren Theodor Körners, weshalb sie auch den Namen „Körner-Eiche“ trägt, am 50. Gedenktage seines Heldentodes (26. August 1863) unter würdiger, patriotischer Feier gepflanzt.

Die Hauptsache aber bleibt die wundervolle Aus- und Fernsicht auf dem Spiessberg, einer der Glanzpunkte des nordwestlichen Gebirgszuges. Der Blick schweift über waldige Berge weit in's Land hinein. In nächster Nähe vor uns im Thal liegt Finsterbergen, oberhalb desselben glänzt im Sonnenschein das Hotel zum Felsenstein, aus grüner Umgebung freundlich uns anblickend. Weiter hinüber macht sich Catterfeld bemerkbar, dahinter, in der Ferne steigt aus der Ebene eine auffallende Kuppel empor, auf der man deutlich das alte Grafenschloss „Wachsenburg“ erkennt. Rechts seitwärts breiten sich die Stadt Ohrdruf und zahlreiche andere Ortschaften in der Ebene aus; daran schliesst sich eine bis in weite Ferne ausgedehnte, waldige Bergkette, die am Horizonte von dem (in der oberen Stube des Hauses deutlich sichtbaren) Schneekopf mit seinem Aussichtsturm begrenzt wird. Zur Linken, in der Richtung über den Körnberg, führt sich uns der Seeberg bei Gotha mit der Sternwarte vor, links am Gottlob hinein Gotha und der Friedenstein, der sich uns in seiner ganzen imposanten

Ausdehnung zeigt. Sonst ist der Blick im grossen und ganzen dem beim Regenberg geschilderten ähnlich.

Wollen wir auf keinem der unter a bis c bezeichneten Wege zur Stadt zurückkehren, so gehen wir, was sogar sehr empfehlenswert ist, in $\frac{1}{4}$ Stunde auf dem, einen grossen Bogen beschreibenden chaussierten Wege nach dem Heuberge und von hier aus nach Hause zurück. Diese Chaussee führt ohne zu überwindende Steigungen auf der Höhe des Gebirgsrückens hin, ist äusserst angenehm zu gehen und gewährt auch verschiedentlich hübsche Aussichten, besonders auch nach dem Heubergshause hinüber. Nachdem wir vom Spiessbergshause aus etwa 5 Min. gegangen sind, zweigt rechts der unter c. geschilderte Weg nach dem Kühlen Thal ab. Wegweiser: Nach den Seebachsfelsen und dem Kühlen Thal, 20 Min. Wir gehen weiter. Der erste nach links führende vergraste Fahrweg ist der R e n n s t i e g, gekennzeichnet durch ein an einem Baume angebrachtes grosses, weisses R. Überhaupt heisst die Chaussee, auf welcher wir von hier aus nach dem Heubergshause zu wandern, Rennstieg, woran uns die von Zeit zu Zeit an verschiedene Bäume angemalte R erinnern. Der R e n n s t i e g oder R e n n s t e i g ist einer der merkwürdigsten Wege aus dem Mittelalter, den wir kennen. Ueber seinen ursprünglichen Zweck lassen sich nur Vermutungen aussprechen. War er G r e n zweg oder H a n d e l sstrasse, wer will es wissen? Für letzteres sprechen deutlich die Geleitshäuser, wie sie hie und da an diesem Wege heute noch existieren. Der Rennstieg ist ein 150 Kilom. langer Weg, der, ohne einen Ort zu berühren, auf dem Kamme des Thüringer Waldes sich hinzieht

und zwar vom Rodacherbrunn bis zur Einmündung der Hörsel in die Werra.

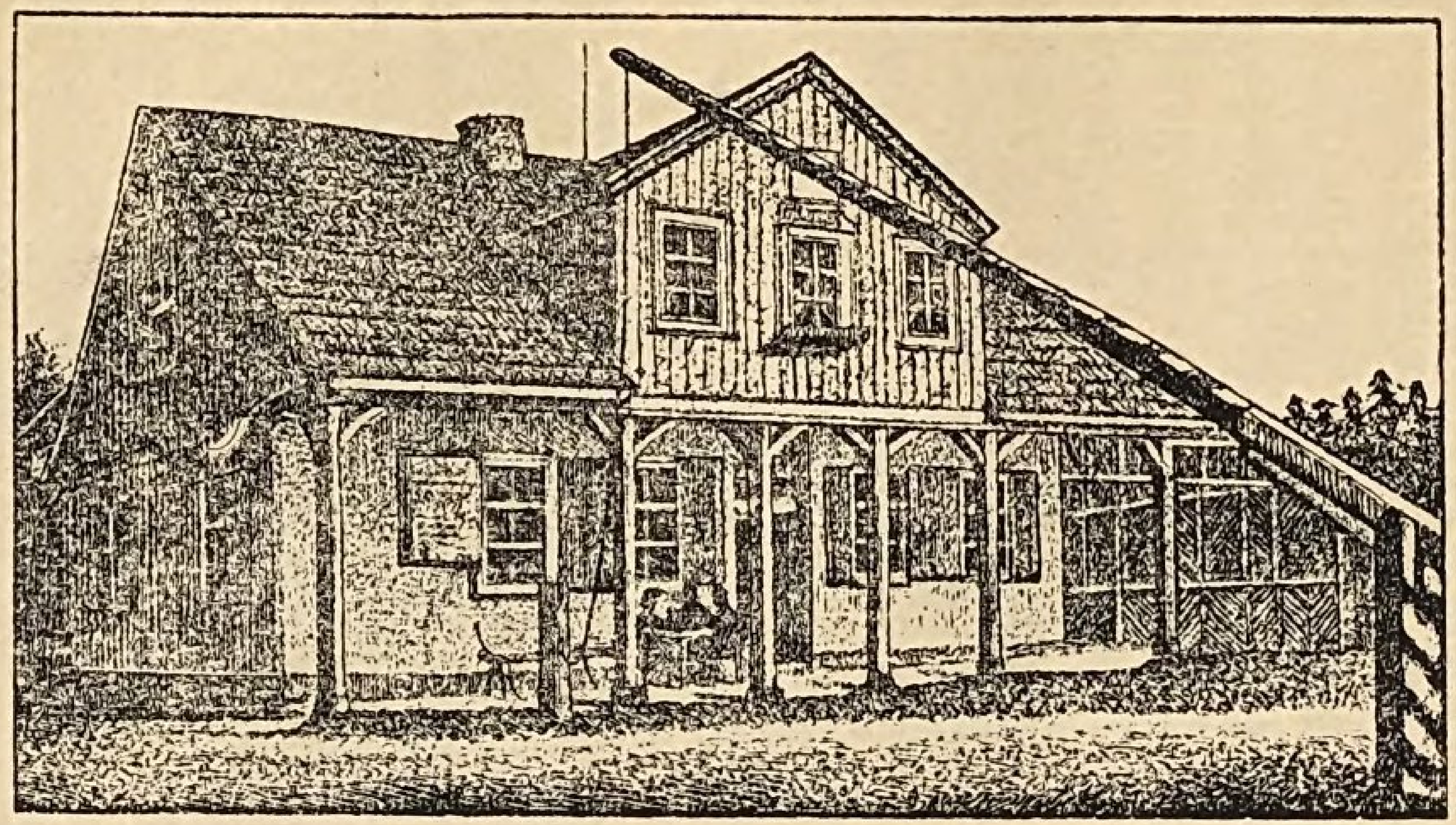
Nicht weit von der erwähnten Stelle, wo der Rennstieg von der Chaussee abzweigt, um hinter dem Spiessbergshause weg sich hinzuziehen, bietet sich unweit eines mit der Aufschrift „Leseholzgrenze“ versehenen Steines Gelegenheit, noch einen kleinen Abstecher zu machen, um so auf einem unbedeutenden Umwege das Heubergshaus zu erreichen. Links geht derselbe ab (Wegweiser: Promenadenweg nach dem Heubergshause) und es gestattet derselbe mehrmals, auf 4 Bänken, wo Waldlichtungen geschaffen sind, ganz überraschende Aussichten nach dem Frankenlande hin. Herrlich bewaldete und prächtig geformte Berge und Berggruppen in den verschiedensten Farbenschattierungen tauchen vor unseren erstaunten Blicken auf. Binnen kurzem ist das Heubergshaus erreicht und kommen wir speziell hierauf im nächsten Abschnitt zu sprechen.

26. Der Heuberg

Den Heuberg resp. das Heubergshaus erreicht man von Friedrichroda aus ebenfalls in 1 Stunde und zwar können wir

a. über den Spiessberg wandern, (bekannt aus dem vorigen Abschn.)

b. durchs Kühle Thal. (S. Seite 108—110; 12. Abschn. und besonders den Schluss desselben.) Von dem dort erwähnten Kreuzungspunkte geht's geradeaus nach dem Heubergshause, zunächt etwas steil durch den Wald, dann zwischen diesem und einem grossen Wiesenplan (rechts) aufwärts. Nach der oberen Ecke zu lässt sich ein mehrfaches, wundervolles Echo wachrufen. In 3 Minuten ist von hier



Der Heuberg.

aus das Ziel erreicht. Der Weg nach dem Heuberg durchs Kühle Thal ist sehr beliebt und in der That auch der zweckentsprechendste nach diesem schönen waldigen Ziele hin.

c. Die Schmalkalder Strasse. Wird dieselbe zu Fuss auch weniger gewählt werden, so dürfte sie doch unter Umständen für die Rückkehr zumal am Abend oder bei Nacht sehr zu empfehlen sein. Eine grosse Bedeutung hat die genannte Strasse besonders als Fahrstrasse. Sie stellt eine Verbindung her zwischen Thüringen und Franken, zwischen Nord- und Süddeutschland. Zu Wagen über den Heuberg nach dem Spiessberg, nach Schmalkalden, sowie nach der Tanzbuche, dem Inselberg und Brotterode wird diese Chaussee fast immer gewählt.

d. Die Tour über die Tanzbuche nach dem Heuberg soll im nächsten Abschnitt Erwähnung finden.

Das „Heubergshaus,“ auch „Rondel“ genannt, bietet zwar keine Aussicht; es ist aber ein lieblicher Aufenthaltsort mit überdeckten Lauben und einigen anmutigen Rasenplätzen, auf denen an schönen Sommerabenden nicht selten stattliche Hirsche in nächster Nähe sich präsentieren. Gerade dem Umstand, dass man sich in dieser traulichen Waldeinsamkeit und stillen Abgeschiedenheit so wohlig fühlt, ist es zuzuschreiben, dass man dort zu jeder Tageszeit Besucher, oft in grosser Zahl, antrifft.

Auf den erwähnten Rasenplätzen tummeln sich oft Hunderte von Menschen, alt und jung, gross und klein, das Leben in Gottes schöner Natur in vollen Zügen geniessend.

Das Haus ist gleichfalls wie das des Spiessbergs

eine schlichte Forstaufseherwohnung. Man erhält in derselben aber von den freundlichen Wirtsleuten auf Wunsch guten Kaffee und vortreffliches Coburger Bier, sowie sonstige einfach aber gut zubereitete Speisen und Getränke. Als Gegenstand der Neugier und vielseitigen Interesses ist der sog. „kleine Wilhelm“ auf dem Heuberge anzusehen. Es ist ein Zwerg, der wegen seiner jovialen Einfälle bei den Gästen sich grosser Beliebtheit erfreut. Als Rückweg wählen wir einen der oben bezeichneten.

Am Hause teilt sich die Chaussee nach vier verschiedenen Richtungen hin: Nördlich führt sie abwärts nach Friedrichroda; gegenüber, geradeaus südlich nach Schmalkalden; östlich (ein Teil des alten Rennstieges) nach dem Spiessberg und westlich dicht am Hause vorüber nach der Tanzbuche und dem Inselberge.

27. Die Tanzbuche.

Die Tanzbuche gehört mit Recht zu den besuchtesten Punkten des Waldes. Ihre Entfernung beträgt auf direktem Wege $1\frac{1}{4}$ Stunde. Häufig wird sie aber auch auf Umwegen zu erreichen gesucht und insbesondere als Durchgangsstation zwischen Übelberg und Gückelhahnsprung resp. Ungeheuerem Grund und Heuberg betrachtet.

Der Wege nach der Tanzbuche giebt's nicht wenige. Jeder derselben hat seine eigentümlichen und besonderen Reize. Sie sollen nachstehend aufgeführt und kurz beschrieben werden. Den Gästen bleibe dann die Auswahl überlassen.

a. Über den Henberg. (S. den vorigen

Abschnitt S. 168 und 169.) Fast dicht hinter dem Heubergshause zweigt von der nach dem Inselberg führenden Strasse (Rennstieg) rechts ein Fussweg in den Wald ab. Derselbe leitet in $\frac{1}{4}$ Stunde direkt nach der Tanzbuche. Unterwegs überschreiten wir an einer mit Schilf bewachsenen Stelle, wo der Weg durch eine muldenförmige Vertiefung führt, einen kleinen Bach. Wir sind in der sog. Schilfdelle, in welcher das durch Friedrichroda fliessende Schilfwasser, gewöhnlich der „Bach“ genannt, seinen Ursprung hat.

b. Durch den Kesselgraben. Dieser Weg ist im 11. Abschnitt, S. 106 bis 108 bis zur Tanzbuche genau beschrieben. Wenn wir desselben der Vollständigkeit halber hier wieder Erwähnung thun, so soll er damit noch keineswegs als Promenadenweg nach der Tanzbuche empfohlen, im Gegenteil dürfte eher von der Benutzung desselben abzuraten sein.

c. Der Burgweg. Im 20. Abschnitt, S. 142 ist auch dieser Weg bereits bis zu der Stelle beschrieben, an welcher nach links der Schauenburgsweg, nach rechts der Landgrafenweg abzweigen. Ein dritter Wegweiser berichtet uns, dass es von hier geradeaus nach der Tanzbuche weiter geht. In 1 Stunde ist dieselbe dann auch bequem erreicht. Anfangs gilt's zwar, einige Steigung zu überwinden, wofür bald eine Bank, No. 139, zur Ruhe einladet, dann aber wird der Weg eben uud ist sehr angenehm zu passieren. Fehlen kann man ihn auf keinen Fall.

d. Über die Alexandrinenruhe resp. den Wolfstieg. (S. Abschn. 22, b. S. 152.) Bei der

Bank No. 151 vor der Alexandrinenruhe befindet sich ein Wegweiser: Nach der Tanzbuche, $\frac{3}{4}$ Stunden. Diesem folgen wir. Im Schatten eines wunderbar schönen Hochwaldes steigt der Weg etwa 15 Minuten lang sanft empor, dann aber verläuft er eben. Dreimal durchkreuzt er Fahr- und Rasenwege, bevor er sich mit der Promenade vereinigt, welche vom Schorn und Abtsberge herkommt. Nicht weniger als 6 Wegweiser, alle nach der Tanzbuche zeigend, sind auf dieser kurzen Strecke anzutreffen, sodass ein Fehlgehen schlechterdings unmöglich ist. 5 Minuten von dem eben erwähnten Vereinigungspunkte (3 Wegweiser) mündet unser Promenadenweg in den unter c beschriebenen in höchstens 15 Minuten nach der Tanzbuche leitenden Burgweg ein.

e. Über den Abtsberg und Schorn. Diese Tour sowohl als auch die vorige gewähren herrliche Reize. Sie werden bei Touren nach der Tanzbuche auch vorzugsweise in Benutzung gezogen. Der Anleitung im 22. Abschnitt, S. 151 ff. folgend, suchen wir zunächst die Schornbank No. 162, Blick n. d. Wartburg und dann weiter den auf S. 154 und 155 beschriebenen Aussichtspunkt auf dem Schorn auf. Dunkler, schattiger Fichtenwald nimmt an der dort erwähnten Stelle unsern Weg auf. Letzterer kreuzt sodann noch mehrere Fahr- und Rasenwege, bis er sich nach 10 Minuten bereits mit der vorigen, unter d beschriebenen, von der Alexandrinenruhe kommenden Promenade vereinigt. Nach weiteren 5 Minuten sind wir auf dem breiten Burgweg angekommen, auf dem wir nach abermals 10 Minuten unser Ziel, die Tanzbuche erreichen. Auf dieser kurzen Strecke kommen wir einmal an einer schönen

Waldwiese (links) und an 2 Wegen, welche rechts abzweigen, die aber als verbotene bezeichnet sind, vorüber. Liebhabern von essbaren Schwämmen bietet sich auf dieser Strecke Gelegenheit, reichliche Ernte (besonders in Eier- und Hirschschwämmchen) zu halten.

f. Durchs Oberbüchig und den Ungeheuren Grund. Wir folgen zunächst der Beschreibung des 7. Abschn. (S. 92.) Bei den beiden nebeneinander stehenden Bänken No. 178 u. 179 resp. bei dem S. 188 beschriebenen Punkte, von welchem 5 Wege strahlenförmig auslaufen, angekommen, wenden wir uns links und befinden uns nunmehr im Ungeheueren Grunde. Wegweiser: Nach dem Ungeheuren Grund, der Tanzbuche und dem Heuberg. Dieses herrliche Thal entfaltet der lieblichen Reize so viele, dass man eigentlich nicht recht begreift, wie es zu seinem ominösen Namen kommt. Auf chaussierter Waldstrasse, die sich zwischen Schorn und Simmetsberg (links) und Lindenberg (rechts) hindurchwindet, gehen wir aufwärts. Nach wenigen Minuten bereits zweigt rechts ein steil emporsteigender Fussweg, der *Waidmannspfad*, nach dem Gückelhahnsprung (Wegweiser) ab. Hierauf kommen wir jedoch später zurück. Wir wandern jetzt geradeaus weiter. Riesige, seltsam gebildete Felsmassen starren uns oft entgegen und reizende Waldansichten wechseln in rascher Folge. Hart am Wege, bald zur Linken, bald zur Rechten hüpft das *Badewasser* munter durch den kühlen Grund hinunter. Nach einer Wanderung von etwa 20 Minuten steigt links ein neuangelegter Fahrweg durch ein schmales Thal, welches den Abtsberg vom Simmetsberg trennt, nach dem *Triefstein* und

Falkenstein, zwei kolossalen Felspartien, empor. Von diesem rauscht mit rasender Eile ein kleines Bächlein, der *Fichtenbach*, abwärts ins Badewasser. Diese Punkte zu besuchen, ist, wie eine am Wege aufgestellte Tafel es lehrt, bei Strafe verboten, weshalb die speziellere Beschreibung derselben auch unterbleibt. Wir gehen nun den Grund hinauf, und weiden unsern Blick an den herrlichsten Waldbildern, die man sich denken kann; bald verengt sich das Thal, sodass man wohl zuweilen meint, es höre ganz auf, bald erweitert es sich wieder, indem es dann zugleich immer wieder neue überraschende Ansichten uns vor Augen führt; bald sind es Bilder voll fesselnden Liebreizes, bald solche mit wahrhaft wildromantischem Charakter, dazu das unaufhörliche Murmeln des lustig dahineilenden Baches und das seltsame Rauschen der Wipfel, wer erinnert sich dabei nicht der herrlichen Worte:

Horch, wie es in den Wipfeln rauscht,
Horch, wie's im stillen Thale lauscht,
Dir schlägt das Herz, du merkst es bald,
Der liebe Gott wohnt in dem Wald.

Nachdem wir vom Fichtenbache aus etwa 20 Minuten zurückgelegt haben, gelangen wir an eine Wiese, die sog. Pfarrwiese, die sich in eine Waldecke hineindrängt und hier ist es auch, wo unsere Chausee eine scharfe Krümmung nach rechts beschreibt und ziemlich steil aufwärts führt. Vor uns zur Rechten türmt sich am Ende des Lindenberges hochoben ein mächtiger Felsen auf: der „Gückelhahnsprung,“ auf den wir im 29. Abschn. speziell zurückkommen. Wer hier ein gut Stück Weg abschneiden und die Tanzbuche so mindestens ½ Stunde früher erreichen

will, der schlage den gerade von der erwähnten Chaussee-Krümmung links abzweigenden, aufwärts führenden Fussweg (Wegweiser: Fussweg nach der Tanzbuche) ein, der nach 15 Minuten schon zum Ziele führt. Er ist anfangs ein wenig steil, beschreibt einige kleine Bogen, führt links an einer Wiese vorüber und ehe wir daran denken, sind wir auch schon am Teiche auf dem Plateau der Tanzbuche angelangt.

Von der erwähnten Pfarrwiese aus aber erreichen wir, wenn wir unsern chaussierten Weg weiter verfolgen, binnen kurzer Zeit, indem wir einen prächtigen Buchenbestand durchschreiten, ein kleines Wiesenplateau, in dessen Mitte ein Pfahl mit 5 Wegweisern, gewöhnlich der 5armige Wegweiser genannt, aufgestellt ist. Wir folgen dem Fingerzeig: „Nach dem Heuberg!“ halten uns nachdem der Weg gleich anfangs sich geteilt hat, links, und kommen so auf schöner durch prachtvollen Hochwald führenden Chaussee in $\frac{1}{2}$ Stündchen nach der Tanzbuche, unserm Ziel.

Noch eine 7. Tour nach der Tanzbuche liesse sich aufführen, das wäre die über Tabarz und durch den Lauchagrund. Dieselbe dürfte aber in diesem Sinne weniger zu berücksichtigen sein und findet sie deshalb auch erst im 32. Abschnitt beim Lauchagrund speziellere Erwähnung.

Die „*Tanzbuche*“ ist ein grosses, im Hochgebirge gelegenes, allseitig von Wald umgebenes, mit schönen Promenadenwegen durchzogenes Wiesenplateau, mit einzelnen alten knorrigen Buchen und Tannen bestanden. Seinen eigentümlich klingenden Namen soll dieser Ort aus dem Umstande herleiten, dass vor

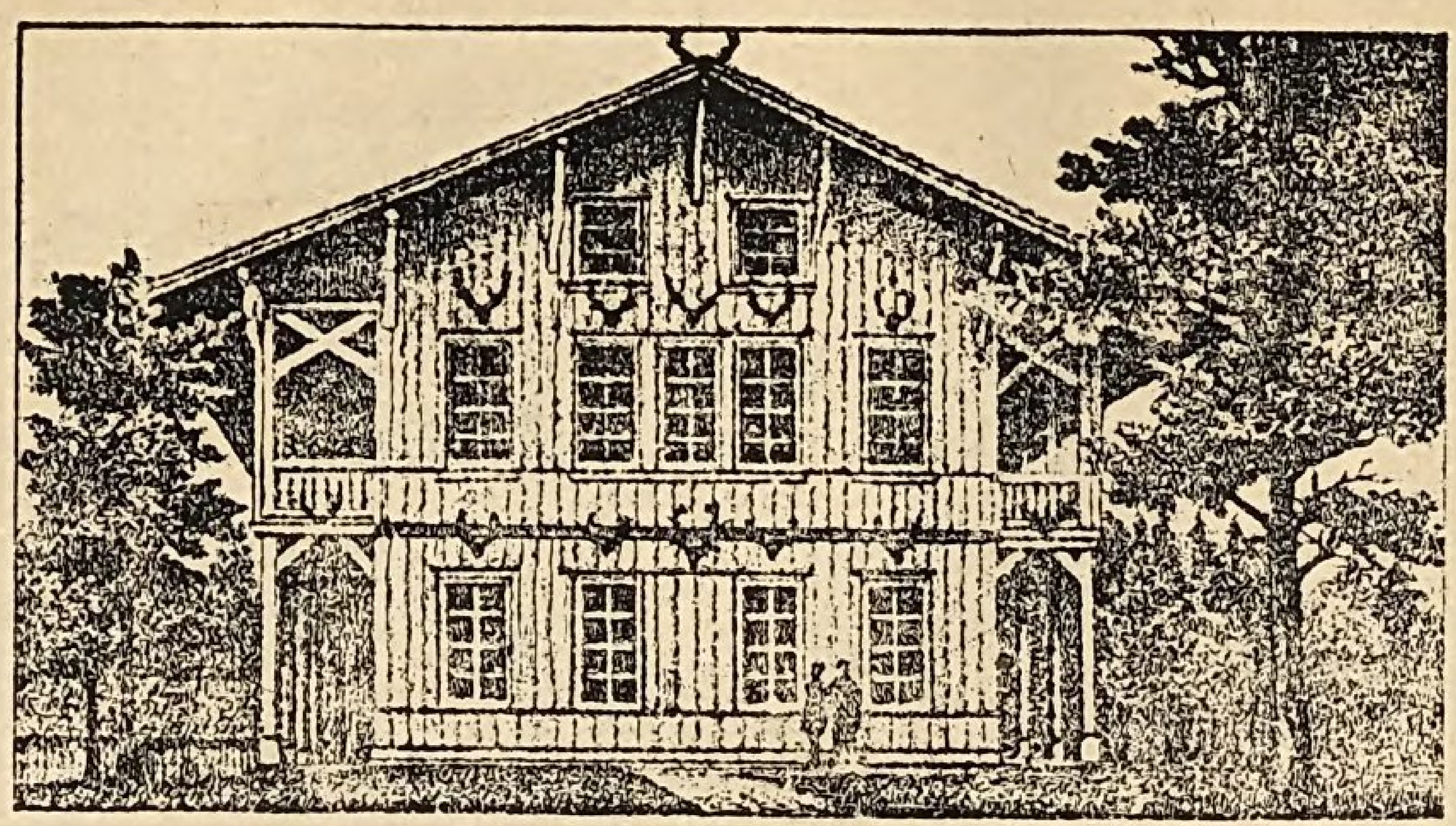
Zeiten alljährlich am Johannisfeste die Hirten der Umgegend hier im Schatten einer durch ihre Grösse besonders sich auszeichnenden Buche ihre Tänze aufführten. Das im Schweizerstil erbaute und innen wie aussen mit monströsen Hirschgeweihen geschmückte herzogliche Jagdschlösschen gereicht dem Platze zur besonderen Zierde. Es ist dasselbe auch unter dem Namen „Jägersruh“ bekannt. Ihm gegenüber befindet sich ein Teich, welchem das Badewasser seinen Ursprung verdankt. Der Fahrweg dazwischen, der dann einerseits nach dem Heuberg, andererseits nach dem Inselberge leitet, heisst: der *„Gelbe Weg.“*

Die Aussicht, namentlich nach dem Inselberg hinüber, ist kostbar, zumal in schönen Morgenstunden. Es soll hierbei zugleich bemerkt werden, dass sich diese Partie als Morgenpromenade vorzüglich eignet. Auch weiter nach rechts, in der Richtung nach dem Laucha- und Ungeheuren Grund hin kann sich das Auge nicht satt sehen an der herrlichen Umgebung in Nähe und Ferne.

Als Rückweg wählen wir einen der oben mitgeteilten. Meistens dürfte diese Partie in der Weise ausgeführt werden, dass als Hinweg der unter d oder e beschriebene benutzt und der Heimweg dann über den Heuberg genommen wird.

28. **Der Inselberg.**

Ist auch der Inselberg nicht des Thüringer Waldes h ö c h s t e r Berg — denn in dieser Beziehung nimmt er nicht die erste Stelle ein — so ist er doch unter den höheren Bergen ganz entschieden sein schönster, aussichtsreichster und besuchtester. An herrlicher Aussicht übertrifft ihn keiner, nicht allein



Die Tanzbuche.

in Thüringen, sondern wohl fast in ganz Deutschland. Es mag dies auch zu der vielgebrauchten von B. Cotta erfundenen Bezeichnung „Deutscher Rigi“ Veranlassung gegeben haben, Von altersher schon wird der Inselberg auch als Wetterprophet angesehen. Einmal gilt von ihm dasselbe, was bei der Gänsekuppe bereits erwähnt wurde, dass nämlich baldiger Regen eintritt, wenn man den Brocken sehen kann. Dann existiert auch im Munde des Volkes ein bekanntes Verschen;

„Trägt der Inselberg einen Hut, so wird das Wetter gut,
Steckt er in einer Mützen, so giebt's nasse Pfützen.“

Das heisst: Schweben über dem Haupte des Berges leichte, weisse Wölkchen, so kann man auf schönes Wetter rechnen; ist er dagegen in dunkle Nebelwolken eingehüllt, so ist Regenwetter zu erwarten.

Der Inselberg bildet das Hauptziel aller unsrer Gäste, ja aller Touristen, die den südwestlichen Abhang des Thüringer Waldes berühren.

Um diesen herrlichsten aller Punkte unsrer Umgebung, auf den wir mit Recht stolz sein können, von Friedrichroda aus zu erreichen, haben wir unter folgenden, nicht viel über 2 Stunden Zeit in Anspruch nehmenden Routen die Wahl:

a. Über den Heuberg. (S. den Schluss des 26. Abschn. S. 170.) Vom Heuberg aus wählen wir den westlich am Hause sich hinziehenden Fahrweg. (Rennstieg.) In 15 bis 20 Minuten trifft derselbe mit dem rechts von der Tanzbuche herkommenden Fahrweg zusammen. Die weitere Fortsetzung desselben siehe unter c.

b. Über Heuberg und Tanzbuche. (S. Abschn. 26 und 27a.)

c. Über die Tanzbuche. (S. Abschn. 27, b bis f.) Gehen wir von dem Jagdschlösschen auf der Tanzbuche in der Richtung nach dem Inselberg geradeaus, so biegt nach 2 Minuten der Fahrweg (Gelber Weg) links ein; nach abermals 2 Minuten zweigt links der uns bereits bekannte, durch die Schilfdelle führende Fussweg nach dem Heubergshause ab. Wegweiser. Verfolgen wir unsern Weg weiter, so vereinigt sich derselbe nach kurzer Zeit mit dem vom Heuberg kommenden Fahrweg, der hier gleichbedeutend mit Rennstieg ist. Derselbe leitet uns nun am Gr. Jagd- und Gr. Weissenberge entlang, öfter die herrlichsten Waldansichten und allerliebste Aus- und Fernsichten bietend, bis er uns schliesslich durch einen prächtigen Hochwald auf eine allseitig von Wald umgebene grössere Wiese führt. Es ist dies die sog. „*Grenzwiese*,“ in deren Mitte die Landesgrenze zwischen Preussen und Gotha durch Grenzzeichen deutlich sichtbar ist. Hier zweigt auch eine Strasse links nach Brotterode ab. Wir haben nun die Wahl, ob wir die in verschiedenen Windungen sich emporschlängelnde längere Fahrstrasse oder den viel kürzeren, aber desto steilern, am Fusse des Berges links abzweigenden Waldpfad benutzen wollen, um den vor uns sich erhebenden Bergriesen zu erklimmen. Beide Wege haben ihr Angenehmes. Die Chaussee steigt allmählich im Schatten des Waldes aufwärts und man kann auf ihr im Wagen bis zum Hotel vorfahren. Nicht sehr weit vom Aufgange teilt sich die Strasse und führt an der Stelle, wo sie links nach dem Berggipfel aufsteigt, geradeaus nach Cabarz. — Der Fuss-

weg führt uns zunächst durch schönen Buchenwald an einer Bank vorüber, wird dann sehr steil und steinig, entschädigt aber dafür auch durch manchen herrlichen Blick, den er bald nach Süden in das Thal von Brotterode, bald nach Nordosten in den Grund der Laucha gewährt. Er führt an den sog. „*Reitsteinen*“ vorüber und mündet schliesslich in unmittelbarer Nähe des Gasthauses in die Fahrstrasse ein.

Es liesse sich nun vielleicht noch eine Route nach dem Inselberg aufstellen, und zwar die über Tabarz und durch den Lauchagrund. So schön diese aber auch ist, dürfte sie als solche, wenigstens hinwärts von Friedrichroda aus, nicht viel berücksichtigt werden, als Rückweg dagegen ist sie dringend zu empfehlen. Zum Zwecke der Orientierung finden sich im 32. Abschnitte die nötigen Mitteilungen.

Wer die Tour nach dem Inselberg nicht zu Fuss machen kann oder mag, der hat, abgesehen davon, dass ihm jederzeit Mietgeschirre zu Gebote stehen, alle Tage Gelegenheit, sie für wenig Geld per Omnibus zurücklegen zu können. (S d. III. Teil, Verkehrsmittel.)

Der *Inselberg*, dessen Inneres aus Porphyr und Granit besteht, ist teils preussisch, teils gothaisch. Er bietet den Besuchern eine Rundsicht, deren eingehendste und lebendigste Schilderung nicht imstande ist, ein einigermassen getreues Bild zu geben.

Es giebt thatsächlich nicht Worte, den unvergesslichen Eindruck zu beschreiben, den man hier empfängt. Wie ein grosses, in den prächtigsten Farben erglänzendes Panorama liegt die weite Umgegend vor unsern erstaunten Blicken ausgebreitet. „So weit

das trunkne Auge schaut, auf Berg und Thal, auf Wald und Flur, so weit der hohe Himmel blaut, o welche herrliche Natur!“

„Ein Panorama breitet sich,“ um mit Bechstein zu reden, „vom Inselberg aus, wie weder der Brocken des Harzwaldes noch der Kreuzberg der Rhön ein ähnliches bietet. Anmutig, wohlgerundet, nicht dem Blick allzufern gerückt, liegt das herrliche Land Thüringen mit Städten und Dörfern, Schlössern und Burgen in reizender Gruppierung unter dem Schauenden. Alles Zaubergold, das Mythe, Mähr und Sage, Romantik und Poesie in Thüringens Berge und Wälder streuten, liegt hier leuchtend zu Tage. Alle die sagenumklungenen Höhen: der Hörselberg, der hohe Wartberg, die graue Wartburg, der fabelhafte Kyffhäuser, die Gleichen, Tenneberg und so mancher Berg und so manche Burg — alles ist hier wie Blumen zu einem grossartigen Poesiekranz gewunden, der sich um den Hochgipfel des Inselbergs schlingt, und dieser selbst gleicht einer Zauberinsel.

Wie die Aussicht in die nächste Umgegend einen erhabenen Gebirgscharakter trägt, so bietet dagegen die in die Ferne alle Abstufungen bis zum sanftesten heitersten Landschaftsleben. Ein ruhiger, bunter Zauber dringt durch das Auge in die Seele, die reizendsten Wellenlinien umziehen uns in immer weiteren Kreisen wie mit magischen Netzen, bis sie am blauen Horizont in die Luftlinien verschwimmen.“

In diesem unvergleichlichen Panorama sollen nur die hervorragendsten Punkte hier genannt werden. Es sind:

Im Westen: Das Hessenland, die Rhönberge, der **Ruhla-Grund, Salzungen etc.**

Nordwestlich: Wilhelmshöhe bei Cassel, der Bermer, der Wachstein, der Meissner, die Wartburg, das Eichsfeld u. s. w.

Nördlich: Die Harzberge, der Brocken, der grosse Hörselberg, die Frankfurt-Leipziger Strasse etc.

Nordöstlich: Kabarz und Tabarz, der Kyffhäuser, die Sachsenburg, Waltershausen mit Schloss Tenneberg, die Schmücke, Gotha, der Übelberg etc.

Im Osten: Laucha- und Ungeheurer Grund, die 3 Gleichen, der Aschenberg, der Ettersberg bei Weimar, der Fuchsturm bei Jena, die Leuchtenburg, Ohrdruf etc.

Südöstlich: Gückelhahn, Schneekopf, Dietharzer Grund etc.

Im Süden: Das Frankenland, die Schmalkalder Strasse, Brotterode, der grosse Dolmar, Seimberg, Kreuzberg etc.

Südwestlich: Die Rhön, Blessberg u. s. w.

Es ist bezaubernd, dieses grossartige Panorama zu schauen. — Eine hinter dem Hause im Jahre 1864 erbaute 6 m. hohe Turmwarte ermöglicht einen gänzlich freien und weithin reichenden Blick. In dem sehr geräumigen und ganz vorzüglich eingerichteten „Hotel Gotha" (Wirt: Herr Hafermann aus Gotha) wird man freundlich und gut und zu verhältnismässig recht billigem Preis bedient.

Noch ein anderes, minder umfängliches Gasthaus befindet sich etwas weiter rückwärts auf preussischem Boden. Es wird jetzt auch gern besucht, da die Einrichtung viel besser als früher, die Bedienung gut und so billig ist, wie man sie hier oben nicht vermuten sollte. — Der freundliche Wirt, Herr Langlotz, hat, was viele interessieren wird, auch versucht, eine

ganze Alpenflora, wie Edelweiss, Alpenrosen u. s. w. da droben auf luftiger Höhe zu akklimatisieren und es ist ihm das vortrefflich gelungen.

Die Meisten richten ihre Reise so ein, dass sie nachmittags oder abends ankommen und oben übernachten, um am frühen Morgen den herrlichen Anblick der aufgehenden Sonne geniessen zu können.

„Im ersten Morgendämmern steh' ich auf Bergeshöh',
Zu meinen Füssen wallet die graue Nebelsee,
Verhüllt dem Blick die Erde und jede Lebensspur —
Noch ruht in tiefem Schlummer rings um mich die Natur.
Sieh', jetzt erglüht im Osten des Himmels goldnes Thor,
Die Morgenwinde schnellen aus träger Ruh empor,
Ihr kräft'ger Odem scheuchet die Nebel aus dem Thal,
Und in die Tiefe dringet des Morgens lichter Strahl." etc.*)

Einen schönen Sommerabend in seiner zauberhaften Beleuchtung droben auf dieser stolzen Höhe zu verleben, ist übrigens ein wahrer Hochgenuss. Einen höchst imposanten Anblick — er wird freilich den wenigsten zu teil — gewährt es auch, wenn unten im Thal ein Gewitter sich abtobt und die Blitze durch die Wolken zucken, während man selbst im Sonnenschein steht und das ebenso grossartige als wunderbare Naturschauspiel von oben aus betrachtet.

In unmittelbarer Nähe des Turmes, rechts von demselben, führt in nordwestlicher Richtung ein Waldpfad abwärts. In $\frac{1}{4}$ Stunde treten wir rechts auf einen kleinen Felsen hinaus und blicken in einen, von dunklen Bergen umgebenen, wildschauerlichen Waldkessel hinab, welcher den Namen „Inselbergsloch" führt. Das Bild macht, da es wildromantischer kaum gedacht werden kann, einen überwältigenden Eindruck,

*) Höpfner, Sängerfahrt, Seite 28,

Der eben bezeichnete Waldpfad führt uns (links an dem Grenzstein 177 vorüberkommend), auch nach dem „Dreiherrnstein," einem Knotenpunkte, in dem 3 Landesgrenzen (Preussen, Meiningen und Gotha) und 6 Wege zusammenstossen.

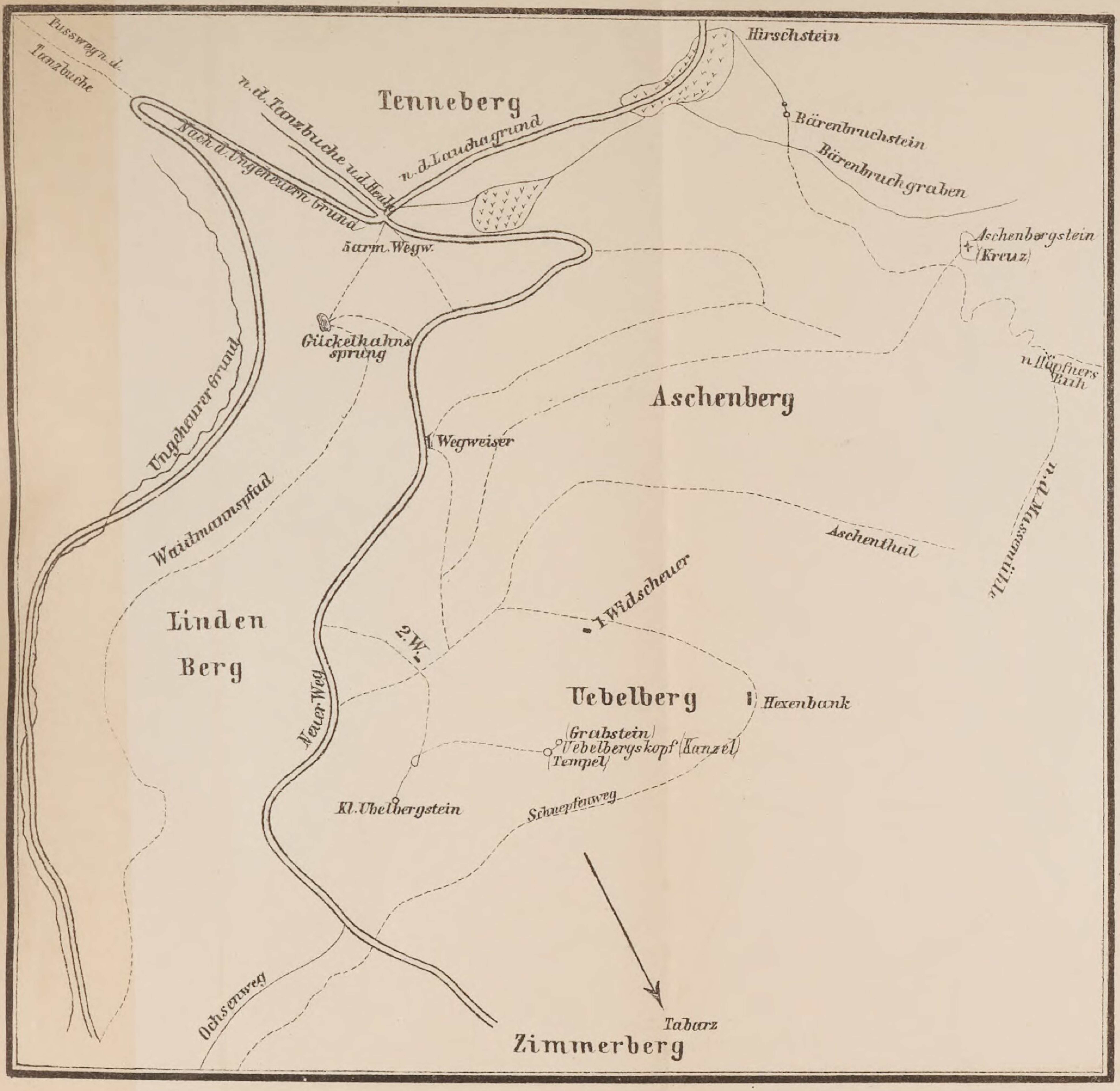
29. Hexenbank, Übelberg, Gückelhahnsprung, Ungeheurer Grund.

Brr! Was das alles für seltsam klingende Namen sind. Durch den blossen Wortlaut könnte man beinahe zu der Annahme verleitet werden, dass hinter diesen Bezeichnungen nichts gutes steckt. Und doch zählen diese Punkte gerade mit zu den schönsten in unsrer weiteren Umgebung. Am zweckentsprechendsten dürfte es sein, die ganze Partie in der Weise zu unternehmen, dass wir durch's Oberbüchig bis zur Langen Wiese (2 Bänke No. 178—179, 27. Abschn. f. S. 173) und dann geradeaus auf dem nach dem Tabarzer Schiesshause führenden Fusswege (Wegweiser) weiter gehen. Zuerst gewahren wir links einen freien Schlag mit Pflanzgarten, daranstossend eine Wiese, die sog. „Treppen-Michels-Wiese," dann beginnt der Wald. Gleich an der Ecke desselben zweigt, links aufwärts steigend ein allerdings unschöner Weg ab. (Den über die Wiese und dann durch den Wald aufwärts zum gleichen Ziele führenden sehr zerfahrenen, sog. *Ochsenweg* lassen wir unberücksichtigt.) Wir verfolgen den vorhin erwähnten Weg bis auf die Höhe, wo er in den vom Tabarzer Schiesshause kommenden Schnepfenweg einmündet. Wenn auch diese kurze, höchstens 10 Minuten betragende Strecke ein wenig anstrengend ist, so ist sie doch in Verbindung mit dem Schnepfenwege als

die kürzeste und bequemste Tour nach den in der Überschrift dieses Abschnittes bezeichneten Punkten zu empfehlen. Auf derselben bieten sich auch schon einigemal prächtige Aussichten, die ihren Glanzpunkt auf der erwähnten Höhe, bei der Vereinigung unseres Weges mit dem rechts einmündenden Schnepfenwege, erreichen. Auf einem dort stehenden Grenzstein Platz nehmend, bewundern wir ein Panorama, dessen herrliche Reize jeden Beschauer längere Zeit an diesen Platz fesseln. Zu Füssen die in herrliches Grün gekleidete Lange Wiese, am Ende derselben das Schloss und der Gasthof zu Reinhardsbrunn, in nächster Nähe der vor uns sich erhebende Querberg, das links hinter der finstern Tanne hervorlugende Schloss Tenneberg, im Hintergrunde der kahle Hörselberg. Alles dies gewährt ein zwar engbegrenztes, aber eben deshalb um so schöneres Bild. Links lacht uns der liebliche Tabarzer Grund entgegen, weiter zurück im Hintergrunde erblicken wir ausgedehnte üppige Felder und Auen mit unzähligen Ortschaften; rechts lugen halbversteckt einige Häuser von Friedrichroda, insbesondere die Villa Fritzsche vom Reinhardsberg herüber. Zwischen Reinhardsbrunn und Querberg hindurch sehend, blinkt Schloss Friedenstein und in gerader Richtung über Reinhardsbrunn in blauer Ferne die Wachsenburg imSonnenschein. Wir gewahren also von diesem reizenden Punkte aus nicht weniger als 4 Schlösser: Reinhardsbrunn, Tenneberg, Friedenstein und Wachsenburg. Nunmehr gehen wir auf dem sehr hübschen (Schnepfen-) Wege weiter, rechts an einem ziemlich tiefen Abgrund vorüber durch gemischten Baumbestand, bis wir nach etwa 10 Minuten auf einen breiten Rasenweg, den

sog. „*Neuen Weg*“ kommen, der uns links nach dem Übelberg resp. Gückelhahnsprung, rechts nach Tabarz führen würde. In nächster Nähe steht an einem abschüssigen Rasenpfad eine Bank. Geradeaus gehend aber belehrt uns ein Wegweiser, dass wir nach der „Hexenbank“ zusteuern. Wir folgen dieser Weisung. Binnen weniger als 15 Minuten ist dieselbe auf schönem, saubern, durch herrlichen Fichtenbestand sich hinziehenden Promenadenwege erreicht. Da, wo derselbe fast rechtwinklig nach links abbiegt, finden wir dicht am Fusse eines schroff emporsteigenden Felsens, des „Grossen Übelbergsteines,“ eine Bank aufgestellt, welche eben den Namen „*Hexenbank*“ führt. Die einst so herrliche Aussicht von hier aus ist leider ziemlich verwachsen, doch geniesst man immerhin noch einen sehr lohnenden Blick, einerseits über den Lauchagrund nach Tabarz, andererseits nach dem Inselberg hin. Unser Weg führt nun sehr bald an einer Wildfütterung, die links im Walde steht, vorüber, um die Übelbergswand herum und mündet dann in einen breiten Rasenweg; (vorn an der Ecke steht wieder eine Scheuer zur Aufbewahrung von Winterfutter für das Wild.) Bevor man dieselbe erreicht, zweigt nach rechts ein Weg ab, der zunächst in den breiten Rasenweg und dann zum Gückelhahnsprung leitet. Die angebrachten Wegweiser schützen unbedingt vor Fehlgehen. Dieser letztgenannte Weg ist also eigentlich nur ein Verbindungsweg zwischen dem, welcher von der Hexenbank herkommt und dem mehrerwähnten Neuen Weg. Wir müssen denselben einschlagen, wenn wir eine Wanderung nach dem Aschenbergstein und den Bärenbruchsteinen antreten wollen. Hiervon

soll jedoch der nächste Abschnitt besonders handeln. Jetzt ist unser nächstes Ziel der Übelberg, auch „Übol“ genannt. Um ihn zu erreichen, wenden wir uns, bei der Wildscheuer angekommen, links und gehen, dem Zeiger: „Nach dem Übelbergskopf“ folgend, auf einem unansehnlichen, nicht gut gepflegten Wege, ohne die vergrasten Seitenpfade zu beachten, geradeaus und in ganz kurzer Zeit treten wir auf einen Felsen, den Übelbergskopf oder die sog. „*Übelbergskanzel*,“ hinaus. Es ist ein zauberhaftes Bild, das uns urplötzlich überrascht. Wenn auch die Fernsicht hier nicht so grossartig und umfassend ist wie vom nahen Inselberg aus, so ist sie um so lieblicher und anmutiger. Zu Füssen liegt der herrliche Lauchagrund, an dessen Ausgang die von blumenreichen Wiesenteppichen umgebenen Dörfer Tabarz und Cabarz sich malerisch ausbreiten. Zur Rechten glänzt Reinhardsbrunn wie ein kostbarer Smaragd in grüner Umfassung. Schloss Tenneberg, der Friedenstein, die Wachsenburg blinken im Sonnenschein, ja bis zum Brocken hin reicht der wonnetrunkne Blick. Links erspähen wir deutlich die Wartburg, den Meissner und zahlreiche andere interessante und bemerkenswerte Punkte. Wahrlich, man vergisst im Anschauen solcher Naturschönheiten fast, dass die Tour noch nicht beendet ist. Früher hat auf diesem herrlichen Punkte auch ein kleines Tempelchen gestanden, das aber mit der Zeit der Ungunst der Witterung erlegen und verschwunden ist. Auf vielen Karten aber wird die Bezeichnung „*Tempel*“ grundlos beibehalten. Auch die Benennung „*Grabstein*“ führt, wie ebenfalls auf manchen Karten zu ersehen, merkwürdigerweise dieser Platz, aus welchem


Fussweg n. d. Tanzbuche
Tenneberg
Hirschstein
n. d. Lauchagrund
Nach d. Ungeheuern Grund
Bärenbruchstein
Bärenbruchgraben
5arm. Wegw.
Aschenbergstein
(Kreuz)
Gückelhahns sprung
Aschenberg
Wegweiser
Ungeheurer Grund
Waidmannspfad
Aschenthal
Linden Berg
Widscheuer
2 W.
Uebelberg
Hexenbank
(Grabstein)
Uebelbergskopf (Kanzel)
(Tempel)
Kl. Ubelbergstein
Schnepfenweg
Neuer Weg
Ochsenweg
Tabarz
Zimmerberg

Grunde, hat der Verf. dieses Buches nicht erfahren können.

Wir kehren auf demselben Wege, den wir gekommen, wieder bis zu der erwähnten Wildscheuer zurück. Nunmehr gehen wir auf dem Neuen Wege, dem Wegweiser: „Nach dem Gückelhahnsprung“ folgend, vorwärts, bis derselbe nach diesem Felsen links abzweigt. Abermals Wegweiser. Binnen wenigen Minuten ist das letzte Ziel dieser Bergwanderung erreicht: „Der *Gückelhahnsprung*,“ oder auch nur der *Gückelhahn* genannt, ein imposanter, gewaltiger Felsen am Ende des Lindenberges. Eine Bank nimmt uns auf. Ein wesentlich anderes, aber nicht minder fesselndes Bild wie das soeben beschriebene stellt sich unsern Blicken jetzt dar. Wir schauen hinab in die schwindelnde Tiefe des Ungeheuren Grundes, dessen frischgrünes Wiesenthal sich oben in die Waldecke hineindrängt. Gegenüber steigt der Simmetsberg mit seinen wunderlichen Felsgebilden schroff empor, links daran reiht sich der Schorn und Abtsberg. Rechts über der Wiese, wo der helle Buchenwald mit dem dunklern Nadelwald zusammentrifft, grüsst das Jagdschlösschen auf der Tanzbuche, zwischen den Bäumen durchschimmernd, freundlich herüber. In der Dämmerung eines schönen Sommerabends hier nach Gefallen zu verweilen und dem lieblichen Gezwitscher der kleinen Waldsänger zu lauschen, ist ein seltener Hochgenuss für den Naturfreund. — Die merkwürdige Sage vom Gückelhahnsprung siehe „Höpfner Sängerfahrt“ Seite 63 und 64.

Um von hier aus auf dem nächsten Wege zum Ungeheuren Grunde zu gelangen, verfolgt man den

gleich vom Gückelhahnsprung aus allmählich den Lindenberg links abwärts führenden „Waidmannspfad.“ Dieser leitet zum Teil durch einen prachtvollen Buchenbestand und mündet 5 Minuten oberhalb des Knotenpunktes Lange Wiese—Oberbüchig in den Weg des Ungeheuren Grundes. Wir können die ganze Tour überhaupt ebensogut auch von hier aus in umgekehrter Reihenfolge machen, nur wird sie auf diese Weise insofern anstrengender, als der Waidmannspfad $\frac{1}{2}$ Stunde lang fortdauernd bis zum Gückelhahnsprung ziemlich steil empor steigt.

Kommt es uns jedoch nicht auf Zeitersparnis an, so gehen wir vom Gückelhahnsprunge aus zunächst eine hohe, schmale, zwischen die Felsen förmlich eingeklemmte Holztreppe hinab, sodann an einer imposanten Felswand vorüber und in wenigen Minuten ist der S. 175 schon erwähnte 5armige Wegweiser erreicht. Diesen kleinen waldumkränzten Wiesenplan bezeichnet der Dichter nicht mit Unrecht als des lieben Herrgotts Putzstüblein. Hier bleibt uns nun die Wahl, ob wir geradeaus über Tanzbuche und Heuberg (Siehe S. 176) oder wenn uns dies zu weit, auf der Chaussee nach links durch den Ungeheuren Grund (S. 173) nach Hause zurückwandern wollen.

30. Der Aschebergstein, die Bärenbruchsteine und der Hirschstein.

Diese reizenden Partien kann man, da sie im Lauchagrund liegen, natürlich auch von da aus besuchen. Viel bequemer sind sie indessen vom Übelberge aus zu erreichen. Wir gehen also zunächst nach dem Übelberg bis an die im vor. Abschnitt

mehrerwähnte Wildscheuer. Den Weg dahin können wir

a. durch den Ungeheuren Grund über den Gückelhahnsprung,

b. auf dem Waidmannspfad eben dahin, oder

c. auf dem Schnepfenweg entweder über die Hexenbank oder auf dem „*Neuen Wege,*“ (breiter Rasen-Fahrweg) nach der Wildscheuer nehmen.

S. den vor. Abschn. Etwa in der Mitte des dort erwähnten nach dem Gückelhahnsprung führenden Verbindungsweges zweigt nach rechts ein herrlicher Promenadenweg ab. Wegweiser; Nach dem Ascheberg und Bärenbruch; In einer reichlichen halben Stunde, nachdem wir die prächtigsten Buchenbestände durchwandert und unser Auge an den mannigfachsten Waldbildern sich ergötzt hat, erreichen wir den mit einem hölzernen Kreuze gezierten kolossalen Felsen, der den Namen „*Aschebergstein*“ oder auch das „*Kreuz*“ trägt. Nachdem wir uns auf der im tiefsten Waldesschatten angebrachten Ruhebank etwas erholt haben, ersteigen wir auf den allerdings recht primitiven, in den Felsen gehauenen Stufen den riesigen Fels, um uns in eine in der That unbeschreiblich schöne Waldansicht zu vertiefen, ein Bild, das an Grossartigkeit seinesgleichen suchen dürfte. Gegenüber liegt der Wagenberg mit seinem wunderbaren Felsgebilde Thorstein, zur Linken die pittoresken Bärenbruchfelsen, drüben der majestätische alle seine Kollegen überragende Inselberg, rechts „das Dörflein, das aus grüner Tiefe winkt, der Muschel gleicht es, die am Grunde blinkt.“ (Tabarz.)

In der Richtung der erwähnten Bank abwärts wandernd würden wir binnen 10 Minuten in den

Lauchagrund kommen. Diesmal jedoch schlagen wir den gegenüberliegenden, wenn wir vom Übelberge herkommen, links abzweigenden, etwas schmalen, durch dichten Wald führenden, fast schauerlich schönen Fussweg ein. Nach wenig Minuten kommen wir an einen Bach, den *Bärenbruchsgraben*. Derselbe wird von einem kleinen Stege überbrückt, der zu beachten ist. Würden wir, bei dem Brückchen angekommen, links am Graben aufwärts wandern (allerdings ein ziemlich unbequemer und nicht zu empfehlender Weg) so würden wir nach der *Bärenbruchswiese* und von hier aus nach dem bekannten 5armigen Wegweiser gelangen. — Wir überschreiten also den erwähnten Steg und in 3 Minuten sind auch schon die beiden wunderlichen himmelanstrebenden Felsgebilde, die den Namen *Bärenbruchsteine* tragen, erreicht. Auch hier haben wir Gelegenheit verschiedentlich hübsche Waldansichten bewundern zu können. Die auf diese Felsen bezügliche Sage ist in Höpfners Sängerfahrt S. 48—50 enthalten. Wir steigen sodann auf einer 12stufigen zwischen 2 Felsen sich befindlichen Holztreppe hinab und gehen auf dem Wege, welcher uns aufnimmt, weiter, bis wir an eine Wiese kommen. Wir halten uns rechts und gewahren, zwischen Wald und Wiese dahinschreitend, in wenig Augenblicken einen Wegweiser: „Nach dem Hirschstein,“ der auch unmittelbar nebenan liegt.

Der *Hirschstein* ist ein Felsen, auf welchem sich nochmals eine überraschende Aussicht bietet. Ein hochromantisches Waldbild dehnt sich tief unter uns aus. Der Eindruck, den man hier erhält, ist überwältigend.

Wir wenden uns nunmehr rückwärts nach der

unmittelbar angrenzenden Lauchathalsstrasse und würden wir, wenn wir dieselbe rechts abwärts verfolgten, durch den Lauchagrund nach Tabarz kommen. Wir wandern deshalb diese Strasse links aufwärts und führt uns dieselbe binnen $\frac{1}{4}$ Stunde direkt nach dem 5armigen Wegweiser. Der Nachhauseweg von hier aus ist derselbe wie der am Schlusse des vorigen Abschnittes beschriebene.

Wem es besser gefällt, diese ganze Partie in umgekehrter Weise zu machen, der geht vom 5armigen Wegweiser aus nach dem Lauchagrund bis zum Hirschstein. von diesem hinüber nach den Bärenbruchsteinen, von hier nach dem Aschebergstein und endlich über den Übelberg entweder auf dem Schnepfenweg oder Waidmannspfad oder durch den Ungeheuren Grund nach Hause zurück.

31. **Tabarz.**

Das Tabarzer Schiesshaus. Das Jagdhaus zu Kleintabarz.

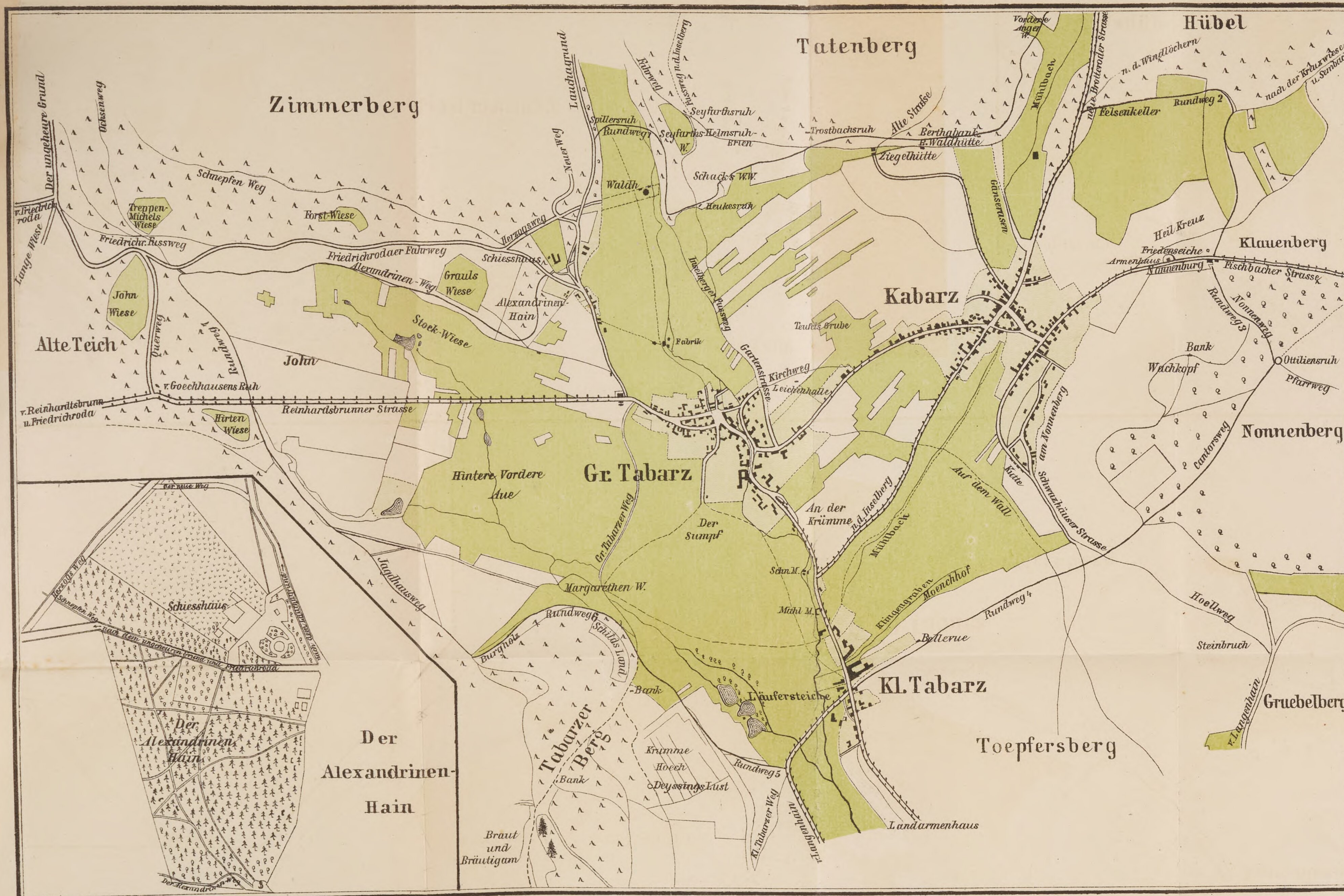
Die Partie nach Tabarz (Gross- und Kleintabarz) ist bei unsern Sommergästen eine beliebte — weniger der genannten Orte selbst, als vielmehr ihrer Umgebung und namentlich aber der äussert angenehmen Wege halber, die dahin führen.

Letztere sind genügend erörtert im 6. und 7. Abschnitt, S. 89—95, worauf hier auch zurückverwiesen wird.

In jedem der genannten Orte ist unter andern eine Gastwirtschaft vorhanden, deren Besuch unbedingt zu empfehlen ist. In Grosstabarz ist dies das „*Tabarzer Schiesshaus*,“ welches am Fusse des

Zimmerberges und an der Pforte des Lauchagrundes liegt und eine ganz nette Aussicht bietet. Vor demselben befindet sich eine, von schattenspendenden Bäumen umgebene, liebliche Blumenterrasse. — Kleintabarz zeichnet sich durch das „*Jagdhaus*“ aus. Zur Zierde gereichen diesem die ihm gegenüberliegenden, hübschen, parkähnlichen Anlagen. Im Schatten zahlreicher, hoher Linden sind Tische und Bänke angebracht, an denen meist lieber gespeisst wird, als in den Zimmern und gleicht daher der Platz zuweilen einem grossen Speisesaal im Freien. Der Blick schweift von hier aus über ein freundliches, blumenreiches Wiesenthal nach den dunklen Waldbergen hinüber. In beiden Etablissements ist die Bewirtung gut.

Wer heimwärts nicht mit dem regelmässig zwischen Friedrichroda und Tabarz kursierenden Omnibus (s d. III. Teil) fahren oder zu Fuss einen der bekannten Wege benutzen will, der kann auch vom Jagdhaus aus, wenn es ihm nicht darauf ankommt, ein Stündchen umzugehen, über Waltershausen zurückkehren. Der Fussweg dahin ist nicht leicht zu fehlen. Auf der Höhe desselben entfaltet sich allmählich vor unsern Blicken ein schönes Bild vom Tabarzer Grund. Auch zwei majestätische Fichten, „*Braut und Bräutigam*“ genannt, welche an diesem Wege stehen und an die sich eine merkwürdige Sage knüpft, (s. Höpfner, Sängerfahrt, S. 7—10) werden unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken. Das Nötige über Waltershausen findet sich im 34. Abschnitt. Ausführlichere Mitteilungen aber über Tabarz und Umgebung enthält das sehr empfehlenswerte Werkchen: Tabarz und Cabarz mit ihrer Umgebung. Verlag von Jac. Schmidt & Co., Friedrichroda.


Zimmerberg
Tatenberg
Hübel
Klauenberg
Kabarz
Alte Teich
Nonnenberg
Gr. Tabarz
Kl. Tabarz
Gruebelberg
Toepfersberg
Tabarzer Berg
Der Alexandrinen-Hain
Reinhardsbrunner Strasse
Fischbacher Strasse
Schwarzhäuser Strasse
Landarmenhaus
Läufersteiche
Margarethen W.
Der Sumpf
Schiesshaus
Ziegelhütte
Felsenkeller
Ottiliensruh
Friedenseiche
Nonnenburg
Steinbruch

32. Der Lauchagrund.

(Rötelloch und Rötelsteine, Felsenthal, Thorstein.)

Eines der lieblichsten und romantischten Thäler in unsrer weitern Umgebung ist ohne allen Zweifel der Lauchagrund, so benannt wegen des Baches, welcher denselben durchfliesst. Am bequemsten ist derselbe zu erreichen, indem wir direkt nach dem Tabarzer Schiesshause (s. d. vor. Abschn.) gehen.

Hier ist die Pforte des Lauchagrundes, von hier aus wallen wir „das Thal hinauf am Bacheslauf“ auf schöngepflegter Strasse. Eine Stunde weit zieht sich dieser herrliche Grund von Grosstabarz aus bis zum Haidekopf. Ganz nah am Schiesshause zweigt nach links ein breiter Fahrweg (der „Neue Weg“) nach dem Übelberg ab. Wenige Schritte davon leitet ein Fussweg rechts hinüber nach der „*Waldhütte*,“ einem Pensions- und Logierhaus. Wir kommen dann an einer Wiese und an dem „Bad Laucha“ (rechts), ferner an der sehr luxuriös gebauten Spindler'schen Villa (links), weiter hinauf nochmals an einer solchen, die rechts in eine Waldecke sich hineindrängt und sehr romantisch liegt, vorüber. Gegenüber dieser letzten Villa erhebt sich ein mächtiger Bergriese mit seltsam gebildeten Felspartien. Es ist der Übelberg. Weiter nach vorn zeigt sich der Zimmerberg. Der Blick nach diesen Bergen von der Bank No. 7 aus ist fesselnd. Wir gehen sodann an einem reizenden Wiesenthale, in dem wir bald eine Mühle (links) gewahren, aufwärts. In dieser zur Henneberg'schen Porzellanfabrik zu Gotha gehörigen Mühle wird Porzellanerde verarbeitet.

Vorher aber zweigt nach links ein Weg zum Aschenberg, Bärenbruch und Hirschstein (Wegweiser) ab, die wir ja im 30. Abschnitt bereits kennen lernten. Je weiter wir vordringen, desto grossartiger und romantischer wird die Partie. Der geschwätzige Bach (die Laucha) weicht nicht von unsrer Seite. Bald verengt sich das Thal, bald wird es wieder weiter; hier starrt ein einzelnes, riesiges Steingebilde hoch empor, als könne es jeden Augenblick herniederstürzen, dort sind es zusammenhängende, gigantische Felsmassen, die unsere Bewunderung erregen. An Bänken, auf denen man sich ganz den Eindrücken der wundervollen Umgebung in beschaulicher Ruhe überlassen kann, ist kein Mangel. Nicht weit von der erwähnten Massemühle, bald nach der Bank No. 5, zeigt ein Wegweiser nach dem „*Rötelloch.*“ Binnen wenigen Minuten ist dasselbe, das auch das „*Apothekerloch*“ (siehe Höpfner Sängerfahrt, S. 35) und wegen seiner eigentümlichen Wölbung „*Backofenloch*“ heisst, erreicht. Den Felsen, den sog. „*Rötelstein,*“ kann man, zunächst eine hölzerne Treppe benutzend, besteigen. Ein reicher Waldeinblick lohnt die geringe Mühe. Lauchagrund und Felsenthal und die beide Thäler umgebenden Berge präsentieren sich uns in ihrem ganzen Reize. — Nur wenige Schritte von dem vorhin erwähnten Wegweiser zweigt links ein Fussweg ab. Wir überschreiten ein Brückchen und nun klettert der Pfad steil empor zu dem uns schon bekannten Ascheberg-stein mit seinem Holzkreuz. S. Abschn. 30. Wenige Schritte von dem erwähnten Brückchen entfernt, steigt rechts ein breiter Fahrweg in ein schluchtartiges Thal empor. (Wegweiser.) Es ist dies das

sog. „*Felsenthal,*“ das sich auszeichnet durch seine wunderbaren Steingebilde. Am Eingange in dasselbe befinden sich 2 Bänke, No. 3 und 4, letztere die „*Höpfnersruh*“ genannt. Es ist dies der Glanzpunkt des freundlichen Thales. Hier nimmt die Laucha einen wildschäumenden Bach, die vom Inselberg kommende und durch das Felsen- oder Strengethal fliessende *Streng* auf. In den merkwürdigsten Formen türmen die Steinkolosse in diesem Engpass sich auf, an ihren schroffen Wänden einzelnen verkrüppelten Stämmen notdürftigen Halt bietend. Man befindet sich in einer ausgesucht wildromantischen Umgebung. Gewöhnlich wird dies Thal auch die „Streng“ genannt nach dem Bache, der, wie schon erwähnt, mit rasender Eile abwärts in den Lauchabach schäumt. Das laute Plätschern des Wassers, dem die am Ufer wild wuchernden Farrenkräuter beständig zunicken; die moosbedeckten Steine, die schluchtenförmigen Verengerungen des Thales — alles das macht einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck. Da, wo das Felsenthal sich erweitert und in der Nähe einer Bank, welche den Namen *Schleigersruh* trägt, einen Bogen nach links beschreibt, gelangt man auf eine Blösse, auf welcher man über eine Wiese, die Strenge-Wiese, hinweg einen herrlichen Blick nach dem gegenüberliegenden Inselberg geniesst.

In der nächsten Nähe von Schleigersruh ist auch die Waltershäuser Wasserleitung gefasst.

An der Ecke erblicken wir links einen Wegweiser: „Nach dem Thorstein.“ Die rechts abgehenden Holzwege, (der erste, dem Wegweiser gegenüber ablenkende heisst der *Pantoffelstieg* und führt nach

dem Inselberg), beachten wir nicht und stossen, an einer schönen Wiese mit „stiller Bank am Waldessaum“ (rechts) vorüberkommend, auf einen Promenadenweg, welcher, wie die entsprechenden Wegweiser verkünden, rechts nach dem Inselberg und Brotterode, links nach dem Thorstein leitet. Der Weg nach dem Inselberg mündet oberhalb der Grenzwiese aus und es bildet der im 28. Abschn. S. 178 beschriebene Fussweg nach dem Berggipfel die Fortsetzung desselben. Er ist nicht zu fehlen, da an etwa zweifelhaften Stellen die nötigen Wegweiser angebracht sind. — Wir wenden uns jedoch jetzt an der vorhin bezeichneten Stelle, dem Zeiger: „Nach dem Thorstein“ folgend, links und stehen binnen kurzer Zeit vor einem wunderlichen Naturgebilde, einem Felsenthor, das unter dem Namen der „*Thorstein*“ weit und breit bekannt ist. Unser Weg führt uns durch dieses merkwürdige Felsgewölbe. Auf den beiden Bänken, welche sich demselben anschmiegen sowohl als auch auf dem Steine selbst, den man besteigen kann, bietet sich uns eine, wenn auch engbegrenzte, aber um so lieblichere Aussicht in's Thal hinab und nach dem Aschebergstein und den Bärenbruchsteinen hinüber. Nunmehr steigen wir, indem unser Weg einen Bogen beschreibt, steil abwärts in's Lauchathal und kommen in demselben ganz in der Nähe oberhalb des Aufganges zum Felsenthal an. Wenn wir auf den Besuch des letzteren verzichten und bloss den Thorstein besichtigen wollen, so gehen wir von hier, dem Wegweiser: „Nach dem Thorstein, Inselberg und Brotterode“ folgend, aufwärts. Indessen wird dieser kurze Abstecher, den wir hier gemacht, sicher niemand gereuen.

Zwischen Höpfnersruh und dem Aufgang zum Thorstein bemerken wir einen stattlichen Fels, welcher den Namen *Ritterfelsen* oder auch *Mannstein* trägt. Gegenüber vom Thorsteinsweg führt wiederum ein Pfad nach dem Aschebergstein hinan (Wegweiser).

Von der Felsenthal- und Thorsteinpartie zurückgekehrt, begeben wir uns nunmehr im Lauchagrunde, dem Wegweiser: „Nach der Tanzbuche und dem Heuberg" folgend, aufwärts. Der kurz darauf rechts ablenkende Holzweg führt nach dem Wagenberg. In wenigen Minuten werden wir eines mächtigen Baumriesen ansichtig werden, welcher die „*dicke Fichte*" heisst. Oberhalb derselben entspringt eine Quelle, der „*Gesundbrunnen*" genannt. Der Grund wird hier finsterer und wilder. Mächtige Steinblöcke liegen chaotisch umher. Bald kommen wir, rechts im Walde vorher noch eine Wildfütterung erspähend, in eine Ecke; die Strasse beschreibt einen spitzen Winkel, rechts grinst uns ein einem Menschenkopf ähnlicher Stein an, welcher allgemein als das *Gesicht* bekannt ist, und am Hirschstein vorüber dem bekannten fünfarmigen Wegweiser steuern wir zu.

Nicht weit vom „Gesicht" werden aufmerksame Beobachter einige Quellen, rechts den „*Silberborn*," links den „*Jesuborn*" entdecken, welche beide den Ursprung der Laucha bilden. Weiter oben sprudelt zur Rechten noch ein frischer Quell hervor: die „*Limonadenquelle*" geheissen.

Beim 5armigen Wegweiser angelangt, kehren wir nach der am Schlusse des 29. Abschnittes gegebenen Weisung mit dem erhebenden Bewusstsein, eine der herrlichsten und genussreichsten Partien gemacht zu haben, nach Hause zurück.

33. Rehhügel, Querberg, Hohe Wurzel, Finstere Tanne.

Eine Berggruppe zwischen Reinhardsbrunn und Waltershausen, die wegen der romantischen Lage sowohl als auch wegen der ganz prächtigen Aussichten, welche einzelne dieser Berge gewähren, in der That von unsern Gästen noch mehr Beachtung verdiente, als es zur Zeit im allgemeinen noch der Fall ist, ist die unter der vorstehenden Überschrift angedeutete. Wohl vermisst man auf diesen Touren die bisher gewohnten, vorzüglich gepflegten Promenadenwege, wie auch von Wegweisern und Bänken keine Spur vorhanden ist. Trotzdem aber findet man sich immer wieder zurecht, wenn man auch einmal über Weg und Umgebung im unklaren ist. Die Partie macht man am besten in der Weise, dass man über den Gasthof zu Reinhardsbrunn den Weg nach der Klostermühle resp. Schnepfenthal zu erreichen sucht. Gleich nach Überschreiten der Brücke über das Badewasser geht man links ab in den Wald, erreicht nach 200 Schritten die rechts liegende Müllers-Wiese und nach 250 Schritten den ersten links abzweigenden Weg. Derselbe führt am südlichen Hang des Rehhügels und dann später des Querberges nur wenig auf- und absteigend nach Kallenbachs Teichen und an diesen vorüber auf den Promenadenweg, welcher die Lange, vom Ungeheuren Grund bis nach Reinhardsbrunn sich erstreckende Wiese herabführt.

Der zweite Weg geht, kurz bevor man die Höhe des von Reinhardsbrunn nach dem Komstkocksteiche zu überschreitenden Bergrückens erreicht hat, wenige Schritte vor den Grenzsteinen der Wahlwinkler Ge-

meindewaldung, links den Berg — den *Rehhügel* hinauf. Es lohnt sich, diesen Weg zu gehen, und oben auf der Höhe, bevor man den jungen Bestand verlässt und auf die Blösse heraustritt, auf gut Glück links in dem Walde die Moosbank aufzusuchen, von der aus man ein reizendes Waldbild vor sich sieht. Will man das nicht, mag man weitergehend hinaustreten auf die mit jungen, noch ganz niedrigen Fichten bepflanzte, freie Stelle und von da aus Rundschau halten. Der durch Gras etwas verwachsene Weg führt auf dem Rücken des Berges zwischen jungen Fichten und Lärchen vom Rehhügel zum Querberg auf einen breitern, mehrbenutzten Fahrweg, der rechts von der Hohen Wurzel heraufkommt und links am Querberg hinab an dem Steinbruche vorüber in die Chaussee von Reinhardsbrunn nach Grosstabarz (Unterbüchig) einmündet nicht weit vom Wildzaunthor.

Der dritte, kurz vor dem Komstkochsteiche links abgehende Weg endet nahe bei der Quelle, die ihr Wasser diesem Teiche spendet.

Unmittelbar jenseits dieses Teiches führen zwei Wege weiter nach Waltershausen, der eine rechts in nördlicher Richtung den Ziegelberg hinauf über den Tenneberg (siehe den folgenden Abschn.), der andere links führt in nordwestlicher Richtung und weniger steil hinauf auf den Hexenrasen und von diesem den breiten Fahrweg hinab durch die „graue Scheuer“ nach der Strohfidel — einer an einigen Teichen belegenen zu Waltershausen gehörigen Häusergruppe.

Von dem *Hexenrasen*, dem Sattel zwischen Eichberg und Hohe Wurzel, einem kleinen Rasenplatze mit einer grossen, alleinstehenden Kiefer und einem alten Grenzsteine, gehen ausser den soeben beschriebe-

nen zwei Wegen — nach dem Komstkochsteich und nach der Strohfidel — noch drei andere ab, einer in nordöstlicher Richtung auf die Höhe des Eichberges, wo er auf den nach Tenneberg führenden Fussweg trifft, und zwei in südwestlicher Richtung. Von diesen beiden schlagen wir den an der Hohen Wurzel hin zur Finstern Tanne hinaufführenden, ziemlich breiten Fahrweg ein. Der alte Grenzstein kann als Wegweiser dienen, auf dessen einer Seite lässt sich leicht das Wort „Finstre Tanne“ entziffern. Auf unserm Wege schon bieten sich öfters allerliebste Aussichten. Da, wo sich der Weg teilt, wenden wir uns zunächst rechts herum eine ganz kurze Strecke hinauf zur „*Hohen Wurzel,*“ ein Platz mit Bänken, von welchem man eine weite herrliche Aussicht geniesst. Wir gehen dann auf unsern Scheideweg zurück und gelangen auf dem rechts abzweigenden Fusswege niederwärts auf eine grosse, prächtige Waldwiese, die „*Finstere-Tannen-Wiese,*“ bemerkenswert, weil auf derselben nicht selten grössere Festlichkeiten abgehalten werden. Der zweite etwas breitere Weg führt uns hinauf zur „Finstern Tanne,“ einem Berg mit verschiedentlich hübschen Aussichten.

Der von unserm Ausgangspunkte an der Hohen Wurzel links ablenkende Weg führt auf die Höhe des *Querberges* und von hier hinunter nach der Langen Wiese. Auf dem Rücken des Querberges rasten wir jedoch zuvor eine Weile, um uns zu ergötzen an einem selten lieblichen Bilde: Reinhardsbrunn im Vordergrunde, weiter zurück der Gottlob und die übrigen Berge bei Friedrichroda und die sich an dieselben anlehnenden, höher gelegenen Villen. Der gegenüber belegene, buchenbewaldete Abtsberg

und Schorn gewähren einen in der That imposanten Anblick. Auf der Nordwestseite des Berges zeigt sich wieder ein ganz anderes Bild: Tabarz und Cabarz mit ihrer Umgebung und ihren schöngeformten Hinterbergen bildet ein ganz reizendes Panorama.

Heimwärts kehrend, suchen wir entweder von hier aus die Lange Wiese zu erreichen, oder wir gehen auf dem Rücken des Querberges und Rehhügels vorwärts, um auf dem anfangs dieses Abschnittes erwähnten Hinwege wieder nach Reinhardsbrunn zurück zu gelangen.

34. **Waltershausen.** (Tenneberg.)

Mancher unsrer Gäste hat gewiss das Bedürfnis, auch unsre nur eine Stunde entfernte Schwesterstadt Waltershausen, wohl eine der ältesten Städte in Thüringen, mit seinem altehrwürdigen Schlosse Tenneberg, einem gut erhaltenen Wahrzeichen aus längst versckwundener Zeit, und mit seinen sonstigen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Der bequemste und kürzeste Weg dahin ist der mit der Eisenbahn. Da es sich jedoch hier besonders um die Aufzeichnung schöner und interessanter Spazierwege handelt, so mögen die folgenden empfohlen sein:

a. Der im vor. Abschnitt bereits bis zum Komstkochsteiche geschilderte, nach dem Tenneberg führende Fussweg. Auf der Promenade vom Gasthof zu Reinhardsbrunn nach der Klostermühle zweigt derselbe unmittelbar nach Überschreiten der über das Badewasser führenden Brücke, gegenüber dem Bretterteiche, links ab in den Wald. (S. Seite 87.) Er führt unterwegs an einem Teiche, dem sog. *Komstkochsteiche* (links) und der *Komstkochswiese* (rechts) vorüber, steigt

darauf rechts den Ziegelberg etwas steil empor. Ziemlich auf der Höhe des Berges empfiehlt es sich, nach rechts einen kleinen Abstecher auf einem seltener benutzten Fahrweg zu machen, um von einer, um einen Grenzstein herum angebrachten Bank einen hübschen Blick zurück nach den Friedrichrodaer Bergen und nach der andern Seite über die Vorberge ins Land hinein geniessen zu können. Kehren wir auf unsern Weg nach Schloss Tenneberg zurück, so lenkt derselbe bald aus dem Walde heraus und leitet uns durch das Thor eines Wildzaunes auf einem an den durch seinen Pflanzenreichtum bekannten Burgberg sich anschmiegenden, sehr hübschen, schattigen Promenadenwege in ca. 20 Minuten nach dem Schlosse Tenneberg. Hier empfängt uns links gleich auf dem kleinen Rondel ein Punkt mit lieblicher Aussicht über die malerisch vor unsern Blicken sich ausbreitenden Berge.

b. Der meistbenutzte Weg nach Waltershausen führt 5 Minuten unterhalb der Klostermühle, da, wo von links her aus dem Qellenthal ein kleines Bächlein — Ausfluss des Komstkochsteiches — herabkommt, links durch den Wald (Wegweiser: Nach Waltershausen) den Berg hinauf. Nach 8 Minuten beschreibt der sehr breite Weg zweimal kurz nach einander rechte Winkel. An der ersten Ecke schützt ein Wegweiser: „Nach Waltershausen“ vor Fehlgehen, denn es führt hier links ab noch ein Holzweg und geradeaus ein Rasenweg, die man unbeachtet lässt. An der zweiten Ecke steht links unter einer Eiche eine Bank, gegenüber zweigt ein Waldweg nach Schnepfenthal ab. Nunmehr leitet unser Weg an den Hopfenbergen hin, und nachdem wir ein Wildzaunthor passiert haben, durch den Thaleinschnitt zwischen

Geitzen- und Burgberg, der *Löfflers Gässchen* genannt wird. Am Ausgange desselben in's Freie steht rechts eine Bank, von welcher man eine überraschende Aussicht in die Ebene geniesst. In 10 Minuten ist die Stadt erreicht. Rechts führt ein chaussierter Weg nach Schnepfenthal. Ganz kurz vor dem Austritt in's Freie führt links ein Weg, die *Zeughausgasse*, zwischen Obstgärten durch bis zur Stadt.

c. Der Weg über Schnepfenthal. Von der Klostermühle (s. Abschn. 4, S. 86) gehen wir durch eine alleeähnliche Anlage geradeaus, ein langgestrecktes Wiesenthal mit dem Eisenbahndamm zur Rechten, bis wir am Ende des Thales links um Schnepfenthal (hierüber näheres im folgenden Abschnitt) herumbiegen und auf dem am Geitzen- und Burgberg sich hinziehenden chaussierten Wege mit der unter b beschriebenen Promenade bei der dort erwähnten Bank zusammentreffen. Auch könnten wir von Schnepfenthal aus über das vor Augen liegende, nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernte Dörfchen Ibenhain wandern, durch welches die Chaussee direkt nach dem Bahnhofe Waltershausen führt. In dem zwar kleinen, aber netten und reinlichen Dorfe Ibenhain (das Badewasser fliesst mitten durch) ist das mit einer Gedenktafel gezierte *Gutsmuthshaus* und eine grössere Gärtnerei beachtenswert. Gegenüber dem Bahnhof zu Waltershausen befindet sich das Schiesshaus mit hübschen, parkähnlichen Anlagen, ein sehr angenehmer Aufenthaltsort. Nebenan steht die Gasanstalt, nicht weit davon das Bezirkskrankenhaus. An der Bahnhofstrasse fällt ein schönes Gebäude besonders auf, es ist dies das weitbekannte Schwerdt'sche Mädchen-Pensionat. Bevor wir in die Innenstadt kommen, führt die Strasse unter

dem *Nikolausturm (Clausthor)* weg. An der Innenseite desselben bemerkt man deutlich das Stadtwappen: 3 Tannenbäume, zwischen welchen ein Fisch schwimmt. (Sage vom samtnen Ärmel — siehe Höpfner, Sängerfahrt, S. 5: Das Stadtwappen zu Waltershausen.) Bemerkenswert ist sonst noch die im Jahre 1723 erbaute Marktkirche, eine der schönsten in Thüringen; deren Turm 1865 durch Feuer zerstört wurde; die Bürgerschule, das Rathaus und vor allem das am Fusse des Tennebergs sich befindliche Jagdzeughaus mit alten Jagdgerätschaften, Netzen, Garnen, Zelten etc., ferner die alte Kemnate, ebenfalls ein Überbleibsel aus alter Zeit. — Die hervorragenden Industriezweige bestehen in Spielwarenfabrikation (A. Wislizenus; D. Schneegass & Söhne; J. D. Kestner); Wurstwarenfabrikation (Fr. Kestner; W. Kestner; W. A. Kestner); Marmorwaren, Schlauchwaren, Thontierkopfwaren etc

Gasthöfe besseren Ranges sind: das Bahnhofshotel; der Thüringer Hof; der Gasthof zum Hirsch. Ausserdem giebt es auch gute Restaurationen, wie Schlund's Bierbrauerei, die Philippshöhe (im Freien) etc.

Den Glanzpunkt von Waltershausen bildet der „*Tenneberg*“ (das Schloss.) Es ist in 10 Minuten erstiegen. Schon im Jahre 1039 wird es genannt. Von der alten Burg ist jedoch keine Spur mehr vorhanden. Jetzt dient es als Sitz des Landratsamtes, des Rentamtes und des Amtsgerichtes.

An das Schloss knüpft sich die Sage von der „Weissen Dame,“ deren Ursprung auf Herzog Johann Friedrich den Mittleren (1554—1567) zurückführt.

Zwei Partien in nächster Nähe von Waltershausen sind äusserst lohnend: 1. Die über den durch seinen Pflanzenreichtum von vielen sehr hochgeschätzten „Burgberg,“ welcher die köstlichsten Aussichten einerseits über das Gebirge, andrerseits weit in das offene Land hinein bietet und 2. die nach dem weniger frequentierten, weil unzugänglicheren, „Ziegenberg,“ der aber ebenfalls mancherlei Reize entfaltet. Über den Rücken des Burgberges führt ein recht hübscher Promenadenweg. Derselbe leitet uns zum „Balderichstein,“ ein Blockhäuschen mit schöner Aussicht; ferner noch auf ein hübsches Plätzchen mit Ruhebank und einem Schildchen, welches die Aufschrift trägt: „Lieblingsplatz des Vaters thüringischer Naturforschung: J. M. Bechstein.“ Man versäume es jedenfalls nicht, einmal eine Promenade über den Burgberg zu machen.

35. Schnepfenthal.

Den Weg nach Schnepfenthal haben wir bereits im vor. Abschnitt unter c kennen gelernt. Wollen wir es auf einem Umwege über Rödichen erreichen, so wählen wir einen der im folgenden Abschnitte unter b—e bezeichneten Wege.

Schnepfenthal ist eine Erziehungsanstalt für Knaben gebildeter Stände. Gegründet wurde sie im Jahre 1784 von dem durch seine Erziehungsschriften weit bekannten Christian Gotthilf Salzmann. Als Stiftungstag der Anstalt wird alljährlich der 7. März gefeiert. Berühmte Persönlichkeiten unter dem Gründer und ersten Direktor, welcher die Anstalt bis 1811 geleitet hat, waren besonders Guts-Muths (geb.

den 9. August 1759 in Quedlinburg, bis 1797 Lehrer in Schnepfenthal, gest. den 21. Mai 1839 zu Ibenhain — s. S. 203 unter c — wegen Einführung der Gymnastik verdient) und Gertanner. Von 1811 bis 1848 war Carl Salzmann, Sohn des Gründers, Direktor der Anstalt; mit ihm waren als Lehrer thätig der Naturforscher Professor Dr. Harald Lenz (Verfasser der bekannten Naturgeschichte) und sein noch lebender Bruder, der Bereiter S. Lenz. Unter dem zweiten und dritten Direktor der Anstalt war als Lehrer der Musik besonders thätig August Röse, gestorben am 24. September 1873. Röse war zugleich ein gründlicher Kenner der thüringischen Flora, speziell der Moose und Schwämme. Jetzt wirken als älteste Lehrer der Anstalt Bereiter Lenz, Dr. Thomas, und Dr. Gustav Ausfeld.

Von 1848 bis 1880 hat ein naher Verwandter der beiden ersten Direktoren, Schulrat Wilhelm Ausfeld die Anstalt geleitet. Unter seiner milden und umsichtigen Führung hat die Anstalt sich sehr gehoben. Waren früher nur 40 Schüler in derselben, so waren es unter Ausfeld 60 und mehr. Die Anstalt haben als Schüler nicht nur Deutsche, sondern auch Russen, Ungarn, Italiener, Spanier, Niederländer, Franzosen und Amerikaner besucht. Auch Fürstensöhne sind hier unterrichtet und erzogen worden. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass Schnepfenthal sich einen Weltruf erworben hat, und denselben sich auch für künftige Zeiten zu erhalten bestrebt ist. Auch umsichtige, liebevolle und geistreiche Frauen haben für das Gedeihen Schnepfenthals wesentlich mit gesorgt und geschafft; besonders waren dies Thusnelda Salzmann, geb. Lenz, und Al-

bertine Ausfeld, geb. Muschner; die an den Zöglingen Mutterstelle im wahrsten Sinne des Wortes vertraten.

Gegenwärtig leitet der älteste Sohn des am 15. Februar 1880 verstorbenen Schulrates Ausfeld, Dr. Wilhelm Ausfeld, mit Umsicht und Energie die Anstalt. Über Unterricht, Erziehung, Aufnahme und sonstiges geben die Prospekte der Anstalt genaue Nachweisungen. Die Anstalt besteht gegenwärtig aus einem grossen Hauptgebäude und vier andern Häusern, alle nahe zusammengelegen und am Ende des sogen. Geitzenberges erbaut. Die Zöglinge wohnen nur in dem Hauptgebäude. Als sehenswerte Räume Schnepfenthals kann man bezeichnen: den Betsaal, Speisesaal, die Schlafsäle, die Waschstube, die Fremdenzimmer, die Reitbahn und das Naturalienkabinet — Wird Schnepfenthal durch seine schöne und gesunde Lage immer gerühmt werden, so zeichnen die Anstalt noch ein wohlgepflegter Garten, die schönen Anlagen um die Wohnhäuser, der nahe Turnplatz, gleich hinter dem Gasthof zu Rödichen unter schattigen Buchen gelegen, und der stille, idyllisch gelegene Friedhof in der nahen Harth noch ganz besonders aus. Der Schnepfenthaler Turnplatz ist einer der ersten Deutschlands; hier liess Gutsmuths die Zöglinge turnen und auf dem stillen, einfachen Friedhofe, den niemand ohne ernste Eindrücke auf seine Seele verlassen wird, ruhen in sinnig geschmückten Gräbern die grossen, schon erwähnten Männer und Frauen der Anstalt. Als ein Glück und eine Gnade Gottes kann man es bezeichnen, dass bis jetzt nur sehr wenig Zöglinge in der Anstalt gestorben sind.

36. Rödichen.

Da das Dorf Rödichen in unmittelbarster Nähe von Schnepfenthal liegt, so lassen sich diese beiden Touren, wenn man will, sehr gut vereinigen. Man kann also

a. den Weg nach Schnepfenthal benutzen. (S. Abschnitt 34, c.) In Schnepfenthal angekommen, wenden wir uns rechts und in zwei Minuten ist das Dorf erreicht. Die der Erziehungsanstalt gegenüber, ein Stück neben der Bahnlinie entlang geradeaus laufende Chaussee führt über Wahlwinkel und Leina nach Gotha; die links abzweigende, wie wir bereits aus dem 34. Abschnitt S. 203 c wissen, über Ibenhain nach Waltershausen.

b. Die vom Reinhardsbrunner Gasthofe rechts ablenkende Chaussee. Es ist dies die Fahrstrasse nach Rödichen. Die Bahnlinie zur Rechten, vom Viadukt aus zur Linken, führt sie im Schatten dunkler Tannen und Fichten in $\frac{3}{4}$ Stündchen zum Ziel. Vom Gasthof bis zur Klostermühle lachen uns drei im Wiesenthal sich ausbreitende, zum Reinhardsbrunner Park gehörige Teiche entgegen: der *Bretter-*, der *Polacken-* und der *Hammerteich*. Nahe beim Viadukt, hart an der Chaussee, rechts, liegen die 3 *Görlachsteiche*.

c. Der im 3. Abschn. S. 83 über den Reinhardsberg beschriebene Mittelweg bis zur Bank No. 23. Von hier geradeaus gehend, kommen wir an einer Fütterung (rechts) vorüber und mündet dieser an sich zwar nicht besonders schöne, aber trotzdem angenehme Weg bei den unter b erwähnten Görlachsteichen in die von Reinhardsbrunn kommende und nach Rödichen führende Chaussee.

d. Die vom Kanzlerweg links abzweigende Promenade nach Rödichen (S. Abschn. 9, S. 100 4. Tour.) Dieser Weg kreuzt den Mönchstieg (Bank No. 29, Wegweiser) und dann den neuen Promenadenweg durch den Schwarzbach. (Schwarzbachsweg.) Er mündet ebenfalls kurz vor Rödichen in die oben erwähnte Chaussee ein. Der interessanteste Weg nach Rödichen dürfte aber

e. der über Tennebergs-Höhe und Hillsplatz sein. (S. Abschn. 9, 2—6. Tour S. 99—103.) Von hier aus (Bank No. 38 und 39 leitet uns ein ziemlich breiter, vergraster, unansehnlicher Waldweg längs des Wildzaunes geradeaus, durch eine muldenförmige Vertiefung an teichartigen Ausschachtungen vorüber, und schliesslich eine felsige Höhe aufwärts. Wir sind auf dem *„Hermannstein“* angelangt. Es ist das eine Höhe, auf welcher eine im 13. Jahrhundert während des thüringischen Erbfolgekrieges erbaute, längst aber zerfallene und spurlos verschwundene Burg sich befand. Die Aussicht hier, sowie weiter unten am Fusse des Berges, ist eine ganz kostbare. Im Vordergrunde Rödichen, umgeben von Feld und Wiesen mit blitzenden Teichen, links Schnepfenthal, Bahnhof und Stadt Waltershausen, rechts die Fluten des Cumbacher Teiches, das Dorf Schönau, leicht kenntlich an seinem spitzen Turm, weiter hinüber u. a. Schloss Friedenstein, das einen über alle Massen zauberhaften Anblick gewährt, wenn die zahlreichen Fenster desselben von der untergehenden Sonne beschienen werden.

Wir gehen noch ein Stückchen am Walde vor, dann führt uns ein Weg hinüber ins Dorf. Hier ist vor allem das von einer alten, grossen Linde

beschattete Weidner'sche Wirtshaus (der Kirche gegenüber), sodann auch die Selig'sche Gastwirtschaft „zum Hermannstein“ an der Strasse nach Reinhardsbrunn zum Besuche zu empfehlen.

Als Rückweg nach Hause wählen wir einen der oben angeführten.

37. **Ernstroda.**

Obwohl das 1 Stündchen von hier entfernte Dorf Ernstroda nicht gerade etwas besonderes bietet, suchen es doch manche unsrer Gäste auf, sei es auch nur, um bei den dortigen Vogelhändlern einen abgerichteten Vogel zu erstehen. Dieser eigentümliche Geschäftszweig wird übrigens, um das bei dieser Gelegenheit noch nachzuholen, auch hier in Friedrichroda von den Schuhmachern Hellmann sen. und jun. lebhaft kultiviert. Um nach Ernstroda zu gelangen, gehen wir entweder

a. Über den Hochrück und die Lämmerweide. (S. Abschn. 23, S. 159), oder

b. Über die Damm-Mühle. (S. Abschn. 10, S. 103—106) Von der Damm-Mühle aus führt ein chaussierter Weg durch den Wald in ½ Stündchen ins Dorf. Ernstroda ist ein wohlhabender Ort, dessen Bewohner vorzugsweise Landwirtschaft treiben. Das von Friedrichroda kommende Schilfwasser fliesst mitten durchs Dorf. Eine lohnende Partie ist die nach dem nahen „*Kirschberg*,“ von dem aus man eine schöne Rund- und Fernsicht geniesst.

Wer heimwärts nicht einen der oben angeführten Wege benutzen will, der kann auch auf der Chaussee nach dem nur ¼ Stunde entfernten Dorfe *Schönau*, dessen Einwohner zum grossen Teil Korbflechter und

Siebmacher sind, und von hier aus über Engelsbach nach Friedrichroda zurückwandern, eine ganz angenehme Rundreise, die mancherlei Interessantes bietet.

38. Engelsbach.

Die angenehmste Promenade direkt nach Engelsbach ist jedenfalls der Philosophenweg (s. Abschn. 15, S. 115 ff.), obschon ein Spazierweg auf der Engelsbacher Chaussee auch ganz empfehlenswert ist. Von der, Seite 119 erwähnten Stelle aus, wo Chaussee und Philosophenweg sich kreuzen, (Aussichtspunkt bei der Bank No. 52 Prinzessinenweg etc. s. S. 119), fällt die erstere nach dem Dorfe zu ziemlich steil ab. In 5 Minuten ist das letztere erreicht Das nur wenige Häuser und nicht 200 Einwohner zählende Dörfchen erfreut sich einer recht lieblichen Lage. Das inmitten des Örtchens gelegene Gasthaus zur „guten Quelle“ (Wirt: Herr H. Leuther) bietet für ein billiges allerlei recht gute Erfrischungen. Wenn als Sehenswürdigkeit etwas angeführt werden könnte, so wäre es höchstens das am Thore des Friedhofes sichtbare, jedenfalls aus sehr alter Zeit stammende, in Stein gehauene Bild, den ersten Sündenfall darstellend, weshalb es in der ganzen Umgegend unter dem Namen: „das *Paradies*“ bekannt ist. — Wichtiger und von grösserm Interesse ist aber ein vor 500 Jahren in nächster Nähe des Ortes errichtetes, für die Stadt Gotha sehr bedeutungsvolles Werk. Man geht nämlich auf der Strasse durchs Dorf bis zum Chausseehaus. Hier wenden wir uns links und kommen an der „Not,“ einer Mühle und einem einfachen Wirts-

haus, vorüber. Wir befinden uns auf dem schon im vor. Abschnitt erwähnten Wege nach dem Dorfe Schönau. Nachdem wir ¼ Stunde des Weges zurückgelegt haben, bemerken wir inmitten einer Wiesenfläche ein Wehr. Hier leitete im Jahre 1369 der Landgraf Balthasar, um die wasserarme Stadt Gotha mit Fliesswasser zu versehen, aus der alten Leina oder Leinahörsel den Leinakanal ab. Derselbe fliesst von Schönau um das Dorf Wipperode herum zunächst nach Emleben, nimmt hier den aus dem Georgenthaler Hammerteiche im Jahre 1653 von Herzog Ernst dem Frommen abgeleiteten Georgenthaler Flössgraben auf und beschreibt nun einen grossen Bogen um den Boxberg, bevor er über Sundhausen nach Gotha fliesst. Der erwähnte Flössgraben ist insofern ein Unikum, als er eine Wasserscheide durchschneidet, und zwei Flussgebiete: das Elb- und das Wesergebiet miteinander verbindet. Als Rückweg wählen wir, wenn eine weitere Tour nicht in Aussicht genommen ist, einen der oben angeführten Wege, können aber auch über Schönau und Ernstroda nach Friedrichroda zurückkehren.

39. **Finsterbergen.**

Wir gehen

a. Über den Gottlob. (S. Seite 125 ff.) Nachdem wir das Wildzaunthor auf dem Gottlob durchschritten haben, wenden wir uns links. Wegweiser: Nach Finsterbergen. Unser Weg, der nicht zu fehlen ist, gleicht einer herrlichen Parkanlage. In einem Stündchen ist das Dorf erreicht. Wir können aber auch

b. den Philosophenweg benutzen, um auf

dem Seite 119 erwähnten Prinzessinnenweg an unser Ziel zu gelangen. Letzterer hat reizende Punkte, besonders bei Engelsbach, aufzuweisen. Vielleicht empfiehlt es sich, den einen als Hinweg und den andern als Rückweg zu benutzen.

Finsterbergen, ein freundliches Walddorf, ist ringsum von Bergen eingeschlossen. Es liegt am Fusse des Dünsterberges, von dem es auch seinen Namen erhalten haben mag. Auf diesem Berge erhebt sich das „Hotel zum Felsenstein,“ von dem man einen überraschenden, lieblichen Blick geniesst. Zunächst ruht das Auge des Besuchers auf dem sich von Osten nach Westen ausdehnenden Dorfe mit seiner stattlichen Kirche, den beiden Schulgebäuden und dem Forsthause; rechts erblickt man die leider etwas durch hohen Fichtenbestand verwachsenen Hainfelsen, links zeigt sich der Spiessberg. Nach Norden erweitert sich die Aussicht. Die Stadt Gotha mit dem Schloss Friedenstein, der Seeberg und mehrere Dörfer werden sichtbar.

Von Finsterbergen aus können wir sowohl auf der Chaussee als auch auf einem Fussweg direkt nach dem Spiessberg gelangen. Beide münden an der S. 163 und 164 erwähnten Wachtwiese in den Weg.

Auch leitet vom Dorfe aus ein Waldweg direkt nach Altenbergen und dem Kandelaber. Derselbe führt als Fusspfad zunächst durch Wiesen, den Steitzberg hinab. Dann gelangt man über eine kleine Brücke (die Totenbrücke), überschreitet die von Tambach nach Engelsbach führende Chaussee und ersteigt den Kirchberg. Ein Promenadenweg erleichtert das Besteigen. An einer Einbiegung des

letzteren erblickt man ein glattes Felsstück, welches, als die Bewohner von Finsterbergen noch ihre Toten bei Altenbergen begruben, als Ruheplatz gedient haben soll. Hat man die Höhe erreicht, so erblickt man im Westen den Inselberg. Indem man den betretenen Weg weiter verfolgt, gelangt man nun in $\frac{1}{4}$ Stunde nach Altenbergen. (S. d. folgenden Abschn.)

40. **Altenbergen** (Kandelaber) **Catterfeld.**

Bis nach Engelsbach haben wir die Wege im 38. Abschnitt S. 211 kennen gelernt. Von Engelsbach aus führt eine kurze Strecke der Landstrasse bis zur Chausseegeldhebestelle. Von hier aus zweigt links ein Weg nach der „Not“ (Mühle und Gastwirtschaft) und Schönau, und rechts ein solcher nach Finsterbergen ab. Geht man die beide Wege kreuzende Landstrasse weiter über die Brücke der Leina, so kommt man in $\frac{1}{4}$ Stunde nach Altenbergen. Will man direkt nach Catterfeld, ohne Altenbergen zu berühren, so kann man einen etwas näheren, durch einen kleinen Laubwald führenden Fussweg einschlagen, der nahe bei der Brücke von der Landstrasse abzweigt und sich zunächst über Wiesen und einen kleinen Bach nach dem Walde schlängelt und von da durch ein Eichenwäldchen nach Catterfeld führt. Schon von weitem erblickt man auf einer Anhöhe über Altenbergen ein hohes, weisses Denkmal: den „*Kandelaber*,“ die „Winfrieds- oder Bonifaciusleuchte.“ Um dasselbe zu besuchen, und niemand sollte das versäumen, geht man durch Altenbergen, einer der ältesten thüringischen Orte mit ca. 60 Wohnhäusern und 320 Einwohnern. Von hier aus

führen einige kurze Wege auf das Plateau des Johannes- oder Kirchberges. Dort steht auf einem freien, ebenen, mit Gras bewachsenen Platze das eben erwähnte etwa 10 Meter hohe, aus Sandstein gefertigte „Kandelaberdenkmal.“ Es ist geschützt durch ein eisernes Gitter, ruht auf 8 grossen, steinernen Kugeln und hat die Form eines Leuchters. Am oberen Teile lodert aus einer von drei Engelsköpfen unterstützten vorgoldeten Feuerpfanne eine ebenfalls vergoldete Flamme empor, die sich, die drei christlichen abendländischen Kirchen (die römisch-katholische, die lutherische und die reformierte) andeutend, in drei Zungen spaltet. Die Form dieses Denkmals bestimmte s. Z. Herzog August von Gotha-Altenburg.

Der Kandelaber wurde am 1. September 1811 feierlich eingeweiht und am 5.Juni 1855 ist daselbst der 1100jährige Todestag des Heidenapostels Bonifacius (in Verbindung mit dem Gustav-Adolf-Feste) dort gefeiert worden. Bei ersterer Feierlichkeit fungierten Geistliche aus den drei christlichen Konfessionen in brüderlicher Eintracht.

Das Denkmal soll daran erinnern, das auf diesem Platze die im Jahre 724 von Bonifacius gegründete und von Graf Ludwig mit dem Barte im Jahre 1040 erweiterte Johanniskirche, von welcher jetzt nur noch die Grundmauern zu sehen sind, gestanden hat. In dieser Kirche liess Graf Ludwig mit dem Barte seinen ältesten Sohn, Ludwig den Springer, den Erbauer der Wartburg und des Klosters Reinhardsbrunn, vom Erzbischof von Mainz unter grossem Gepränge taufen. Die Johanniskirche ist von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften

Altenbergen, Catterfeld, Engelsbach und Finsterbergen zum Gottesdienste benutzt worden. Da dieselbe aber für die wachsende Bevölkerung mit der Zeit zu klein, das Gebäude selbst sehr baufällig und der Weg nach dieser Kirche zu beschwerlich war, so erbaute man in den Jahren 1710—1712 die jetzige am Fusse des Kirchberges freundlich gelegene *Imanuelskirche*. Die alte Johanniskirche verfiel immer mehr und es wurden die Mauerüberreste, nachdem im Jahre 1757 der Turm eingestürzt war, zu Bauten in den benachbarten Ortschaften verwendet. Auf dem Schulgebäude zu Engelsbach befindet sich noch eine Glocke der alten Johanniskirche, in der Imanuelskirche sind noch einige Fenster und in der Kirche zu Reinhardsbrunn ist auch noch ein Kruzifix aus derselben zu sehen (s. S. 77.) Ein alter, runder, mit Arabesken verzierter Sandstein, welcher im Walde unweit des Denkmals liegt, wurde irrtümlich als der Taufstein der Johanniskirche bezeichnet, derselbe ist jedoch nur ein vom Kandelaberbau herrührender, unbrauchbar gewordener Sockelstein.

Allmählich würde der Platz, wo die Johanniskirche gestanden, von Bäumen und Moos überwachsen, sodass man kaum noch ihren Standort kannte. Da legierte Nicolaus Brückner, ein Holzhauer von Altenbergen, der in seiner Jugend noch die Johanniskirche besucht hatte, im Jahre 1808 20 Gülden mit der Bestimmung, das von den 6jährigen Zinsen an der Stelle der früheren Johanniskirche ein einfaches Denkmal errichtet werden sollte. Der Rat Langheld, der damalige Oberbeamte des Amtes Reinhardsbrunn, erhielt hiervon Kenntnis und fühlte sich dadurch veranlasst, öffentlich zur Leistung von Beiträgen für

Errichtung eines würdigen Denkmals an der Stelle der ersten, von Bonifacius in Thüringen gestifteten Kirche aufzufordern. Darauf hin kamen aus allen Gegenden zahlreiche Geldbeträge ein, welche die Summe von 800 Thalern erreichte. Dieses Geld wurde zum Bau des Kandelabers verwendet. Zur Erhaltung des Denkmals ist jetzt eine kleine Kasse vorhanden, welcher zeitweise kleine Privatbeiträge zufliessen.

Vom Kandelaberplatze aus hat man eine recht anmutige Aussicht. Am Fusse des Berges erblickt man einen Teil von Altenbergen und in geringer Entfernung die von Linden beschattete Imanuelskirche, umgeben vom Friedhofe der zu ihr gehörenden Gemeinden. Weiter links sieht man die Gebäude der „Not“ mit dem daranstossenden Querberg oberhalb Engelsbach. Bei klarer Witterung erblickt man in grösserer Entfernung den Ort Leina mit seiner weiss angestrichenen Kirche. Unterhalb der „Not“ beginnt der langgestreckte Ziegelberg, auf dessen äusserstem Gipfel vor langer Zeit eine Raubburg, die „Tannenburg,“ gestanden hat.

Vor dem Ziegelberg befindet sich das von grünen Wiesen umgebene Eichwäldchen, durch welches der eingangs dieses Abschn. erwähnte Fussweg geht. Dem Kandelaberplatz gegenüber kann man in dem Gebüsch des Ziegelberges ein kleines Pürschhaus wahrnehmen. An dem Fusse des mittlern Teiles des Ziegelberges liegt der aus etwa 140 Häusern bestehende und von 840 Einwohnern bevölkerte Filialort Catterfeld, in welchem eine Anzahl Fabrikarbeiter Spielzeug für die Fabriken in Waltershausen, Friedrichroda etc. liefern. Unterhalb Catterfeld, an der Chaussee gelegen, blicken uns einige kleine, idyllisch gelegene Teiche

entgegen. Schweift das Auge weiter nach Osten, so erblickt man zwischen dem Obstabhange des Ziegelberges und den bei Georgenthal gelegenen Bergen hindurch eine Ebene, aus welcher die etwa 1½ Stunden entfernte Stadt Ohrdruf, wo Bonifacius ebenfalls eine Kapelle erbaut hat, ganz deutlich hervortritt. Bei hellem Wetter kann man auch noch am Horizont die Reinsberge bei Arnstadt sehen.

Auf der rechten Seite vom Kandelaberplatz wird der Blick durch eine Anzahl Berge begrenzt. Das Panorama, welches vom Kandelaberplatz aus vor unsern Blicken sich ausbreitet, ist unbestreitbar ein recht liebliches und der Boden selbst ein historisch denkwürdiger und gewissermassen geheiligter.

Wenn man nun nicht nach Altenbergen zurückkehren will, so kann man in gerader Richtung auf einem Rasenweg, dem „*Messstieg*,“ bergab gehen oder auf einem alten Fahrweg auf der rechten Seite den Berg verlassen und kommt dann nach kurzer Zeit an ein Wildzaunthor, von wo aus man sich links wendet und, an einem Holzplatze vorübergehend, auf einen nach der Landstrasse abzweigenden Weg gelangt. Diese Landstrasse führt rechts auf die Tambacher Chaussee und nach Georgenthal, und links nach Catterfeld.

Will man sich, bevor man weiter wandert, erst ein wenig restaurieren, so findet man dazu im Orte Catterfeld geeignete Gelegenheit, z. B. in der an der Chaussee gelegenen, mit Gartenwirtschaft versehenen Restauration des Bäckermeisters Joh. Georg Schmidt.

Wer nun noch eine schöne Fernsicht geniessen will, gehe vom östlichen Ende des Ortes Catterfeld

am Turnplatz vorüber, eine kurze Strecke (etwa 5 Minuten) bergauf. Auf dem Kamme der Anhöhe, dem „Wiederkommshög,“ kann man die ganze Gebirgskette des Thüringerwaldes vom Inselberg bis zum Buchenberg (beim Falkenstein zwischen Oberhof und Tambach) überblicken. Überschreitet man den Kamm des „Wiederkommshögs,“ so erschliesst sich unseren Blicken wieder ein anderes recht anmutiges Bild. Am Fusse des Berges befindet sich in einem Thalkessel ein terrassenförmiger Fichtenbestand. Nach Norden zu sieht man den Boxberg mit seinem Rennplatze und den dazu gehörigen Gebäuden. Die Stadt Gotha mit dem hervorragenden Schlosse „Friedenstein“ ist deutlich zu schauen. Auch den Krahnberg und Seeberg bei Gotha, sowie das Heideholz bei Wannigsrode und die Orte Wipperode, Emleben, Ülleben etc. kann man erblicken. — Der mit einer Ruhebank versehene Platz verdient wohl mit Recht die Bezeichnung „Schöne Aussicht!“

Von Catterfeld aus gelangt man auf verschiedenen anmutigen Waldwegen nach dem etwa 30 Min. entfernten, freundlich gelegenen Georgenthal.

41. **Georgenthal.**

Das 1½ Stunden von hier entfernte Georgenthal ist das Ziel vieler unsrer Gäste. Es ist ein freundliches Dorf, das sich manche Fremde als Sommerfrische ausersehen. Die Wege dahin sind aus den Abschnitten 38 und 40 bekannt. Von Catterfeld aus thut man besser, statt die Chaussee den nähern und auch schönern, durch den Wald führenden Fussweg zu wählen. Derselbe führt uns auch fast direkt nach

dem „Schützenhof“ am Hammerteiche, ein reizendes Plätzchen und der hauptsächlichste Anziehungspunkt für Touristen, die namentlich an Sonn- und Festtagen unter Benutzung der Gotha-Ohrdrufer Eisenbahn zahlreich dort eintreffen. Der Bahnhof Georgenthal liegt allerdings fast ½ Stunde jenseits des Ortes in der sogen. Aue. Der Weg dahin ist jedoch angenehm, indem er teilweise durch Laubwald führt. In der Nähe des Bahnhofs finden sich auch einige kleinere Villen.

Das zur Zeit des Bauernkrieges im Jahre 1525 zerstörte Cisterzienserkloster ist im 12. Jahrhundert erbaut worden. Auf Veranlassung des Grafen Eberhard von der Mark, welcher dem Cisterzienserkloster Morimund im Elsass angehörte, hatte sein Schwager Graf Sizza III. von Kevernburg in den Jahren 1140—1144 auf dem St. Georgenberge in lieblich gelegener einsamer Waldgegend unweit des jetzigen Kandelabers und des Ortes Catterfeld, ein Kloster, das er dem heil Georg widmete, gegründet, damit die Mönche für ihn beten möchten, „sintemalen er dazu keine Zeit habe.“ Den Benediktinern in dem nahen Kloster Reinhardsbrunn war solches nicht recht und der Abt Ernst II. von Reinhardsbrunn brachte es dahin, dass dieses Kloster auf dem St. Georgenberg von den Mönchen verlassen wurde. Dieselben siedelten im Jahre 1186 in das nach Asolverroth, dem jetzigen Georgenthal, verlegte Kloster über. In der alten Klosterkirche auf dem St. Georgenberge lebte seit dem Jahre 1212 zwei Jahre 5 Monate lang ein Benediktiner, namens Sifridus. Nach seinem Tode stritten sich die Georgenthäler und Reinhardsbrunner Mönche um seinen Leichnam. Letztere siegten und

trugen denselben unter feierlichen Gesängen nach Reinhardsbrunn.

Das Kloster in Georgenthal, welchem grosse Besitztümer an Wäldern, Feldern, Gebäuden und reichen Einkünften mancherlei Art zugefallen waren, wurde, wie eben erwähnt, 1525 zerstört. Der letzte Abt Johann III. war noch rechtzeitig mit seinen Mönchen in das Augustinerkloster nach Gotha geflüchtet.

Nur einige zum Kloster gehörige Gebäude blieben stehen. Diese sind: die jetzige Kirche, welche damals ein Schafstall gewesen sein soll, der Schlenk'sche Gasthof, welcher zu jener Zeit ein Hospital des Klosters war und das sogenannte Kornhaus, in dessen nördlichem Giebel eine grosse runde Öffnung mit einer Steinrose von kunstvoller Arabeskenarbeit angebracht ist. Diese Öffnung soll genau so gross sein, wie diejenige der grossen Glocke Maria gloriosa im Dome zu Erfurt.

Als man 1840 an der Stelle des vormaligen Klosters nach Mauersteinen grub, wurden noch Überreste desselben aufgefunden. Dieselben bestanden aus zusammengeschmolzenen Metallmassen, Silber von gothischen Spitzbogen, schön geformten steinernen Säulen, Steinen und Bischofsmützen und ausgemauerten Gräbern, in welchen vollständige, wohlerhaltene Gerippe sich befanden. Die ausgegrabenen Mauern, Säulen, steinernen Gräber u. s. w. befinden sich auf dem umfriedigten Klosterplatze neben dem Friedhofe und können zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden.

Das von Herzog Ernst dem Frommen nach Beendigung des 30jährigen Krieges erbaute Schloss hat gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts dem

berühmten Homöopathen Hahnemann als Wohnstätte gedient.

In Georgenthal sind im 17. Jahrhundert mehr als 70 Hexenprozesse abgeurteilt und die Mehrzahl der unglücklichen Angeklagten dort verbrannt worden. Man behauptet, dass das gegenwärtig als Spritzenhaus dienende Gebäude (zwischen Schloss und Friedhof) ursprünglich ein Turm, der „*Hexenturm*," gewesen sei, das Gefängnis für die als Hexen Verklagten.

Unweit des Ortes, wo die von Catterfeld kommende Chaussee rechts nach dem *Vierpfennigshaus* resp. nach Tambach abzweigt, bemerkt man die von Herzog Ernst dem Frommen im Jahre 1653 bewirkte Ableitung aus der Apfelstedt, welche zunächst den Mühlteich, ferner den Hammerteich speist. Es ist interessant, diese Wasserleitung in Augenschein zu nehmen.

Am unteren Ende des Hammerteiches beginnt der bei Emleben in den Leinakanal sich ergiessende, eine Wasserscheide durchschneidende und zwei Flussgebiete: Elb- und Wesergebiet verbindende Flössgraben. (Die Apfelstedt gehört dem Elb-, die Leina dem Wesergebiete an.) S. Seite 212 unter Engelsbach.

Ein Punkt mit schöner Aussicht in der Nähe von Georgenthal ist das „*Borkenhäuschen*," welches nicht weit vom Schützenhofe am Wege nach Catterfeld zu liegt. Auf der entgegengesetzten Seite, etwa 10 Minuten vom Ort, befindet sich ebenfalls ein hübscher Punkt: der „*Schwabhäuserkopf*." Von der Strasse nach Tambach aus erreicht man, auch unweit des Ortes, die „*Hammerwand*," eine wildromantische

Felspartie, welche ebenso wie das nahe Rodebachsthal höchst Interessantes bietet.

Wer nicht auf den bekannten Wegen zurück, sondern gleich eine weitere Tour anschliessen will, kann auch durch den *Tambacher Grund* an der Apfelstedt aufwärts nach *Tambach* (s. d. folgenden Abschnitt) und dann über das *Vierpfennigshaus* und Finsterbergen nach Friedrichroda zurückwandern.

III.

Grössere Touren.

42. Tambach und Dietharz.

2 Stunden. Fussweg über Finsterbergen und das Neue- oder Vierpfennigshaus. Fahrweg entweder

a. über Engelsbach, Finsterbergen und das Neuehaus oder

b. über Engelsbach, Altenbergen, Catterfeld, Georgenthal und durch den Tambacher Grund.

Letzterer ist ein idyllisches von beiden Seiten mit dunklem Nadelwald eingerahmtes Wiesenthal, durch welches die Apfelstedt flüchtig dahin eilt. Von Zeit zu Zeit kommen wir an Mühlen (Loh- Schneide- Papiermühlen) vorüber, was den Eindruck der Einsamkeit in diesem 1 St. langen Thale etwas mindert.

Tambach ist ein gothaischer Marktflecken mit 2000 Einwohnern. Es liegt in einem Bergkessel, in dem eine ganze Reihe anmutige, mit Chaussee oder bequemen Fusswegen versehene Thäler einmünden. Sehenswürdigkeiten bietet der Ort nicht. Es wurde

derselbe wiederholt von grossen Brandunglücksfällen heimgesucht. 1684 brannte der ganze Ort, 1759 brannten 136 und 1842 150 Häuser nieder.

Post- und Telegraphenstation, Arzt und Apotheke sind vorhanden. Bezüglich der Industrie ist hervorzuheben: Holzhandel, Mühlen, Bürsten-, Porzellan- und Papierfabrikation, Bierbrauereien. Die besuchtesten Gasthöfe sind der „zum Falkenstein," zum „Lamm" und zum „Bären."

Besuchenswert sind die erwähnten Thäler, die nach allen Seiten hin auslaufen. In nächster Nähe, 5 Minuten oberhalb des Ortes, am Anfang eines Grundes, der die „*Tammich*" heisst, liegt, rings von Wald umgeben, der *Luthersbrunnen*, so benannt, weil Dr. M. Luther, als er vom Convent zu Schmalkalden nach Wittenberg reiste, und wegen Krankheit in Tambach bleiben musste und durch den Genuss dieses Brunnens sowie eines Härings auf wunderbare Weise genas. Die nach seiner Genesung von ihm an die Wand seines Zimmers (das nicht mehr existiert) geschriebenen Worte: „Tambach est mea Phanuel, ibi apparuit mihi Dominus" sind später auf einer grossen Steinplatte am Brunnen selbst eingegraben worden.

$\frac{1}{4}$ Stunde vom Orte entfernt liegt der auch besuchenswerte *Fuchsberg* mit einem Tempelchen.

Von den Thälern sind hervorzuheben:

1. Der *Tambacher Grund*, den wir bereits auf dem Hinwege kennen lernten.

2. Der *Spittergrund*. Nahe am Eingang in denselben rechts der Spitterstein mit Tempelchen und schönem Blick in den Spittergrund und den Bergkessel, der Tambach und Dietharz einschliesst. Im Spittergrund

weiter gehend, gelangt man an ein von rechts kommendes Seitenthal (Rotebach), durch welches man schliesslich auf die Chaussee kommt, welche vom „Neuen Haus“ (rechts) nach dem Spiessberg (links) führt. Im Spittergrund selbst weiter gehend kommt man zum *Spitterteich* (1 St. v. Tambach) und von da links noch $\frac{1}{4}$ St. Wegs am Fusse des Hangwegs hin zum *Spitterfall*, ein natürlicher Wasserfall von 60 Fuss Höhe. Weiterhin führt der Weg nach kurzem Marsche über die Ebertswiese zum Rennstiege und an den Fuss des mittleren *Hühnberges*, auf dessen Gipfel man durch eine sogenannte Stallung nach mässiger Steigung gelangt und, da angekommen, mit einer überraschend schönen Aussicht in die Provinz Hessen und einen Teil des Gothaer Landes belohnt wird. (Entfernung v. Tambach 2 St.) Vom Hühnberge wieder zurück zum Rennstieg und diesen in westlicher Richtung verfolgend kommt man zum Dreiherrnstein (Pürschhaus) mit herrlicher Aussicht nach dem Inselberge. Rückweg: Entweder durch den Spittergrund nach Tambach oder über das Neuehaus nach Finsterbergen u. s. w.

3. Der *Apfelstedter Grund*. Derselbe beginnt $\frac{1}{4}$ St. vom Orte und ist 1 St. lang. In geringer Entfernung von der über die Apfelstedt führenden Grauwegsbrücke rechts der sogenannte Keller (Felsgrotte), weiterhin rechts aus dem Thalgrund sich erhebend der imposante *Bielstein* (in der Heidenzeit Ort der Anbetung des Gottes Biel) Im Apfelstedtergrund weiter gehend, gelangt man durch einen kleinen Buchenbestand und an einigen kleinen Seitenthälern z. B. an dem Thale der trocknen Apfelstedt, dem Wedelbachsgraben mit seinen brausenden silberklaren

Gebirgswasser vorbei im Stockwiesengraben hinauf an die Stockwiese; über derselben, am Fusse des langgestreckten Sperrhügels, befindet sich die Quelle der Apfelstedt. Nach mässiger Steigung gelangt man auf den *Sperrhügel* selbst mit seiner überraschend schönen Aussicht über den Apfelstedtergrund und die diesen einschliessenden Berge nach Gotha, Erfurt u. s. w. (Entfernung von Tambach $1\frac{3}{4}$ St.)

Eines der schönsten und vielbesuchtesten Thäler in Tambachs Umgebung ist aber ohne Zweifel

4. Der *Dietharzer-* oder *Schmalwassergrund.* Durch ihn führt die Strasse nach Oberhof. Er hat eine Länge von 2 Stunden und müssen wir, um in ihn zu gelangen, zunächst das mit Tambach zusammenhängende und zu ihm gehörende Filial-Dorf *Dietharz* passieren. Gleich am Eingang in den *Schmalwassergrund* entdecken wir (links) das *Hülloch* oder *Hünenloch*, eine Felsgrotte, in welche die Leute zu Kriegszeiten sich geflüchtet und darin geheult (gehült) haben sollen, rechts liegt der *Kirchberg*, auf welchem das Raubschloss „*Krachenburg*“ (1290) gestanden haben soll Auf einem kleinen Steg über das Schmalwasser kommt man in den Martersbach, ein lieblicher Bergkessel. Geht man im Schmalwassergrund weiter, so gelangt man, indem man Gelegenheit hat, die wildromantischen Wald-Partien sowie die wunderlichsten Felsgebilde anzustaunen und zu bewundern, nach halbstündigem Marsche auf eine Brücke, die über das Schmalwasser führt und hat von hier nach Osten zu den *Napoleonstein* vor sich, dessen oberer Teil von der Natur so geformt ist, dass man unwillkürlich an das Gesicht Napoleon I. denkt. Den Grund weiter verfolgeud kommt man links an

einem Seitenthal (dem Walsbach) mit dem Maischellchenstein vorbei und gelangt, bevor der Weg links von der Chaussee zum Falkenstein abgeht, auf einem Fusswege zum *Röllchen (Wolfsschlucht)* einer wildromantischen Felsschlucht. — Dem Röllchen in nördlicher Richtung gegenüber liegt der *Altenfels*, auf dem ein zur Krachenburg gehöriger Wartturm gestanden haben soll (ohne grosse Mühe zu ersteigen.) Der *Falkenstein*, zu dem man auf dem eben erwähnten links von der Chaussee abgehenden Wege nun nach 5 Minuten gelangt, ist unstreitig die groteskeste und sehenswerteste ca. 100 Meter hohe Felsenmasse im gothaischen Lande ($1\frac{1}{2}$ St. v. Dietharz.) Im oberen Teile geht mitten durch den Felsen eine ca. $1\frac{1}{2}$ Meter breite Schlucht, die jedoch nur mit Mühe erklimmt und durchschritten werden kann. Der Gipfel des Felsens ist jetzt von keiner Seite mehr zu ersteigen. Ehedem hat auf demselben eine Burg gestanden und ihr Insasse war ein Raubritter, der viele unglückliche Opfer, die nicht Lösegeld zahlen konnten, hinabstürzte. Von dem Blute derselben sollen der Sage nach die Blutnelken herrühren, die jetzt noch am Fusse des Felsens in Menge blühen. Der am Felsen vorbei führende Weg leitet schliesslich auf die vom Steigerhaus kommende Chaussee; in der Nähe befindet sich das *Teufelsbad* (ein Sumpf.)

Meistens wird diese Tour mit der nach Oberhof verknüpft; wer sie aber von hier aus für sich allein unternimmt und sie zu Fuss zurücklegt, der kann vom Schmalwassergrund ausschliesslich

5. noch durch den *Mittelwassergrund*, in welchem die Gothaer Wasserleitung gefasst ist, nach

Tambach zurückkehren. Der letztgenannte Grund bietet des Schönen auch wieder gar mancherlei.

43. Kleinschmalkalden und Stadt Schmalkalden.

Nach Kleinschmalkalden sinds 2, nach Stadt Schmalkalden 4 Stunden. Die Reise geht über den Heuberg zunächst nach dem ersteren Orte.

Kleinschmalkalden, ein freundliches Dorf mit 2000 Einwohnern, zieht sich in einem von steilen Bergwänden und Felsklippen eng eingeschlossenen Thale lang dahin. Das Flüsschen Schmalkalde teilt den Ort in zwei Hälften, in die preussische ($\frac{2}{3}$) am rechten und die gothaische ($\frac{1}{3}$) am linken Ufer. Ein reger Gewerbefleiss herrscht hier. Korbmacherei ist der Hauptnahrungszweig, dann aber werden ausserdem noch Blasebälge, Schläuche, Feuereimer, Eisenwaren, Hemdknöpfchen verfertigt.

Post- und Telegraphen-, ja sogar eine Telephonstation nach dem 1 St. entfernten Seligenthal befindet sich hier.

Von Gastwirtschaften sind zu nennen: der Gasthof zum „*Goldenen Löwen*" und zum „*Adler*" auf der preussischen und der zum „*Goldenen Hirsch*" auf der gothaischen Seite.

Aus der romantischen Umgebung Kleinschmalkaldens sind hervorzuheben:

Der *Haderholzstein*, der *Mommelstein*, die *Hohewart*, der *Reisigenstein* — samt und sonders Punkte, welche dem Besucher die lohnendste und entzückendste Aussicht in die nächsten Thäler, über die gewaltigen Forsten hinweg und weit ins Gotha'er Land, ins Werrathal und bis an die Rhön darbieten.

Die *Hohewart* und der *Reisigenstein* liegen in unmittelbarster Nähe des Ortes, bieten eine hübsche Aussicht über denselben und dessen nächste Umgebung und sind mit je einem Tempelchen geschmückt. Der *Haderholzstein* ist ½ Stunde vom Ort entfernt und gewährt eine prächtige Aussicht nach der Stadt Schmalkalden und der Rhön mit ihren blauen Bergen. Der Glanzpunkt ist der ¾ Stunden entfernte *Mommelstein*, auch *Mummenstein* genannt, ein ca. 730 Meter hoher Felsen, auf dem sich uns ein Panorama aufthut, das dem des Inselbergs zu vergleichen ist. Das herrliche Drusenthal mit seinem imposanten Wasserfall, die Ruine Liebenstein, die Werra und das Thal derselben von Wasungen bis nach Salzungen, das Rhöngebirge, kurz eine Scenerie stellt sich uns vor, die den Naturfreund fesseln und ihm das Herz aufschliessen muss. —

Die *Stadt Schmalkalden* ist von altertümlicher Bauart und zählt ca. 6000 Einwohner. Früher Hauptstadt der Herrschaft Schmalkalden ist sie seit 1866 preussisch. Durch eine Zweigbahn wird sie verbunden mit der Werrabahnstation Wernshausen. Als Industriezweig ist Eisenwarenfabrikation vorherrschend. Unter den Restaurationen erfreut sich der *Lutherkeller* besonderer Beliebtheit.

Schmalkalden ist reich an historischen Sehenswürdigkeiten. Da ist zunächst die gothische *Hauptkirche* mit dem *Lutherstübchen*; das *Rathaus* mit dem *Fürstensaal*, in welchem zur Zeit der Reformation der Fürstenkonvent tagte; das *Haus*, in welchem während dieser Zeit *Melanchthon* wohnte; der Gasthof zur „*Krone*,“ in welchem 1531 der *Schmalkaldische Bund* geschlossen wurde; das

Lutherhaus, in welchem sich die evangelischen Stände und Theologen im Jahre 1537 behufs Verfertigung der Schmalkaldischen Artikel versammelten.

Ausserdem versäume man nicht, das Schloss *Wilhelmsburg,* dereinst ein Landgrafensitz, mit Riesensaal und Kapelle sowie permanenter Gewerbeausstellung; den *Volksgarten* mit weiter und schöner Aussicht; die *Regenbogenstrasse* zu besuchen und das *Denkmal Karl Wilhelms,* des Komponisten der Wacht am Rhein auf dem Altmarkt in Augenschein zu nehmen.

44. **Der Hörselberg.**

Der Hörselberg ist einer der merkwürdigsten und an wunderbaren Sagen einer der reichsten der Vorherge des Thüringer Waldes, den wir schon oft von ferne geschaut haben. Der Besuch desselben ist ungemein lohnend. Am besten thun wir, wenn wir mit der Eisenbahn von hier aus nach Wutha fahren.

Von Wutha geht man nach Schönau in 30 Minuten. Von Schönau führt ein neu angelegter und vom Thüringer Waldverein durch blaue Striche markierter Weg in 40 Minuten durch den herrlichen *Zapfengrund* nach dem Hastrungsfelder Holz. Die hier aufgestellte Ruhebank wird jedem zur Abkühlung vor dem Betreten der Höhle (ca. 100 Meter entfernt) sehr empfohlen. Der Blick von dem Plateau vor der Höhle ist ein überraschend schöner, ebenso schön jedoch in anderer Art ist der Blick von der ca. 200 Meter weiter gelegenen Kanzel. Hierselbst ladet wiederum eine Bank zum Sitzen ein und ist ausserdem eine Fahnenstange aufgestellt, die für die Besucher

des Hörselbergs insofern ein Gegenstand des grössten Interesses sein dürfte, als dieselbe den Wirten der umliegenden Ortschaften insofern zur freien Benutzung gestellt ist, als durch Aufhissen der Fahne (von der Eisenbahn aus sofort zu sehen) angezeigt wird, dass der Besucher auf der Höhe eine Erfrischung erwarten kann. Nimmt man den Rückweg wiederum durch den Zapfengrund, so bietet sich in der Nähe des weimarischen Grenzsteins ein herrlicher Blick auf die Wartburg, auch führt rechts ein Weg nach dem Jesusbrünnlein (5 Min.) ab. Die hierauf bezügliche Sage lautet:

Hoch auf dem Hörselberge hielt unter treuer Hut
Ein Schäfer seine Herde in heisser Sonnenglut.
Die armen Schäfchen lechzten nach einem Wasserstrahl,
Der Hirte selber wankte matt von des Durstes Qual.
Wohin er ging und blickte, vertrocknet war der Quell,
Vertrocknet Fluss und Bächlein, ihn labend sonst so hell.
Da fällt er auf die Kniee und stammelt im Gebet,
Indess vor seinen Augen sich Erd' und Himmel dreht:
„Mein Jesus, lieber Heiland, hilf gnädig mir durch Gott,
O hilf, o hilf mir Armen aus solcher grossen Not!“
Und als er zu dem Himmel noch betend sah empor,
Sprang aus dem nahen Felsen ein frischer Quell hervor.
Dem Heiland freudig dankend streckt aus er seine Hand
Und schöpfte neues Leben sich von der Felsenwand.
Und nie seitdem versiegte der kühle Gnadenquell;
Das Jesusbrünnlein rieselt noch heute silberhell.

Von der erwähnten Höhle, das *Hörselloch* genannt, das in alten Zeiten als der Eingang zur Hölle angesehen wurde, erzählt die Sage, man höre darin oft dumpfes Brausen und mächtiges Rauschen. Alte Chroniken erzählen, dass dort häufig Jammern und Wehklagen wie von gemarterten Seelen vernehmbar sei, weshalb der Berg „*Hör-Seelen-Berg*“ genannt worden wäre. Zugleich wurde der Berg von jeher

als *Venusberg* und die Grotte als *Venus-Grotte* bezeichnet, weil Frau Venus (Frau Holle) darin ihren Sitz und durch ihren süssen Gesang gar manchen hineingelockt habe, von denen keiner wieder zum Vorschein gekommen sei. Es existieren im Munde des Volkes eine Menge Märchen und Spukgeschichten, die aber ohne Zweifel als Phantasiegebilde anzusehen sind. Dagegen sind die Sagen von der Königin Reinsweig und vom Ritter Tanhäuser nicht ohne historischen Hintergrund. Die erstere lebte in England und zog nach dem Tode ihres Gemahles, den sie innig geliebt hatte, infolge eines ihr erschienenen „Gesichtes“ nach Thüringen an den ihr von der Erscheinung bezeichneten Hörselberg, baute hier eine kleine Kirche und ein klosterähnliches Haus, um durch beständiges Gebet die Seele ihres Gemahles aus dem im Berge brennenden Fegefeuer zu erlösen, was ihr denn schliesslich auch gelang. Den Platz nannte sie Satansstätte, woraus dann später Sättelstedt, das jetzige Dorf, entstand. — Die Tanhäusersage erzählt, es sei einmal ein fränkischer Ritter, zugleich Minnesänger, auf dem Wege nach der Wartburg begriffen gewesen und an diesem Zauberberge vorbei gekommen. Da habe ein wunderholdes Frauenbild, wie er noch keines gesehen, in der Felsenpforte gestanden und ihn derart bestrickt, dass er mit ihr in den Berg ging und 1 Jahr bei ihr blieb. Dann habe er sein Thun bereut und sei nach Rom gereist, um vom Papst Urban Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Der aber habe ihn hartherzig abgewiesen. Betrübt sei er zur Venus zurückgekehrt und nie wieder gesehen worden. Historische Thatsache ist es, dass die Königin Reinswig oder Reinsweig am Hörselberg sich aufgehalten, dass es

ferner im 13. Jahrhundert einen Ritter und Minnesänger Tanhäuser in Thüringen gegeben hat. — Es braucht wohl kaum daran erinnert zu werden, dass „der Tanhäuser," die Oper von Rich. Wagner, im engsten Zusammenhange hiermit steht.

Der in Waltershausen vor kurzem verstorbene Dr. Polack, der insbesondere auf dem Gebiete thüringischer Sagen sehr verdiente Schriftsteller, hat den geheimnisvollen Schleier, der noch bis in die neueste Zeit über dem Hörselberge lagerte, vollständig gelüftet. Er hat die Höhle bis an ihr Ende untersucht, gemessen und abgezeichnet und dabei nichts von all' dem Wunderbaren entdeckt, was man sich bisher erzählte. Interessant bleibt der Berg trotzdem und um so besuchenswerter, als der Thüringer Waldverein neuerdings bestrebt ist, ihn zugänglicher zu machen und den Aufenthalt auf demselben möglichst angenehm zu gestalten.

45. Thal und Ruhla.

Die Entfernung nach Thal beträgt von hier aus 3, nach Ruhla 4 Stunden. Man fährt entweder und zwar in der Regel mit der *Eisenbahn* über Fröttstedt und Wutha oder per Wagen über Tabarz, Cabarz, Schwarzhausen, Schmerbach, Seebach, an dem Wartberge vorbei nach Thal und endlich kann man auch zu Fuss über Heu- und Inselberg direkt nach Ruhla wandern und dann Thal besuchen.

Thal wird von manchen Fremden als Sommerfrische benutzt. Die Lage des Ortes ist eine ganz anmutige und fehlt es nicht an bequemen Promenadenwegen und hübschen Aussichtspunkten. Das Dorf, Sitz eines Amtsgerichts, liegt am rechten Ufer des

Erbstromes, der aber, um Missverständnissen vorzubeugen, nur ein kleiner Waldbach ist; am linken Ufer desselben liegt der *„Heiligenstein,“* ein Gasthof und mehrere Villen. Die Kirche bei dem Heiligenstein war früher eine Klosterkirche. Das Bahngeleise der Ruhlaer Bahn führt dicht neben derselben hin.

Von Hotels sind ausser dem *„Heiligenstein“* mit der Klosterbrauerei, noch zu nennen der *„Tannhäuser,“* das *„Kurhaus“* und Hotel *„Scharfenburg.“*

Bemerkenswert ist eine alte Bergruine, die *Scharfenburg* (auch Löttöpfen genannt), in nächster Nähe des Ortes gelegen; ausserdem sind zu erwähnen der kleine und grosse *Ebertsberg* und der *hohle Stein* mit hübschem Blick über den Ort und dessen nächste Umgebung, ferner der *Meissenstein* mit Aussicht nach dem Inselberg, Tenneberg, Gotha etc.

Andere Partien sind bei *Ruhla* erwähnt.

In Thal lebte einstmals der von L. Storch als „Vörwerts Häns“ verewigte Wunderdoktor Johannes Hornschuh. Auf dem Friedhof befindet sich auch das Denkmal für *Palleske.*

Ruhla, auch die *„Ruhl“* genannt, ist ein Marktflecken, im NW. des Thüringer Waldes gelegen, mit über 5000 Einwohnern. Derselbe wird durch den schon bei Thal erwähnten Waldbach (Erbstrom) in eine grössere gothaische und eine kleinere weimarische Hälfte geteilt. Der Ort ist fast 1 Stunde lang und zieht sich in einem Thal, das meist nur Raum für zwei Reihen Häuser und eine Strasse hat, aufwärts. Die Strasse ist durchaus gepflastert, was weder zum Gehen noch zum Fahren besonders angenehm

ist. Ruhla ist ein Haupt-Handels- und Fabrikplatz für Pfeifenindustrie. Ausserdem existieren: eine Pfeifenschlauchfabrik, Etui-, Hemdknopf- und Uhrkapselfabriken, eine Giesserei mit Walzwerk für Messing und Neusilber, eine Fournierschneidemaschine und eine Fabrik für allerhand Metallwaren. — Buchdruckerei und lithographische Anstalt, — Bankgesckäft. — Post- und Telegraphenstation. Der Bahnhof liegt am unteren Ende des Ortes.

Von Hotels sind zu nennen: das *Belle-Vue* am Bärmer mit prächtiger Aussicht über den Ort. Das *Kurhaus* mit schattigem Kurplatz und Kriegerdenkmal von 1871, ein Granitobelisk mit Sandsteinsockel.

Das Hotel zur „*blauen Traube*;“ Hotel *Engelmann*; Hotel *Schlöffel*. Die Gasthöfe zur „*Rose*“ und zum „*Schwan*.“ Ausserdem noch kleinere Gasthöfe und Restaurants.

An Sehenswürdigkeiten innerhalb des Ortes sind ausser verschiedenen industriellen Etablissements zu nennen: Die *Landgrafenschmiede* mit 2 Reliefbildern am Hause, darstellend die Sagen vom Ruhlaer Schmied und vom Edelacker; in der Kirche weimarischen Anteils 2 Fenster mit prächtigen *Glasmalereien*, darstellend die Geburt und Auferstehung Christi; unweit des Kurhauses Zieglers- und Greiners und am oberen Ende des Ortes Schenks Garten.

Ruhla ist der Geburtsort des in Kreuzwertheim a/M. verstorbenen Dichters Ludwig Storch.

Von besuchenswerten Punkten sind zu nennen: 1. die *Marienbuche* gegenüber Zieglers Garten, mit Blick auf letzteren und einen Teil Ruhlas;

2. *Belle-Vue*; 3. *Klemmshütte* an dem Promenadenwege nach Eisenach, 10 Minuten von Bellevue entfernt mit hübschem Blick nach dem Bahnhof und dem Hörselberg; 4. der *Wachstein*, $\frac{3}{4}$ St., ein ganz reizender Punkt mit Aussicht nach Mosbach, dem Wilhelmsthaler See, der Wartburg, dem Meissner bei Kassel, Heldrastein bei Treffurt, Hörselberg, Hainich, Friedenstein, Seeberg, den 3 Gleichen, dem Wartberg, zu Zeiten auch nach dem Brocken; in der Nähe davon 5. *Waidmannsruhe*; 6. der *Karl-Alexanderturm* auf dem Ringberge, 1 St., bietet ausser dem beim Wachstein beschriebenen Bilde noch den Blick auf Ruhla, Inselberg, den westlichen Thür. Wald, nach der Rhön und dem Habichtswald; 7. der *Emmytempel*, ganz aus Gusseisen gebaut, $\frac{3}{4}$ St., am Ringberg, nördlich; 8. *Emilienruhe*, (Kehrichtshaufen) dicht beim gothaischen Friedhof mit Blick auf Ruhla; 9. *Gömichenstein*, 10 Min., nördlich von letzterem mit Blick nach dem Hörselberg; 10. *Marienfels*, $\frac{1}{2}$ St., auf der Höhe des Breitenbergs mit Blick nach der Wartburg, dem Hörselberg und der Gegend nördlich von letzterem; 11. *Königs-* oder *Waldhäuschen* $\frac{3}{4}$ St., östlich, am Nesselrain; 12. *Storchs Aussicht*, mit Blick in einen tiefen Thalkessel, (eherne Kammer) nach dem Haideköpfchen, Meissenstein, Friedenstein, Inselberg etc. 13. *Schwarzbachswiese*, (Hausfeld) südöstlich, $1\frac{1}{2}$ St. an der Winterstein-Altensteiner Strasse mit Blick in die tiefen Thäler des Wintersteiner Forstreviers, nach dem Inselberg und über einen grossen Teil des gothaischen Landes; (Seeberg, 3 Gleichen, Tenneberg etc.) 14. der *Gerberstein*; 1 St. südlich vom Ort, kolossaler Felsen mit Aussicht

in das Werrathal, Salzungen und nach der Rhön. Am Fusse dieses Felsens leitet uns ein Fussweg nach dem ¼ St. entfernten *Lutherdenkmal* nebst dem Rest der *Lutherbuche*, wo Luther ergriffen und nach der Wartburg gebracht wurde; 15. der *Glöckler*, 1 St. südlich, Aussichtspunkt nach dem Schweinaer Grund und Werrathal. An einem der vielen zerstreut umherliegenden grossen Felsblöcke erinnern eingegrabene Buchstaben an 7 Forsteleven des Oberforstrates König, der ehedem im jetzigen Kurhaussaale unterrichtete, bevor er die Forstschule nach Eisenach verlegte. Auch der Name Friedrich Fröbel, welcher im nahen Schweina wirkte und starb, ist hier zu finden. An einem Felsen steht mit grossen Buchstaben: „1813 wurde hier gepflanzt für 1871.“ Lauter Bilder vom westlichen Thüringer Wald bieten noch 16. der *Auerhahn*, 1 St. südlich, am Rennstieg; 17. die *Alexanderhöhe*, ¼ St. davon; 18. das *Schlauchenthal*; 19. der *hohe Kissel*, 1½ St. südwestlich, mit Blick ins Werrathal, nach dem Dolmar, den Henneberger Höhen und der Rhön; dabei ein Jagdschloss des Herzogs von Meiningen; 20. der *Ottowald*, 1¼ St. südwestlich mit Blick nach der Wartburg, dem Heldrastein, Meissner und der Wilhelmshöhe.

46. Eisenach und die Wartburg
(Marienthal, Annathal, Hohe Sonne.)

Entfernung von hier 5 St. In 1 St. jedoch erreicht man dieses Ziel per Bahn, die in der Regel auch benutzt wird. Auf diese Weise (mit dem ersten Zuge hin, mit dem letzten zurück, nebenbei gesagt die bequemste und auch billigste Reise) ist es möglich,

alle die wichtigsten Sehenswürdigkeiten von Eisenach und Umgebung bis zur „Hohen Sonne“ in einem Tage kennen zu lernen. Jedoch machen auch manche die Tour zu Wagen durchs Hörselthal. In diesem Falle fährt man über Waltershausen, Laucha, Mechterstedt, Sättelstedt, Kälberfeld, Schönau a. d. H., Eichrodt, Fischbach. Endlich kann, wer gut zu Fuss ist, einen hohen Naturgenuss sich verschaffen, wenn er von hier aus nach dem Inselberg, dann nach Ruhla, über den Wachstein nach der Hohen Sonne und von da über die Wartburg nach Eisenach wandert.

Eisenach mit seiner gesamten Umgebung erfreut sich der lieblichsten Reize, mit denen die Natur hier fast verschwenderisch umgegangen ist. Es ergiesst sich deshalb auch in jedem Sommer ein förmlicher Touristenstrom in dieses herrliche Thal. Man sagt, dass die Wartburg im Laufe eines Jahres wohl 100,000 Besucher anlockt. Eisenach ist uralt. In der Nähe des Zusammenflusses der Nesse mit der Hörsel, nordöstlich von der Wartburg, liegt der *Petersberg*. Am Fusse desselben lag in grauer Vorzeit ein von Eisenschmieden bewohnter Flecken, der nach dem Gewerbe dieser Leute Ysenacha oder Isnacha genannt wurde. Hier soll um 450 der Sage nach der länderstürmende Hunnenkönig Attila mit Chriemhilde gehaust und um das Jahr 900 ein heftiger Kampf zwischen den Thüringern und den wilden Ungarn getost haben. Infolge von Verwüstungen und Plünderungen zogen die Bewohner aus, meist nach Ruhla. Als dann Landgraf Ludwig der Springer 1067 die Wartburg erbaute, siedelten sich auf seine Veranlassung viele von diesen Flüchtlingen am Fusse der Burg an und

so entstand das heutige Eisenach. Jetzt zählt es ca. 20,000 Einwohner. 1810 am 1. September richtete eine furchtbare Pulver-Explosion einen grossen Teil der Stadt zu Grunde. Die Stadt hat sich in neuerer Zeit sehr gehoben. Sie besitzt einen Doppelbahnhof, in welchen die Thüringer und die Werraeisenbahn einmünden. Von den dortigen höheren Schulen sind zu erwähnen: 2 Gymnasien, eine Forstschule, 2 Seminare, eine höhere Töchterschule etc. Bezüglich der Industrie ist eine grosse Kammgarnspinnerei, ferner chemische, Farben- und Thonwarenfabriken bemerkenswert. In der neuesten Zeit hat die Stadt auch ein Theater erhalten.

Werfen wir zunächst einen Blick in die nicht gerade viele Sehenswürdigkeiten bietende Innenstadt. Die Bahnhofstrasse führt zunächst durch das *Nikolaithor*, mit dessen Aufrichtung Ludwig der Salier 1070 die Gründung Eisenachs begann. Ueber demselben stellt ein verwittertes Steinbild Ludwig den Bärtigen dar. Vermutlich noch älter als das Thor ist die sich rechts von demselben erhebende *Nicolaikirche* mit schönem Turm. Unser Weg führt uns halb links über den Karlsplatz, durch die Karlsstrasse nach dem freundlichen Markt, der nördlich von dem 1742 erbauten Grossherzogl. Schlosse, östlich von dem 1641 erbauten Rathaus, südlich von der 1182 erbauten, turmlosen, lindenumstandenen Georgenkirche umfasst wird. Vor der Kirche steht ein Brunnen mit dem vergoldeten Standbilde des heil. Georg, des Schutzpatrons der Stadt, der einen Drachen tötet; dahinter das Kriegerdenkmal. Auch ein Bach-Denkmal ziert den Platz. Von der südöstlichen Marktecke etwa 100 Schritte aufwärts

wird ein aus dem 15. Jahrhundert stammendes Gebäude als das Haus der frommen Witwe Cotta, die den armen Kurrendschüler Luther bei sich aufnahm, gezeigt. Nicht weit davon steht das Geburtshaus Joh. Seb. Bachs.

Das eigentlich Fesselnde und Anziehende für den Fremden ist aber die an Naturschönheiten so reiche Umgebung Eisenachs. Sehenswert sind zunächst die nahe liegenden, reizenden Gartenanlagen: der Eichelsche Garten und die Karthause mit ihrem Blumenschmuck und Nachtigallengesang, sowie dem reizenden Blick nach der gegenüberliegenden Wartburg. Hinter dem letztgenannten Garten beginnt das südlich von der Stadt liegende, mit Villen (darunter die Villa Fritz Reuters) und steilen Felsen äusserst malerisch ausgestattete *Marienthal*, dessen Hauptzierde die *Landgrafenschlucht* ist. Hieran schliesst sich sodann das *Annathal* mit der höchst merkwürdigen *Drachenschlucht*, ein Bild, das an wildromantischer Schönheit kaum jemals seinesgleichen finden dürfte. Verfolgen wir unsern fast auf Schritt und Tritt immer neue Reize entfaltenden Weg weiter am Bache aufwärts, so kommen wir nach 1 St. nach der „*Hohen Sonne*," einem einfachen Wald- und Wirtshause mit einem Garten, von dessen oberer Laube aus man ein ganz eigenartiges, reizendes Wartburgsbild im Rahmen des Waldes bewundern kann. In nächster Nähe (10 Min.) liegt auch der *Hirschstein*, von dem aus man das freundliche Lustschloss *Wilhelmsthal*, mit seinen blitzenden Teichen und seiner herrlichen Umgebung überschaut.

Die Krone von Eisenach aber ist und bleibt die

mit unserer Schauenburg und unserem Reinhardsbrunn in so nahen Beziehungen stehende *Wartburg*.

Sie liegt südwestlich von der Stadt hoch droben (200 Meter hoch) auf felsigem Berge. Der Weg führt zum Predigerthor, vor welchem stets Esel zum Vermieten bereit stehen, hinaus und in verschiedenen Windungen steil zur ehrwürdigen Feste empor. Man kann auch einen Wagen benutzen, jedoch nicht ganz bis zum Ziel. An der gewöhnlichen Haltestelle geniesst man bereits eine herrliche Aussicht in's Land. Der mit dem Wartburgsberge zusammenhängende, bewaldete Bergkopf, welcher viele wunderliche Felsgebilde, von denen zwei Mönch und Nonne heissen, zeigt, trug vor Zeiten einmal eine Burg, *Mädel-* oder *Metilstein* mit Namen. An der Wartburg sieht man auch noch den an Elisabeth die Heilige erinnernden *Elisabethenbrunnen*. Nachdem man noch von der erwähnten Wagenhaltestelle einen durch Felsen gehauenen Weg passiert hat, steht man plötzlich vor dem düstern Thor der alten Landgrafenburg, der merkwürdigsten und berühmtesten Burg, die Deutschland, ja vielleicht ganz Europa aufzuweisen hat. Der Grossherzog Karl Alexander von Weimar hat sich um die Erhaltung derselben nicht hoch genug zu schätzende Verdienste erworben.

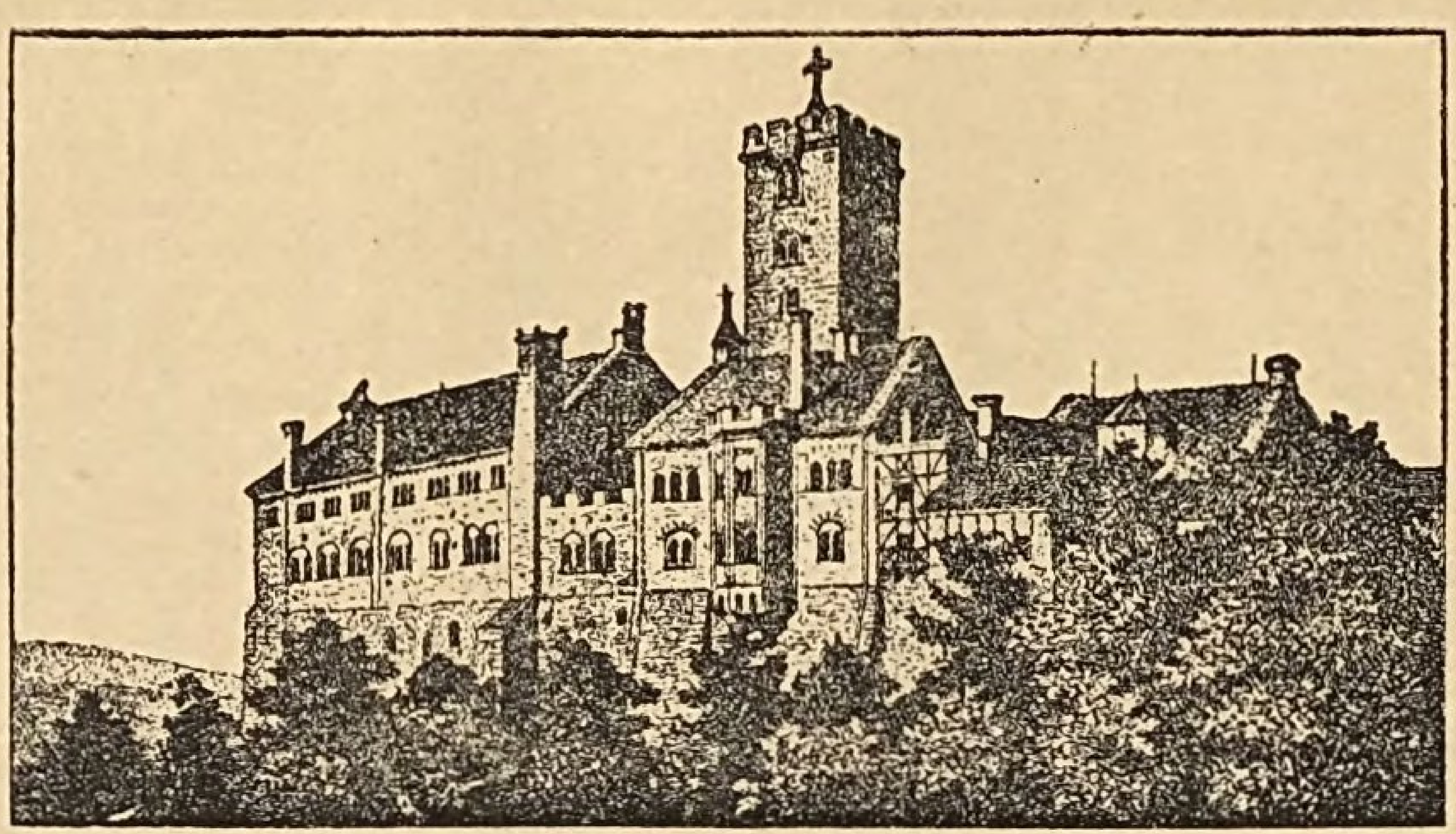
Zunächst wird man sich nach der *Restauration* wenden, von wo aus der Gang durch die Gemächer angetreten wird. Die Wände der Vorhalle dieser Herberge sind mit altdeutschen Sprüchen geziert. Man findet hier nicht allein eine schöne Aussicht, sondern auch gute Bewirtung und selbst Nachtquartier. Eine Glocke verkündet den Abgang eines Schwarmes nach den durch Geschichte und Poesie geheiligten

Räumen. Das Entree beträgt 50 Pfg. Nachdem man eine Zugbrücke überschritten, tritt man durch das düstere Burgthor in den Vorhof der inneren Burg. Hier befindet sich rechts das *Ritterhaus* und darin das bekannte *Lutherstübchen* in seiner ursprünglichen Gestalt, mit dem ominösen Tintenfleck; nebenan die gewöhnlich verschlossenen Reformationszimmer und das an die unglückliche Gemahlin Albrecht des Unartigen erinnernde Eselstreiberstübchen. Hierauf betreten wir die *Kemnate*, wo die Landgräfinnen wohnten, und das *Landgrafenhaus*. An dieses schliesst sich der *Bergfried*, ein Wartturm mit kostbarer Rundsicht an. Rechts kommt man in die „*Dirnitz*," das Haus, welches die landgräflichen Prinzen und Prinzessinnen bewohnten. Im Erdgeschoss desselben befindet sich die berühmte *Rüst- und Waffensammlung*. Die Krone der Wartburg ist das *Landgrafenhaus*, ein wahrer Prachtbau mit seinem durch blendenden Glanz sich auszeichnenden *Festsaal*; der *Elisabethengallerie* mit Gemälden von Moritz v. Schwind; der *Kapelle*, in welcher Luther oft predigte und mit dem *Sängersaal*, in welchem der berühmte Sängerkrieg stattgefunden haben soll. Im Hinterhof dürfte noch der *Bärenzwinger* sowie der sog. *Pulverturm* mit *Burgverliess* im Innern und prächtiger Rundsicht von demselben der Besichtigung wert sein.

Diese kurzen Andeutungen mögen genügen; die Führer geben in den betr. Räumen über alles Auskunft.

47. Das Drusenthal, Liebenstein und Altenstein.

Wegdauer: 4—5 Stunden. Die ganze Partie



Die Wartburg bei Eisenach.

erfordert zu Wagen einen Tag Zeit. Man fährt über den Inselberg nach Brotterode, durch das Drusenthal über Herges, nach Liebenstein, Altenstein und zurück am Gerberstein vorüber durch den reizenden Emsegrund nach Winterstein, Fischbach, Cabarz und Tabarz nach Friedrichroda. So wird die Tour gewöhnlich gemacht. Bleibt aber die nötige Zeit übrig, so kann man einen fast noch hübscheren Rückweg benutzen, indem man von Altenstein wieder nach Liebenstein und bis nach Herges zurückfährt (bis zu diesem Ort waren wir schon hinwärts von Brotterode aus gekommen) dann aber über den Stahlberg (grosses Hüttenwerk) nach Seligenthal sich wendet, um darauf über Hohleborn das uns bereits bekannte Kleinschmalkalden zu erreichen.

Bis zur Grenzwiese am Inselberg sind wir bekannt, (s. S. 178.) Hier geht die Strasse nach Brotterode ab. Von hier aus zieht sich die zuerst frei und offen daliegende Landschaft enger und enger zusammen und nach wenig Minuten befindet man sich bereits im *Drusenthal*, das bald enger, bald weiter, das Bild einer wahren Wald- und Gebirgs-Idylle darbietet.

Je weiter wir gelangen, desto näher treten die Felsmassen an die Strasse heran.

Ungeheure Granitblöcke, die wild zerstreut zur Linken mitten im frischen Buchenwalde lagern*), sowie das jetzt aus unmittelbarer Nähe vernehmbare Tosen

*) Die Volkssage erzählt, der Teufel habe einst den Inselberg abtragen wollen, sei aber mit den schweren Granitblöcken immer nur bis hierher ins Drusenthal gekommen, bis er endlich das Vergebliche seiner Bemühungen eingesehen und die Arbeit eingestellt habe.

der stürzenden Wassermassen deuten darauf hin, dass wir am Ziele, an einer der erhabensten Natur-Scenerien des Thüringer Waldes angelangt sind — am *Drusen-Wasserfall.*

Dreifach gebrochen, donnern sie in gewaltigen, blendend-weissen Strahlen aus einer Höhe von 50 Metern hernieder, die entfesselten Fluten, schäumend und zischend, die Atmosphäre mit Milliarden kleiner Wasserteilchen erfüllend und den Beschauer mit feinem Regen begiessend, bis sie endlich unten im Sammelbecken anlangen und plötzlich ruhig ihres Weges weiter ziehen, als wüssten sie nichts mehr von dem gewaltigen Saltomortale, das sie eben erst im tollen Übermut gewagt und ausgeführt — ein hinreissender Anblick, dem man sich stundenlang hinzugeben und von welchem man sich nur schwer zu trennen vermag.

Wer Lust hat, dem ist es unbenommen, hinauf zur Höhe des Falles zu steigen; Stufen führen empor und droben findet man auch einen mit eisernem Geländer eingefassten Platz, von dem aus man bequem den hinabeilenden Wassern nachblicken kann. Wer sich aber die Illusion vom Ganzen nicht verderben will, der unterlasse den Aufstieg; am imposantesten, packendsten wirkt eben der Wasserfall auf den untenstehenden Beschauer.

Bald ist nun auch der mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete und auch ausserdem recht empfehlenswerte „Gasthof zum Drusenthaler Wasserfall“ erreicht, wo man sich zur Weiterreise stärken kann.

Bei dieser Gelegenheit mag noch eines Originals gedacht werden, das seit Jahren schon im Drusenthale

haust und infolge des fortwährenden Verkehrs mit den aus allen Weltgegenden hierher kommenden Fremden zu einer Art Berühmtheit gelangt ist: Die Figur des *Gänsehirten* aus Herges-Voigtei, ein wirkliches Unikum.

Liebenstein ist nun bald erreicht. Es war sonst ein elegantes Bad und die Sommerresidenz des Herzogs von Meiningen. Man gehe nach dem *Kurhaus*, koste den *Sauerbrunnen* beim Badehaus, besuche den italienischen Garten und die sonstigen prächtigen Anlagen, einige Aussichtspunkte, insbesondere die nahe Burgruine: den *alten Liebenstein* und etwa 10 Min. davon entfernt das *Felsentheater*, ein wunderliches Steingebilde. Zu erwähnen sind noch einige *Villen*, besonders die des Herzogs (Feodora.)

½ St. von Liebenstein entfernt liegt *Altenstein*, was für Liebenstein etwa dieselbe Bedeutung hat, wie Reinhardsbrunn für Friedrichroda. Man versäume hauptsächlich nicht, die *Altensteiner Höhle*, offenbar eine der grössten Merkwürdigkeiten des Thüringer Waldes, zu besuchen. Nicht weit davon liegt *Glücksbrunn* mit grosser Wollspinnerei und *Schweina* mit dem *Grabe Fröbels*, des Vaters der Kindergärten. In Altenstein ist sehenswert das *Schloss mit Park*; der *Blumenkorb*; der *Bonifaciusfelsen*; das *Morgenthor*; der *Hohlenstein* mit *Aeolsharfe* und *chinesischem Häuschen*; die *Gallerie*; die *Teufelsbrücke*; das *Fohlenhaus* mit Fernsicht etc.

Wird der Rückweg von Altenstein nach Winterstein genommen, so versäume man nicht, die *Lutherbuche* und das *Lutherdenkmal* in Augenschein zu nehmen. (S. 237.) Dieser historisch ewig denkwürdige

Punkt an der Altenstein-Ruhlaer Chaussee (etwa in der Mitte zwischen Altenstein und Rennstieg) liegt einige Minuten rechts ab und ist auf chaussiertem Wege zu erreichen.

48. Gotha.

Entfernung von Friedrichroda 3 St. Entweder zu Wagen über Reinhardsbrunn, Rödichen, Wahlwinkel, Leina und Sundhausen, oder was weit empfehlenswerter, per Bahn. 1 Tag genügt. — Dem Eisenbahnwagen entstiegen, dürfte gleich die imposante Bahnhofsbrücke eines Blickes wert erscheinen. Sodann gehen wir durch die Bahnhofstrasse, wo uns sofort 2 sich gegenüberstehende, schöne Bauten, rechts die deutsche Grundkreditbank und links die Gothaische Feuerversicherungsbank in's Auge fallen. Unweit der letzteren liegt dann auch die Lebensversicherungsbank und am Ende der Strasse auf dieser Seite der Herzogl. Marstall. Gegenüber von letzterem erblickt man das bescheidene Palais des Herzogs. An der Plakatsäule zweigt links von der Bahnhofstrasse die Schlossallee ab, in welcher das *Museum* liegt, das zu besuchen keiner unserer Gäste versäumen sollte, weshalb auch noch einmal am Schlusse dieses Abschn. ganz speziell darauf zurückgekommen werden soll. Dem Museum gegenüber liegt auf dem Schlossberg das Schloss *Friedenstein,* das wir bereits von vielen Punkten unserer nächsten Umgebung aus von weitem schauen konnten. Es ist der Sitz der Regierung, in ihm befinden sich mehrere Landeskassen; vor allem aber ist die grossartige *Bibliothek* sowie die *Münzsammlung* (eine der ersten in Deutschland) erwähnens-

wert. Hat man den weiten Schlosshof und das Portal durchschritten, so gewinnt man einen hübschen Blick über den Markt und über einen Teil der Stadt. Zu besichtigen dürfte nun noch sein: der *Markt* mit seinem sehr alten *Rathause*, der *Schiesshaussaal*, die *Anlagen*, das *Theater*, gegenüber ein bemerkenswerter *Obelisk* zur Erinnerung an 1870/71, das neue *Logengebäude*, die *Post*, das *Friedrichsthal*, der *Orangeriegarten*. Auch der neue an der Langensalzaer Strasse gelegene Friedhof mit dem „*Leichen-Verbrennungs-Apparate*“ ist vielleicht für viele von Interesse. Von der nächsten Umgebung sind hervorzuheben der *Park*, der *Berggarten* mit dem *Arnolditurm*, ($\frac{3}{4}$ St.) der *Seeberg* mit der *Sternwarte* (jetzt Gasthaus) $\frac{1}{2}$ St. Berggarten und Seeberg gestatten prächtige Aussicht, letzterer besonders nach *Siebleben* ($\frac{1}{2}$ St. von Gotha), Gustav Freytags Dichterheim.

Gotha ist sehr alt. 900 nach Chr. Geb. war es ein Dorf, das vom Stifte Hersfeld zur Stadt erhoben wurde. Albrecht der Unartige baute den Grimmenstein, (in den Grumbachschen Händeln zerstört) Herzog Ernst der Fromme den Friedenstein. Arnoldi, Becker, Blumenbach, Bretschneider, Eckhof, Galetti, Perthes u. v. a. sind berühmte Männer Gotha's.

Wer sich eingehender über Gotha informieren will, benutze den bei Windaus erschienenen „Führer durch Gotha,“ welcher zur genaueren Orientierung vorzüglich geeignet ist. Hier aber mag des *Museums*, dessen Besuch sich jeder Fremde zur Pflicht machen sollte, noch besonders gedacht werden.

Das Herzogl. Museum zu Gotha

wurde erbaut von 1864—77 von Oberbaurat Neumann aus Wien für 1,200,000 Mk.

Direktion:

Hofrat Aldenhoven, zugleich Vorstand des Kunstcabinets, des chinesischen Cabinets und der Sammlung der Gypsabgüsse.

Hofrat Schneider, Vorstand der Gemäldegallerie und des Kupferstichcabinets.

Professor Burbach, Vorstand der naturhistorischen Sammlungen.

Vom 1. April bis 1. November ist das Museum geöffnet:

Sonntags von	8—10	Uhr die naturhistorischen Sammlungen. Frei.
„ „	10—1	Uhr die Gemäldegallerie, das Kunstcabinet u. s. w. Frei.
Montag, Dienstag	10—1	Uhr alle Sammlungen. Eintritt 50 Pfg.
Mittwoch von	9—1	Uhr die naturhist. Sammlungen und die Sammlung der Gypsabgüsse. Frei.
„ „	3—6	Uhr die Gemäldegallerie u. s. w. Eintritt 1 Mk.

Donnerstag geschlossen, nur ausnahmsweise für 1—3 Personen gegen ein Eintrittsgeld von 5 Mk. zu besichtigen.

Freitag und Sonnabend wie Montag.

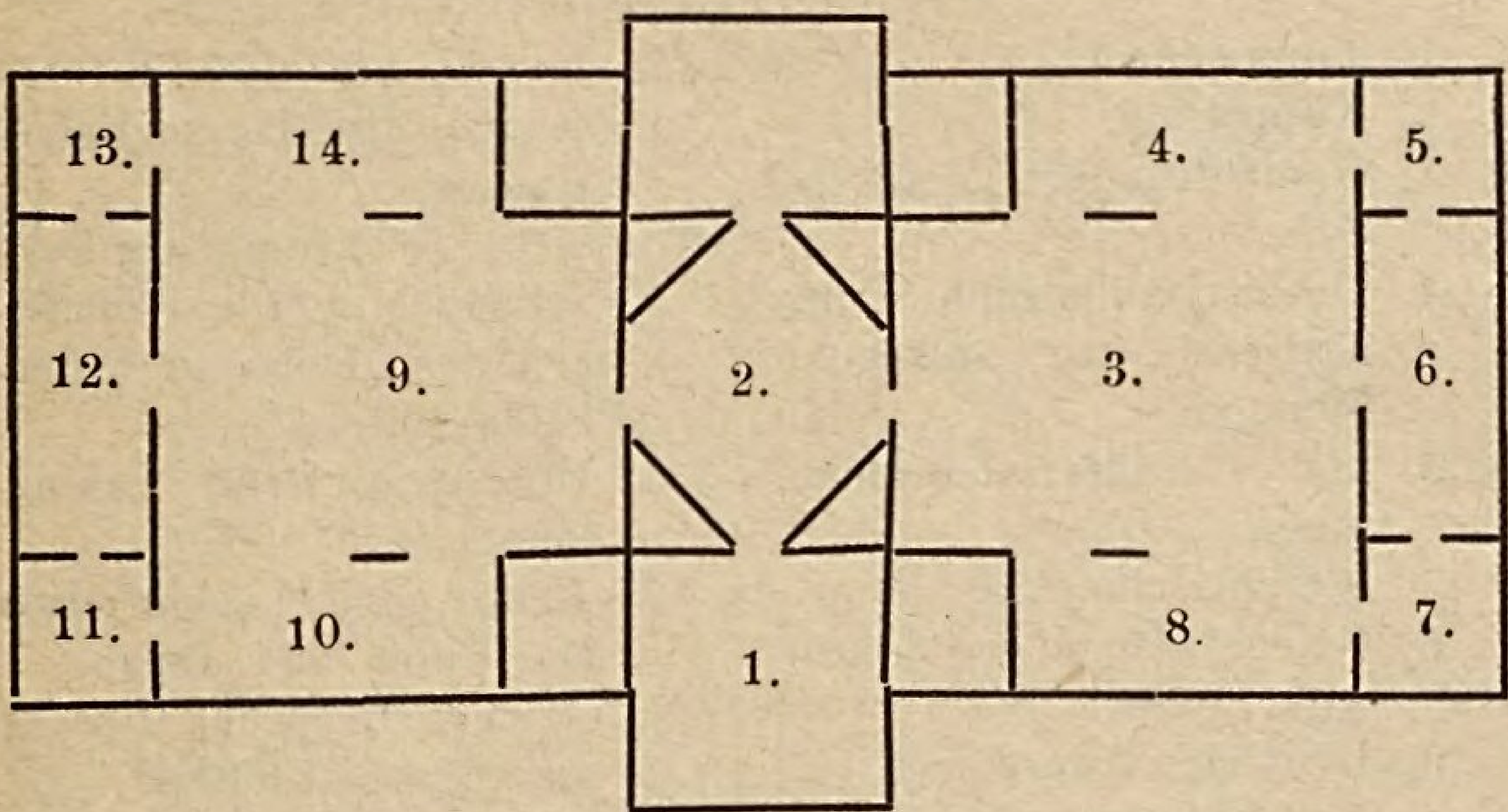
Wir betreten zunächst das *Erdgeschoss.*

Links vom Eingang befindet sich die Sammlung der Gypsabgüsse. Gegen 150 antike und gegen 200 neuere Bildwerke.

Rechts vom Eingang die Mineraliensammlung; in den Tischen und an der Südseite die agktognostische in ca. 4000 Nrn., in den Nischen der Nordseite die geognostische Sammlung in ca. 5000 Nrn.; in dem östlichen Eckzimmer thüringische Petrefacten. Eine grössere Petrefactensammlung befindet sich in einem besonderen nach Norden gelegenen Zimmer und wird auf Verlangen gern gezeigt.

Die nachstehenden Zeichnungen nebst den erforderlichen Erläuterungen werden zur Orientierung viel beitragen.

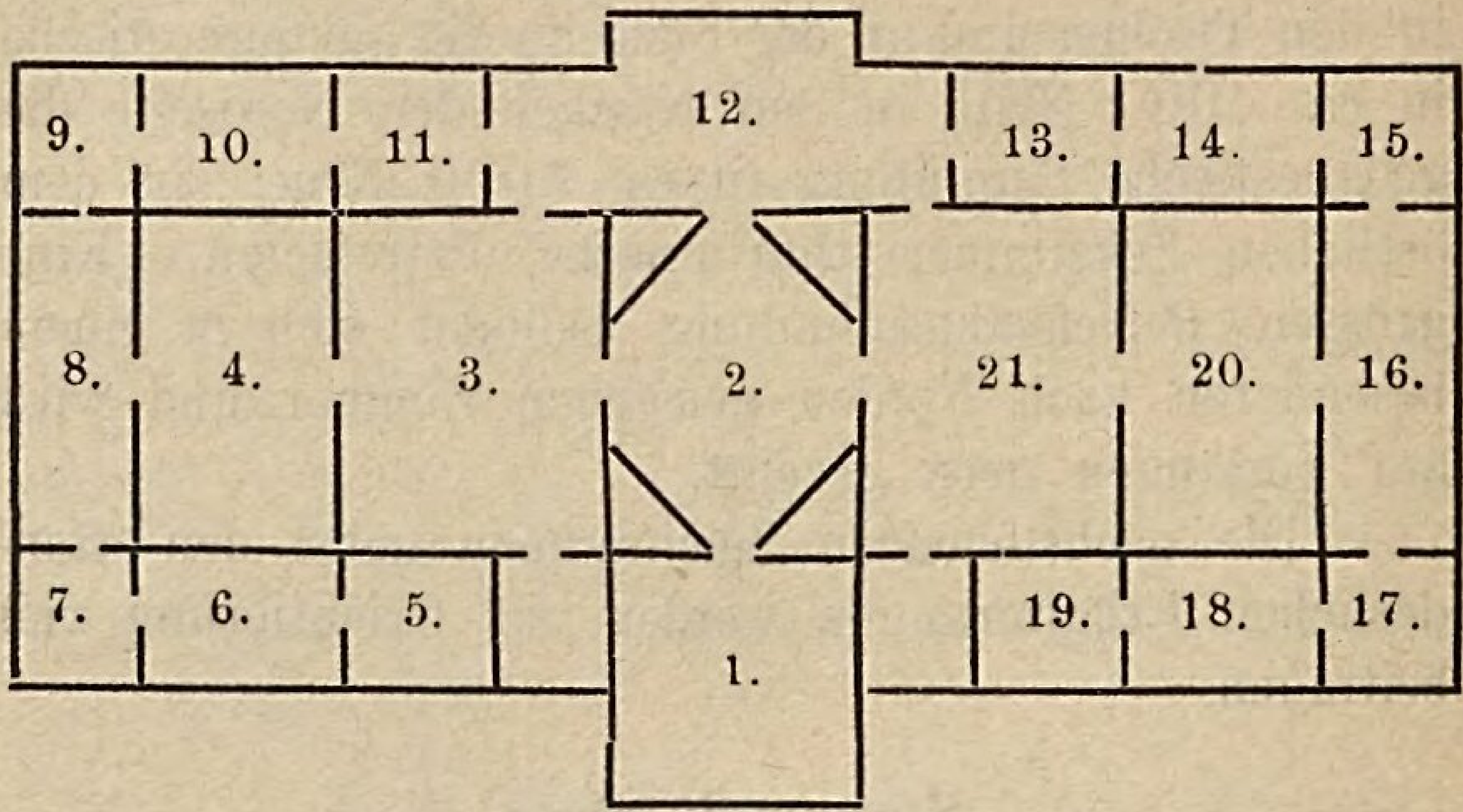
Museum I. Stock.



1. Stock.

1. Treppenhaus.
2. Octogon.
3. 4. und 8. Säugetiere in ca. 800 Arten.
5. Fische.
6. Reptilien und Amphibien.
7. Korallen.
4. bis 8. eine sehr reichhaltige, insbesondere die deutschen Käfer u. Schmetterlinge vollständig enthaltende Insektensammlung.
9., 10. und 14. Vögel in ca. 4500 Stück.
11. Botanische Objecte.
13. Eier.
10. bis 14. eine 20,000 Nrn. umfassende Conchyliensammlung.

Museum II. Stock.



II. Stock.

1. Treppenhaus.
2. Kuppelsaal.
3. Gemäldegallerie, deutsche Schule.
4. Desgl. italienische, französische und spanische Meister.
5. und 6. Kupferstichsammlung.
7. Aegyptische Altertümer.
8. Griechische und römische Altertümer.
9. Deutsche Altertümer; Nachbildungen in Kork.
10. Arbeiten aus Bernstein, Elfenbein, Gold u. s. w.
11. Schmucksachen, Miniaturen, Gemmen.
12. Loggia mit dem Silberschatz des Herzoglichen Hauses.
13. u. 14. Böttcher'sches Porzellan, Majolika, Emailarbeiten, Holz- u. Elfenbeinarbeiten.
15. Ethnographische Sammlung.
16 Email- und Lackarbeiten aus China und Japan.
17. Chines. Broncen, Specksteinfiguren, Fächer.
18. und 19. Chinesisches Porzellan, Handgeräte u. s. w.
20. und 21. Gemäldegallerie niederländischer Meister.

NB. Die Nummern entsprechen der Reihenfolge, in welcher die einzelnen Abteilungen gewöhnlich gezeigt werden.

49. Ohrdruf, Louisenthal und der Schwarzwaldgrund.

Entfernung von hier 3 St. Entweder zu Wagen

über Georgenthal und dann über Nauendorf und Gräfenhain; oder von Georgenthal aus per Bahn (in 9 Min.); oder endlich mit der Eisenbahn gleich von hier aus über Gotha.

Ohrdruf, eine Stadt mit 6000 Einw., liegt an der Ohra. Sitz verschiedener Behörden. 3 Kirchen: die St. Michaelis-, die St. Trinitatis- und die Siechhofskirche. Schloss Ehrenstein, Rathaus, Krankenhaus, Bahnhof.

Hotel zum „Goldenen Anker;" zum „Deutschen Kaiser;" zum „Weissen Ross;" Alts Gartenlokal; Gerlachs Garten; das Schiesshauss; Alts Felsenkeller mit schöner Aussicht.

In industrieller Beziehung sind zu erwähnen: 3 Porzellanfabriken, 5 Knopffabriken, 1 Wollspinnerei, 2 Kupferhämmer, 3 Spielwarenfabriken, 1 Maskenfabrik, 1 Cigarrenfabrik u. a. m. Mühlen aller Art.

Schulen: Ein Progymnasium mit Realschule, 1 höhere Schule für Mädchen, 1 Bürgerschule etc. Das Vereinswesen ist stark ausgebildet.

Unter dem Altar der St. Michaeliskirche sprudelt die Bonifaciusquelle. Bemerkenswert dürfte noch sein: das *Wahrzeichen* der Stadt, ein sehr altes Steinbild am nördlichen Eingangsthor. In der Nähe des Brunnens vor dem Rathause zeigt ein vierteilig ausgehauener Stein in 4 Vertiefungen die verschiedenen Gemässarten, welche früher auf dem Markte in Ohrdruf gebräuchlich waren.

Punkte, welche von Ohrdruf aus viel besucht werden, sind: die Scheerershütte, $\frac{3}{4}$ St., die Haardt, $\frac{1}{2}$ St., die „Schöne Aussicht" bei Tambuchshof, 2 St.,

vor allem aber Louisenthal, $\frac{3}{4}$ St. Stuzhaus 1 St. und Schwarzwald, $1\frac{1}{4}$ St.

Louisenthal. Wenn man Ohrdruf auf schöner, breiter Waldstrasse in südlicher Richtung verlässt, so erreicht man bald dieses erste Ziel, am Fusse des hohen und steilen Kienberges gelegen. Louisenthal war früher ein belangreiches Eisenwerk, (s. S. 54.) jetzt ist es Belustigungsort für die Ohrdrufer, Erholungsplatz für einzelne Fremde und Touristen. Der unmittelbar hinter dem Ort sich erhebende Kienberg bietet eine prächtige Fernsicht. Bequeme und angenehme Promenadenwege führen hinauf.

Stutzhaus liegt am Anfange des Schwarzwälder-grundes, eingeengt zwischen Kien- und Streitberg. Es ist ein guter Gasthof vorhanden. Genannt mag noch werden die „Langenburg,“ ein Hohenloh-Langenburg'sches Forsthaus und das Sammelbecken für die Ohrdrufer Wasserleitung. Der Ort dehnt sich weit im Grunde aus. Letzterer ist mit seinem zu beiden Seiten hoch anstrebenden Bergen in der That schön und malerisch.

Schwarzwald liegt in der nächsten Nähe von Stutzhaus. Es eröffnet sich uns wieder ein ganz neues Bild. Besonders beachtenswert ist hier der Burgberg mit der Ruine „*Käfernburg*,“ vordem wahrscheinlich ein Raubschloss. Nur eine Turmruine und einige Mauerreste sind noch die stummen Zeugen vergangener Zeit. Der Blick aber über den Ort ist äusserst anziehend. Gehen wir nun weiter thalaufwärts, so kommen wir in den

oberen Schwarzwaldgrund. Es ist dies die Strasse nach Oberhof. Das Thal nimmt nunmehr den Charakter einer wildromantischen Gebirgsgegend

an. Unter den mancherlei Naturwundern, die uns hier begegnen, sei der *Judenstein* besonders erwähnt. Es ist dies ein Granitfelsen über Steudings Schneidemühle, der in unverkennbarer Natürlichkeit einem unter der Last schwerer Bürde keuchenden Handelsjuden ähnlich sieht. Das Thal drängt sich nun immer enger zusammen.

Zwischen dem grossen Böhler und dem Harzstieg schlängelt sich ein prächtiger Waldweg hin nach dem Abschiessplatz, auf welchem ein Denkstein an eine grosse Jagd im Jahre 1829 erinnert und nach *Kammerbach*, dem schönsten gothaischen Pürschhause. Eine an dem *Triefstein* angebrachte Gedenktafel erinnert an den Forstrat Salzmann, welcher sich durch die Kultur des Waldes und durch die Anlegung der Chaussee durch den Grund nach Oberhof unter Herzog Ernst I. von Coburg-Gotha, besondere Verdienste erwarb. Oberhalb derselben sieht man die Triefsteinkapelle, welche das reizende Bild noch besonders hebt. Weiter thalaufwärts bemerkt man noch eine zweite Gedenktafel zu Ehren des Oberforstmeisters von Minkwitz und endlich kommt man an zwei Schweizerhäuser. In dem unteren möge man einkehren und sich durch einen frugalen Imbiss und eine Flasche guten Bieres zu seiner Weiterreise nach Oberhof, das man von hier aus in circa ½ Stunde erreichen wird, stärken.

50. Oberhof, Schmücke und Schneekopf, Gehlberg.

Die Geragründe. Der Brandleitetunnel.

Diese zum Besuche sehr zu empfehlenden, allerdings von hier ziemlich entfernt liegenden Punkte

(5 resp. 7 St.) erfordern zu Wagen, ohne dass man sich irgendwo lange aufhalten kann, mindestens 1 Tag Zeit. Man fährt entweder über Tambach durch den Dietharzer Grund (Abschn. 42, S. 227) und wählt rückwärts den Schwarzwaldgrund über Ohrdruf (Abschn. 49, S. 252 u. 253) oder macht die Partie umgekehrt.

Oberhof ist das höchstgelegene Dorf des Herzogtums Gotha. (810 Meter über dem Meeresspiegel.) Wir sehen in ihm den Typus eines echten Gebirgsdorfes. Die wenigen, zerstreut liegenden, mit grünen Bretterbeschlägen und mit Schindeldächern versehenen Häuser sieht man schon von weitem im Sonnenschein silberweiss glitzern und es gewährt dies einen gar eigenartigen Anblick. Obschon manche Fremde längere oder kürzere Zeit zur Kur sich hier aufhalten, so bleibt der Ort doch meist nur Durchgangsstation für eine zahllose Menge von Touristen. Besondere Sehenswürdigkeiten bietet er ausser einigen hübschen Aussichtspunkten nicht. Erwähnenswert ist das *Herzogl. Jagdschloss*, das auf Wunsch gezeigt wird und der *Herrschaftliche Gasthof*, das „*Geleitshaus*" genannt, dessen Inhaber auch einen verwöhnten Gaumen zu befriedigen imstande ist. In diesem Gasthofe befindet sich auch die Post und die Telegraphenstation. Es entwickelt sich in Oberhof insofern ein recht lebendiger Verkehr, als es Knotenpunkt verschiedener Hauptstrassen ist. Im Winter freilich wird der Ort oft derartig eingeschneit, dass nicht selten unterschneeige Gänge die Kommunikation vermitteln müssen.

Nachdem wir uns gehörig gestärkt haben, brechen wir nach der 1½ St. entfernten Schmücke

auf. Auf unserm Wege begegnen wir öfters prächtigen Aus- und Fernsichten. Die *Schmücke* mit Forsthaus, in nächster Nähe des Schneekopfes gelegen, war ehedem ein unbeachtetes Viehhaus, hat sich aber im Laufe der Zeit zum stattlichen Hotel emporgeschwungen. Es ist dasselbe durch den früheren äusserst jovialen Gastwirt Joel, von dem gar lustige und teils recht derbe Witze existieren, sogar zu grosser Berühmtheit gekommen.

Von hier aus erreicht man auf einem Fusspfad binnen kürzester Zeit die Krone dieser ganzen Umgebung, den *Schneekopf* mit seinem im Jahre 1852 erbauten steinernen Aussichtsturm, den wir auf unsern Bergen schon so oft aus der Ferne erspähen konnten. Die Zinne dieses Turmes ist der höchste Punkt des Thür. Waldes (über 1000 Meter) und bietet eine Fernsicht, die nördlich bis zum Brocken, östlich bis zum Fichtelgebirge, südlich bis in die Nähe von Bamberg, westlich bis nach Fulda hin reicht. Das Panorama ist in der That grossartig, wenn es auch an Schönheit und Lieblichkeit dem des Inselbergs bedeutend nachsteht.

Ein Hüter des Turmes, der immer am Platze ist, giebt bereitwilligst jede wünschenswerte Auskunft und ist derselbe auch stets mit den berühmten „*Schneekopfskugeln*“ (kugelförmige Porphyrmasse mit prächtigen Krystallen im Innern) versehen, die er gern gegen geringe Vergütung ablässt. Gegenüber (südwestlich) liegt der ***Beerberg,*** an sich der höchste Berg des Thür. Waldes. Zwischen beiden Bergriesen windet sich der *Schmückegraben*, ein Engpass von schauerlicher Tiefe, hindurch. Weiter unten heisst derselbe nach dem ungestüm hindurch-

brausenden Waldbach so benannt, der *„Wilde-Geragrund*“ und ist dieser äusserst romantisch. Eine Strasse, welche durch denselben gelegt ist, führt nach Gräfenroda, Plaue und Arnstadt.

Wer Zeit und Lust dazu hat, mag von der Schmücke resp. dem Schneekopf aus noch die *Teufelskreise*, eine schaurige Moorstelle, an die sich mancher Aberglaube und manches Märchen knüpft, besuchen, oder nach der *„Hölle,*“ eine wilde, dicht bewaldete Schlucht, in die kaum ein Sonnenstrahl zu dringen vermag, oder auch nach dem nahen *Pürschhaus* wandern, wo sich hübsche Blicke in das Wilde Gerathal bieten. Auch der *„Schneetiegel,*“ ein enges Thal dicht am Schneekopf ist erwähnenswert.

Von der Schmücke führt die Strasse hinab nach dem ½ St. entfernten, ausgeprägten Gebirgsdorf *Gehlberg*. Seinen Namen soll es der gelben (im Volksmunde gähl) Arnicablüte, die auf diesem Berge viel wuchs und gesammelt wurde, verdanken. Gegründet wurde es im Jahre 1641 von Herzog Ernst dem Frommen durch Anlegung von Glashütten, um die grosse Menge von überflüssigem Holze einigermassen zu verwerten. Die Glasfabrikation steht heute noch in hoher Blüte. Von Gehlberg aus können wir 2 interessante Ausflüge unternehmen und zwar entweder in den schon erwähnten *Wilden* oder in den nicht minder schönen „Zahmen Geragrund,“ durch welchen die „Zahme Gera“ fliesst. Beide Geraflüsse vereinigen sich bei Plaue. Die kurze Strecke nach dem Wilden Geragrund ist dringend zu empfehlen.

Oben in diesem Grunde, bei der Gehlberger Mühle am Langebach, wo die Chaussee nach Gehlberg

hinauf abzweigt, beginnt nämlich das neueste Wunderwerk grossartiger Baukunst: der unbedingt sehenswerte 3033 Meter lange *Beerberg-* oder *Brandleite-Tunnel*, (auf der neuen preussischen Staatsbahnlinie Erfurt-Ritschenhausen) der oberhalb Zella ausmündet.

Von hier aus könnten wir *event.* unseren Rückweg, wie schon erwähnt, auch über Gräfenroda, Frankenhayn und Crawinkel nach Ohrdruf zurück nehmen.

51. Dietendorf, Drei Gleichen, Arnstadt.

Diese insbesondere durch die Wachsenburg hochinteressante Tour macht man am zweckmässigsten per Bahn über Gotha.

Neudietendorf ist, falls Zeit vorhanden, des Besuches wert, denn es ist eine Herrnhuter-Kolonie und präsentiert sich als ein überaus sauberer, netter und gewerbfleissiger Ort. Um die *Gleichen* zu besuchen, können wir den ersten nach Arnstadt abgehenden Zug bis nach *Haarhausen* benutzen, um dann von hier aus in $\frac{3}{4}$ St. die *Wachsenburg* zu erreichen. Wer aber gut zu Fuss ist, geht von Dietendorf über Apfelstedt erst nach der *Wandersleber*, sodann nach der *Mühlberger* Gleiche, beides interessante Ruinen, die noch sichtbaren Zeichen alter Zeit und Herrlichkeit. Bei der ersteren wird noch das *Freudenthal* gezeigt, die Stätte, wo Graf Ernst von Gleichen nach seiner durch die Sultanstochter, die er heiratete, bewerkstelligte Rückkehr aus türkischer Gefangenschaft, in welche er im Kreuzzug geraten war, und seine erste Gemahlin glückliches Wiederfinden feierten.

Die *Wachsenburg* ist keine Ruine, sondern eine wohlerhaltene Burg. Der Aufgang befindet sich auf der südlichen Seite, welche bewaldet ist. Die

Burg selbst ist von einer hohen Ringmauer umgeben. Sowohl von dem Vorplatze der Burg, als auch von den Zimmern derselben aus, erfreut man sich einer herrlichen Rundsicht; ein Panorama breitet sich um uns her aus, von dem wir uns nur schwer wieder trennen mögen. Auch manche Sehenswürdigkeiten, wie altertümliche, insbesondere türkische Gläser und sonstige Gefässe, auch merkwürdige Waffen bietet das Innere der Burg. Die Wände sind mit allerhand alten, sinnreichen Sprüchen bemalt, auch bedestungsvolle Bilder zieren Decken und Wände, insbesondere die des renovierten grossen Rittelsaales. Auch befinden sich in den Räumen dieses alten Baues tiefe Burgverliesse, in welchen früher Staatsgefangene interniert wurden. Vielleicht entgehen dem Besucher auch die eingemauerten Erfurter Steinbüchsenkugeln nicht. Man wolle endlich nicht versäumen, das Sehenswerteste auf der Wachsenburg in Augenschein zu nehmen. Es ist dies der im äusseren Schlosshof überbaute *Brunnen.* Derselbe ist in der That ein bewundernswürdiges Bauwerk von stattlichem Umfang und geradezu kolossaler Tiefe, welche nicht weniger als 90 Meter beträgt. Schüttet man von oben Wasser hinab oder lässt sonst einen Gegenstand hinunter fallen, so kann man ruhig langsam bis 11 zählen, bevor der Schall vom Wasserspiegel zurückkommt. Letzterer wird auch bei Sonnenschein mit Hilfe zweier Spiegel erleuchtet. Über dem Brunnen ist eine riesige Welle angebracht, die an starkem Seile einen voluminösen Eimer hält, der hinabgelassen und gefüllt, vermittelst eines Tret- oder Laufrades von grossem Umfange wieder herauf gewunden wird. Auf der Wachsenburg erhält man von den freundlichen Burgwartsleuten auch für ein billiges Bier, Kaffee und kalte Küche. —

Von hier aus lenken wir unsere Schritte nach Haarhausen, um mit dem nächsten Zuge *Arnstadt* zu erreichen. Hier ist vor allem bemerkenswert der *Markt*, das altertümliche *Rathaus* (1581 erbaut) gegenüber das alte *Hellwig'sche Haus* („Geheimnis der alten Mamsell") jetzt „Schwarzburger Hof," die *Villa Marlitt*, die *Liebfrauenkirche*, der grossartige *Schlossgarten*, die *Schlossgebäude* und der ca. 60 Meter hohe Schlossturm mit grüner Kuppel. Die Promenaden ausserhalb der Stadt, namentlich in der südlichen Vorstadt, sind reizend zu nennen. In nächster Umgebung Arnstadts sind besonders beachtenswert: *Schönbrunn*, (Jungfernborn) Schützenfestlokal mit grossen Linden, dahinter das *Jonasthal* mit dem *Jungfernsprung*, eine 30 Meter hohe schroffe Felswand (Sage) der *Plaue'sche Grund* mit der Triglismühle, die *Eremitage*, ein beliebter Vergnügungsort, die *Altenburg* mit schöner Aussicht, das *Dorotheenthal*; die *Käfernburg*.

In Arnstadt lebten die berühmten Tonkünstler *Bach*, daher die Bach-Orgel in der neuen Kirche. — Die Industrie nimmt einen bedeutenden Rang ein, namentlich sind unter vielen anderen umfangreichen Fabriken zu erwähnen mehrere grossartige Schuh- und Handschuhfabriken. Für komfortable Badeanstalten ist ausreichend gesorgt.

Eine gewisse Berühmtheit hat das Arnstädter Weizenbier erlangt. Die vornehmsten Hotels sind die „*Henne*," die „*Sonne*," dann der „*Schwarzburger Hof*," der *Schwan*," das *Deutsche Haus*."

52. Elgersburg und Ilmenau.

Die Tour nach diesen beiden zum Besuche sehr zu empfehlenden Orten dürfte, wenn auch per Bahn

(über Dietendorf und Arnstadt) insofern man auch nur die wichtigsten Punkte in deren Umgebung kennen lernen will, schwerlich in einem Tage zu bewältigen sein. Bis Arnstadt sind wir im vor. Abschn. bekannt geworden. Von da aus gehts nach Plaue, wo man im Vorüberfahren auf eine alte Burgruine, die *Ehrenburg*, achten wolle. Bei Angelroda ist die riesige Eisenbahnbrücke bemerkenswert. In *Elgersburg* steige man aus. Stärken kann man sich zunächst im *Kurhaus* oder im *Gasthof zum Hirsch.* Der Ort hat eine selten schöne Lage und erfreut sich eines vorzüglichen, fast chemisch reinen, immer kalten Wassers und einer schönen Luft, lauter günstige Umstände für das Gedeihen einer Kaltwasserheilanstalt, die denn auch seit der Begründung durch Dr. Martiny 1837 zu grosser Berühmtheit gelangt ist. Für vorzügliche Badeanstalten und sonstige Badevorrichtungen ist ausreichend gesorgt. Inmitten des Dorfes, am Fusse des Schlosses *Elgersburg* steht das *Kurhaus* mit dem gegenüber liegenden prächtigen Kurgarten, begrenzt von hübschen Kolonnaden und Musikpavillon einerseits und einer Kegelbahn andererseits. Das Schloss ist eins der wenigen noch erhaltenen Burgen aus alter Zeit. Oben bietet sich uns eine herrliche Aussicht. Von den beiden Schlosstürmen enthält der *runde* schaurige Burgverliesse. Die Burg gehörte ursprünglich den Grafen von Käfernburg, ihre Entstehungszeit reicht aber offenbar viel weiter zurück, denn schon zu Bonifacius Zeit finden sich Andeutungen darüber. Im Dorfe selbst ist ausserdem noch die Arnoldische Steingutfabrik, sowie die Kienrusshütte bemerkenswert. Wichtiger ist aber die äusserst romantische Umgebung. Da ist zunächst das gleich am oberen Ende des Dorfes beginnende schöne *Steigerthal*,

ferner der reizende *Schelihaweg,* das fast wildromantische *Körnbachsthal,* an dessen Eingang rechts der *Göthefels,* links der *Drösestein* mit der *Jennyquelle* gleichsam ein offenes Thor bilden. Daneben steht die Massemühle, in der ein Fremdenbuch aufbewahrt wird, in welches Göthe an seinem letzten Geburtstage, am 28. Aug. 1831, 82 Jahre alt, seinen Namen eintrug. In der Nähe erblickt man den Fritz Reuter-Felsen. (Reuter hat 1869 die Kaltwasserkur in Elgersburg gebraucht.) Entzückende Aussichtspunkte in nächster Nähe sind „*Klara's Höhe,*" die *Alexandrinenhöhe,* die Preussenhöhe; der *Totenstein* ist ein eigentümlich geformter, kahler Steinkoloss am Eingang in das Körnbachsthal. Hübsche Promenaden sind noch der *Philosophenweg,* das *Moorthal,* der Weg nach *Arlesberg* und den zahmen Geragrund aufwärts nach Gehlberg oder abwärts nach Gera zu. Auch können wir auf chaussierter Strasse nach der Schmücke wandern ($1\frac{1}{2}$ St.) und kommen wir auf diesem Wege an der *Hohen-Warte* vorüber nach dem *Mönchshof,* ein unscheinbares Waldwarts- und Gasthaus. Kurz vor der Schmücke passieren wir den *Sachsenstein,* der dritthöchste Berg des Thür. Waldes. Um nach Ilmenau zu gelangen, machen wir eine äusserst lohnende Fusspartie zunächst über den *Schwalbenstein* (prächtiger Aussichtspunkt) nach *Manebach* und Kammerberg. Sobald diese Dörfer sichtbar werden und der Weg steil abzufallen beginnt, eröffnet sich uns ein Blick, der gewiss mit der schönsten Schweizerlandschaft wetteifert, ein Bild ähnlich dem von der Gänsekuppe oder vom Trippstein aus gesehen. Bevor wir aber durch den herrlichen Ilmgrund nach Ilmenau wandern, dürfen wir unbedingt erst noch eine reizende Bergpartie uns nicht entgehen lassen.

Von Kammerberg aus steigen wir, den *Hirschsprung*, den *Annastein*, den kleinen und grossen *Hermannstein* — lauter beachtenswerte Felsen mit schöner Aussicht — passierend zum *Gickelhahn* empor. Er ist auch, wie der Schneekopf und Inselberg mit einem massiven Turm versehen, der ein reizendes Panorama entfaltet. Kaum 200 Schritte davon enfernt, entdecken wir das so berühmt gewordene *Göthehäuschen*, an dessen Fensterbegleitung Göthe am 7. Sept. 1783 das bekannte Nachtlied: „Über allen Gipfeln ist Ruh" geschrieben hatte. 1870 brannte das Häuschen ab, es ist aber dem ursprünglichen möglichst getreu wieder erbaut worden. Ganz in der Nähe liegt endlich *Gabelbach*, eine einladende Waldrestauration, über deren Eingangsthür der Göthesche Vers uns begrüsst:

„Freudig trete herein und froh entferne dich wieder
Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott."

Wir können vom Gabelbach sowohl als auch vom Göthehäuschen direkt nach Ilmenau wandern, lohnender dürfte indessen die Tour über Kammerberg zurück und durch den Ilmgrund sein.

Ilmenau ist bisher von Vielen als Sommerfrische benutzt worden. Es besitzt ein *Kurhaus* und eine Badeanstalt. An Gasthäusern sind zu nennen: Der „*Löwen*" mit dem Göthezimmer, die „*Sonne*," die „*Tanne*," der „*Schwan*" und der schön gelegene „*Felsenkeller*." An sich bietet das Städtchen nichts Bemerkenswertes. Bezüglich der Industrie ist die Porzellan-Fabrikation besonders hervorzuheben. Die Dichterheroen Schiller und Göthe, auch Herder und Jean Paul haben sich hier öfter aufgehalten.

Zunächst fahren wir nunmehr mit der Bahn wieder über Elgersburg, berühren dabei unterwegs

das uralte Dorf *Roda*, das meist von Nagelschmieden bewohnt ist und das die Geburtssätte von Dr. Faust sein soll.

53. Schwarzburg und Paulinzella.
(Das Schwarzathal, Blankenburg, Rudolstadt.)

Zu den reizendsten freilich von hier aus auch weitesten Partien des Thür. Waldes zählen unstreitig die unter der vorstehenden Überschrift angedeuteten. Sie werden ab hier vielfach zu Wagen unternommen, was aber 3—4 Tage Zeit erfordert. Die Tour ist dann folgende: Entweder über Oberhof oder über Ohrdruf nach Ilmenau, von hier nach Königsee, Schwarzburg, Schwarzathal, Blankenburg, Paulinzella, Ilmenau etc. Interessanter dürfte es fast noch sein, mit der Bahn bis nach Ilmenau resp. Langewiesen zu fahren und dann zu Fuss bis nach Blankenburg zu wandern. In Schwarza erreicht man wieder die Eisenbahn, fährt nach Rudolstadt und dann über Weimar zurück. Das ist zwar anstrengender, aber lohnender und billiger als zu Wagen.

Von Ilmenau nach Langewiesen kommen wir durch den *Hüttengrund*, in welchem sich viele Gebäude, namentlich Fabrik-Etablissementsbefinden. Unter denselben der *Grenzhammer*, bekannt durch das Schiller'sche Gedicht: „Der Gang nach dem Eisenhammer.“ *Königsee* ist die Heimat der allerwärts wohlbekannten Balsamträger. *Paulinzella* war früher ein der Benediktiner Abtei zugehöriges Mönchskloster, das im Bauernkriege das Schicksal Reinhardsbrunns teilte und zerstört wurde. Jetzt ist es eine, neuerdings wieder renovierte Ruine, nach welcher jährlich Tausende von Touristen pilgern.

In *Schwarzburg* besuche man die *Fasanerie*,

den *Trippstein*, welcher den Glanzpunkt dieser ganzen Gegend bildet, das *Schloss*(Rüstkammer, Schlosskapelle) den „*Gasthof zum weissen Hirsch*“ mit schöner Aussicht nach dem Hirschpark.

Das 2 St. lange *Schwarzathal* wird wegen seiner unbeschreiblich schönen Reize, seiner Romantik und den überreichen in der mannigfaltigsten Weise, fast auf Schritt und Tritt sich ändernden Scenerien von Vielen die „thüringische Schweiz“ genannt und wahrhaftig nicht mit Unrecht. Leider ist der Raum hier zu knapp bemessen, um eingehender alle Herrlichkeiten dieses Thales schildern zu können. Besonders erwähnenswert ist die *Oppelei*, ein Blockhaus, das als Wärterwohnung dient, (gutes Flaschenbier.) Gegenüber liegt der von Schwarzwild bevölkerte sog. *Saugarten*. Von den zahlreichen Felspartien mögen nur der *Kirchfelsen*, der *Adafelsen*, die *Teufelstreppe* mit kleinem Häuschen speziell angeführt werden. Man beachte die in der Schwarza vom Wasser ausgewaschenen Steine. Inmitten des Thales giebts Gelegenheit zu neuer Stärkung, denn der „Norddeutsche Hof“ winkt verlockend zum Aufenthalt. Von hier aus bietet sich noch Gelegenheit zu einer Partie nach dem *Eberstein*, einem hübschen Jagdschlösschen. Am Ende des Thales grüsst freundlich der *Chrisopras*, ein reizend gelegenes Restaurant, wo man gut und billig lebt.

Blankenburg, das man nunmehr bald erreicht, zeichnet sich durch seine sehr schöne Umgebung und die Ruine *Greifenstein* aus.

Schwarza ist Bahnstation. Zwischen diesem kleinen Dorfe und Rudolstadt liegt *Volkstedt*, bekannt durch seine Porzellanfabrik, die älteste in Thüringen.

Rudolstadt hat eine herrliche Umgebung, vor allem ist das hochgelegene Schloss des Besuches wert.

Schlusswort.

„Friedrichroda ist ein reizend Fleckchen Erde, einzig in seiner Art.“ Dieser Herzenserguss Tausender von Fremden bilde für diesmal den Schluss unsrer Schilderungen. Es mögen hier nur noch die begeisterten Worte eines hochgeschätzten, im vorigen Jahre leider verstorbenen Ehrenbürgers hiesiger Stadt folgen:

„Nicht immer war's, wie heut' in diesem Thale,
Das jetzt durch seine Schönheit uns erfreut,
Und wo bei wohlbesetztem, leckrem Mahle
Sich hell der Becherklang gar oft erneut.
Wo jetzt ist vieler Menschen Aufenthalt,
War Wildnis einst und dicker, finst'rer Wald,
Drin haus'ten, wie uns sagt die alte Mähr,
Der wilde Wolf, der grimme Luchs und Bär.

Da, — vor 800 Jahren, zog ein in dieses Thal,
Ein kühner Graf, Herr Ludwig, gehüllt in schwarzen Stahl;
Auf seinen Panzer nieder hing voll ein langer Bart
Ihm folgten Zwölf, gewappnet, wie er, um ihn geschart. —

Ihr wisst, auf jenem Berge, tief in des Waldes Schoss,
Erbaute er, zu schauen weit ins Land, ein Schloss,
Das später ward die Wiege vom mächt'gen Fürstenhaus,
Da Thüringens Landgrafen von droben gingen aus. —
Am Fuss des Berg's anbauten sich seine Mannen dort,
Von denen einer Friedrich, Taufpate ward dem Ort.
Ein Weiler erst, dann Dörfchen nahm zu der Hütten Zahl,
Von Friedrichroda's Strassen, im waldbefreiten Thal. —
Gehegt von Reinhardsbrunn, des Abt ihm günstig war,
Ward aus dem Dorf ein Flecken, aufstrebend immerdar;
Dann wurd' es selbst zum Städtchen, in dem Bergknappen viel
Der Berge Erze schürften, getreu in Ernst und Spiel. —

Zwar hat der Ort gelitten auch hart in Kriegeszeit,
Als rohe Bauernhorden hier hausten weit und breit,
Und als viel Unglück brachten die Schweden in dies Land,
Und fast das ganze Städtchen von ihnen ward verbrannt.
Doch wie ein Phönix stieg es neu aus der Asch' empor,
Aufblühend immer schöner, wie niemals noch zuvor.

Im friedlich stillen Thale, in grüner Berge Kranz,
Entzückte es das Auge durch seiner Anmut Glanz,
Gleich hellem Edelsteine, von der Natur gefasst,
Zu deren eignem Schmucke es wunderlieblich passt —
Und mit Natur im Bunde ging auch der Menschen Hand
Und schuf Thüringens Tempé, in Deutschland weit bekannt.

Da kamen fremde Gäste wohl hundert-, tausendweis
Und schöpften Kraft und Wonne in seinem Zauberkreis.

„Wenn sich in heisse feindliche Partei'n
Der Städte lauter Menschenschwall geschieden,
Beglücket hier der Gäste munt're Reih'n
Des trauten Thals erwünschter Gottesfrieden.
Je wilder toben draussen Hass und Wut,
Je sanfter wächst der frische Lebensmut
In diesen sommerfrischen Waldgebieten."

Gar manches ward geschaffen, was nützlich ist und schön,
Hier in des Thales Grunde und dort auf sonn'gen Höh'n, —
Der bärt'ge Ludwig würde gewiss sich herzlich freu'n,
Säh' er von seinem Schlosse jetzt in dies Thal herein;
Könnt' er im Dampfeswagen weit ziehen in das Land,
Und würd' ihm gute Botschaft durch Telegramm gesandt.
Zum Himmel darum flehen wir alle im Verein
Um Friedrichroda's Wohl und stetiges Gedeih'n.

Verzeichnis sämtlicher Bänke,

welche seitens des hiesigen Badekomitee's in der Umgegend unserer Stadt Aufstellung gefunden haben, mit Angabe des Standortes, des Namens resp. der Nummern der betr. Bänke und der Pagina dieses Buches, auf welcher auf dieselben Bezug genommen ist.

No.	Standort (Weg, Platz etc.) der Bänke.	Besondere Bezeichnungen.	Seite.
1—4	Perthesweg	—	98
5	Bahnhofsweg	—	69.
6—11	Kurhausweg	—	98.
12—13	Marktweg	—	83.

No.	Standort (Weg, Platz etc.) der Bänke.	Besondere Bezeichnungen.	Seite.
14—26	Mittelweg - Reinhardsbrunn	—	83.
27—28	Schwarzbachsweg	—	99.
29	Mönchstieg	—	100.
30—37	Kanzlerweg	34. 35: Kanzel	101.
38—40	Rödichen'sche Ecke	38 Hillsplatz 39 Tennebergshöhe	102.
41—44	Rödichen'sche Ecke — Dammmühle	44 Schwabe's Ruhe	105.
45—46	Melkethal	—	102.
47—48	Ernstrodaer Chaussee	—	104.
49	Lindenstrasse	—	—
50	Vor dem Dachsberg	—	120.
50a	Philos. - Weg. Hinter dem Dachsberg	—	120.
51	Philosophenw. Zwisch. Dachs- u. Dörrberg	—	120.
52	Philos.-Weg: Am Engelsbacher Turnplatz	—	119.
53—64	Philosophenweg	60 Klapprothslust. 58 Metasplatz	116ff.
65—67	Promenadenweg zwischen Gottlob und Körnberg	—	126.
68	Anfang des Philosophenweges	—	115.
69—73	Schiesshausplatz am Gottlob	—	114.
74—75	do.	Graapsplatz	114.
76	do.	Mariaglück	113.
77—81	Am Gottlob	78 Friedensruh	111—112.
82—86	Neuer Stadtweg	—	112.
87—95	Gottlobspromenade von der Friedensruh aus	95 Gottlobstempel	127.
96	Auf dem Gottlob	Hohe Warte	127.
97—104	Vom Gottlob nach dem Spiessberg	98 Waidmannslust	129.
105—108	Roter Weg	—	164.
109—111	Promenadenweg v. Klinkenstein n. dem Gottlob	—	131.

No.	Standort (Weg, Platz etc.) der Bänke.	Besondere Bezeichnungen.	Seite.
112—113	Herzogsweg	—	65.
114—115	Promen.-Weg zwischen Herzogsweg u. Schmalkalder Strasse	—	65.
116—119	Im Grund	—	65. 129.
120—126	Kühles Thal	—	109.
127—128	Seebachsteine	—	—
129	Burgweg (vor dem Wildzaunthor)	—	—
130	Burgweg	Ludwigslust	141.
131	do.	Klauwellslust	141.
132—137	Schauenburgsweg und Schauenburg	133. 134. Mariaquelle	142. 143.
138—139	Burgweg (nach der Tanzbuche)	—	171.
140—148	Gänsekuppe und Weg dahin	143 Friedrichsbank 147 Gänsekuppe 148 Landgrafensitz	145—151
149—153	Alexandrinenhöhe und Weg dahin	152 Alex.-Höhe 159 Salzmanns Andenk.	152—153.
154—165	Abtsberg und Schorn	154 Henriettenslust 161 I. Abtsbergsbank 162 Schornbank 163 II. Abtsbergsbank	151—157.
166—167	Augenweide	—	146.
168—179	Oberbüchig	168 Sophienblick	93.
180—191	Unterbüchig	—	89—90.
192—193	Zwischen Unter- und Oberbüchig	—	89.
194—197	Herzogsweg	—	64.
198—210	Hohlenweg im Wäldchen	—	67.
211—213	Gottlobsweg	211 Walthersfreude	

Register.

Seite.

A.

Abtsberg 151
Abtsbergsbank I. . . . 153
Abtsbergsbank II. . . 155
Alexandrinenruhe . . 152
Altenbergen 214
Altenstein 245
Andreasbrunnen . . . 65
Annathal 240
Apfelstedtergrund . . 225
Apothekerloch . . . 194
Arnstadt 259
Aschebergstein . . . 189
Augenweide 146
Augustaquelle 108

B.

Bachweg 110
Backofenloch 194
Badewasser 173
Bahnhof, Restauration . 18
Bahnhofsweg 68
Balderichstein 205
Bärenbruchsgraben, -steine und -wiese . . . 190
Beerberg 255
Beerberg-(Brandleitetunnel)258
Bellevue, Hotel . . . 16
Berliner Hof, Hotel . . 16
Bibliotheken 28
Bielstein 225
Blankenburg 265
Braut und Bräutigam . 192
Bretterteich 208
Buchdruckerei . . . 27
Büchig 95
Burchardsruhe . . . 34
Burgberg 205
Burgweg 65

Seite.

C.

Catterfeld 217

D.

Dachsberg 160
Damm-Mühle 103
Dicke Fichte 197
Dietharz 226
Dietharzer Grund . . 226
Domainenbank . . . 143
Drachenschlucht . . . 240
Drusenthal 243
Drusen-Wasserfall . . 244

E.

Ehrenburg 260
Eisenach 238
Elgersburg 260
Engelsbach 211
Ernstroda 210

F.

Falkenstein (i. Ung. Grund) 174
Falkenstein (i. Dieth. „) 227
Felsenstein 213
Felsenthal 195
Fichtenbach 174
Finsterbergen 213
Finsterberger Weg . . 127
Finstere Tanne . . . 200
Freudenthal 257
Friedensruh 112
Friedenstein 246
Friedrichroda (Name) . 6
Friedrichrodaer Zeitung 27
Friedrichsbank . . . 151
Fuchsberg 224

G.

Gabelbach 262
Garni, Hotel 15

	Seite.
Gänsekuppe	149
Gehlberg	256
Gelber Weg	176
Georgenthal	219
Geragründe	256
Gesicht	197
Gesundbrunnen	197
Gickelhahn	262
Gleichen, drei	257
Gotha	246
Gothaisches Schulblatt	28
Göthehäuschen	262
Görlachsteiche	208
Gottlob	125
Gottlobspromenade	127
Gottlobssage	133
Gottlobstempel	132
Graapsplatz	112
Grabdenkmäler	34
Grenzwiese	178
Gutsmuthshaus	203
Gückelhahnsprung	187

H.

Hammerteich	208
Hermannstein	209
Herzog-Ernst, Hotel	17
Herzog-Ernst-Platz	9
Herzogsweg	63
Heuberg	168
Heubergshaus	169
Hexenbank	185
Hexenrasen	199
Hillsplatz	102
Hirschstein (i Lauchagrd.)	190
Hirschstein (b. d. Hohensonne	240
Hochrück	158
Hohe Sonne	240
Hohe Wurzel	200
Hohlenweg	67
Höpfnersruh	195
Hörselberg	230
Hühnberg	225

I.

Ibenhain	203
Ilmenau	262
Inselberg	176

J.

Jagdhaus	192
Jägersruh	176
Jennyruhe	136
Jesuborn	197
Jesusbrünnlein	231

K.

Kandelaber	214
Kanzel	101
Kanzlerweg	101
Katzensteine	128
Kesselgraben	106
Kiefernkopf	4
Kirschberg	210
Klapprothslust	116
Klauwellslust	141
Kleinschmalkalden	228
Klinke	130
Klinkenstein	130
Klosterberg	4
Klostermühle	85
Kobaltbergwerk	107
Komstkochsteich u. -Wiese	201
Körnberg	135
Körnbergstein	136
Körnbergsweg	117
Körnereiche	166
Krone, Gasthof	25
Kühles Thal	108
Kurhaus	14
Kurhausweg	98
Kurtaxe	25

Seite.

L.

Lämmerweide . . . 158
Landgrafenschlucht . . 240
Landgrafensitz . . . 148
Landgrafenweg . . . 148
Lange, Hotel 15
Lange Wiese 87
Lanz, Hotel 16
Lauchagrund 193
Liebenstein 245
Limonadenquelle . . . 197
Löfflersgässchen . . . 203
Louisenthal 252
Ludwigslust 141
Luthersbrunnen . . . 224
Lutherbuche und Luther-Denkmal 245

M.

Mannstein 197
Mariaglück 112
Mariaquelle 142
Marienhöhle 95
Marienthal 240
Marktweg 82
Melkethal 101
Metasplatz 117
Metilstein 241
Mittelwassergrund . . 227
Mittelweg 83
Mommelstein 229
Mönchstieg 100
Mönchstisch 72
Mönchsweg 138
Museum 248

N.

Napoleonstein 226
Nationalrestaurant . . 18
Neudietendorf . . . 257
Neuer Weg 185
Not 211

Seite.

O.

Oberbüchig 92
Oberhof 254
Ochsenweg 183
Ohrdruf 251

P.

Pantoffelstieg 195
Paulinzella 264
Perthesdenkmal . . . 34
Perthes, Friedrich . . 57
Pertheswcg 98
Petersenruhe 149
Philosophenweg . . . 115
Polackenteich . . 208
Pötsch, Hotel 15

Q.

Querberg 200

R.

Rathaus 32
Ratskeller 18
Regenberg 138
Rehhügel 199
Reinhardsberg . . . 98
Reinhardsbrunn, Gasthof 81
Reinhardsbrunn, Schloss und Park . . . 66
Reinhardsbrunner Strasse 69
Rennstieg 167
Reitsteine 179
Ritterfelsen 197
Roda 263
Rödichen 208
Roter Weg . . . 163
Rötelloch und Rötelstein 194
Rudolstadt 265
Ruhla 234
Rundreise 121

S.

Salzmanns Andenken . 152

	Seite.
Schalleiche	93
Schauenburg	140
Schauenburg, Hotel . .	15
Schauenburgs-Schneidemühle	65
Schauenburgsteich u -wiese	142
Schiesshaus (Tabarz) .	191
Schiesshausplatz . . .	112
Schilfdelle	171
Schleigersruh	195
Schmalkalden	229
Schmalwassergrund . .	226
Schmücke	255
Schneekopf	255
Schnepfenthal	205
Schnepfenweg . . .	183
Schönau	210
Schöne Aussicht . . .	130
Schorn	154
Schornbank	154
Schwabe's Ruhe . .	105
Schwarza	265
Schwarzathal	264
Schwarzbachsweg . .	99
Schwarzburg	264
Schwarzwald	252
Schwarzwaldgrund . .	252
Schweizerhaus . . .	17
Seebachbrücke . . .	34
Seebachfelsen oder -steine	165
Seebachsweg	164
Silberborn	197
Sperlingsberg . . .	7
Sperrweg	93
Spiessberg	162
Spiessbergshaus . . .	165
Spitterfall u. -teich . .	225
Spittergrund	224
Stadtweg, neuer . . .	110
Steinforst	106
Stern, Hotel	16

	Seite.
Stockwiese	165
Streng, die	195
Stutzhaus	252
T.	
Tabarz	191
Tanzbuche	175
Tambach	223
Tambachergrund . . .	224
Tenneberg	204
Tennebergshöhe . . .	102
Thal	233
Thorstein	195
Treppen-Michels-Wiese .	183
Triefstein	173
Trippstein	264
U.	
Uebelbergskanzel . . .	186
Unterbüchig	89
V.	
Vereinsleben	11
W.	
Wachsenburg	257
Wachstein	236
Wacht	163
Wachtwiese	164
Wagener, Hotel . . .	15
Waidmannslust . . .	129
Waidmannspfad . . .	188
Waldhaus, Hotel . . .	14
Waldhütte	193
Waltershausen . . .	201
Wartburg	241
Weissleber Klippen . .	143
Wellenbad	26
Wilhelmsruhe . . .	150
Wilhelmsthal	240
Z.	
Zeughausgasse	203
Ziegenberg	205

Dritter Teil.

Verkehrsmittel.

Damit nichts fehle, was dem Fremden nur einigermassen von Interesse sein kann, wurden in diesem Teile alle Verkehrsmittel übersichtlich zusammengestellt. Es ist Bezug genommen auf den Fahrplan der Friedrichrodaer Eisenbahn mit den Anschlüssen in Fröttstädt und den Ankunftszeiten in den Hauptstationen; ferner auf die Billetpreise, insoweit dieselben in Station Friedrichroda gelöst werden können; weiter auf die hiesige Post- und Telegraphenanstalt, auf die Omnibusfahrten zwischen Friedrichroda und Inselberg, auf die Privatfuhrwerke und den amtlichen Tarif, sowie die näheren Bestimmungen über die Chaisenfuhren u. s. w.

Die im Inseratenteil aufgeführten Geschäftsfirmen dürften bei Einkäufen u. s. w. besonderer Berücksichtigung zu empfehlen sein.

Sommer-Fahrplan der Friedrichrodaer Eisenbahn 1885.

Richtung von Friedrichroda nach Fröttstädt.

	No. 20.	No. 2.	No. 4.	No. 6.	No. 8.	No. 10.	No. 12.	No. 14.	No. 16.	No. 18.
Friedrichroda . Abfahrt	—	7,4	8,23	9,50	11,58	1,36	—	5,40	8,	9,39
Schnepfenthal	†	†	†	†	†	†	—	†	†	†
Waltershausen . . .	5,34	7,29	8,40	10,15	12,19	1,54	2,30	6,1	8,22	9,54
Fröttstädt	5,44	7,38	8,48	10,24	12,28	2,3	2,39	6,10	8,31	10,13
Abfahrt nach **Gotha** . .	5,52 u. 6,3	8,55	8,55	11,21	12,35	2,13	—	6,23	8,49	10,22
„ „ **Eisenach** .	7,47	7,47	—	10,34	—	2,45	(2,45 (3,15	6,53	(8,41u. (10,48	Sonntags-Zug.
Ankunft in Ruhla . . .	Wird nur bis Ende August befördert	9,17	—	11,32	—	3,47	6,40	8,55	—	
„ „ Frankfurt a. M.		Zwischen Friedrichroda u. Waltershausen nur b. Ende August.	—	6,35	—	10,	8,15	—	—	
„ „ Cassel . . .			—	2,8	—	6,34	6,34	10,13	—	
„ „ Halle . . .			1,9	—	5,15	5,33	—	10,56	—	
„ „ Leipzig . . .			1.34	—	5,31	5,45	—	11,22	—	
„ „ Berlin . . .			7,45	—	11,4	8,55	—	—	—	

Richtung von Fröttstedt nach Friedrichroda.

	No. 1	No. 3	No. 5	No. 7	No. 9	No. 11	No. 21	No. 13	No. 15	No. 17	No. 19
Abf. von Berlin	Zwischen Waltershausen und Friedrichroda nur b. Ende August.	—	—	11,20	—	—	Wird nur bis 1. August befördert.	(5.50 (8,30			Sonntagszug.
„ „ Leipzig		—	—	5,25	—	--		(9,55 (11,25	1,10		
„ „ Halle		—	—	5,40	—	—		(10,15 (11,37	2,2		
„ „ Cassel		—	5,22	—	8,50	—		—	2,9		
„ „ Frankfurt a/M.		—	—	—	5,20	8,35		—	10,5		
„ „ Ruhla		—	7,30	—	11,34	—		—	4,55	7,31	
Ank. von **Eisenach**		6,3	8,55	—	11,21) 12,35)	2,13	—	—	6,23	8,49	
„ „ **Gotha**		7,47	—	10,34	—	—	2,45	(2,45 (3,15	(5,13 (6,53	—	
Fröttstädt Abfahrt	6,13	7,50	9,7	11,9	12,54	2,15	2,51	3,27	6,54	8,53	10,54
Waltershausen	6,29	8,1	9,22	11,21	1,5	2,24	3,2	3,38	7,8	9,4	11,3
Schnepfenthal	†	†	†	†	†	—	†	†	†	†	—
Friedrichroda	6,44	8,16	9,38	11,36	1,20	—	3,17	3,53	7,23	9,19	—

Zug No. 17 wird von Waltershausen bis Friedrichroda nur bis zum 31. August und zwar Sonntags regelmässig, an Wochentagen jedoch uur, wenn Passagiere mit direkten Billets nach Friedrichroda vorhanden sind, befördert Auf jedes Billet werden 25 Kg. Reisegepäck unentgeltlich mitbefördert; jedoch sind für jedes Gepäckstück 10 Pfg. Exped.-Gebühren zu entrichten. Retourbillets sind zur Rückfahrt nur für diejenigen Personen gültig, welche mit demselben die Reise begonnen haben. Sämtliche Züge halten an der Haltestelle Schnepfenthal nach Bedürfnis an. Die unterstrichenen Ziffern markieren Schnellzüge.

Billetpreise von Friedrichroda nach folgenden Stationen:

Station.	Billetsorte.															
	Tour.						Retour.				Schn.-Zg.				Militär.	Hunde.
	I.		II.		III.		II.		III.		I.		II.			
	M.	Pf	M.	Pf	M.	Pf	M.	Pf	M.	Pf	M.	Pf	M.	Pf	Pf	Pf
Fröttstädt .	1	50	1	—	—	60	1	50	1	—	—	—	—	—	20	20
Waltershausen	—	75	—	50	—	30	—	80	—	50	—	—	—	—	20	20
Apolda . .	7	60	5	60	3	70	8	40	5	60	—	—	—	—	—	—
Arnstadt . .	4	50	3	30	2	10	4	90	3	30	—	—	—	—	—	—
Coburg . .	14	90	10	10	8	—	15	10	10	10	15	10	10	20	—	—
Dietendorf .	3	60	2	60	1	70	3	90	2	60	3	90	2	80	—	—
Eisenach . .	3	10	2	20	1	40	3	30	2	20	—	—	—	—	—	—
Erfurt . .	4	70	3	40	2	20	5	10	3	40	5	10	3	70	—	—
Georgenthal .	—	—	2	70	1	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gera . . .	12	60	9	10	6	20	—	—	—	—	13	20	9	60	—	—
Gotha . . .	2	40	1	70	1	10	2	50	1	70	2	50	1	80	—	—
Grossheringen	8	70	6	40	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Halle a. S. .	13	30	9	90	6	50	14	80	9	90	14	80	10	90	—	—
Jena . . .	18	40	6	10	4	10	9	20	6	10	9	—	6	60	—	—
Ilmenau . .	7	—	5	20	3	40	7	70	5	20	—	—	—	—	—	—
Langensalza .	4	10	3	—	1	90	4	40	3	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig .	13	90	10	30	6	80	15	50	10	30	15	50	11	40	—	—
Mühlhausen .	5	60	4	10	2	70	6	10	4	10	—	—	—	—	—	—
Naumburg .	9	70	7	20	4	70	—	—	—	—	10	70	7	90	—	—
Nordhausen .	11	30	8	40	5	50	12	50	8	40	—	—	—	—	—	—
Ohrdruf . .	—	—	2	90	2	—	4	30	2	90	—	—	—	—	—	—
Sondershausen	9	60	7	10	4	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weimar . .	6	30	4	60	3	—	6	90	4	60	6	90	5	10	-	—
Weissenfels .	10	70	7	90	5	20	—	—	—	-	11	90	8	70	—	—
Berlin . . .	26	50	19	80	13	70	—	—	—	—	30	20	22	70	—	—
Cassel . . .	11	40	8	40	5	60	—	—	—	—	12	60	9	30	—	—
Frankfurt a. M Westbahnhof	20	—	14	90	10	—	—	—	—	—	22	—	16	30	—	—
Magdeburg .	20	20	15	10	10	—	—	—	—	—	21	70	16	10	—	—
Merseburg .	12	30	9	10	6	—	—	—	—	—	13	60	10	—	—	—
Salzungen .	5	70	3	90	2	80	—	—	-	—	5	90	4	—	—	—

Anmerkung: Die Tourpreise II. Klasse entsprechen genau den Retourbilletpreisen III. Klasse.

Privatfuhrwerke.

Von den hiesigen zahlreichen Geschirrhaltern besitzen die meisten ein- und zweispännige Chaisen, viele von ihnen Landauer, manche auch Omnibusse. Unter den Fuhrwerksbesitzern gilt folgender

Tarif für Chaisenfuhren in Bad Friedrichroda

(excl. Chaussee- und Trinkgeld).

Nr.	Bezeichnung des Reisezieles.	Betrag Mark	Pf.
1	Die Stunde spazieren zu fahren . . .	3	—
2	Georgenthal — 1 Halb-Tagestour . . .	12	—
3	Neuhaus, Tambach, Georgenthal . . .	12	—
4	Tambach, Dietharzer Grund bis Falkenstein	15	—
5	Dieselbe Tour für den Tag	18	—
6	Oberhof, Tagestour	21	—
7	Schmücke, 1½ Tagestour	30	—
8	Ilmenau 2 -	36	—
9	Schwarzburg 3 -	54	—
10	Waltershausen ohne Aufenthalt	5	—
11	Fröttstädt - -	9	—
12	Gotha - -	12	—
13	Tabarz nach der Stundentaxe	—	—
14	Tabarz, Waltershausen	10	—
15	Spiessberg, Heuberg	9	—
16	Spiessberg, Heuberg, Tanzbuche, Tabarz	12	—
17	Inselberg ½ Tagestour	12	—
18	Ungeheurer- und Lauchagrund . . .	12	—
19	Trusenthal bis zum Wasserfall	15	—
20	Inselberg, Trusenthal bis zum Wasserfall	18	—
21	Lebenstein, Altenstein, Winterstein, zurück	18	—
22	Dienselben Weg über Inselberg . . .	21	—
23	Stadt Schmalkalden	18	—
24	Ruhla	15	—
25	Ruhla über Winterstein	18	—
26	Eisenach direkt	18	—
27	Ruhla, Eisenach	21	—
28	Liebenstein, Ruhla, Eisenach, 2 Tagestour	36	—

Nähere Bestimmungen.

1. Die Personenzahl für jedes 2spännige Fuhrwerk wird auf 4 erwachsene Personen festgesetzt Ein Kind unter 12 Jahren wird nicht gerechnet. 2 Kinder zählen für 1 Person.

2. Für ½ Tagestour wird die Zeit vormittags bis spätestens mittags 12 Uhr, nachmittags von 2 bis spätestens 9 Uhr abends festgesetzt. Eine Tagestour ist spätestens bis abends 9 Uhr auszudehnen und ist für jede Stunde darüber für den Zweispänner 2 und für den Einspänner 1 Mark zu zahlen.

3. Auf 3 Mark Fuhrlohn wird 50 Pfg. Trinkgeld festgesetzt.

4. Fuhren, welche Tags vorher bestellt sind und erst Tags darauf abbestellt werden, müssen, falls nicht eingetretene schlechte Witterung die Reise verhindert, zu ½ des Tarifs vom Besteller vergütet werden, im Fall nicht das Geschirr auf gleiche Entfernung anderweit vermietet werden kann. Wird die Fuhre am Bestellungstage abbestellt, so sind für den Zweispänner 3 Mark und für den Einspänner 2 Mark zu entschädigen.

5. Für Nachttouren, (Touren, welche in der Zeit von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh unternommen werden) erhöhen sich die Tarifsätze um ⅓.

6. Die Fuhren verstehen sich exkl. Chausseegeld für hin und zurück.

7. Vorstehende Taxe ist für den Zweispänner berechnet Beim Einspänner vermindert sich dieselbe um ⅓.

8. Jeder Geschirrführer ist gehalten, einen Abdruck dieses Tarifs bei sich zu führen und solchen dem Mieter auf Verlangen vorzuzeigen. Nur solche Tarife haben Gültigkeit, welche von der Ortsbehörde abgestempelt sind

Bez. der regelmässigen Omnibusfahrten nach dem Inselberg sei auf Seite 61 und 70 des Inseratenteiles verwiesen.

Kaiserliche Postanstalt.

Dieselbe befindet sich in der Hauptstrasse, gegenüber dem Rathause. Sie ist geöffnet an den Wochentagen von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags und von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.

An den Sonntagen von 7—9 Uhr vormittags und von 5—9 Uhr nachmittags.

1. Abgang der Posten.

7 Uhr	45 Min.	vorm.	Posttransport zum Zug No. 4 (8,23)
11 -	15 -	-	- - - - 8 (11,58)
5 -	— -	nachm.	- - - - 14 (5,40)
7 -	30 -	abends	Briefbeutel, d. h. Beförderung solcher Briefe, die direkt in der Post zur Ablieferung kommen, zum Zug No. 16 (8,)
8 Uhr	— Min.	abends	Post nach Schmalkalden.
10 -	45 -	-	Ankunft daselbst.

2. Ankunft der Posten.

9 Uhr	25 Min.	vorm.	Post v. Schmalkalden, (ab das. 6,10 früh)
12 -	— -	-	Posttransport vom Zng No. 7 (11,36)
3 -	50 -	nachm.	- - - - 21 (3,17)
7 -	45 -	-	- - - - 15 (7,23)

Billetpreis: Friedrichroda-Schmalkalden Mk. 2.10, Kleinschmalkalden Mk. 1,20, Brotterode Mk. 1,80.

Botenpost zwischen Friedrichroda und Reinhardsbrunn.

Aus Friedrichroda	8,— V.	in Reinhardsbrunn	8,20 V.
„ „	12,20 N.	„ „	12,40 N.
„ „	5,— N.	„ „	5,20 N.
Aus Reinhardsbrunn	10,40 V.	in Friedrichroda	11,— V.
„ „	4,30 N.	„ „	4,50 N.
„ „	7,10 N.	„ „	7,30 N.

Güterpost zwischen Gotha und Friedrichroda.

Aus Gotha 3,— früh
in Waltershausen 4,20—4,25 vorm.
in Friedrichroda 5,25 vorm.

Briefkästen

befinden sich ausser am Postgebäude an den Hotels „zur Schauenburg,“ zum „Berliner Hof,“ zum „Schweizerhaus,“ am „Kurhause“ und an der Ecke der Garten- u. Reinhardsbr.-Strasse (Bäcker Gg. Fr. Hess.)

Kaiserliche Telegraphenanstalt.

Dieselbe befindet sich im Postgebäude und ist vom 16. Juni bis 1. September jeden Tag, auch Sonntags, von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends ununterbrochen geöffnet. Vor dem 16. Juni und nach dem 1. Septbr. ist die Dienstzeit dieselbe wie bei der Post.

Esel zum Reiten in die Berge,

deren sich manche gern bedienen, werden in ziemlicher Anzahl hier gehalten. Das Honorar für Benutzung eines Esels wird entweder nach Stunden oder Touren berechnet. In jedem Falle ist es gut, dieserhalb vorher abzuschliessen, da Vorschriften und Taxen nicht bestehen.

Fremdenführer.

Zuweilen, jedoch nur bei grösseren Fusstouren, wird es — besonders auch schon wegen des Tragens unentbehrlichen Gepäckes — nicht gut zu umgehen sein, einen Führer mitzunehmen. Das Honorar richtet sich nach der Zeitdauer der Partie. Sehr zuverlässige Führer, welche auch besondere Concession zu diesem Geschäft besitzen, sind: *Adam Konther*, zugleich Kommissionär, *V. Grosch, A. Merbach, W. Bielert, R. Schuchardt. H. Hartmann.*

Gepäckträger.

Dieselben sind kenntlich an ihren roten Mützen und man kann sich getrost auf sie verlassen. Man merke sich nur ihre Nummern. Als Gepäckträger haben Konzession: *Ernst Messing No. 1, Joh. Gg. Zischkau No. 2, Heinr, Konther No. 3, G. Debertshäuser No. 4, Friedr. Schuchardt No. 5, Heinr. Kley No. 6, Balthasar Debes No. 7,* **Taxe**: Von 5—50 Kilogr. per Stück 30 Pfg. In Summa für eine volle Gepäckladung 1 Mk. Handgepäck bis zu 5 Kgr. ist frei, wenn für das andere mindestens 30 Pfg. gezahlt wurden.

Speditionsgeschäft.

Auch ein Speditionsgeschäft ist am Platze. Es befindet sich dasselbe in den Händen des Mühlenbesitzers *Andreas Kirchner*, (wohnhaft am kalten Markt), der auch zu den An- und Abfuhren der mit der Bahn beförderten Güter berechtigt ist.

Anzeigen

— zu der sechsten Auflage. —

Sommer 1885.

Besler's

Bade- Anstalt

zum

Herzog von Coburg-Gotha

die erste, älteste und bestrenommierteste Badeanstalt am hiesigen Platze, (unweit des Rathauses), äusserst komfortabel und ganz vorzüglich eingerichtet, den Anforderungen der Neuzeit in jeder Beziehung entsprechend, empfiehlt

alle Arten Bäder

sowohl im einzelnen als auch im Abonnement.

Heizbare Badezellen.

Aufmerksame Bedienung. Solide Preise.

Freundliche Gartenlogis

im Hause (nahe am Walde.)

Ein Fahrstuhl wird mietweise abgegeben.

Delikatessen,
feine Fleischwaren,
WEINHANDLUNG
VON R. MAAS,
vis-à-vis der Kirche.
Frühstücksstube.
Versandt en gros von
Thüringer Wald Käse, | Thüringer Wald Himbeersaft,
Thüringer Wald Honig, | Thüringer Wald Liqueur,
Thüringer Fleischwaren.
Spezialität: Kaffee Carlsbader Mischung.

Ältestes best renommiertes Hôtel I. Ranges mit schönem und grossem Garten.

Gothe's Hôtel zur Schauenburg

BAD FRIEDRICHRODA.

Besitzer: Louis Gothe

Herzogl. Sächs. Hof-Traiteur.

Fideliter et Constanter

Table d'hôte 1 Uhr. Equipagen im Hause. Omnibus in der Saison zu jedem Zuge am Bahnhofe.

Empfiehlt den geehrten Herrschaften ein vollständig assortiertes Lager von

Posamentier-
Galanterie- und
Putz-Artikeln

Weisswaren,
Kleiderstoffen.

Schürzen

Strohhüten

Handschuhen

Gummischuhen.

Bazar von R. Hörcher

Aufgezeichnete Sachen
und
Stickereien,

alle Sorten Garne,
wollene Strumpf- und
Phantasie-Artikel.
Spiel- & Portefeuillewaren.

Parfümerien.

Gesundheitsjacken
Beinkleider, Schweissblätter.

Gegenüber
der Herzogl.
Hofapotheke.

C. Hocker

Hauptstrasse Nro. 336

empfiehlt seine

Material- & Kolonial-Waren

Spirituosen,

Tabak- & Cigarren-Handlung.

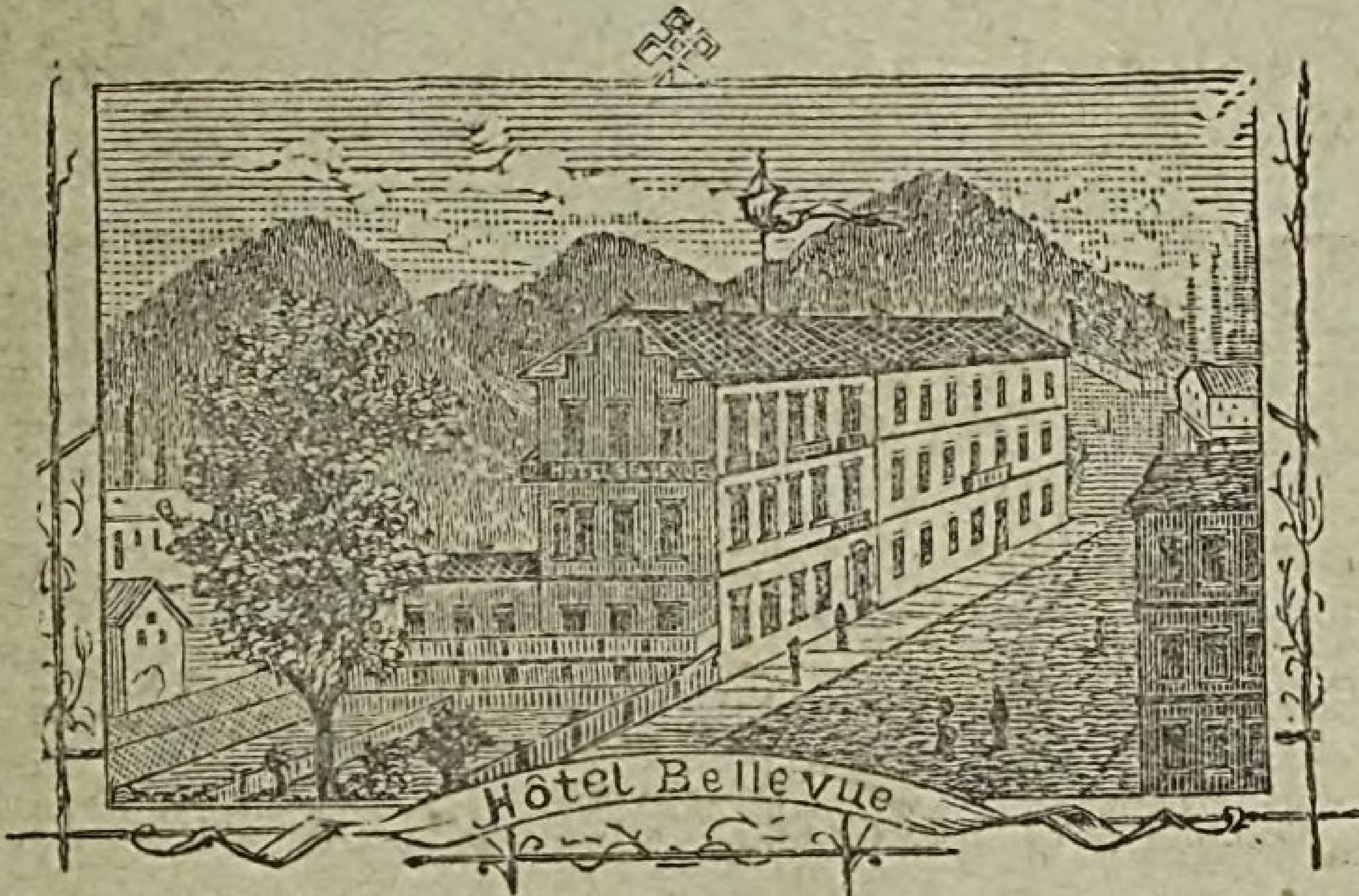
Garantie für gute Ware. — Preise entsprechend.

Bei Abnahme einiger Pfunde Preise ermässigt.

Rohe Kaffee's

in verschiedenen Sorten und Preisen, als:
Campinas, Guatemala, Java, Ceylon, Neilgherry, Menado, sowohl breit als perlbohnig.

Künstliche Wachslichte, Stearin- und Parafinkerzen, Gewürze, Thee's, Chocoladen, Nudelfabrikate, Maccaronis, Capern, Sardellen etc.



„Hôtel Bellevue"

verbunden mit

PENSION.

Frei und geschützt liegender Garten, in welchem man wegen der unmittelbaren Nähe prachtvoller mit Nadelwald bewachsener Berge die frische, reinste und wohlthuendste Waldluft geniesst.

ADOLF SCHMIDT,

Besitzer.

Beacht

ist

Bazar von Th. W

(gegenüber

reichlich ausgestattet mit allen Neuheiten der

Kurz-, Galanterie-, Portefeuille- und Spielwarenbranche.

Lager von

Posamenten, Garnen, Weisswaren, Putzartikeln & Tricotagen.

Schweizer Maschinenstickereien.

Gutsitzende Corsets. — Futterstoffe.

Grosse Auswahl in

Strohhüten, Handschuhen, Schirmen, Stöcken, Gummischuhen, Hängematten, Klappstühlen, Feldflaschen, Trinkbecher, Reise-Necessaires und Umhängetaschen.

Solinger Stahlwaren.

CIGARREN.

Echte Ruhlaer Meerschaumwaren.

nswert

er

iegk's Nachf.,

er Kirche)

Altdeutsche Schau- u. Trinkgefäße.

Altdeutsche Decken.

(Die Muster zu letzteren sind ausschliesslich Originalen entlehnt.)

Schmuckgegenstände

in **Elfenbein, Bernstein, Jett, Perlmutter, Oxyd etc.**

mit und ohne Ansichten.

Ausgezeichnete Landschaftsbilder,

aufgenommen von **G. Jagemann**, Hofphotograph, Eisenach.

Schreibmaterialien.

Toilette-Gegenstände u. Parfümerien

aus den renommiertesten Fabriken wie Pinaud, Rieger u. a.

Luxus-, Bade- und zu Geschenken für Jung und Alt besonders geeignete **Artikel** empfehle ich wie alles übrige zu **billigen Preisen.**

Umtausch gern gestattet.

Bazar von Th. Wiegk's Nachf.

gegenüber der Kirche.

Heinrich Gessert

Friedrichroda, Bahnhofsweg,
(in der Nähe des Kurhauses)
hält sein Fabriklager von

Thonwaren,

naturgetreuen

Tierfiguren,

echten

Hirschgeweihen,

Hirschgeweihartikeln

u. s. w.

den geehrten Herrschaften bestens empfohlen.

Auch sind daselbt

Kranken-Fahrstühle

zu vermieten.

Herzogl. Hofapotheke

in Friedrichroda.

H. RIECK.

Droguen und chemische Präparate.

Ingredienzien für künstl. Mineralbäder

PASTILLEN & BADESALZE

Medizinische

Seifen, Pomaden, Parfümerien

von Wilh. Rieger in Frankfurt a. M.

Verbandmittel,

Inhalationsapparate, Desinfektionsmittel.

Fruchtsäfte, Malzextrakte.

Natürliche und künstliche

Mineralwasser.

Medizinische und andere Weine.

☞ Molken-Anstalt. ☜

Französische und englische Spezialitäten.

David Eccarius

am Schlossweg
empfiehlt
den geehrten Herrschaften seine anerkannt
vorzügl. Flaschenbiere
unter Zusicherung reellster Bedienung.

C. A. Fischer

Holz- und Kohlen-Handlung

Friedrichroda
empfiehlt seine vorzüglich gewaschene

Zwick. Würfelkohle
Westfäl. Braunkohle
Böhm. Braunkohle
Briquettes
Coaks

sowie
Buchen- und Tannenholz
zur geneigten Abnahme.

Bei Entnahme von $\frac{1}{1}$ oder $\frac{1}{2}$ Lowrys
Grubenpreise.

Ältestes und grösstes

Schuhwaren-



Lager



am hiesigen Platze

bei

Otto Heynhold, Reinhardsbr. Str.

Unterzeichneter empfiehlt seine beiden freigelegenen **Wohnhäuser** mit schöner Aussicht zur beliebigen Frist des Aufenthaltes während der Saison.

Otto Heynhold, Reinhardsbr. Str.

Das

Pianoforte-Magazin

von **A. Trommer,**

Musikdirektor der Bade-Kapelle zu Friedrichroda,

hält fortwährend **grosse Auswahl**

vorzüglicher Instrumente

aus den best renommierten Fabriken zu den Fabrikpreisen von 450, 500, 550 bis 700 Mk.

Miet-Instrumente werden zu verschiedenen aber mässigen Preisen abgegeben.

Ausserdem empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum **Clavierstimmen** ganz gehorsamst

A. Trommer, Musikdirektor,

Engelsbacher Strasse.

Franz Hagner

Herzogl. Hofmetzger

Friedrichroda, Hauptstrasse № 81

erlaubt sich hierdurch die Aufmerksamkeit aller verehrten Kurgäste und Touristen auf seine als vorzüglich bekannten

Wurst- & Fleischwaren

aller Art

ergebenst hinzulenken mit dem Bemerken, dass auch Bestellungen nach auswärts auf das Prompteste effectuiert werden. Reellste Bedienung und beste Waren sichere ich allen mich Beehrenden zu.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, dass ich ein- und zweispänniges



Chaisenfuhrwerk

besitze. Mit der Bitte um gefällige Benutzung desselben bemerke ich, dass die Wagen schön und die Pferde gut und sicher sind. Mit Hochachtnng

Franz Hagner.

Fr. E. Bürdecke

Leih- und Vorschussgeschäft

Hauptstrasse
(in unmittelbarer Nähe der Post.)

Lager
verschiedener Genres nur zu und unter Fabrikpreisen, als
Spielwaren, Thonfiguren, Touristenschirme.

Herren- & Knabengarderobe Cord- und Sammet-Pantoffeln.	Corsets Schürzen Promenaden-Taschen
10, 25 u. 50 Pfg. Bazar.	Scherz-Artikel.
May's Stoffkragen.	**Thüringer Ansichten.**

Agent.-, Commiss.- & Incasso-Geschäft.
Auskunfts-Bureau, Grundstücks- und Hypotheken-Makler.
An- & Verkauf diverser Gegenstände.

Das

Fleischergeschäft

von

Julius Erdmann

am Herzog-Ernst-Platz

(neben der Hofapotheke)

empfiehlt den geehrten Herrschaften seine

vorzüg- lichen



Fleisch- & Wurst-

Waren

auf das Angelegentlichste mit dem ergebenen Bemerken, dass auch Bestellungen nach auswärts angenommen und prompt besorgt werden.

Bedienung reell und coulant.

„Hôtel zum Schweizerhaus“

Nahe dem Bahnhof — **Bad Friedrichroda** — **Nahe dem Bahnhof**

Zimmer von
Mk. 1,50 an.

—

Mit schönen
Garten-
Anlagen.



Table d'hôte
1 Uhr.

—

à la carte
zu jeder
Tageszeit.

Bäder im Hause.

Besitzer: D. Herbst.

Bäder im Hause.

Die

Neue Bade-Anstalt

von

August Schreiber

in Friedrichroda

welche in jeder Weise vorzüglich eingerichtet ist und in welcher alle Arten von Bädern im einzelnen sowohl als auch im Abonnement verabreicht werden, empfiehlt sich hierdurch allen Kurgästen und Touristen zur gefälligen fleissigen Benutzung.

Alles Nähere in der Anstalt.

Andreas Ortlepp

Geschirrhalter

Ecke der Reinhardsbr. u. Linden-Strasse

gegenüber der Kirche

beehrt sich hierdurch, die geehrten Herrschaften auf sein vorzügliches



ein- u. zweispänniges Chaisenfuhrwerk

(Landauer)

mit dem Bemerken zur gefälligen Benutzung aufmerksam zu machen, dass ich über sichere Pferde und gute Wagen verfüge.

Hof-Conditorei von R. Liedold

Hauptstr. No. 333 Friedrichroda Hauptstr. No. 333

Chocoladen
Suchard u. eigenes Fabrikat
garantiert rein.

Praliné
in verschiedenem Geschmack.

Div. Sorten
Gefrorenes.

Seit 1866 hier am Platze.

Empfiehlt den geehrten Herrschaften seine vollständig neuen auf das Eleganteste ausgestatteten Räume zur gefälligen Benutzung.

Schöner schattiger Kaffeegarten.

Gute Waren, billige Preise.

Weine
Echtheit garantirt.

Feines
Kaffeegebäck.

Grosse Auswahl v.
Torten
u. kleinem Gebäck

Selters und Soda.

☞ Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Aufsätze, Macaronenberge, sowie auf alle sonstigen Conditoreiwaren werden prompt und billigst ausgeführt.

Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll **R. Liebold.**

Bad Friedrichroda
in Thür.

Hôtel Pötsch

Besitzer:
F. PÖTSCH,
(früher Oberkellner in Hotel zur Schauenburg)

empfiehlt sein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Hôtel und Pension.

Schöner Garten.

Marmorkegelbahn. — Billardzimmer.

Logis v. M. 1,50 an. Pension v. M. 3,50 an.

Table d'hôte 1 Uhr
à la carte zu jeder Tageszeit.

Gute Küche.

ff. Weine und Biere.

Aufmerksame Bedienung. — Solide Preise.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Cabinet.

Bedienung auch ausser dem Hause.

Verkauf von

in- und ausländischen Parfümerien.

Zugleich empfehle ich mich zu **chirurgischen Geschäften** und **Frottieren.**

E. Kettembeil,

approbierter Heilgehülfe

Hauptstrasse No. 327, in unmittelbarer Nähe des Hôtels z. Schauenburg.

Carl Kirchner

Hauptstrasse

vis-à-vis dem Rathause — neben der Post

Klempner-, Lackier-, Metalldruck-waren und Lampen-Geschäft

empfiehlt dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum, sowie den hochgeschätzten Kurgästen sein Lager in

Haushaltungs- und Küchengerätschaften

aller Art

in **Eisen, Blech, Messing** etc.

Insbesondere eine grosse Auswahl in

Lampen (auch zum Vermieten),
Badewannen, ebenfalls vermietbar,
Bürsten u. **Besen** in allen Formen,

emaillierte Kochgeschirre

überhaupt alle in diese Branche einschlagenden Artikel unter Zusicherung freundlicher und möglichst billiger Bedienung.

Das

Fleischergeschät

von

J. G. Linz

Friedrichroda, Hauptstrasse 77

empfiehlt den geehrten Kurgästen und Touristen

seine vorzüglichen



Fleisch- und Wurstwaren



mit dem ergebenen Bemerken, dass auch Bestellungen auf grössere und kleinere Posten sowie auf fortlaufende Lieferungen nach auswärtigen Plätzen gern angenommen und effektuiert werden.

Reelle und coulante Bedienung.

Table d'hôte
1 Uhr.

Hotel zum Stern

Hauptstrasse.

à la carte
zu jeder
Tageszeit.

Hiermit empfehle den verehrten Kurgästen und Touristen mein obiges gut eingerichtetes Hôtel mit Restaurant, Gartenwirtschaft, Billardzimmer.

Wein- und Frühstücks-Stube.

Weinhandlung & Ausschank reiner Naturweine.

Vorzüglich kräftige Menagenküche.

ff. Bayrisch, Böhmisch, Lager- und Einfachbier vom Fass und in Flaschen zu den billigsten Preisen bei aufmerksamer Bedienung.

Schöner Garten mit Kolonnade am Hause.

Der Besitzer: **Fr. Hartung.**

Das grösste Lager v. Korbwaren
bietet die

Korbwaren-Manufaktur

von

Friedrich Ritzmann

in **Friedrichroda** in Thür.
Hauptstrasse neben der Post
welcher daselbst ein Lager von **Korbmöbeln,** sowie eine grosse Auswahl in feinen **Stroh-** und **Korbwaren** bestens empfohlen hält.
Kinder- & Lehnenstühle (Sessel), Blumentische und Fussbänke.



Puppen- & Kinderwagen,



Papier-, Wasch- und Reisekörbe.

Hand- und **Palmenkörbe,** auch **Palmen-** oder **Handkoffer, Strick-, Näh- und Arbeitskörbe, alle Garnituren in Leder, altdeutsche Handkörbe in goldgelber Farbe in reicher Auswahl.**
Bestellungen werden gern entgegengenommen und nach Wunsch ausgeführt.

Kinderwagen, sowie Kranken-Fahrstühle stehen daselbst zum Vermieten bereit.

Hochachtungsvoll
Friedr. Ritzmann.

Hotel Lange.

Besitzer: A. Lange.

Mitte der Hauptstraße

(auch im Winter geöffnet)

empfiehlt den geehrten Herrschaften sein neuerbautes und komfortabel eingerichtetes Hotel,

versehen mit grossem Speisesaal

und geräumigen, sehr eleganten Restaurationsräumen, sowie Gartenanlagen.

Logis und Pension

zu mässigen Preisen.

Table d'hôte 1 Uhr, à la carte zu jeder Tageszeit.

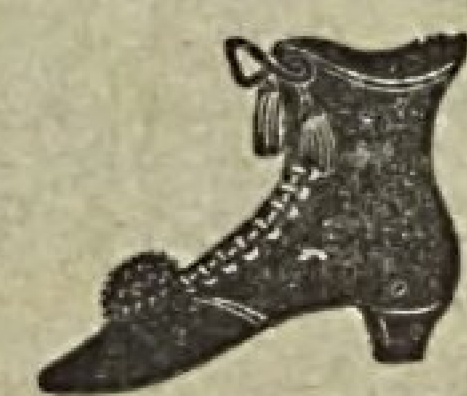
Vorzügliche Küche.

Gute Weine und Biere.

Coulante Bedienung.

Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhof.

1- u. 2-spänn. Chaisenfuhrwerk.

Schuh- und Stiefel-Handlung

von

Fanny Grübel

Hauptstr. **Friedrichroda** Hauptstr.

vis-à-vis dem Hôtel zum Stern

fertigt Schuhe und Stiefeln

Sommer- & Winter-Artikel

nach Maas.

Reparaturen

werden sauber und schnell

ausgeführt.

—— Sämtliche Schuhmacher-Artikel. ——

A. Wenige senior

Kirchgasse No. 104

Friedrichroda.

Spezial-Geschäft und größtes Lager

für sämtliche

leinene und baumw. Gewebe in altdeutschem Genre.

Leinen- & Baumwollwaren

Manufactur- und Modewaren-Handlung.

Anfertigung und Uebernahme von

Ausstattungen.

Allen mich beehrenden Herrschaften sichere ich **billigste** und **solideste** Bedienung zu und zeichne

Hochachtend

A. Wenige senior.

Hôtel Berliner Hof

Bad Friedrichroda i. Thür.

Empfehle mein in diesem Jahre vergrössertes und vollständig renoviertes Hôtel den geehrten Besuchern Friedrichroda's ganz ergebenst.

TABLE D'HOTE 1 UHR.

A LA CARTE ZU JEDER TAGESZEIT.

Equipage im Hause. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhof.

Besitzer: R. Lasse.

Wein- und Bier-Handlung

von

August Gruner

Herzogsweg No. 56

empfiehlt

echte

Bordeaux-, Rhein- Mosel-

und

Dessert-Weine

zu soliden Preisen

In unmittelbarer Nähe des Waldes.

Logis

nach Wunsch **mit und ohne Pension.**

Die Logis gewähren die prachtvollste Aussicht.

Hochachtungsvoll

Aug. Gruner.

Lanz Hôtel

verbunden mit

Café, Restaurant

und

Wein-Handlung

am Burgweg

durch Anbau bedeutend erweitert und verschönert

empfiehlt den geehrten Kurgästen und Touristen seine durchweg mit prachtvoller Aussicht und aufs beste ausgestatteten Zimmer.

Pension nach Übereinkunft.

Table d'hôte 1 Uhr

à la carte zu jeder Tageszeit.

Die geehrten Kurgäste erlaube ich mir noch besonders darauf aufmerksam zu machen, dass ich auch abends für eine reichhaltige Speisekarte mit soliden Preisen Sorge getragen habe.

Hochachtungsvoll

E. Lanz.

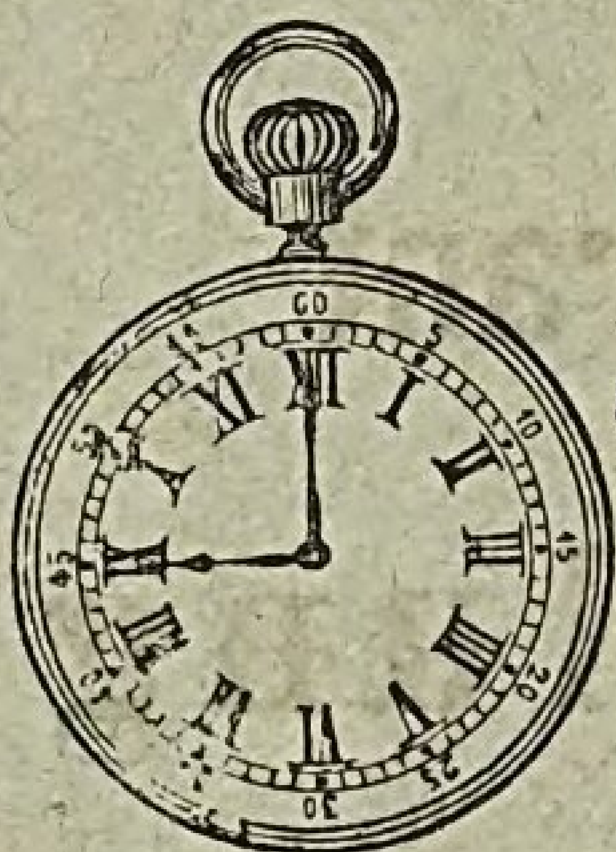
Carl Alfred Gellert

Uhrmacher

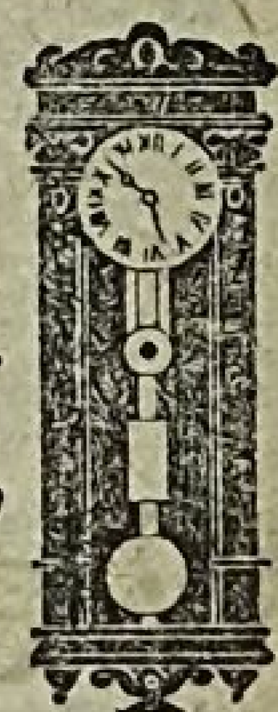
Bachstr. 343a **FRIEDRICHRODA** nahe d. Rathaus

früher Leipzig

empfiehlt sein Lager in



Uhren



als *Cylinder & Anker-Taschen-Uhren* in Gold, Silber u. Neusilber für Damen und Herren.

Regulateure.

Pariser u. Schwarzwälder Wecker-, Wand & Küchen-Uhren.

Schmucke in Gold, Silber, Nickel, Bronze u. Stahl.

Talmi-Uhrketten und Berloques.

Uhr- und Pincenezeschnuren.

Spieldosen, Musikwerke.

Optische Gegenstände



als Operngucker, Krimstecher, Fernrohre,

Pflanzen-Lupen, Fadenzähler, Kompasse,

Brillen & Klemmer

in verschied. Form u. Qualität in Gold, Silber, Nickel und Stahl

Barometer *Thermometer*

für Zimmer-, Bade- und Krankenpflege. **Arometer.**

Werkstatt für Reparaturen genannter Artikel.

Solide Arbeit, mässige Preise.

Ernst Curdts

Hoflieferant

der Post und dem Rathaus gegenüber
empfiehlt sein Lager in

Colonialwaren, Droguen,

Parfümerien, Spirituosen, in- und ausländischen Weinen,

Cigarren und Tabak,

künstlichem und natürlichem Mineralwasser, Badesalzen,
u. s. w.

Speciell:

Liebigs Fleischextrakt
Hartensteins Leguminosa
Weibezahns Hafermehl
Webers Feigenkaffee
Nestles Kindermehl

van Houtens Cacao
Condensierte Milch
Duryeas Maizena
Bergmanns Zahnseife und Pasta.

Toilettenseifen von Treu & Nuglisch.

Berl. Getreidekümmel von Gilka. Aromatique von Lappe.

Cigaretten u. türk. Tabak der Comp. Laferme.

Eau de Cologne (gegenüber d. Jülichsplatz).

Chocoladen

von „Gebr. Stollwerck, Köln“ und „Jordan & Timäus.“

Lager der Königsberger Thee-Compagnie.

Büchereinbände!
vom einfachsten bis zu den elegantesten.
Galanterie-
und Portefeuille-Arbeiten
werden geschmackvoll gefertigt von
C. Grosskopf
83 Hauptstrasse 83
Reparaturen schnell und billig.

Die Holz-Handlung
von
Strut 206 **Franz Kobstädt** Strut 206
empfiehlt den geehrten Herrschaften
gesp. Buchen- & Tannenholz
billigst.

Gleichzeitig mache ich noch darauf aufmerksam, dass ich einen **Esel** und ein **Pferd** zum Reiten besitze, welche ich den geehrten Herrschaften bestens empfehle.

Franz Kobstädt.

Hauptstrasse Nro. 335

HAVANA-SALON



Hauptstrasse 335



I. Ranges.

In schönster Lage am Herzogsweg, dicht am Wald.

HOTEL HERZOG ERNST

Friedrichroda

In unmittelbarer Nähe von Reinhardsbrunn.

Durch neuen Anbau bedeutend erweitert und renoviert.

L. Marr.

Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als

Fremdenführer und Kommissionär.

Nachweis von Wohnungen.

Alle sonstigen mir übertragenen Angelegenheiten, welche in dieses Fach einschlagen, werden pünktlich zur Ausführung gebracht.

A. Konther, Kommissionär
Friedrichroda
Hauptstrasse Nro. 89.

Bouquet-Handlung
von

Franz Klein

Friedrichroda, Gartenstrasse 122

empfiehlt zu billigsten Preisen

Bouquets, Kränze, Kronen, Kreuze, Guirlanden.

Anfertigung von

Blumentischen u. Dekorationen.

J. G. Wenige med. Nachfolger

FRIEDRICHRODA

Hauptstrasse 319

Tuch-, Schnitt- und Modewaren-Handlung.

Fabrikation
leinener und baumwollener Waren.

Anfertigung von **Herren-, Damen & Kinderwäsche.**

F. Gerths Hotel

am Markt

mit

Speisesaal und schattigem Garten

empfiehlt den geehrten Kurgästen und Touristen seine gut eingerichteten

Logierzimmer

zur gefl. Benutzung.

Gute Speisen und Getränke

in reicher Auswahl.

Speisen à la carte

zu jeder Tageszeit.

Restaurationszimmer. Vortreffliche Biere.

Aufmerksame und freundliche Bedienung.

Mässige Preise.

Ältestes Kolonialwaren-Geschäft

am hiesigen Platze

hält seine als vorzüglich bekannten Waren bestens empfohlen.

Haupt-strasse. № 92.

Louis Leitner, Friedrichroda

Haupt-strasse. № 92.

Neu eingerichtetes Delicatess-Geschäft.

Delicatessen aller Art.

Feine Fleischwaren. Weine u. s. w.

Otto Hünefeldt

Hauptstraße

vis-à-vis dem Hôtel Wagener

hält als Spezialität eine grosse Auswahl in den verschiedensten Sorten von

Tierdecken

in sehr schönen Mustern

zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen.

Carl Schreiber

Seilermeister

Hauptstr. *neben Hôtel Wagener* Hauptstr.

empfiehlt den geehrten Herrschaften

Seiler-Waren aller Art.

Waschleinen, Packschnüre, Bindfaden in allen Nrn.; **Seile** in allen Längen u. Stärken.

Ferner eine grosse Auswahl in

Besen- und Bürstenwaren, Pinseln u. s. w.

Besonders mache ich hierdurch ergebenst aufmerksam auf die sehr beliebten

Hängematten,

welche ich führe.

Hôtel Wagener

Besitzer: Otto Lachmund.

Logis. Pension.

Mässige Preise.

Heinrich Klein

Fleischergeschäft

Friedrichroda, Reinhardsbrunner Str.

Ecke der Tabarzer und Gartenstrasse

empfiehlt den geehrten Herrschaften seine vorzüglichen



Fleisch-



und

Wurst - Waren

auf deren Schmackhaftigkeit und Vorzüglichkeit Unterzeichneter die grösste Sorgfalt verwendet. Bedienung reell und coulant. Preise billig.

Gleichzeitig verfehle ich nicht, auf mein ein- und zweispänniges, in jeder Beziehung gutes

Chaisen-  **Fuhrwerk**

hierdurch ergebenst aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Klein, Fleischermstr.

Cl. Weidner

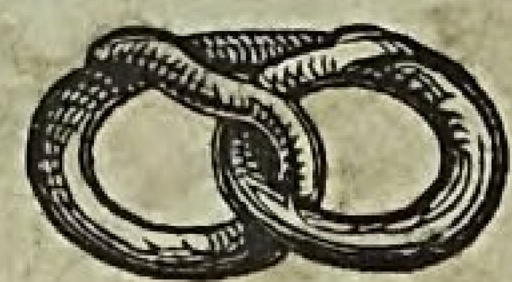
Herzogl. Hofbäcker

Friedrichroda, Reinhardsbr. Str.

empfiehlt den geehrten Herrschaften seine als vorzüglich bekannte



Schwarz-



und Weissbrod-Bäckerei

sowie alle **feinen Backwerke, Kaffee- und Theegebäck, Zuckerwaren** u. s. w. unter Zusicherung reellster Bedienung u. mässiger Preise.

Das

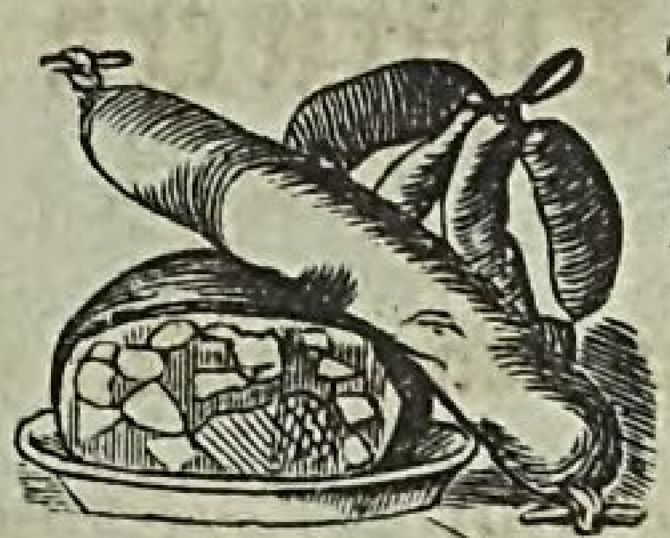
Fleischergeschäft

von

Fr. Ortlepp

Eckladen nahe der Besler'schen Badeanstalt

hält einem hochgeehrten Publikum in jeder Beziehung vorzügliche



Fleisch- & Wurstwaren

insbesondere sehr gute

Cervelatwurst

bestens empfohlen, freundliche Bedienung und billige Preise susichernd.

Ferdinand Hettstedt

Schweizerhausstrasse 64

empfiehlt den geehrten Herrschaften sein Kabinet zum

Haarschneiden, Barbieren u. Frisieren.

Bedienung auch ausser dem Hause.

Verkauf feiner Parfümerien.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Massage, zum Frottieren und zu chirurgischen Verrichtungen.

Der Obige.

H. Sackmann

zur Zeit

Pächter des hiesigen Ratskellers

erlaubt sich hierdurch die hochverehrten Gäste auf die Restaurationszimmer des hiesigen Ratskellers mit dem Bemerken ergebenst aufmerksam zu machen, dass für vorzügliche kalte und warme Speisen bestens gesorgt ist.

Logis im Hause.

Vorzügliche Biere.

Empfiehlt den geehrten Herrschaften ihren kräftigen Mittagstisch in wie ausser dem Hause.

E. SAUERTEIG

NATIONAL-RESTAURANT.

zwischen der Garten- u. Tabarzerstrasse.

Table d'hôte
1 Uhr.
Im Abonnem. M. 1,25
à la carte zu j. Tageszeit.
Div. Getränke. Ausserdem sog. kl. Diners zu 1 Mk.
bei aufmerksamer Bedienung.

Corsettfabrik.

(Spezialität)

reine Leinen-Corsetts.

Bestellungen nach Mass

werden prompt ausgeführt

Hauptstraße 83.

C. F. Ortlepp.

Fr. Grauel

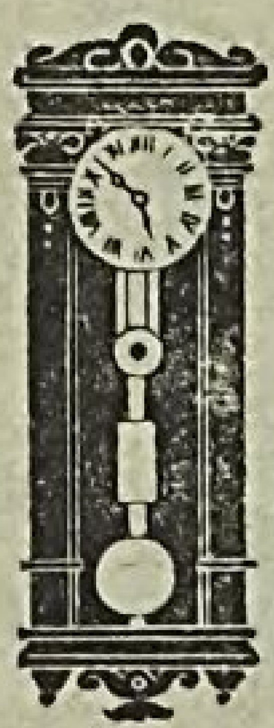
Uhrmacher

Friedrichroda

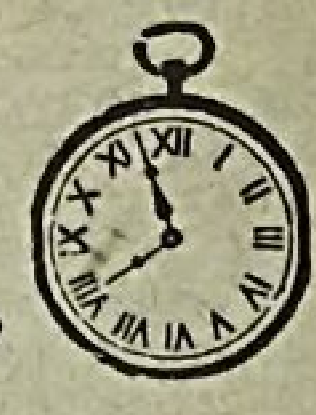
No. 38 Kaltenmarktstr. No. 38

empfiehlt sein grosses Lager in

Taschen-Uhren



Regulateuren,



Pariser

und Schwarzwälder Wecker,

Küchen- und Wanduhren.

Reparaturen

werden pünktlich bei mässigen Preisen ausgeführt.

Schmucke

in Gold, Silber, Nickel, Bronze u. Stahl.

Doublé, Talmi

und **vergoldete Ketten.**

Berloques, Schlüssel, Medaillons

in schöner Auswahl.

Photographisches Atelier

von **CARL ERBSS**

Gartenstrasse **Friedrichroda** Gartenstrasse

täglich geöffnet von früh bis abends

empfiehlt sich zur Aufnahme von

Portraits, Gruppen, Villen etc.

Garantie für sprechende Ähnlichkeit.

Saubere Thüringer Trachten liegen zur gefl. Benutzung bereit.

Bei Kindern Moment-Aufnahmen.

Ansichten von hiesiger Gegend.

Echten alten abgelagerten

Nordhäuser,

ff. Liqueure, Himbeerlimonade.

90° Spiritus.

Ferner alle in das

Material-Geschäft

einschlagenden Artikel empfiehlt unter Zusicherung reellster Bedienung

J. C. Messing,

Engelsbacher Str. No. 291.

Ferner halte ich ein- und zweispännige

Equipagen und Omnibus

zur gefl. Benutzung bereit. D. O.

August Schatt



Schuhmachermeister

Gartenstrasse



empfiehlt sich zur Anfertigung von

Herren- & Damenstiefeln

sowie **Kinderschuhen** etc. Reparaturen werden gut und pünktlich ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Aug. Schatt.

Restauration
zum
„Kapuziner“
Hauptstrasse
nahe dem „Hôtel zur Schauenburg“
mit Gartenwirtschaft und Kegelbahn
empfiehlt den geehrten Herrschaften seine vorzüglichen Gastlokalitäten.
Logis
für längeren oder kürzeren Aufenthalt.
Table d'hôte 1 Uhr.
— à la carte zu jeder Tageszeit. —
Reingehaltene Weine und gute Biere.
Solide Preise. — Coulante Bedienung.
Besitzer: **C. Hoffmann.**

Jac. Schmidt

Marktstrasse

ältestes, grösstes und einzig bedeutendes

Porzellan- und Glaswaren-Geschäft

am hiesigen Platze

empfiehlt den geehrten Herrschaften alle Spezialitäten in

Porzellan-, Steingut- & Glaswaren



von den gewöhnlichsten bis zu den allerfeinsten (darunter die prächtigsten **Luxus-Gegenstände**) zur gefl. Abnahme zu billigsten Preisen mit dem Bemerken, dass alle Gegenstände, welche zu Geschenken oder Andenken bestimmt werden sollen, mit Ansichten von Friedrichroda und allen besuchten Punkten der Umgegend versehen sind.



Verpackung und Versendung der gekauften Waren wird bereitwilligst u. zuverlässig besorgt.

Handlung
süsser und saurer

Milch

von

Ernst Messing

Wilhelmstrasse, vis-à-vis dem Hôtel zum Schweizerhaus.

Gute und reelle Bedienung.

Johannes Hagner

Geschirrhalterei

Freibotsgasse Nr. 69

schräg gegenüber dem „Hôtel Bellevue“

empfiehlt den geehrten Herrschaften sein ein- und zweispänniges



Chaisen-Fuhrwerk

(Landauer)

zur gefälligen Benutzung.

Schöne Wagen. Gute Pferde. Coulante Bedienung.

Civile Preise.

Die Fabrik

feiner Elfenbeinschnitzereien und Hirschhornwaren

von

Friedrichroda **J. Göckler** Friedrichroda

gegenüber der Kirche

empfiehlt in reicher Auswahl

feinste Schmucksachen,

sowie andere Gegenstände in

Elfenbein,

echte Wiener und Ruhlaer Meerschaum- und Bernsteinspitzen,

Bernsteinschmucks,

echt englisch Jet und Jais,

CAMEEN,

echt italienische fein geschliffene

Corallen,

böhmische Granaten,

Hornwaren zum Wirtschaftsgebrauch

zu sehr billigen Preisen.

Wappen und Monogramme

werden sauber geschnitten.

Logier- & Pensionshaus „Klostermühle“

bei

Reinhardsbrunn-Friedrichroda

mitten im Walde

ff. Kaffee- und Milchwirtschaft (süsse u. saure Milch)

Table d'hôte 1 Uhr.	**Reine Weine.**
Diner und Souper.	**ff. Biere vom Faß.**
à la carte zu jeder Tageszeit.	Aufmerksame Bedienung.

Vollständig neu restauriert. — Neue Betten.

Warme & kalte Bäder im Hause.

Eigene Equipage.

Besitzer: **Carl Osswald.**

F. Schuster

Photograph

Friedrichroda

Das Atelier

befindet sich in der Kirchgasse
vis-à-vis **Hôtel Schauenburg**
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Photographien jeder Art

von **Medaillon** bis zur **Lebensgrösse**
in nur gediegener Ausführung bei soliden Preisen.

Ferner empfehle meine nach der Natur photographierten

Ansichten von sämtlichen Badeorten des Thüringerwaldes

und dessen beliebtesten Punkten in bekannt bester Ausführung

und jeder Größe.

JAC. SCHMIDT & CO.

FRIEDRICHRODA

BUCH- UND ACCIDENZ-DRUCKEREI

EMPFIEHLT SICH ZUR SCHNELLEN AUSFÜHRUNG VON

DRUCKARBEITEN.

SAUBERE GEFÄLLIGE AUSFÜHRUNG. — BILLIGE PREISE.

Verlag

der „Friedrichrodaer Zeitung“ | des „Gothaischen Schulblattes“

Die

Schwarz-
& Weissbrot-Bäckerei

von

August Fischer jr.

empfiehlt
allen geehrten Herrschaften seine als ganz vorzüglich bekannten

Backwaren aller Art.

Zugleich mache ich ergebenst auf meinen grossen

Honigvorrat

(hiesige Ernte) aufmerksam. Derselbe ist in Büchsen jeder beliebigen Grösse zu haben und bemerke ich besonders, dass Aufträge nach auswärts auf das Sorgfältigste effektuiert werden.

Hochachtungsvoll

Aug. Fischer jr.

Die

Conditorei und Café

von

B. Hellmann

Friedrichroda

am Eingange aus der Reinhardsbr. in die Lindenstrasse

empfiehlt

den geehrten Herrschaften fortwährend eine reiche Auswahl in

Kaffee-, Thee- & Weinbackwerken

Pasteten und Boullion

zu jeder Tageszeit.

Chokoladen-Fabrikation.

Kaffeezimmer.

Frühstücks-Stube.

Unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise zeichne

Hochachtungsvoll

B. Hellmann.

FABRIK

altdeutscher Cassetten, Schränke

etc. etc.

in grosser Auswahl bei

C. F. Ortlepp,

Hauptstrasse 83,

neben Hôtel Lange.

Christian Eccarius

Gärtner

in der Ernstrodaer Strasse

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung von

Kränzen, Bouquets, Guirlanden etc.

in schöner Ausführung zu soliden Preisen.

Grosse Auswahl in **Blumen aller Art** insbesondere in schönen **Rosen.**

Preise billig. Bedienung coulant & reell.

Matthäus Wiegand

Posthalterei

Friedrichroda

Hauptstrasse No. 319

empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften sein anerkannt vorzügliches



ein- und zweispänniges

Chaisenfuhrwerk

(Landauer)

zur gefälligen Benutzung.



Ausserdem täglich regelmässige Post-Omnibusfahrten zwischen

Friedrichroda und Inselberg.

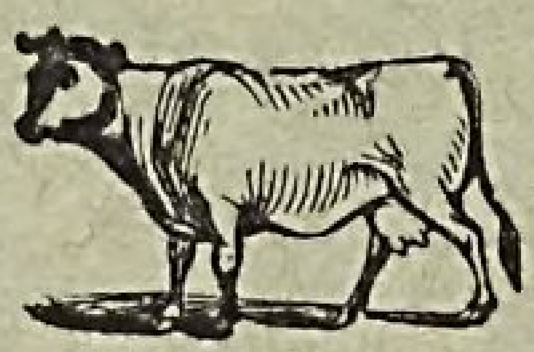
Abfahrt: 9 Uhr vormittags Hauptstrasse (Nähe der Post) über den Heuberg.

Rükfahrt: 3 Uhr 30 Min. nachmittags durch den Lauchagrund über Tabarz.

Preis per Billet:

Friedrichroda-Inselberg	. . .	Mk. 1,50.
„ „	und zurück	Mk. 2,50.
Friedrichroda-Heuberg	. . .	Mk. 0,75.

Milch!



Hierdurch erlaube ich mir, den geehrten Herrschaften die ergebene Mitteilung zu machen, dass in diesem Sommer jeden Morgen von ½6 Uhr an mein

Milchwagen

durch Friedrichroda kommt und folgende Strassen passiert: Klosterberg, Reinhardsbrunner-, Markt-, Haupt-, Schweizerhausstrasse, Herzogsweg. Die Ankunft des Wagens wird durch Schellengeläute bemerkbar gemacht.

Ich werde bemüht sein, durch in jeder Weise reelle Bedienung mir die Zufriedenheit sämtlicher Käufer zu erwerben und zeichne

Hochachtungsvoll

C. Füllgrabe

in Fröttstedt.

Holzwaren-Fabrik und Lager

von

Gartenstrasse **E. Haasenstein** Gartenstrasse

schräg gegenüber dem „National-Restaurant“

empfiehlt den geehrten Herrschaften als Spezialität:

Altdeutsche Kasetten, Mappen, Blocks. Schränkchen etc.

Auswahl in eingelegten Schatullen,

Kästchen für Tabak, Cigarren, Thee etc.

Lager in feinen Holzschnitzereien.

Wald-Mosaik. Spielwaren. Galanteriewaren.

Luxusgegenstände. Saisonartikel.

D. Wolff

Ecke der Reinhardsbrunner und Gartenstrasse

Putz- und Modewaren-Geschäft

empfiehlt stets das Neueste in

garnierten u. ungarnierten Hüten,

Fichus, Jabots, Kragen, Schleifen etc.

Blumen und Federn

in grosser Auswahl.

Schürzen

in schwarz, weiss und farbig.

Posamenten

als: **Besätze, Knöpfe, Zwirn, Häkelbördchen, Borden etc.**

Anfertigung moderner

Damen- & Kinder-Garderobe.

Herren-Shlipse.

Gasthof

zu

Reinhardsbrunn

(derz. Besitzer: **H. Henneberg**)

Weltbekannt durch seine herrliche Lage.

Schattige Plätze und reizende Promenaden an den Teichen und am Walde. Prachtvolle Umgebung. In der Regel jeden Mittwoch **grosses Militär-Konzert** (46 Mann stark). Jeden Sonntag **Konzert** von der „Bade-Capelle" zu Friedrichroda.

Empfehle den hochgeehrten Herrschaften und Kurgästen die von mir neu und comfortabel eingerichteten **Logierzimmer.**

Bäder im Hause.

Mittags table d'hôte, à la carte zu jeder Tageszeit.

Gute Speisen und Getränke

in reichster Auswahl; besonders empfehlenswert

Fische.

ff. Weine und Biere, insbesondere bestes Reinhardsbrunner, Culmbacher, Coburger

u. s. w.

Gute Küche. Süsse und saure Milch.

Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.

Zahlreichem Besuche sieht entgegen

Hochachtungsvoll **H. Henneberg.**

Galanteriewaren & Schmucke

als

Andenken und Erinnerung

an Bad Friedrichroda in Thür.

bei

Jac. Schmidt & Co.

— Buchdruckerei und Buchhandlung. —

F. A. Hiensch

Herzogl. Hoflieferant

Friedrichroda



empfiehlt den hochgeehrten Kur- u. Badegästen seine comfortabel eingerichteten

Wohnungen,

3 grössere Logis mit Kammern und 2 Balcons an dem schön gelegenen

„Herzog-Ernst-Platz"

mit prächtiger Aussicht.

August Becher

Hauptstrasse

vis-à-vis der Restauration „Zum Kapuziner"
empfiehlt sich den hochgeehrten Herrschaften
zur

Anfertigung ganzer Anzüge

nach neuestem Schnitt und Muster
sowie auch zu Reparaturen.

Rasche Bedienung, gute Arbeit.

— Mässige Preise werden zugesichert. —

E. J. Berner

Uhrmacher,
Juwelier und Optiker

Hauptstrasse vis-à-vis Hôtel zur Schauenburg

empfiehlt sein Lager in



Uhren aller Art.

Ketten in allen Gattungen.

Schmucksachen

in Gold, Silber, Granat, Corallen.

Elfenbein-, Bernstein und Jet-Waren.

Silber- und Alfenid-Bestecke.

Sämtliche optischen Gegenstände am Lager.

Einkauf in Gold und Silber.

Reparaturen

werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

D. O.

Die Damm-Mühle

¼ Stunde unterhalb Friedrichroda gelegen

empfiehlt den geehrten Kurgästen ihre

gut eingerichtete Gartenwirtschaft

hiermit angelegentlichst unter Zusicherung reeller und freundlicher Bedienung.

Die Geschirrhalterei

von

August Nicolai

Hauptstraße 364

vis-à-vis dem Hôtel zum Fürstenhof,
(in nächster Nähe des Hôtels zum Berliner Hof)
empfiehlt sich den hochgeehrten Herrschaften zur gefl. fleissigen Benutzung ihrer eleganten



1- und 2spännigen

Equipagen.

Ferner erlaube ich mir, ergebenst darauf aufmerksam zu machen, dass ich eine



regelmässige, tägliche

Omnibusfahrt

nach dem Inselberg unterhalte.

Halteplatz: Rothe's Hôtel zum Fürstenhof.

Abfahrt von Friedrichroda: vormittags 9 Uhr über den Heuberg.
Rückfahrt. nachmittags 3 Uhr über die Tanzbuche, durch den Lauchagrund u. Tabarz.

Billetpreise:

Friedrichroda-Inselberg		Mk. 1,50.
	und zurück	Mk. 2,50.
Friedrichroda-Heuberg		Mk. 0,75.

Zum

Schweizerhof

Reizend idyllische Lage

an der Ernstrodaer Strasse, 5 Minuten unterhalb der Damm-Mühle

hält den geehrten Herrschaften seine schön und elegant eingerichteten

Logier-, Kaffee-

und Restaurations-Zimmer

bestens empfohlen mit dem ergebenem Bemerken, dass für vorzügliche

kalte und warme Speisen

und Getränke

aufs Beste gesorgt ist.

ff. Biere. Vorzügliche Weine.

Freundliche, coulante Bedienung.

Mässige Preise.

Zahlreichem Besuche entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

C. Boch.

Friedr. M

Herzoglicher

Friedrichroda, am

vis-à-vis der Kirche Reinha

empfiehlt den verehrten Kurgästen und Touristen sein

Materialwaren-Geschäft.

Als ältestes Geschäft dieser Branche am Orte hat es sich — durch gute Bedienung als durchaus solid bekannt — sein Renommé zu erhalten gewusst, und vermag jeder Konkurrenz in jeder Beziehung zu begegnen.

Ganz besonders empfehle ich meine schon seit langen Jahren anerkannt ff. **gut gebrannten Kaffee's, Thee's. Gemahlenen, Würfel- und Hutzucker, Raffinade.**

Echten **Brenn-Spiritus. Aromatique,**
von Th. Lappe in Dietendorf,
sowie verschiedene andere **Liquere,**

ff. Rum, echten **Cognac, Arac,**
Franzbranntwein. — Himbeersaft.

Stearinlichte, Nachtlichte, sehr altes Nachtlichtöl.

Echten Schweizer- & Limburger Käse.

Tabak & Cigarren
von den billigsten bis zu den feinsten.

ug. Hiensch

Hoflieferant

Herzog-Ernst-Platz

rdsbrunner Strasse No. 101

Chocoladen und Cacaos.

Sardellen,

sowie überhaupt alle in dieses Geschäft einschlagenden Waren.

Ferner ist noch den hochgeehrten Kur- und Badegästen bei vorkommendem Bedarf besonders zu empfehlen

Die Wein-Niederlage

vom Hause des Herrn

Ernst Mendius

Wein-Handlung in Gotha,

welche genügend bekannt ist wegen ihrer anerkannt nur

guten und reinen Weine

zu den billigsten Preisen.

Louis Thiel

Herzogl. Hoftünchermstr.

Friedrichroda

Strut No. 176

verfehlt nicht, allen hochgeschätzten Bauherren bei vorkommenden Dachdeckungs-, Wandputz-, Maler- Anstreicher- und Tapezierarbeiten zur Uebernahme derselben angelegentlichst sich zu empfehlen.

Beste Ausführung und billigste Preisstellung wird zugesichert.

Die Buchhandlung

von

C. F. Windaus

(J. Götsch)

in Gotha

ist hier vertreten durch die Herren

JAC. SCHMIDT & CO.

(Buchdruckerei.)

Reiseschriften und Karten.

Unterhaltungslitteratur.

Jugendschriften,

überhaupt grosses Lager aus allen Fächern der Litteratur.

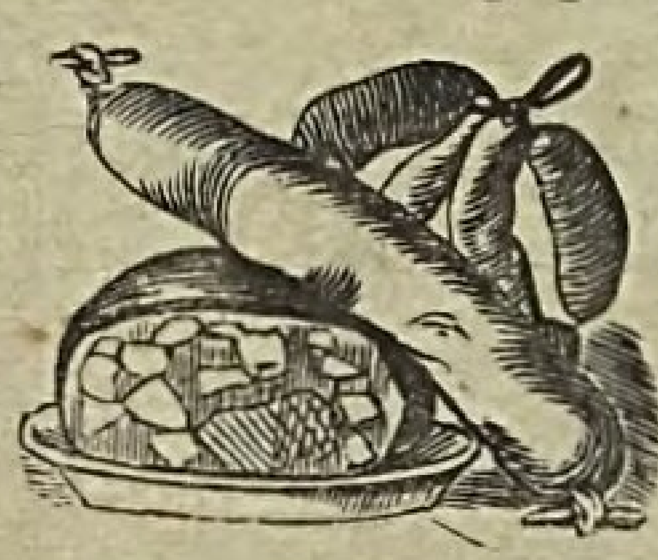
Das Fleischergeschäft

von

F. Erdmann's Wwe.

Friedrichroda

— gegenüber der Buchdruckerei —



hält stets auf die vorzüglichsten und schmackhaftesten

Wurst- & Fleischwaren.

Indem ich den verehrten Kurgästen u. Touristen solche unter Zusicherung reellster u. coulantester Bedienung angelegentlichst empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll **F. Erdmann's Wwe.**

Jagdhaus zu Klein-Tabarz

altrenommierter, weitbekannter Gasthof mit schönen, schattigen, parkähnlichen, reizende Fernsicht bietenden Anlagen, von allen Fremden gern besuchter Punkt, hält stets auf vorzügl. Speisen und Getränke bei coulanter u. reeller Bedienung.

Table d'hote 1 Uhr, à la carte zu jeder Tageszeit.

Speisesaal.

Bestens eingerichtete Logierzimmer.

Kolonnade und Kegelbahn.

Restaurationszimmer. — Vortreffliche Biere.

Hochachtungsvoll **Bernh. Seeber.**

Hermann Pflock

Glasermeister

in der Tabarzerstraße
unweit des Hotels z. Schweizerhaus
hält sein **grosses Lager in**

Photographie-Rahmen,

Gold- und Politur-Leisten

zum Einrahmen von Bildern zur gef. Auswahl bestens empfohlen.

Ferner mache aufmerksam auf den praktischen

Patentverschluss für Oberlichter

resp. Oberfensterflügel und auf die

Patent-Fensterklammern,

welche an jedem Fensterrahmen sehr leicht anzubringen und ausserordentlich praktisch sind.

Bei vorkommenden Bauten sichere ich bei Aufträgen in

Glaserarbeiten

nur gediegene Arbeit zu mässigen Preisen zu.

Kaffeehaus &
Restauration z. Hermannstein
bei Schnepfenthal
(Besitzer: **Heinrich Selig**)

an der Strasse von Reinhardsbrunn nach Rödichen (20 Minuten von Reinhardsbrunn entfernt) schön am Walde gelegen, mit prächtiger Aussicht besonders auf die vis-à-vis gelegene Anstalt Schnepfenthal, empfiehlt den geehrten Herrschaften vorzügliches

Nürnb. Bier. Kaffee mit stets frischem **Waffelkuchen.**
Süsse und saure Milch, letztere in Satten.
Eierspeisen. Kalte Speisen.
Garten mit schattigen Plätzen (am Garten ein Kieferwäldchen) und zugfreier Kolonnade.

Bis zur Eisenbahnhaltestelle Schnepfenthal (der Zug hält jedesmal) nur wenige Minuten. — Bedienung reell. Zahlreichen Besuchen entgegensehend

Hochachtungsvoll

H. SELIG.

Bei

Jac. Schmidt & Co.

Buch- & Papierhandlung

Marktstrasse

kauft man entschieden gut und billig vorzügliche

Brief- & Luxuspapiere,

Schulhefte & Schulutensilien,

Schreib- & Zeichenpapiere,

überhaupt

Schul- & Schreibmaterialien

aller Art.

Briefbogen & Postkarten

mit Ansichten und mit „Gruss aus Friedrichroda“

Casetten & Mappen

in grosser Auswahl.

Galanterie-Artikel.

COUVERTS

in allen Formaten und Qualitäten.

Photographien & Albums.

Gratulations- und zahlreiche andere Karten.

Alle in dieses Fach, sowie in das Fach der

Buchdruckerei und Buchbinderei

einschlagende Artikel.

Buchbinderei im Hause.

Notizen.

Irgendwelche Hinweise und Bemerkungen, welche dem Buche von Nutzen sein können, nimmt der Verfasser gern und mit Dank entgegen.

KARTE IN RELIEFMANIER
von der
THÜRINGER-WALD-GEGEND beim INSELSBERG
Mit den Orten Waltershausen, Friedrichroda, Tabarz, Winterstein, Brotterode, Kleinschmalkalden u. a.

von Oscar Fleischhauer.



Chausseen — Fahrwege — Fusswege — Grenzsteine mit Numer — Feld — Wiesen — Rennstieg

Maassstab 1 : 50,000 in Kilometer
0 1 2 3 4 5

Maassstab 1 : 50,000 in Wegstunden
0 ¼ ½ ¾ 1

Gotha, Druck & Verlag d. lith. Anst. v. Hermann Keil

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, G.

Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Thüringen und ihre Umgebung Ein Führer und Ratgeber für Kurgäste und Touristen ein Zeichen freundlichen Entgegenkommens

Friedrichroda 1885

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.157-abf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11831021-8